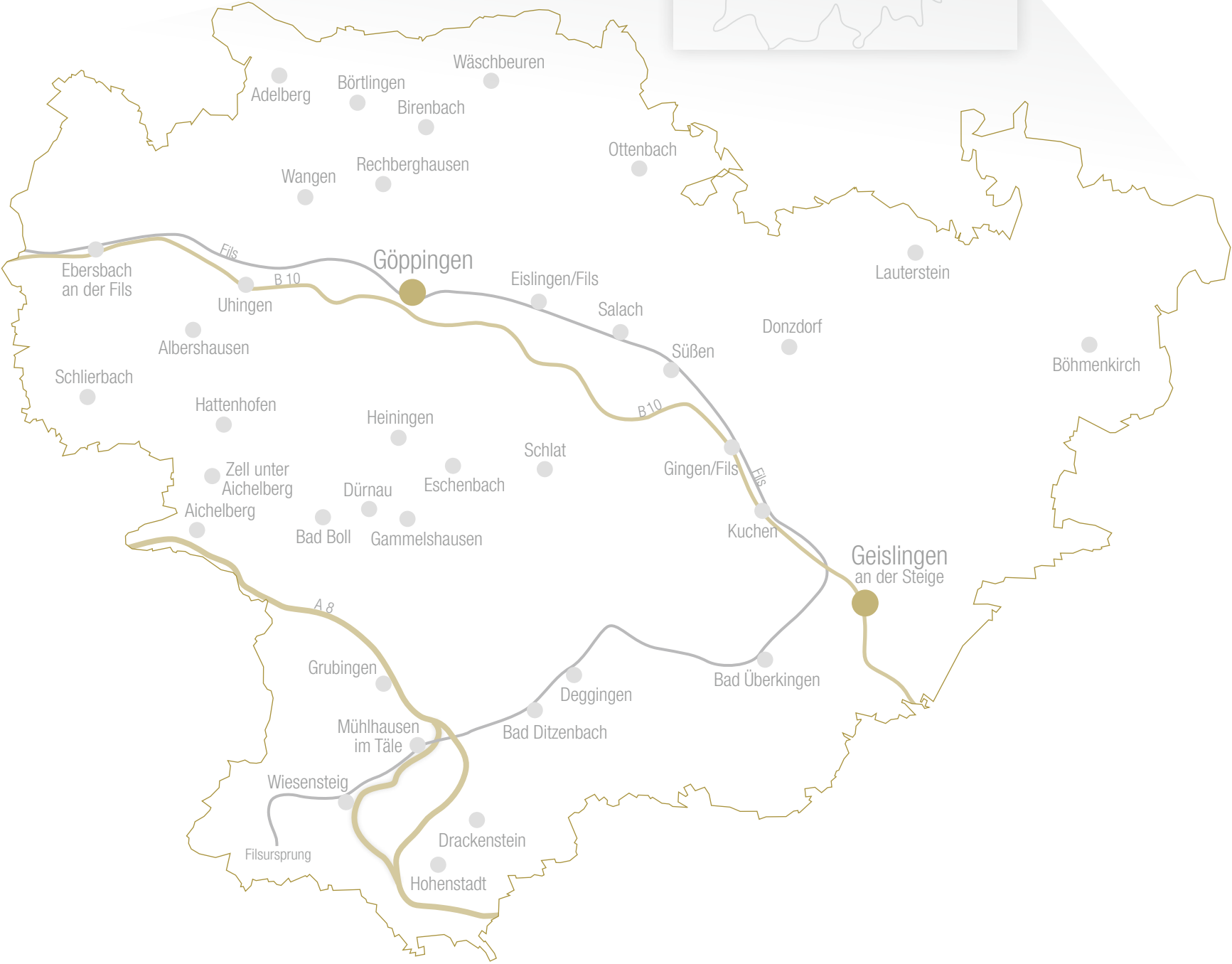


Landkreis Göppingen – Überraschend.PERSÖNLICH.



Überraschend.
PERSÖNLICH.

Landkreis Göppingen
in Zusammenarbeit mit der
neomediaVerlag GmbH



LANDKREIS
GÖPPINGEN

Impressum

Herausgeber

Landratsamt Göppingen
Lorcher Straße 6
73033 Göppingen
Tel. 07161 202-0
lra@landkreis-goeppingen.de
www.landkreis-goeppingen.de

In Zusammenarbeit mit:
neomediaVerlag GmbH
Industriestraße 23, 48653 Coesfeld
Tel. 02546 9313-0
info@neomedia.de
www.neomedia.de

Idee und Konzeption

Rainer Wendorff

Redaktion/Lektorat

Landratsamt Göppingen
Susanne Leinberger

neomediaVerlag GmbH
Günter Poggemann

Sabine Heiß/Birgit Rexer

Projektabfrage

Matthias Kurz

Bildnachweis

Landratsamt Göppingen: 12, 15, 19, 23, 26, 27, 29, 30, 31, 33, 41, 53, 55, 56, 58, 67, 69, 71, 73, 81, 99, 113, 145, 155, 167, 171, 197, 206, 217, 218
Tobias Fröhner: 25, 28, 37, 38, 39, 60, 63, 66, 70, 76, 77, 92, 97, 98, 101, 112, 118, 120, 121, 138, 140, 142, 183, 184, 185, 188, 191, 193, 194, 216, 220, 223
Giacinto Carlucci: 44, 54, 85, 87, 96, 124, 139, 157, 168, 169, 181, 188, 193, 207
Ulrich Beuttenmüller: 109
Burg Staufeneck: 203, 204, 205
Günter Burkhardt: 43
Christoph Dinkelaker: 59
Tilmann Ehrke: 117
Erlebnisregion Schwäbischer Albtrauf e. V.: 111
Gemeinde Bad Ditzgenbach: 128/129
Gemeinde Bad Überkingen: 82, 83
Gestüt Birkhof: 51, 52
Golf-Club Hohenstaufen: 100
Manfred Grohe: 125
Hochschule Esslingen: 126, 198
Anton Kolb: 219
Kunsthalle Göppingen: 158
Hermann Mühlhäuser: 165, 166, 167
Martin Paule: 24
Franz Rascher: 141
Susanne Rauh: 13, 132
Jürgen Rothfuß: 187
Ingeborg Saum: 127
Udo Schönewald: 152
Stadt Donzdorf: 20
Stadt Eislingen: 95

Stadt Geislingen an der Steige: 17, 32

Stadt Göppingen: 209, 210

Staufen Arbeits- und Beschäftigungsförderung gGmbH:
182, 221, 222

Dietmar Strauß: 114

SWR, Christian Witt: 86

Winfried Tommerdich: 10/11

Stephan Weber, groundshots.de: 115

Jürgen Weber: 116

Franz Wenka: 172

Porträt- und Firmenfotos stammen, soweit nicht anders
vermerkt, von den jeweiligen Personen und Unternehmen.

Printed in Germany 2016

Das Manuskript ist Eigentum des Verlages.

Alle Rechte vorbehalten.

Dem Buch liegen neben den Beiträgen der Autoren Darstellungen und
Bilder der Firmen und Einrichtungen zugrunde, die mit ihrer finanziellen
Beteiligung das Erscheinen des Buches ermöglicht haben.

Druck

C. Maurer Druck und Verlag, 73312 Geislingen an der Steige

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliographie; detaillierte Daten sind im Internet über <http://dnb.dbb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-931334-66-6

Landkreis Göppingen – Überraschend.PERSÖNLICH.

Inhalt

- | | | | |
|----|--|----|--|
| 10 | Herzlich Willkommen im
Landkreis Göppingen
Landrat Edgar Wolff | 36 | Medizin und Pflege von
Mensch zu Mensch
ALB FILS KLINIKEN GmbH |
| 14 | Von Salach hinaus in die weite Welt
Rolf Allmendinger | 38 | Höchste Qualität als Standard
ALLGAIER WERKE GmbH |
| 18 | Von Süßen an die Spitze der Boxwelt
Firat Arslan | 40 | Viele Chancen für den Landkreis
Leni Breymaier |
| 21 | Die Manufaktur für den süßen Genuss
Confiserie Bosch GmbH | 42 | Spielend die Welt entdeckt
Günter Burkhardt |
| 22 | Mit dem Akkordeon rund um die Welt
Christa Behnke | 44 | Überraschend musikalisch
Gerald Buß |
| 25 | Weltspitze im Modellbau
BEUTTENMÜLLER GmbH | 46 | Am elektronischen Puls der Zeit
Baudisch Electronic GmbH |
| 26 | B 10: Die Zukunftsstraße des
Maschinenbaus
Dr. Dietrich Birk | 48 | Aluminium in Perfektion
Firmengruppe Binder |
| 28 | Ein Leben für den Landkreis
Frieder Birzele | 50 | Leben für die Pferde und den Birkhof
Thomas Casper |
| 32 | Zurück in der Heimat in Geislingen
Martina Brandl | 54 | „Perle im Bergeskrantz“ und
„Fünftälerstadt“
Frank Dehmer |
| 34 | Die Supermärkte für mehr
Lebensqualität
aktiv-markt Manfred Gebauer GmbH | 57 | Mit Energie für die Region
Alb-Elektrizitätswerk Geislingen-Steige eG |



- 58 Ein Umfeld von Weltoffenheit
Christoph Dinkelaker
- 60 Gemeinsam eine bessere Zukunft
gestalten!
BOSIG GmbH
- 62 Moderne Medizin für Körper
und Seele
Klinikum Christophsbad
- 64 Mit Innovationen an die Weltspitze
EMAG GmbH & Co. KG
- 66 Eine glückliche Fügung
Peter Feige
- 70 Den Landkreis immer fest im Blick
Georg Gallus
- 74 Innovator für Robotik und
Automation
Erhardt + Abt Automatisierungstechnik GmbH
- 76 Einfacher, schneller und
komfortabler ans Ziel
Filsland Mobilitätsverbund GmbH
- 78 Innovationen für Sicherheit und
Nachhaltigkeit
Georg Fischer GmbH
- 80 Vom „Gaishirtle“ und „Champagner
Bratbirnen“
Jörg Geiger
- 82 Der Landkreis ist mir bis
heute Heimat
Markus Gisdol
- 84 Gelandet in der
„Perle des Abendlandes“
Gabriele Grabinger
- 88 Präzision über fünf Generationen
Hagmann Zahnradfabrik GmbH
- 90 Automobile Leidenschaft und
Tradition
Hahn Gruppe
- 92 Die Spedition Haller –
Tradition und Moderne
Gotthold Haller Spedition GmbH
- 94 Wanderer zwischen den Kreisen
Klaus Heininger
- 97 Zuverlässig und kompetent
im Landkreis
CTL Computertechnik Lang
- 98 Der Landkreis Göppingen als
geliebtes Porträt
Anneliese Hermes

Landkreis Göppingen – Überraschend.PERSÖNLICH.

- | | | | |
|-----|---|-----|--|
| 102 | Gesundheitsspezialist mit langer Tradition
Hartlieb GmbH | 120 | Vom Abgasspezialisten zum Systemlieferanten
Huber Group Holding SE |
| 104 | Mit innovativen Ideen aktiv die Zukunft gestalten
Heldele GmbH | 122 | Spezialist für mobile Brech- und Siebanlagen
Kleemann GmbH |
| 106 | Nah an Mensch und Technik
Hochschule Esslingen – Campus Göppingen | 124 | Ort für Begegnung und Diskurs
Prof. Dr. Jörg Hübner |
| 107 | Die Studierenden im Mittelpunkt
Hochschule für Wirtschaft und Umwelt
Nürtingen-Geislingen | 126 | Der Landkreis Göppingen ist lebenswert
Prof. Dr. Dieter Hundt |
| 108 | Vom Landtagsabgeordneten zum Bundespräsidenten
Prof. Dr. Roman Herzog | 130 | Die gemalte Heimat
Harald Immig |
| 112 | Das „Wohlstands-Orchester“ des Landkreises
Jürgen Hilse | 133 | Der Spezialist rund ums Thema Energie
Energieversorgung Filstal GmbH & Co. KG |
| 114 | Leuchtturm mit internationaler Strahlkraft
Gerd Hofele | 134 | Mit der Kraft der Natur auf Erfolgskurs
Kräuterhaus Sanct Bernhard KG |
| 118 | Marktführer bei innovativen Verpackungslösungen
Michael Hörauf Maschinenfabrik GmbH & Co. KG | 136 | Die Bank, die zurückgibt
Kreissparkasse Göppingen |
| | | 138 | Monsieur Handball
Bernhard Kempa |
| | | 140 | Ein Leben für die Schönheit
Katja Kienhöfer |



- 142 Perle des Filstales und Ort
geistlicher Begegnung
Pater Felix Kraus
- 146 Dem Mythos Modelleisenbahn
auf der Spur
Gebr. Märklin & Cie. GmbH
- 150 Aus dem Ländle in die Welt
MAG IAS GmbH
- 152 Lebensqualität pur
Michael Kraus
- 154 Die Vielfalt als Chance
Bernd Merkle
- 156 Kunst findet statt! – in der
Kunsthalle Göppingen
Werner Meyer
- 159 Innovative Energieerzeugung für
die Region
EEW Energy from Waste Göppingen GmbH
- 160 Stahl in der Region –
Gefühl für die Region
Stahlbau Nägele GmbH
- 162 Keiner ist schneller als Schuler
Schuler AG
- 164 Neugierig, fasziniert, verzaubert
Christel Mühlhäuser
- 168 Mein Landkreis Göppingen –
da bin ich daheim!
Alexander Müller
- 170 Mit Sicherheit lebenswert
Thomas Mürder
- 173 Der Weltmarktführer von nebenan
EWS Weigele GmbH & Co. KG
- 174 Traditionsbewusst und innovativ
Ortlieb Präzisionssysteme GmbH & Co. KG
- 177 Der Standort Zell unter Aichelberg
Gemeinde Zell unter Aichelberg
- 178 Dort wo Kunst entsteht und
gelebt wird
Ernst Strassacker GmbH & Co. KG
- 180 „Mir schaffed des!“
Walter Riester
- 183 „Wir planen Wohlbefinden“
Herp Ingenieure GmbH & Co. KG
- 184 IT-Lösungen aus Göppingen
für die Welt
TeamViewer GmbH
- 186 Musik auf dem „Land“
Jürgen Rothfuß

Landkreis Göppingen – Überraschend.PERSÖNLICH.

- | | | | |
|-----|---|-----|---|
| 189 | Experten in Sachen Genuss
Konsumgenossenschaft Göppingen eG | 211 | Wahre Ingenieurskunst
NOE-Schaltechnik Georg Meyer-Keller
GmbH + Co. KG |
| 190 | „Boooooorn in Eislenga!“
Heike Sauer | 212 | Gemeinsam erfolgreich
die Zukunft gestalten
LEONHARD WEISS GmbH & Co. KG |
| 193 | Global aufgestellt – lokal präsent
MAHLE Motorkomponenten GmbH | 214 | Nachhaltig für eine neue
Energieversorgung
wpd AG |
| 194 | Die zukunftssichere innovative
Mitgliederbank
Volksbank Göppingen eG | 216 | Der ideale Landkreis
Franz Weber |
| 196 | Mechatronik BW – einfach anders
Dipl.-Ing. Volker Schiek | 220 | Überraschend. Sozial.
Karin Woyta |
| 199 | Experten für Mehrwert in der
Medienproduktion
C. Maurer GmbH & Co. KG | 223 | Bezahlbar und zeitgemäß
Kreisbaugesellschaft mbH Filstal |
| 200 | Im Rhythmus des Lebens
WALA Heilmittel GmbH | 224 | Der Entwicklung der Stadt
verpflichtet
Geislinger Siedlungs- und Wohnungsbau GmbH |
| 202 | Kochkunst auf Burg Staufeneck
Rolf Straubinger | 225 | „Willkommen Daheim!“
Wohnbau GmbH Göppingen |
| 206 | Die beste Entscheidung
meines Lebens
Helge Thiele | 226 | Läuft wie geschmiert –
ökonomisch wie ökologisch
Zeller+Gmelin GmbH & Co. KG |
| 208 | Vom Gestalten und Genießen
Guido Till | 228 | Übersicht der PR-Bildbeiträge |





BIOGRAFIE

Landrat Edgar Wolff

geb. 1958, drei erwachsene Töchter

Diplom-Verwaltungswirt (FH)

1982–1997 Stadt Stuttgart u. a. Mitarbeiter im Persönlichen Referat von Oberbürgermeister Manfred Rommel und Leiter der Abteilung Organisation im Hauptamt

1997–2009 Bürgermeister der Stadt Ebersbach an der Fils

2004–2009 Mitglied des Kreistags in Göppingen

seit Juli 2009 Landrat des Landkreises Göppingen

Herzlich Willkommen im Landkreis Göppingen

... und herzlich Willkommen im Buch
„Landkreis Göppingen. Überraschend. Persönlich.“

Herzlich Willkommen im Landkreis Göppingen und herzlich Willkommen in diesem „überraschend persönlichen“ Buch.

Auf den nachfolgenden Seiten haben 42 weithin bekannte Personen aus dem Kreisgebiet ihre ganz persönliche Sichtweise auf unseren Landkreis beschrieben – extra und exklusiv verfasst für dieses Buch. Darüber hinaus stellen sich 51 Unternehmen aus dem Kreisgebiet vor und beschreiben, wie sie den Standort Landkreis Göppingen sehen und erleben. Für alle verfassten persönlichen Eindrücke und Beiträge sage ich an dieser Stelle schon mal ganz herzlichen und ... persönlichen Dank!

Und mein persönlicher Blick auf den Landkreis Göppingen? Es ist ein liebevoller, ein heimatverbundener Blick. Es ist ein privater Blick, weil ich in Ebersbach, am westlichen Rande des Landkreises Göppingen, im Unteren Filstal, sehr gerne zusammen mit

meiner Familie gewohnt habe und weil ich nun mitten in Göppingen und mitten im Landkreis sehr gerne wohne. Es ist ein beruflicher Blick, weil ich mein berufliches Glück dem Bürgermeister-Amt in Ebersbach und nun dem Landrats-Amt in Göppingen zu verdanken habe.

Aber was ist schon ein Wolff im Landkreis gegenüber dem mächtigen und von einer weit zurückreichenden Geschichte zeugenden Stauferlöwen! Der Stauferlöwe ist Mittelpunkt des modernen Corporate Designs des Landkreises Göppingen, er ist damit eine Art Botschafter des Stauferkreises und deshalb zierte er vollkommen zu Recht und richtig goldig den Einband dieses Buches. Der Stauferlöwe ist aber nicht nur Symbol für Kreis-Geschichte und Tradition. Er ist mehr als das auch Symbol für die kraftvolle Vorwärtsbewegung, für die Zukunftsorientierung des Kreises und der Kreispolitik.





LANDKREIS
GÖPPINGEN

Richten wir in der Kreispolitik aktuell mit einer systematischen Kreisentwicklung, mit einem langfristigen Finanzkonzept, mit dem Bau einer neuen Klinik, mit wichtigen Mobilitätsprojekten und mit einem Erweiterungsbau für das Landratsamt den Blick in die Zukunft, so steht der Landkreis Göppingen zunächst einmal für eine bemerkenswerte Vergangenheit und Geschichte.

Unser Landkreis wird auch als „Stauferkreis“ bezeichnet. Im Wappen führt er den Löwen, das staufische Wappentier. Damit verweisen wir auf die Stauferzeit mit der Stammburg der Staufer auf dem Göppinger Hausberg, dem Hohenstaufen.

Quer durch unseren Landkreis zieht sich die „Route der Industriekultur“ und auch die ist in der Geschichte des Landkreises begründet: Einen enormen Schub brachte die 1847 bis Süßen freigegebene Eisenbahn durch das Filstal, wo die Tuch- und Werk-

„Im Stauferlöwen sehe ich die kreativen Macher von hier und ich sehe ihn als Symbol für die kraftvolle Vorwärtsbewegung des gesamten Kreises.“

Landrat Edgar Wolff





zeugfabriken bald aus dem Boden sprossen. In Kuchen stand zeitweise der größte Websaal Europas, die zugehörige Arbeitersiedlung ist heute ein bedeutendes Denkmal der Industriekultur.

Schon immer hatten innovative Technologien und Ideen ihren Ursprung im Landkreis Göppingen. Vor allem Firmen aus dem Maschinen- und Werkzeugbau überzeugten mit ihren Ideen. Die damalige industrielle Tradition trifft heute auf clevere Innovation. Die Industrie ist seit über 150 Jahren ein wichtiger Motor für den Landkreis Göppingen. Bereits 1866 wurde ein Unternehmen gegründet, das heute international zu den führenden Herstellern für Haushaltsgeräte zählt und hoffentlich noch lange zählen wird: die Württembergische Metallwarenfabrik – kurz: WMF. Auch im Deutschen Museum in München oder im Bonner Haus der Geschichte finden sich viele historische Geräte und Maschinen von Unternehmen aus dem Kreis Göppingen, beispielsweise vom weltweit bekannten Pressenhersteller Schuler, von Märklin, dem weltweit bekannten Produzenten von hochwertigem Metallspielzeug, oder dem Werkzeugmaschinenhersteller Böhringer – der heutigen MAG, deren Europazentrale von Göppingen aus agiert. Vor allem im Rennsport und bei Oldtimer-Liebhabern ist der Schmierstoff der ZG-Marke Divinol besonders bekannt.

Es steckt also viel Energie drin im Landkreis Göppingen ... und viel Energie steckt auch drin in unseren Bemühungen, mit Energie sparsam umzugehen. Das vom Kreistag im Rahmen unseres Inte-

grierten Klimaschutzkonzeptes formulierte Ziel lautet, dass der Landkreis Göppingen bis zum Jahr 2050 seinen Energiebedarf um 49 Prozent senken sowie eine bilanzielle Deckung des gesamten Endenergiebedarfs durch regionale regenerative Energien erreichen wird. Mit dem Integrierten Klimaschutzkonzept sind wir gemeinsam mit allen 38 Städten und Gemeinden und mit privaten Unternehmen auf einem sehr guten Weg.

A propos Weg bzw. Straße: Das Thema Verkehrsinfrastruktur ist eines der zentralen Anliegen in der Kreispolitik: Als Teil der prosperierenden Metropolregion Stuttgart verfügt der Landkreis über eine besonders verkehrsgünstige Lage. Straße und Schiene erschließen den Landkreis zentral und sorgen für gute Erreichbarkeiten zu den Oberzentren Stuttgart und Ulm. Gleichwohl sind die weitere Optimierung der Verkehrsinfrastruktur mit dem Alaubaufstieg der Bundesautobahn A 8 und dem vierstreifigen Aus- und Weiterbau der B 10 sowie der Ausbau des öffentlichen Personennahverkehrs wesentliche Bestandteile der Standortqualität und -sicherung.

Wer wie ich viel beruflich und privat, und immer mal gerne auch per Rad, im Kreisgebiet unterwegs ist, der stellt fest, dass der Landkreis Göppingen nicht mit Reizen geizt, dass er viel Überraschendes zu bieten hat, dass er besser aufgestellt ist, als viele Menschen das auf den ersten Blick vielleicht erwarten. Was liegt da näher, als für den Landkreis Göppingen mit dem Slogan: „Landkreis Göppingen – Überraschend. Besser.“ zu werben?

Wir werben mit atemberaubenden Ausblicken in den „Schwäbischen Grand Canyon“, mit herrlicher Natur und Landschaft, mit bedeutenden Marken und Weltmarktführern, internationalem Spitzensport und traditionsreichen Heilbädern.

Unsere Heimat nimmt in der Region Stuttgart Spitzenpositionen ein. In keinem anderen Landkreis der Region wird die Wohnsituation und das Wohnumfeld, die Frei- und Erholungsfläche je Einwohner und die Erschwinglichkeit von Wohneigentum so hoch eingeschätzt. Die geringe Zahl an Auspendlern belegt, dass viele Einwohnerinnen und Einwohner in der Nähe ihres Wohnortes

arbeiten. Die herrliche Natur direkt vor der Haustür ist für die rund 250.000 Menschen in unseren 38 kreisangehörigen Städten und Gemeinden auch eine gute Voraussetzung für eine ausgewogene Work-Life-Balance. Über 1.100 Kilometer Wanderwegenetz, 19 Naturschutzgebiete auf über 3.000 Hektar Land und 10 touristische Radrouten im bislang ersten und einzigen fahrradfreundlich zertifizierten Landkreis Baden-Württembergs sprechen für sich. Mit seinen zwei Hochschulstandorten in Göppingen und Geislingen und mit den zwei Berufsschulzentren in Göppingen und Geislingen hat sich unser Landkreis auch zu einem hochinteressanten Bildungsstandort entwickelt.

Der Landkreis Göppingen sticht in der wirtschaftsstarken Metropolregion Stuttgart im Herzen Baden-Württembergs auch mit einem starken Profil im Gesundheitswesen hervor. Weltbekannte Markenträger und Hersteller von Naturkosmetik und Heilmitteln wie z. B. die Firma WALA haben ihren Hauptsitz im Landkreis Göppingen und schätzen die intakte Naturlandschaft am Rande der Schwäbischen Alb. Drei prädikatisierte Heilbäder in Bad Boll, Bad Ditzgenbach und Bad Überkingen sowie renommierte Kliniken und Rehabilitationseinrichtungen finden sich auf dem Kreisgebiet. Die kreiseigenen ALB FILS KLINIKEN verfügen als größter Arbeitgeber im Kreis über ein überzeugendes medizinisches Portfolio an ihren beiden Standorten in Geislingen und Göppingen. Mit den Zukunftsinvestitionen in ein Gesundheitszentrum in Geislingen und dem Neubau der Klinik am Eichert in Göppingen wird die hoch qualitative und wohnortnahe Gesundheitsversorgung sichergestellt.

In den 80er-Jahren war der Landkreis ein Hort politischer Hochkultur. Viele erinnern sich noch an Persönlichkeiten wie Dr. Manfred Wörner, Verteidigungsminister und später NATO Generalsekretär, der in Hohenstaufen begraben liegt, Professor Dr. Roman Herzog, der siebte Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland, Georg Gallus, Staatssekretär im Bundeslandwirtschaftsministerium oder auch an den Bundestagsabgeordneten Heinz Rapp, der zu dieser Zeit in Wirtschaftsfragen die Spitzen seiner Partei beraten hat. Gemeinsam vertraten diese Persönlichkeiten



Das Landratsamt in Göppingen

der Zeitgeschichte damals den Landkreis Göppingen im deutschen Bundestag oder Landtag von Baden Württemberg. Weitere prägende Persönlichkeiten aus dem Landkreis wie der ehemalige Arbeitgeberpräsident Prof. Dr. Dieter Hundt oder der ehemalige Bundesarbeitsminister Walter Riester zeigen in ihren Beiträgen zu diesem Buch ihre Verbundenheit zum Landkreis Göppingen. Vergessen wir auch nicht die Wurzeln der weltbekannten Fußballer Jürgen Klinsmann und Klaus Allgöwer oder des Mister Handball, Bernhard Kempa. Sie alle stammen aus dem Kreis Göppingen. Durch die Heraushebung der Sportarten Handball oder Fußball soll sich aber keineswegs irgendeine andere Sportart oder irgendein anderer Sportler des Landkreises zurückgesetzt fühlen.

Ich möchte mich an dieser Stelle bei allen Autoren für deren tolles Engagement und ihre Identifikation mit dem Landkreis herzlich bedanken. Gleichmaßen gilt mein aufrichtiger Dank den Unternehmen, die durch ihre Porträts und Firmengeschichten ihre Verbundenheit zum Standort zum Ausdruck gebracht haben. Nur dank dieser Unterstützung ist es gelungen, unseren Landkreis auf neue Weise in diesem Buch zu präsentieren und zu entdecken.

Ich hoffe, Sie haben, liebe Leserinnen und Leser, genauso viel Freude daran wie ich.

Herzlichst
Ihr

Edgar Wolff
Landrat des Landkreises Göppingen

BIOGRAFIE

Rolf Allmendinger

geb. 1940 in Salach, verheiratet, zwei Kinder

nach Lehre und kaufmännischer Berufsausbildung
1961 Eintritt bei der Einkaufsgenossenschaft
Nürnberger Bund in Stuttgart als Einkäufer und
Disponent

1967–1978 Leiter Zentraleinkauf Hausrat/Glas,
Porzellan, Keramik Nürnberger Bund in Essen

1979–1986 Vorstandsmitglied Nürnberger Bund,
Essen

1986–2003 Vorstandsvorsitzender der WMF AG

2003–2006 Aufsichtsratsvorsitzender
der WMF AG

1990–2003 Aufsichtsratsvorsitzender
BHS tabletop AG vorm. Hutschenreuther AG
Aufsichtsrats- bzw. Beiratsmitglied bei den
Firmen MAHLE, Ravensburger AG, BLANCO,
Märklin und Salamander AG

2006 Gründungsmitglied Bürgerstiftung
Geislingen

2006–2010 Vorsitzender Bürgerstiftung

Auszeichnungen: Wirtschaftsmedaille
Baden-Württemberg, Staufermedaille,
Bundesverdienstkreuz am Bande, Senator e. h.
der Fachhochschule Geislingen-Nürtingen

Von Salach hinaus in die weite Welt

Rolf Allmendinger erzählt über die Geschichte der Firma WMF und was ihn als Salacher mit dem Landkreis Göppingen verbindet.

1967 sind meine Frau und ich vom Schwabenland nach Essen umgezogen. Für viele unserer Freunde war dies bereits Ausland. Wir haben uns dort gut eingelebt und waren sehr gut vernetzt. Unsere Kinder sind in Essen geboren und zur Schule gegangen.

Der Nürnberger Bund war damals die größte Einkaufsgenossenschaft in der Branche Glas, Porzellan, Hausrat, Eisenwaren und Produktionsverbindungshandel. Durch dieses interessante Unternehmen habe ich sehr früh Einkaufsreisen in die ganze Welt unternommen. Bereits 1971 besuchte ich Länder wie Rot-China, Indien, Thailand, Taiwan, Japan und viele mehr. Auch in Europa bereiste ich die meisten Länder inklusive der damaligen DDR. Es war eine sehr abenteuerliche, aber am Ende positiv zu bewertende Zeit.

So lernte ich zu jener Zeit den gesamten Wettbewerb der WMF national und international kennen. Ein Umzug ins Schwabenland war nie geplant, da wir uns in Essen sehr wohlfühlten. 1986 suchte die WMF einen neuen Vorstandsvorsitzenden. Ich selbst habe

mich um diese Position nie beworben. Die damaligen Aktionäre wollten mich jedoch unbedingt von dieser Aufgabe bei WMF überzeugen, was ihnen auch gelungen ist.

Die WMF war zu dieser Zeit in einer schwierigen Phase. Die Aufgabe war, diese bekannte Marke zu reformieren, sowohl national als auch international. Dies war für mich der größte Anreiz, mit meiner Familie nach Geislingen an der Steige zu ziehen.

Da ich die Wettbewerber der WMF kannte, konnte ich die Stärken und Schwächen des Unternehmens sehr rasch positiv umsetzen. Es galt die Produkte in allen Bereichen qualitativ zu verbessern, Produkte für das Ausland zu entwickeln, das Erscheinungsbild sowohl für den Konsum- als auch für den Hotel- und Kaffeemaschinen-Sektor zu modernisieren.

Einige Eckpfeiler, die zum Erfolg beigetragen haben, waren, neben der eigenen Produktentwicklung, die Übernahme von interessanten Marken zur Abrundung des Sortiments. So konnten wir 1987 die Firma alfi (Wertheim) als Marktführer für Isoliergefäße sowohl für die Konsumenten als auch für die Gastronomie erwerben. Dies war ein großer Aha-Effekt in der Branche. 1988 konnte die Firma Hepp, Pforzheim, erworben werden. Hepp war zu diesem Zeitpunkt der führende Anbieter für den „gedeckten Tisch“ der Gastronomie mit einem Exportanteil von über 80 Prozent. Dies ergänzte sich sehr gut mit der WMF-Kollektion, sodass es gelungen ist, mit eigenen Marken und mit den Hotelporzellan-Marken Bauscher, Schönwald und Hutschenreuther-Hotel, an dem sich die WMF mit 25 Prozent beteiligte, der führende Anbieter weltweit zu sein. Wo immer man auf dieser Welt unterwegs ist, trifft man im Vier- bis Sechs-Sterne-Bereich überall auf diese Marken. Die größte Aufgabe war es, WMF und Hepp auf eine neue Ausrichtung einzuschwören, denn bis zu diesem Zeitpunkt waren die beiden Unternehmen im Markt als aggressive Wettbewerber aufgetreten.

1996 wurde Auerhahn als Besteckmarke übernommen, 1998 die Firma Silit als führender Anbieter von Silargan-Kochgeschirr und



Schnellkochtöpfen (Silit wurde von der WMF gegründet und danach wieder veräußert). 2002 konnte die Firma Kaiser Backformen erworben werden.

Die Internationalisierung erforderte einen Produktionsstandort außerhalb Deutschlands. Nachdem auch Singapur zu teuer wurde, haben wir uns für Heshan (China) entschieden. Dieses Unternehmen ging 2001 in die Produktion. Hier konnten wir den Fortschritt der neuen IT-Technologie besonders nutzen. Meine damaligen Mitarbeiter waren der Überzeugung, dass sie alle vier Wochen nach China könnten, um den Baufortschritt zu beobachten. Dies war natürlich nicht nötig. Dafür wurde eine Kamera an der richtigen Baustelle installiert, sodass die Verfolgung der Fortschritte von Geislingen aus am Computer betrachtet werden konnten.

Die große Herausforderung war, wie bereits betont, auch die Internationalisierung. Dazu waren für den internationalen Vertrieb geeignete Produkte die Voraussetzung. Wir engagierten dafür internationale Designer wie Matteo Thun, Makio Hasuike, Dieter Sieger, Ole Palsby usw.

Im Konsumbereich gab es einige Eckpfeiler in der Produktentwicklung wie beispielsweise 1990 Topstar – das erste stapelbare Kochgeschirr, 1995 Profi Plus Küchenkleingeräte, 1996 Top Serve Frischhaltebehälter, 1997 Ceramill Gewürzmühlen mit Keramik-Mahlwerk. Die Ganzmetall-Messerserie Grand Gourmet war einer der ersten Ganzmetall-Messerserien weltweit.

Im Topfbereich wurde 2001 der Transtherm-Boden eingeführt. Dieser ermöglichte, auch Edelstahl-Kochgeschirre induktionsfähig zu machen – ein internationales Muss.

Im Kaffeemaschinen-Sektor war die WMF ausschließlich auf Filterkaffee ausgerichtet. Mit der „Bistro“ gelang 1995 eine Eigenentwicklung für eine Spezialitäten-Maschine und damit war der internationale Siegeszug eingeleitet. Der Durchbruch gelang in Japan mit einer eigenen Vertriebsgesellschaft – im Übrigen



Ehemals Auslieferungslokal von Seefischen für WMF Mitarbeiter, heute Ort für einen entspannten Einkaufsbummel: die „Fabrikverkäufe Geislingen“ rund um die „WMF Fischhalle“

„Mit der „Bistro“ gelang 1995 eine Eigenentwicklung für eine Spezialitäten-Maschine und damit war der internationale Siegeszug eingeleitet.“

Rolf Allmendinger

nach Deutschland der zweitgrößte Markt für die WMF-Kaffeemaschinen. Viele andere Länder folgten.

Eine der größten Akquisitionen für die WMF erfolgte im Jahr 2003 mit der Übernahme der Firma Schaerer als Marktführer von Spezial-Kaffeemaschinen in der Schweiz und anderen Ländern. Anfang 2003 konnte ich dieses Unternehmen trotz Widerständen für die WMF erwerben. Um einen reibungslosen Übergang zu gewährleisten, wurde Anfang 2003 ein Anteil von 34,1 Prozent übernommen. Im Kaufpreis war eine einseitige Option festgelegt, die sowohl den Kaufpreis fixierte als auch das späteste Übernahmetermin der Restanteile für die WMF regelte. Ich war mir sicher, dass die Stärke der WMF, gepaart mit den Stärken von Schaerer dem WMF-Konzern auf lange Jahre hin im Bereich der automatischen Kaffeemaschinen die Marktführerschaft sicherte, was auch eintraf. Davon profitiert die WMF heute noch in erheblichem Umfang.



Dies alles konnte mit hoch motivierten eigenen Mitarbeitern erreicht werden. Im Gegensatz zu vielen anderen Meinungen war ich der Überzeugung und bin es auch heute noch, dass es in der Region sehr gut ausgebildete Mitarbeiter gibt, die die Herausforderungen der Märkte beherrschen. Natürlich lag mir die Aus- und Weiterbildung besonders am Herzen; viele Mitarbeiter haben es geschafft, leitende Funktionen zu übernehmen, andere wiederum konnten sich für gute Positionen in anderen Unternehmen, inklusive DAX-Unternehmen, durchzusetzen.

Auch die Ausbildung von Jugendlichen war mir ein besonderes Anliegen. In schwierigen Zeiten haben wir über den eigenen Bedarf hinaus junge Menschen ausgebildet, um ihnen eine Chance für ihr späteres Leben zu bieten.

Der Landkreis liegt mir sehr am Herzen. Ich wurde 1940 in Salach geboren. Meine Eltern hatten eine Geflügelzucht. Als Kind und Jugendlicher hatte ich viel Gelegenheit für unterschiedliche Aktivitäten. So konnten wir auf dem eigenen Teich im Winter Eishockey spielen und Ski laufen auf den kleinen Hängen in Salach und Umgebung. Besonders angetan war ich vom Handballspiel. In der Zeit war der Umbruch vom Feldhandball zum Hallenhandball. Natürlich war die Mithilfe im elterlichen Betrieb eine Selbstverständlichkeit. Es wurde viel mit Freunden und später mit meiner Freundin Anni gewandert. 1964 haben wir dann geheiratet. Da meine Frau aus Süßen stammt, hatten wir dieselben Interessen. Die Wanderungen führten zum Wasserberg, Kornberg, Fuchseck, Grünenberg, Rechberg, Hohenstaufen, Kaltes Feld, Messelberg und vielen anderen Zielen. Sehr positiv empfinde ich die Gastronomie im Landkreis. Es gibt alles von der Vesperwirtschaft bis zum Sternelokal.

Gerne erinnere ich mich an die Zeit im Musikverein Salach. Dort war ich über viele Jahre im Streichorchester als Cellist engagiert. Wir waren wohl das bekannteste Laienstreichorchester im Umkreis und über die Landesgrenzen hinaus. Begünstigt wurde das Orchester durch den Zuzug sehr vieler musikalischer Flüchtlinge aus Böhmen, die hervorragende Musiker waren.

Nach der Rückkehr aus Essen hat mich der Pferdesport interessiert, da meine Frau diesen Sport ausübte. Mit 50 Jahren habe ich das Reiten begonnen. Es macht mir bis heute sehr viel Spaß. Reiten ist eine Sportart, in der drei Generationen zusammenleben. Da man immer auf Jugendliche angewiesen ist, wenn einem selbst die Zeit fehlt. Der Zugang zu der Jugend hat mich immer inspiriert und die Jugendarbeit lag mir besonders am Herzen. Heute noch gehe ich mit zu den Turnieren als Fahrer und Betreuer. Auch die Liebe zum Handball ist geblieben. Seit über zwei Jahrzehnten bin ich Mitglied des Freundeskreises von FRISCH AUF! Göppingen.

Besonders freut mich, dass die Fachhochschulen Geislingen und Göppingen sich so gut etabliert haben und wegweisend im Hochschulbereich sind. Ich erinnere mich noch gerne an die entscheidende Sitzung mit dem Wissenschaftsrat in Geislingen. In dieser Sitzung hat die Zusammenarbeit zwischen Fachhochschule, Politik und Wirtschaft so gut funktioniert, dass der Wissenschaftsrat seine vorgefasste Meinung geändert hat. Als die Sprache auf die Mensa kam, habe ich die Bereitschaft der WMF zur Öffnung des Betriebsrestaurants für die Studenten erklärt. Noch heute nutzen die Studenten dieses Angebot und sind von der Qualität sehr begeistert.

Der Landkreis Göppingen ist aus meiner Sicht attraktiv und hat gute Chancen sich weiterzuentwickeln. In eine einmalige Landschaft eingebettet, sollte der Tourismus stark ausgebaut werden, da die Naherholung im Trend liegt. Nachteil speziell für das Filstal und im Besonderen für Geislingen ist die Verkehrsanbindung. Es ist dringend geboten, den Ausbau der B 10 mit allem Nachdruck voranzutreiben. Auch die Nahverkehrsverbindungen mit der Bahn sind zu verbessern. Das würde Geislingen große Chancen in der Zukunft bieten.

Mein Fazit: Meine Familie und ich leben gerne in Geislingen.



„In eine einmalige
Landschaft eingebettet,
sollte der Tourismus
stark ausgebaut werden,
da die Naherholung im
Trend liegt.“

Rolf Allmendinger



BIOGRAFIE

Firat Arslan

geb. 1970 in Friedberg in Bayern, verheiratet

1988 Beginn der Boxkarriere im Boxclub Olympia Göppingen

2003 erster internationaler Deutscher Meistertitel

2004 erster Deutscher Meistertitel und Europameister

2006 Abschluss des Management-Vertrages mit dem Boxstall Universum Box-Promotion

2007 WBA Weltmeistertitel im Cruisergewicht in Dresden

Von Süßen an die Spitze der Boxwelt

Für Firat Arslan erfüllte sich ein Traum – er wurde Boxweltmeister. Auf steinigem Boden hat er sich verbissen bis ganz nach oben geboxt und blickt stolz zurück.

Einer meiner liebsten Plätze im Landkreis Göppingen ist der Schlater Wald. Dort gibt es eine Laufrunde, die ich bis heute gerne jogge, um mein Lauftraining zu absolvieren. Mit dieser Strecke verbinde ich eine schöne Erinnerung. Denn die erste Runde dort bin ich vor 29 Jahren gelaufen. Damals wollte mir ein Freund meine schlechte Kondition unter Beweis stellen, um mir das Rauchen abzugewöhnen. Runde um Runde hat er mich durch den Wald gejagt. Schon damals wäre ich lieber zusammengebrochen als zu kapitulieren. Also bin ich immer weitergelaufen und er hat kapituliert.

Mit dem Rauchen aufgehört habe ich dann aber doch. Allerdings erst zwei Jahre später, mit 18 Jahren. Damals war ich der größte Fan meines Bruders Meric, der als Boxer schon recht erfolgreich war. Ich war sehr stolz auf seine Erfolge, doch irgendwann kam mir der Gedanke, dass es Zeit wäre, auch mal selbst etwas zu leisten. Zu dieser Zeit stand ich bereits kurz vor dem Abschluss meiner Ausbildung zum Konstruktionsmechaniker. Doch dieser Beruf war nicht das, was ich mir für meine Zukunft vorgestellt hatte. So habe ich den monatelangen Überredungskünsten meines Freundes Bernd Schäuffele endlich nachgegeben – er wollte unbedingt mit mir ins Boxtraining gehen. Eines Sonntag abends habe ich meine letzte Zigarette ausgedrückt, die leere Schachtel zusammengedrückt und zu Bernd gesagt: „Lass uns morgen zum Boxen gehen.“ Damals war auch die große Zeit der Rocky Filme. Die Geschichte des Hauptdarstellers Rocky, der sich aus dem Nichts heraus ganz nach oben geboxt hat, hat mich fasziniert. Denn auch ich kam quasi aus dem Nichts und hatte schwierige Zeiten hinter mir.

Geboren bin ich in Friedberg in Bayern als jüngstes von sechs Kindern. Als ich gerade neun Monate alt war, bekam mein Vater eine Stelle bei der Deutschen Bahn und wir zogen in eine betriebseigene Wohnung direkt an den Bahnschienen in Süßen. Eine meiner ersten Erinnerungen ist mein erster Tag im Süßener Kindergarten. Denn ich verstand kein einziges Wort. Ich war der festen Überzeugung, dass die anderen Kinder alle zusammenhalten und eine Geheimsprache sprechen. Für mich gab es nur

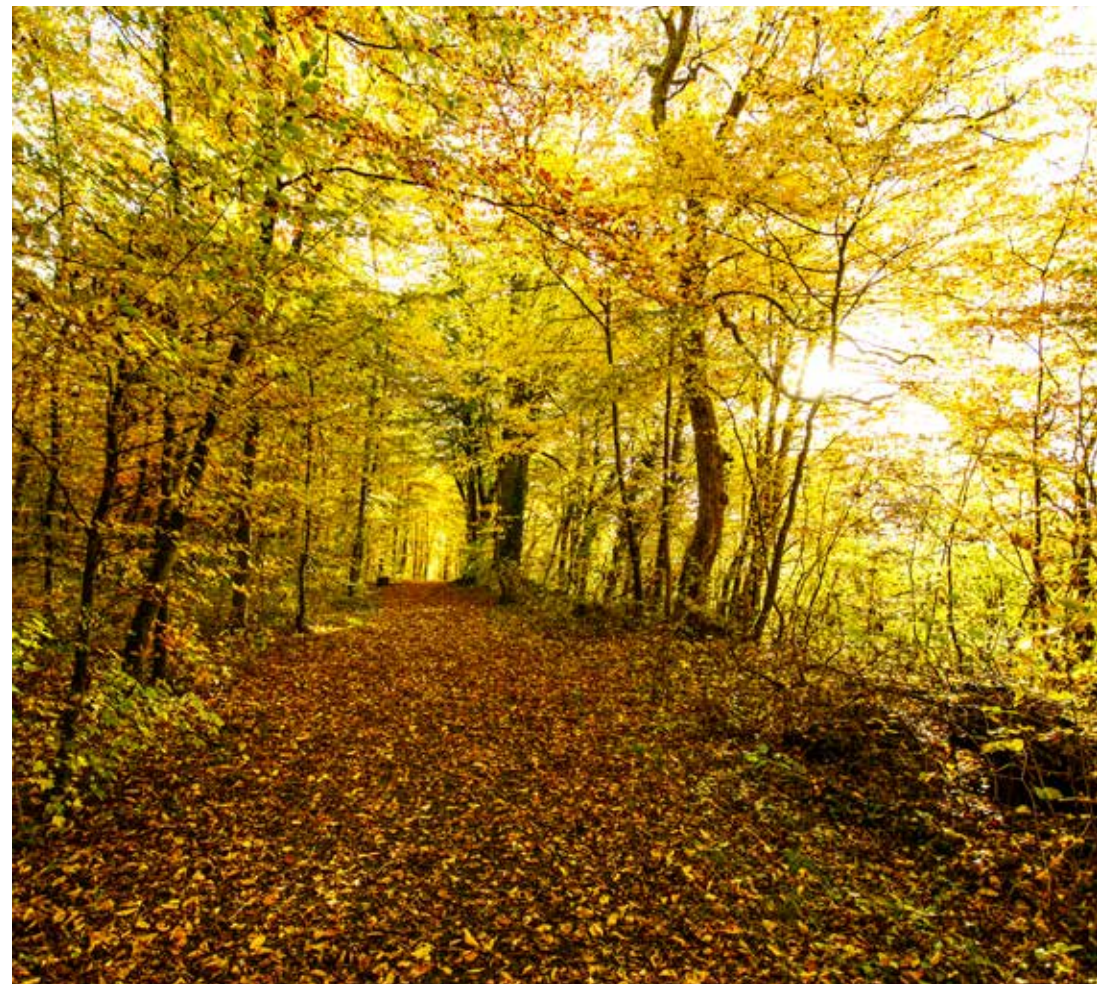
meine Muttersprache türkisch. Selbst alle Bekannten um mich herum sprachen nur türkisch. Bis zu diesem Tag hatte ich überhaupt nicht begriffen, dass ich in einem fremden Land lebe. Doch zum Glück habe ich während der Kindergartenzeit die Sprache wie einen Schwamm aufgesogen und sehr schnell Deutsch gelernt. Als einziges Kind mit Migrationshintergrund blieb mir zum Glück auch keine andere Wahl, da ich mich integrieren musste. Aber andere Probleme ließen nicht lange auf sich warten. Mein Vorname war ständiger Stoff für Spott und vor Weihnachten graute es mir auch jedes Jahr. Anfangs war mir nicht mal klar, um was es da überhaupt ging. In meiner muslimischen Familie wurde dieses Fest nicht gefeiert. Letztlich habe ich mich während meiner ganzen Schulzeit geschämt, nicht dazuzugehören. Ich hatte immer das Gefühl, ein Außenseiter zu sein, und wollte beweisen, dass ich nicht schlechter bin als die anderen. Obwohl ich auf der Suche nach Anerkennung war, sah ich damals nur den Weg, mir Respekt mit der Faust zu verschaffen. Meine Ruhe hatte ich dann zwar, doch die Anerkennung blieb aus. Verstanden habe ich das damals aber nicht.

Während meiner Kindheit und Jugend habe ich oft rebelliert. Jedoch habe ich meine Mutter, die uns zwischenzeitlich alleine großziehen musste, immer unterstützt, so gut ich konnte. Als kleiner Junge ging ich daher schon Prospekte austragen. So wurde mir nach den ersten Jahren in meinem Beruf schnell klar, dass man es mit einem einfachen Gehalt nur schwer zu angenehmem Wohlstand bringen kann. Von Kindesbeinen an träumte ich von einem eigenen Zimmer, das ich nicht mit meinen Brüdern teilen musste. Am besten in unserem eigenen Haus mit Garten, so wie ich es bei meinen Klassenkameraden gesehen habe.

Die Geschichte um Rocky war daher meine große Hoffnung. Naiv, wie ich damals war, habe ich direkt nach den ersten Trainingsstunden Dieter Wittmann versprochen, Weltmeister zu werden. Er war ein guter Freund meines Bruders und wurde mir zum besten Freund, der mich mittlerweile auch trainiert. Wenn ich damals gewusst hätte, wie schwer der Weg dorthin tatsächlich ist, hätte ich das Versprechen nicht so leichtfertig gegeben.

Nach den ersten beiden Jahren beim Boxclub Olympia Göppingen habe ich schon in der Bundesliga geboxt. Doch meine türkische Staatsangehörigkeit und mein türkischer Name kamen mir mal wieder in die Quere. Zu Beginn meiner Profilaufbahn wurde mir empfohlen, einen deutschen Namen anzunehmen, um mich besser vermarkten zu können. Die deutsche Staatsbürgerschaft habe ich daraufhin angenommen, doch meinen Namen wollte ich mit meinen mittlerweile 27 Jahren nicht mehr hergeben. Als Kind hätte ich alles darum gegeben, einen deutschen Namen zu tragen, doch nachdem ich mit meinem Namen so viel durchgestanden hatte, blieb ich ihm treu.

Letztlich kam meine Karriere erst im Jahr 2005 so richtig in Schwung. Ausschlaggebend war mein erster Kampf im eigenen Landkreis. Das Box-Event in der ausverkauften damaligen Hohenstaufenhalle wurde europaweit im Fernsehen übertragen. Es wurden sogar Luftbilder vom Landkreis mit dem Hubschrauber eingefangen und gesendet. Diese Veranstaltung stellte meine erste große Zusammenarbeit mit dem Management Universum Box Promotion her, die damals alle großen Boxer unter Vertrag hatte. Auch ich wurde anschließend unter Vertrag genommen, da sie sehr beeindruckt waren, wie ich in Göppingen die Halle gefüllt habe. Es folgte ein Kampf in der Stuttgarter Porsche-Arena, dessen Sieg mir das Ticket zur Weltmeisterschaft verschaffte. Leider musste ich mich in Budapest dann noch einmal qualifizieren, da es nicht vorgesehen war, dass ich in Stuttgart gewinne. Mein Gegner war als Sieger gesetzt und so musste ich mich noch einmal beweisen. Es war ein weiterer Stolperstein, der mir in den Weg gelegt wurde. Aber ich überwand ihn elegant. Obwohl ich wiederum als haushoher Außenseiter gehandelt wurde, stieg ich als Sieger aus dem Ring. Im November 2007 war es dann endlich soweit. In Dresden habe ich mich zum WBA Weltmeister geboxt und damit mein Versprechen nach langen 19 Jahren endlich eingelöst. Mit einem großen Empfang wurde ich daraufhin in Süßen gefeiert. Der komplett mit Menschen überfüllte Marktplatz hat mich stark berührt. Der Titel stellte mein Leben auf den Kopf. Denn es waren plötzlich Dinge möglich, von denen ich bislang nur träumte.



„Der Titel stellte mein Leben auf den Kopf. Denn es waren plötzlich Dinge möglich, von denen ich bislang nur träumte.“

Firat Arslan

Wenn ich auf den Weg bis zum Titel zurückblicke, hat sich vor allem meine innere Haltung stark gewandelt. Anfangs stieg ich mit einer großen Wut im Bauch in den Ring, mit der ich mich beweisen wollte. Knapp zwei Jahrzehnte später war die Wut schon lange weg und der Demut gewichen. Der schwierige Weg dorthin hat mich geprägt und mir wurde immer deutlicher, dass ich trotz aller Tiefen auch so viel Glück hatte. Schon vor meinem Weltmeisterschaftstitel wuchs stetig die Anerkennung für meine Leistungen. Im Laufe der Jahre habe ich erkannt, dass es schon ein Stück weit an jedem selber liegt, ob er dazugehört oder eben



Die Laurentius-Kapelle in Hürbelsbach am Ortsrand von Donzdorf

nicht. Denn belohnt wird man nur für Fleiß und Leistung. Und die Gewalt, mit der ich mir als Kind Respekt verschafft habe, ist nichts wert.

Nach meinem großen Erfolg setzten sich die Höhen und Tiefen in meiner Karriere fort. Einmal konnte ich den Weltmeistertitel verteidigen, das nächste Mal habe ich ihn leider wieder verloren. Es war oft nicht fair und ich musste immer wieder aufstehen, um weiterzukämpfen. Auch hat mich ein schwerer Fahrradunfall fast ausgeknockt, ein Kreislaufzusammenbruch im Kampf ins Krankenhaus gebracht und über manch andere Steine stolpere ich bis zum heutigen Tag. Meinen Träumen und Zielen als Profiboxer im Cruisergewicht bleibe ich dennoch treu und dafür trainiere ich zweimal täglich auch sehr hart.

Ich halte mir immer vor Augen, dass ich mir zu Beginn meiner Karriere meine Erfolge niemals hätte träumen lassen. Die Auszeichnungen als erster türkischstämmiger sowie ältester deut-

scher Profiboxweltmeister aller Zeiten, kann mir keiner mehr nehmen. Von meinem Erfolg, den ich mir erkämpft habe und für den ich sehr dankbar bin, möchte ich auch etwas zurückzugeben. So engagiere ich mich sehr gerne als Schirmherr für die Aktion „Mitmachen – Ehrensache“, bei der Schüler einen Tag arbeiten gehen und den Erlös an Jugendprojekte spenden. Zudem habe ich auch schon Aktionstage an Schulen aktiv mitgestaltet. Es ist mir wichtig, den Jugendlichen zu vermitteln, dass man alles erreichen kann, wenn man es wirklich möchte. Damit geht es mir nicht nur um das Boxen, sondern um alle Bereiche unseres Lebens. Bei der Bundestagswahl im Jahr 2013 war es daher auch eine Ehre für mich, als einer von vier Botschaftern für den Gang zur Urne zu werben.

Der Landkreis Göppingen ist meine Heimat. Das wird mir jeden Tag wieder klar, wenn ich mit meinem Hund auf dem Weg in Richtung Laurentius-Kapelle in Hürbelsbach, am Ortsrand von Donzdorf, die wunderschöne Landschaft genieße.

Die Manufaktur für den süßen Genuss

Knackige Haselnüsse, cremiger Nougat und erlesene Früchte. Seit jeher verwendet die Confiserie Bosch nur beste Zutaten für ihre Süßwaren. Neben der Qualität spielt auch die Tradition eine große Rolle.

Bei all den süßen Spezialitäten, die Bosch in seiner Back-Manufaktur herstellt, wundert es nicht, dass die Führungen durch den Betrieb besonders beliebt sind. Genießen mit allen Sinnen heißt hier das Motto – probieren ist ausdrücklich erlaubt. Werksverkaufsleiterin Meltem Güngören erzählt bei den Führungen gerne aus der langjährigen Geschichte des Unternehmens. Im Jahr 1911 eröffnete Adolf Bosch im Alter von 27 Jahren in Uhingen eine Konditorei mit Café und Kolonialwarengeschäft. Der junge Konditor machte schnell mit den sogenannten Wibeles von sich reden, einem Biskuitgebäck aus Eiweiß, Puderzucker, Mehl und Vanillezucker. Bosch präsentierte seine Wibeles als kleinstes Biskuitgebäck der Welt. Und tatsächlich ist ein Wibeles lediglich 22 Millimeter lang und zwölf Millimeter breit. „Heute sind wir der größte deutsche Wibeles-Hersteller und einer der führenden Wibeles-Lieferanten weltweit“, sagt Inhaber und Geschäftsführer Wolfgang Hellstern nicht ganz ohne Stolz.

Der Grundstein des Erfolgs: Damals wie heute legt die Confiserie Bosch viel Wert auf Qualität. „Wir verwenden bei unseren Kreationen ausschließlich erstklassige Rohwaren und schonende Herstellungsverfahren“, erklärt Hellstern. So verzichtet Bosch bei der Herstellung von Geleeproducten auf tierische Gelatine. Stattdessen verwenden die Mitarbeiter Agar-Agar, ein rein pflanzliches



Die Betriebsführungen der Confiserie Bosch sind äußerst beliebt. Wen wundert's, bei den Leckereien.



Binde- und Geliermittel. „Somit kommen auch Vegetarier und unsere muslimischen Mitbürger in den Genuss unserer fruchtigen Gelee-Spezialitäten“, erklärt Hellstern. Der Confiserie Bosch gelingt es, Tradition und Innovation erfolgreich miteinander zu verbinden. Die Spezialitäten des Unternehmens fußen auf den traditionellen Rezepten der Konditormeister Bosch, die über drei Generationen für Süßwaren mit Qualität standen. 2010 gab Walter Bosch den Staffelstab an den anerkannten Schokoladenfachmann Hellstern weiter, der zusammen mit dem Konditormeister und Qualitätsmanager Jürgen-A. Hartmann unter dem Motto „Manufaktur für Genuss“ das Produktangebot stetig mit traditionellen und innovativen Leckereien erweitert. Und das schätzen die Kunden der Confiserie Bosch seit über 100 Jahren.

KONTAKT

Confiserie Bosch GmbH
Bahnhofstraße 11
73066 Uhingen
www.confiserie-bosch.de

BIOGRAFIE

Christa Behnke

geb. in Bochum, verheiratet, eine Tochter

Ausbildung als Gehilfin in wirtschafts- und steuerberatenden Berufen

dreimal Deutscher Akkordeonmeister
dreimal Akkordeon Vize-Weltmeister in Nizza,
Hamburg, Ancona
Akkordeon Weltmeister 1965 in Helsinki

Diplom-Akkordeon-Lehrerin

Komponistin

Mit dem Akkordeon rund um die Welt

Mit ihrem Akkordeon hat Christa Behnke die ganze Welt bereist. Vor vielen Jahren kam sie dabei auch nach Göppingen – und ist bis heute dort geblieben.

Als ich von einer Hamburger Künstleragentur als Akkordeon-Solistin nach Göppingen ins legendäre Café Pflugfelder engagiert wurde, traf ich auf ein begeistertes, sympathisches Publikum, obwohl man den Schwaben nachsagt, dass sie nicht so schnell aus sich herausgehen. Mich faszinierte gleich die herrliche Landschaft des Stauerlandes. Dass dieses einmal meine zweite Heimat werden würde, wusste ich zu diesem Zeitpunkt allerdings noch nicht.

Irgendwie sagte mir eine innere Stimme, hier fühle ich mich wohl, hier könnte ich bleiben und tatsächlich – hier lernte ich meinen späteren Ehemann Richard Blickle kennen und zog bald vom kohlenstaubüberzogenen Ruhrgebiet in meine neue grüne Heimat nach Göppingen.

Die ersten Jahre konnte ich allerdings die schöne Landschaft rund um den Hohenstaufen kaum genießen. Viele Konzertreisen und Tourneen hielten mich davon ab, mich mit Land und Leuten vertraut zu machen.

Der Weg zur Weltmeisterin auf dem Akkordeon begann für mich als Kind. Inspiriert durch das meisterliche Bandoneonspiel meines Vaters wollte ich ihm unbedingt nacheifern. Da das Bandoneon aber schwieriger zu handhaben ist, entschied man sich für ein Akkordeon. So erhielt ich mit sechs Jahren meinen ersten Akkordeon-Unterricht. Mein Lehrer – Albert Möller aus Bochum – ahnte früh, dass er eine lernwillige Schülerin zu unterrichten hatte. Bereits als Elfjährige gewann ich bei den Deutschen Akkordeonmeisterschaften in Essen den zweiten Preis in der Juniorenklasse (bis 18 Jahre). Angespornt durch viele Wettbewerbserfolge auf nationaler und später auf internationaler Ebene ging es dann zu den Senioren-Klassen (ab 18 Jahren). Hier wurde ich dreimal hintereinander „Deutscher Akkordeonmeister“ und dreimal „Vizeweltmeister“ in Nizza, Hamburg, Ancona und als Krönung meiner Laufbahn „Akkordeon-Weltmeister“ in Helsinki.

Trotz meiner Liebe zum Akkordeon bestanden meine Eltern darauf, dass ich noch einen „anständigen Beruf“ erlerne. Also absolvierte ich noch eine Ausbildung als Gehilfin in wirtschafts- und steuerberatenden Berufen. Dieser Beruf war mir dann aber doch zu trocken und so legte ich zudem noch die Prüfung zum Diplom-Akkordeonlehrer ab.

Da ich ja nun schon einige Jahre im Show- und Variété-Geschäft unterwegs war, hat mir der Weltmeistertitel geholfen, noch mehr als bisher in diesem Metier Fuß zu fassen. Hier lernte ich die Großen und ganz Großen der Showbranche kennen, ob Zarah Leander, Marika Röck, Vico Torriani, Roberto Blanco oder Heino, um nur einige zu nennen.

Es gehört allerdings auch noch ein wenig Glück dazu, die richtigen Leute kennenzulernen. Glück hatte ich zum Beispiel, als ich bei einer Veranstaltung den bekannten Wirt vom „Blauen Bock“ Heinz





Schenk kennenlernte. Er engagierte mich gleich in seine Fernseh-Sendung „Zum Blauen Bock“ und nahm mich dann für 15 Jahre mit auf Deutschlandtournee „Ein Abend beim Äpfelwoi“. Hinzu kamen unzählige Fernseh- und Rundfunkveranstaltungen.

Von Hapag-Lloyd bekam ich eine Anfrage, ob ich in bunten Showprogrammen auf dem Kreuzfahrtschiff MS Europa als Akkordeon-Solistin mitwirken möchte. Natürlich sagte ich ja und somit begann der wohl interessanteste Teil meines künstlerischen Wirkens. In etwas mehr als einem Jahrzehnt sahen wir mindestens zwei Drittel der Welt. Unsere Reisen führten uns von diversen Mittelmeer-Kreuzfahrten über die norwegischen Fjorde nach Spitzbergen, in die indonesische Inselwelt, die Inselwelt der Karibik, wir umrundeten Süd-Afrika und Südamerika, (hier entdeckten wir in der südlichsten Stadt der Welt „Ushuaia“ in einem kleinen Kolonialwarengeschäft sogar eine MÄRKLIN-Eisenbahn). Fasziniert von der gewaltigen Schönheit der Erde kamen wir aber auch immer wieder gerne zurück ins ebenso schöne Schwabenland.

Damit die Finger auch immer schön gelenkig bleiben, darf man das tägliche Training nicht vergessen. Hierfür habe ich ein Lehrbuch „Finger-Tipps“ geschrieben, das für alle, die das Akkordeon virtuos beherrschen wollen, Pflichtlektüre ist. Außerdem habe ich

„Zumeist fiel als erstes das Wort „Handball“. Dann wurde der Name „Märklin“ genannt und natürlich der Hinweis auf das legendäre „Café Pflugfelder“.“

Christa Behnke

zahlreiche Titel selbst komponiert. Diese und natürlich auch viele andere bekannte Melodien sind auf Schallplatten und unzähligen CDs veröffentlicht. Es gab kaum eine Radio-Hitparade, in der nicht ein eingespielter Titel auf den vorderen Plätzen zu finden war. Übrigens: Wer einmal nach Italien in das norditalienische Recoaro di Terme kommt, kann im „Museum für Handabdrücke der bekanntesten Akkordeonisten der Welt“ auch meine Hand als Gipsabdruck bewundern.





Schloss Filseck

Die Kraft für mein hektisches Künstlerleben – in vielen Jahren war ich gut 60.000 Kilometer pro Jahr auf Achse – fand ich immer wieder im Kreis meiner Familie, auch wenn es da nicht immer geruhsam zuging. 1969 wurde unsere Tochter Iris geboren. Neben der Mutterrolle war ich dann noch Managerin, Buchhalterin, erledigte meine Fanpost und fuhr zwischendurch noch zu Studioaufnahmen nach Rottach-Egern ins Tonstudio Bogner, um dort meine diversen CDs aufzunehmen.

Meine Künstlerkollegen erkannten immer gleich anhand meiner Autonummer GP, wo ich zu Hause war, und ihnen fiel gleich etwas ein zu der Stadt. Zumeist fiel als erstes das Wort „Handball“. Dann wurde der Name „Märklin“ genannt und natürlich der Hinweis auf

das legendäre „Café Pflugfelder“. Denke ich heute an Pflugfelder's Zeiten, so hat sich schon in den letzten Jahrzehnten die Attraktivität der Stadt enorm gesteigert. Nicht zu verachten die zahlreichen kulturellen Veranstaltungen wie Konzerte, Theater, Kleinkunst oder Partys.

Ich schätze auch den hohen Freizeitwert des Umlandes. Leider wissen viel zu wenige, wie schön es hier ist. Die vielen Wanderwege, die ich gerne laufe, tun mir ebenso gut wie das regelmäßige Training in einem Fitnessstudio. Beides stärkt meine Rückenmuskulatur – eine Voraussetzung, mein 13,5 Kilo schweres Akkordeon auf der Bühne mit spielerischer Leichtigkeit zu präsentieren.

Die Zeiten, in denen Instrumentalmusik in einer Rundfunk- oder Fernsehsendung ein Muss waren, haben sich durch Umbrüche im Medienmarkt geändert. Heute absolviere ich eher Auftritte bei Galas oder Konzerten oder gebe mein Wissen weiter an lernwillige Schüler. Schon legendär sind meine Gastspiele mit dem Shantychor „Frische Brise“ aus Bad Mündler Nienstedt am Deister. Für meine „Seebären“ schrieb ich viele Titel, von denen einer sogar bei Caroline Reiber in der Fernsehsendung „volkstümliche Hitparade“ den zweiten Platz belegte.

Wenn ich heute auf meine Karriere zurückblicke, bereue ich nicht, meinen erlernten Beruf als Steuerfachgehilfin gegen das Leben auf der Showbühne eingetauscht zu haben. Ich habe aber auch ein Leben lang für mehr Anerkennung des Akkordeons als vollwertiges Instrument gekämpft. Viele Menschen kennen das Akkordeon ja nur als Quetschkommode, Handörgeli oder Schifferklavier. Ich hoffe, dass ich wenigstens durch die in die Millionen gehenden Klicks unter „Christa Behnke“ auf „YouTube“ weltweit einen kleinen Beitrag dazu leisten konnte.

Weltspitze im Modellbau

Vom Designmodell bis zum Produktionswerkzeug liefert die Beuttenmüller GmbH Komplettlösungen aus einer Hand.

Am Anfang waren die Modelle aus Holz und Metall und wurden für die Herstellung von Gussteilen gefertigt. Das ist lange her, als sich das 1937 gegründete Unternehmen Beuttenmüller noch in den Kinderschuhen befand. In den 1970er-Jahren strukturierten die Söhne des Unternehmensgründers Matthäus Beuttenmüller das Familienunternehmen dann schließlich zum Karosseriemodell- und Prüfmittelbauer um. Im Jahr 2009 übernahm die dritte Generation die Firma mit rund 90 Fachkräften am Firmensitz in der Uhinger Kanalstraße. Sie zählt aufgrund der Unternehmensgröße und des speziellen Fachwissens zur Weltspitze des Karosseriemodellbaus. Aus verschiedenen Kunststoffen und Metallen werden für die Automobilindustrie Fahrzeugmodelle in Originalgröße gefertigt. Die Autobauer können sich damit das Fahrzeug in der Designfindungsphase optisch und haptisch besser vorstellen.

Die Modelltechnik entwickelt sich rasant weiter. Beispielsweise werden immer mehr funktionale Elemente nachgefragt. „Das können Scheinwerfer, Anzeigen und Instrumente, die Innenraumbeleuchtung oder elektrisch verstellbare Autositze sein“, erklärt Jens Beuttenmüller, der mit seinem Bruder Christian die Geschäfte leitet. Die Steuerung dieser funktionalen Bauteile wird auch von den eigenen Mitarbeitern programmiert. Bereits seit 2005 ist die Technologie des 3D-Drucks für Prototypenteile bei der Beuttenmüller GmbH im Einsatz und mit allen daran beteiligten Prozessen stetig gewachsen. Zwei weitere Standbeine des Unternehmens sind der Werkzeugbau, der sich auf Verkleidungsteile aus Kunststoff spezialisiert hat, und der Prüfmittelbau.

Um nachhaltig zu wirtschaften und den hohen Energiebedarf bei der Produktion zu optimieren, ist es für die beiden Geschäfts-

Designmodell



führer selbstverständlich, Umweltaspekte, auch in Form von Geothermie und Photovoltaik, in die weiter expandierenden Geschäftsfelder und den Erweiterungsbau der Jahre 2016/2017 mit einfließen zu lassen.

Das traditionelle Familienunternehmen fühlt sich seinen Mitarbeitern sehr verbunden – das zeigt sich auch an den oft jahrzehntelangen Betriebszugehörigkeiten. Von der Ausbildung bis zur Projekt- und Abteilungsleitung werden die Fachkräfte fundiert ausgebildet. Pro Jahr werden bis zu vier angehende Modellbauer und CAD-Konstrukteure als Auszubildende eingestellt. „In unserer Branche ist eine hohe Fachkompetenz nötig, die wir am besten mit einer hochwertigen Ausbildung selbst vermitteln können“, beschreibt Christian Beuttenmüller. Dafür ist ihm die intensive Zusammenarbeit mit den lokalen Schulen sehr wichtig, um mit verschiedenen Projekten den Schulabgängern die möglichen Perspektiven vorzustellen. Eng ist auch die Verbindung zur Stadt Udingen. Im Rahmen der Bürgerstiftung Udingen unterstützt die Firma Beuttenmüller sowohl soziale als auch kulturelle Projekte, um den Lebensraum im Filstal weiterhin attraktiv zu halten.

GESCHÄFTSLEITUNG

.....
Geschäftsführer Christian und Jens Beuttenmüller
mit Designstudien der Auszubildenden
.....

KONTAKT

.....
BEUTTENMÜLLER GmbH
Kanalstraße 35
73066 Udingen
www.beuttenmueller.com
.....

B 10: Die Zukunftsstraße des Maschinenbaus

Dr. Dietrich Birk skizziert zukünftige Herausforderungen der Wirtschaft im Landkreis.



BIOGRAFIE

Dr. Dietrich Birk

geb. 1967 in Göppingen, verheiratet, zwei Kinder, 1987–1992 Studium der Betriebswirtschaftslehre in Tübingen, Promotion zum Dr. rer. pol.

1992–1994 Assistent eines Bundestagsabgeordneten

1995–2005 berufliche Stationen in der Telekommunikations- und Energiewirtschaft, mehrere Jahre als leitender Angestellter
1996–2013 Mitglied des Landtags von Baden-Württemberg

2006–2011 politischer Staatssekretär im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg

2011–2014 selbstständiger Unternehmensberater und Senior Advisor bei Horváth & Partner, Stuttgart
seit 2014 Geschäftsführer des Verbandes Deutscher Maschinen- und Anlagenbau Baden-Württemberg

1994–2006 Mitglied der Regionalversammlung des Verbandes Region Stuttgart

Mitglied in diversen Kuratorien im Kunst- und Kulturbereich

Mitglied im Hochschulrat der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Esslingen
Vorsitzender des Beirats der Kreissparkasse Göppingen

Im Kreis Göppingen lässt es sich sehr gut leben und arbeiten: Gesundes Wasser, abwechslungsreiche gepflegte Landschaften, gastfreundliche weltoffene Menschen und ein vielfältiges kulturelles, sportliches und soziales Angebot unserer Vereine und Initiativen über Generationen hinweg prägen den Kreis. Die kleinen Dinge und Freuden des Alltags zählen ebenso dazu wie die frische Laugenbrezel vom Bäcker um die Ecke, die Rote vom Grill, der Maientag, die Stadtfeste sowie die Vereins- und Dorfhocketsen, der Landgasthof, die Fachkunde im örtlichen Einzelhandel und die Regionalität der Lebensmittel.

Was viele gar nicht wissen: Die Bundesstraße 10 gilt als die „Straße des deutschen Maschinenbaus“. Entlang keiner anderen Achse in ganz Europa gibt es eine solche Tradition und Konzentration weltweit renommierter Marken und Unternehmen des mittelständisch geprägten deutschen Maschinenbaus. Ob beim Drehen, Fräsen, Pressen, Bohren oder Stanzen: Maschinen aus dem Kreis Göppingen sind bis heute und hoffentlich auch morgen auf der ganzen Welt im Einsatz. Da ich viel in der Welt unterwegs bin, freue ich mich regelmäßig, Produkte aus dem Kreis Göppingen – und deren zufriedene Kunden – anzutreffen.

Der Kreis Göppingen verfügt damit über einen Schatz, um den uns andere Regionen in der Welt beneiden. Aus unserem Kreis kamen und kommen Menschen, die mit Bodenhaftung und Fortschrittsdrang, Verwurzelung und Weltoffenheit, Fleiß und Einfallsreichtum, Unternehmerteil und handwerklichem Können angepackt haben. Es sind diese Tüftler und Ingenieure, diese tatkräftigen Handwerker und Facharbeiter sowie risikofreudige Firmenpioniere, die den Landkreis Göppingen stark machen. An diese Qualitäten sollten wir auch künftig offensiv anknüpfen.

Nur wer auf Innovationen, auf Spitzentechnologie, auf neue Produkte und Dienstleistungen setzt, wird auf Dauer wettbewerbsfähig bleiben. In unserer Region werden wir den Wohlstand nur dann halten können, wenn weiter in die Menschen und deren Köpfe investiert wird, also in Schulbildung, in qualifizierte Studien- und duale Berufsausbildung, in betriebliche wie außerbetriebliche

Weiterbildung, in Forschung und Entwicklung. Mit den Hochschulen Geislingen und Göppingen sowie den Schulen und zahlreichen Ausbildungswerkstätten verfügen wir über Leuchttürme, die die gesamte Bandbreite der Berufsfelder für Schlüsselbranchen wie die Automobilwirtschaft und den Maschinenbau ebenso abdecken wie Zukunftstechnologiefelder, etwa die Mechatronik und die Automatisierung.

Unser Anspruch muss sein, im Kreis Göppingen den qualifizierten, kreativen und erfindungsreichen Ingenieur und Facharbeiter der Zukunft aus dem In- und Ausland auszubilden, weiterzubilden und für unseren Standort zu gewinnen und hier zu binden. Beste Voraussetzungen hierfür schafft eine enge Verzahnung von Schulen und Hochschulen mit den Betrieben. So gelingt es der mittelständischen Metall-, Maschinen-, Autozuliefer- sowie Elektroindustrie, technologische Innovationen aufzunehmen und zügig in wettbewerbsfähige Produkte und Dienstleistungen mit guten Absatzchancen auf dem Weltmarkt umzusetzen. Gerade für den wichtigen Wissens- und Technologietransfer in unsere Unternehmen sind die beiden Hochschulen und die Berufsschulen wesentliche Treiber, die weiter attraktiv gestaltet und ausgebaut werden müssen. Die jüngst an der Göppinger Berufsschule eingerichtete



Gewerbliche Schule in Göppingen



Ebersbach an der Fils und die Bundesstraße B 10: die „Straße des Maschinenbaus“

„digitale Lernfabrik“ für technische Berufe ist dafür ein beeindruckendes Beispiel, das über unsere Region hinaus ausstrahlt.

Eine wichtige Zukunftsaufgabe im Kreis Göppingen bleibt, die Chancen der Digitalisierung in der Wirtschaft aufzugreifen und konsequent umzusetzen. Digitale Technologien bestimmen immer stärker unseren Alltag, privat und im Beruf. Die Benutzung von Smartphone, Handy und Tablet-Computer versetzen uns in die Lage, überall auf der Welt in Sekundenschnelle Informationen zu bekommen und auszutauschen. Durch die Digitalisierung und das „Internet der Dinge“ werden Menschen, Maschinen und Produkte ohne Barrieren untereinander und miteinander kommunizieren können. Ein herausragendes Handlungsfeld für unsere Unternehmen ist die Digitalisierung der Wertschöpfung, bekannt auch unter dem Schlagwort Industrie 4.0. Baden-Württemberg hat sich zum Ziel gesetzt, die weltweit führende Anbieterregion für Industrie 4.0-Technologien zu werden. Viele, aber nicht alle Unternehmen haben hierzulande bereits den Pfad in Richtung Digitalisierung und Industrie 4.0 eingeschlagen. Vor allem unsere mittelständischen Unternehmen aus Handel, Handwerk und Industrie stehen vor großen technologischen und organisatorischen Herausforderungen. Arbeiten wir gemeinsam daran, die Unternehmen im Kreis Göppingen bei der Bewältigung dieser Aufgaben zu unterstützen.

„Aus unserem Kreis kamen und kommen Menschen, die mit Bodenhaftung und Fortschrittsdrang, Verwurzelung und Weltoffenheit, Fleiß und Einfallsreichtum, Unternehmergeist und handwerklichem Können angepackt haben.“

Dr. Dietrich Birk

Und damit schließt sich der Kreis: Die Bundesstraße 10 ist für den Kreis Göppingen eine wichtige Lebensader. Diese Lebensader weiter auszubauen und ihren legendären Ruf damit zu erhalten, muss ein Ziel unserer gemeinsamen Anstrengungen sein. Lassen Sie uns die Voraussetzungen dafür schaffen, dass aus der Traditionsstraße des deutschen Maschinenbaus die Zukunftsstraße dieser so wichtigen Industriebranche wird.



BIOGRAFIE

Frieder Birzele

geb. 1940 in Göppingen, verheiratet, drei Kinder

1960–1965 Jurastudium in Tübingen und Berlin,
1965 Erste und 1969 Zweite juristische Staatsprüfung

1969–1974 Wissenschaftlicher Assistent an der
Universität Tübingen

1974–1976 Regierungs-, Oberregierungsrat
Regierungspräsidium Tübingen

ab 1976 Rechtsanwalt in Göppingen

1976–2006 Mitglied des Landtags von
Baden-Württemberg

1992–1996 Innenminister Baden-Württemberg

1996–2006 1. Stellv. Landtagspräsident
Baden-Württemberg

1994–2013 Vorsitzender des Volkshochschul-
verbands Baden-Württemberg

1997–2010 Vorsitzender der Deutsch-Polnischen
Gesellschaft Landesverband Baden-Württemberg

1998–2013 Mitglied des Rundfunkrats des SWR,
ab 2003 1. stellv. Vorsitzender

2005–2015 Vorsitzender des Präsidiums des
Diakonischen Werks Württemberg

Ein Leben für den Landkreis

Frieder Birzele zieht nach rund 40 Jahren in der und für die Politik im Landkreis Göppingen eine Bilanz.

Ich bin in einer sehr politisch engagierten Familie aufgewachsen. Schon mein Vater Georg Birzele hatte, motiviert durch einen Vortrag des späteren Bundespräsidenten Gustav W. Heinemann für dessen damalige Partei, die Gesamtdeutsche Volkspartei (GVP), 1953 für den Bundestag und 1956 für den Landtag kandidiert. Später trat mein Vater, wie Gustav Heinemann, der SPD bei und war von 1962 bis 1971 Mitglied im Göppinger Gemeinderat für die SPD. Mein Bruder folgte ihm als Ratsmitglied bis 2004. In unserer Familie wurde stets, häufig auch sehr kontrovers, über Politik diskutiert. Ich selbst habe in meiner Schulzeit viele politische Veranstaltungen besucht und mich dort auch öfters zu Wort gemeldet. Eine typische Reaktion von politisch anders eingestellten Besuchern war damals in den Fünfigern dann der Zuruf: „Dann geh doch rüber!“, womit die „Zone“, die „SBZ“ gemeint war. In meiner Zeit als Schulsprecher des Hohenstaufen-Gymnasiums 1957/58 beschwerte sich ein Lehrer des HoGy sogar beim Vertrauenslehrer darüber, dass ich einem Bundesminister bei seiner Wahlrede kritische Zwischenrufe gemacht hätte.

Ab 1976 habe ich drei Jahrzehnte lang den Landkreis Göppingen als Abgeordneter der SPD im Landtag von Baden-Württemberg vertreten. Insgesamt 26 Jahre davon war ich in der Opposition. Aber auch aus der Opposition heraus kann man manchmal Erfolge erzielen, wenn auch selten und unter besonderen Umständen. Zusammen mit der FDP/DVP-Fraktion hat meine Fraktion ein Normenkontrollverfahren beim Staatsgerichtshof beantragt, das ich für meine Fraktion geführt habe. Mit seinem Urteil vom 14.07.1979 hat der Staatsgerichtshof die von uns angefochtenen Bestimmungen der unechten Teilortswahl für verfassungswidrig erklärt. Mit einem gemeinsamen Gesetzentwurf aller Fraktionen wurden dann die Positionen der SPD und der FDP/DVP entsprechend dem Urteil realisiert, ein Verhältnisausgleich wurde hergestellt und die Kommunalwahl auf 1980 verschoben. Bei allen Gemeinden im Kreis mit unechter Teilortswahl wurden zusätzliche Ausgleichssitze vergeben und damit ein gerechteres Wahlergebnis erzielt.

Ein weiteres, weniger spektakuläres Beispiel: Ich hatte mich für eine Änderung der Gemeindeordnung eingesetzt, um zu errei-

chen, dass auch enge Verwandte gleichzeitig im Gemeinderat sein können. Mein Argument war, dass diese Verhältnisse dem Wähler bekannt sind. Wenn er trotzdem so wählt, ist dies zu respektieren und im Übrigen weniger bedenklich als nicht bekannte Seilschaften. Der Landtag hatte entsprechende Anträge stets mit der damaligen absoluten Mehrheit der CDU abgelehnt. Bei der Gemeinderatswahl 1980 in Göppingen hatte der neu kandidierende Erwin Singer (SPD) mehr Stimmen erzielt als sein Bruder, der wieder kandidierende CDU-Stadtrat Horst Singer, der deshalb nicht mehr Mitglied im Göppinger Gemeinderat sein konnte. Horst Singer hat sich dann auf meine Anregung hin bei seinen Parteifreunden für eine Änderung eingesetzt, wodurch dann der Änderungsantrag mit Mehrheit angenommen wurde.

In der Regierung kann jedoch sehr viel mehr gestaltet und realisiert werden. Selbstverständlich ist man in einer Koalition darauf angewiesen, dass der Partner mitmacht, insbesondere bei finanzrelevanten Ausgaben und bei Gesetzen. Aber unter Partnern sind sehr viel eher Kompromisse zu erzielen. So habe ich als Innenminister den Innenausschuss zu einem Besuch der Bereitschaftspolizei in Göppingen veranlassen können. Dabei wurde die außerordentlich schlechte Unterbringungssituation der 2. Bereitschaftspolizeiabteilung allen Abgeordneten deutlich bewusst. Die Gebäude und Zimmer und insbesondere die sanitären Einrichtungen konnten danach mit einem beträchtlichen Millionenaufwand auf einen zeitgemäßen Zustand gebracht werden. Bei der Polizei gelangen uns weitere wesentliche Verbesserungen durch die Möglichkeiten eines Aufstiegs in die gehobene Laufbahn ohne zusätzliches Studium nach erfolgreicher Absolvierung eines Lehrgangs. Auch wurden 1.600 zusätzliche Stellen geschaffen, wodurch sich auch die Personalsituation in unserem Kreis erheblich verbessert hat. Statt der von mir geplanten weiteren Verstärkung der Polizei wurden in den folgenden Jahren die Personalstellen leider reduziert. Meine Entscheidung, auch Ausländer zu Polizeibeamten zu ernennen, ohne dass sie zuerst die deutsche Staatsbürgerschaft erwerben mussten, wurde vom Koalitionspartner heftig kritisiert. Erst als bei der nächsten Innenministerkonferenz auch der damalige Innenminister



Blick auf die Innenstadt Göppingen

Stoiber dies unterstützte, lenkte auch die CDU in Baden-Württemberg ein.

Für die innere Sicherheit wichtig war mir neben der Stärkung der Polizei die allgemeine Kriminalprävention. In Göppingen und fast allen Land- und Stadtkreisen habe ich dazu mit der Polizei Veranstaltungen durchgeführt. An den meisten Orten sind daraus örtliche Initiativen entstanden, so auch in Göppingen die „Initiative Sicherer Landkreis“.

Ein Schwerpunkt meiner Arbeit war der Kampf gegen den Rechtsextremismus und hier besonders gegen die „Republikaner“. Leider gab es eine Legislaturperiode lang auch einen Abgeordneten der Republikaner hier im Wahlkreis. Mit der vom Innenministerium konzipierten Ausstellung „Biedermänner und Brandstifter“, die nach der Eröffnung im Landtag in Göppingen erstmals gezeigt wurde, wurde versucht, die Sensibilität und den Kampf gegen den Rechtsextremismus zu verstärken. Es galt klarzumachen, dass die Wahl von Rechtsextremen für Demokraten in keinem Fall akzeptabel ist.

Die sehr kontrovers geführte Auseinandersetzung über eine Änderung des Asylgrundrechts im Wahlkampf 1992 führte zu einem Einzug der Republikaner in den Landtag. Während der folgenden Legislaturperiode war dann erfreulicherweise die Erkenntnis vorhanden, dass konfrontative Auseinandersetzungen über die auch damals sehr hohen Flüchtlingszahlen nur den Rechtsextremen nützten. Wir haben deshalb die Probleme intern diskutiert und entschieden und dann erfolgsorientiert gehandelt. Die Unterbringung wurde gut organisiert, die Zugangszahlen sanken und die Menschen gewannen zu Recht den Eindruck, dass die Probleme beherrscht wurden.

Mein Antrag in der Innenministerkonferenz, die verfolgten Christen aus dem Tur Abdin in der Türkei generell als Asylbewerber anzuerkennen, wurde leider von den CDU-Innenministern einschließlich des Bundesinnenministers abgelehnt. Dennoch ist es mir gelungen, Abschiebungen von Christen in unserem Land zu verhindern. Eine beträchtliche Anzahl dieser Verfolgten kam in unserem Kreis unter.





Filsursprung in Wiesensteig

Nach vier Jahren anerkannt guter Arbeit als Innenminister war mein Wahlergebnis 1996 mit 28,0 Prozent eine große Enttäuschung für mich. Der SPD war die Große Koalition offensichtlich schlecht bekommen, obwohl den SPD-Ministern insgesamt eine erfolgreiche Regierungstätigkeit bescheinigt wurde. Dasselbe zeigte sich übrigens auch nach der Großen Koalition auf Bundesebene von 2005 bis 2009. Erfreulich war dann jedoch, dass ich 2001 bei meiner letzten Wahl für den Landtag 38 Prozent der Stimmen erreichte, wie bei allen sieben Wahlen mehr als die SPD auf Landesebene.

Ab 1984 gehörte ich dem Kreistag an, bis ich 1992 als Innenminister ausscheiden musste. Eines der heftig diskutierten Probleme war die Neubaustrecke der Bahn von Stuttgart nach Ulm, damals mit den Alternativen Ausbau der Stammstrecke im Filstal oder der sogenannten Voralb-Trasse. Mit der Neubaustrecke Stuttgart 21 sind diese für das Filstal sehr belastenden Varianten vom Tisch.

Eine Hauptaufgabe der Abgeordneten, die wenig im Blickpunkt der Öffentlichkeit steht, ist die Unterstützung für rat- oder hilfe-

suchende Menschen. Das ist teilweise sehr zeitaufwändig, aber auch sehr beglückend, wenn geholfen werden kann. Unzählige Veranstaltungen und Begegnungen waren für mich persönlich eine große Bereicherung. Ich habe dabei dankbar erfahren, wie vielfältig das kulturelle, sportliche und soziale Angebot im Landkreis Göppingen ist und mit welch hohem Einsatz sich viele Menschen und Vereine engagieren. Es ist einfach schön, hier zu leben.

Der Umgang unter uns Abgeordneten im Kreis Göppingen war erfreulicherweise im Allgemeinen fair und korrekt. Insgesamt hatte ich mit sieben CDU-Mdls, drei CDU MdBs, drei SPD-MdBs und einem FDP-MdB in meiner Abgeordnetenzeit im Kreis zu tun. Mit einigen davon bin ich freundschaftlich verbunden. Bei Veranstaltungen haben wir uns immer geeinigt, wer für alle anwesenden Abgeordneten spricht. In den meisten anderen Landkreisen gab es solche Absprachen nicht.

Es gäbe noch viel zu berichten, so zum Beispiel wie es uns im Oktober 2000 gelungen ist, den Neubau der B 10 Göppingen Ost bis Süßen Ost in das Bundesprogramm der Zukunftsinvestitionen zu bringen, oder wie im Rundfunkrat erreicht werden konnte, dass die Tigerente weiter in Göppingen produziert wurde. Aber eines will ich noch erwähnen, meine besondere Verbundenheit mit der größten Einrichtung des Landkreises, den Krankenhäusern. Ich bin im Kreiskrankenhaus in Göppingen 1940 zur Welt gekommen, war bei der Einweihung der Klinik am Eichert dabei und vom Herbst 2013 bis Frühjahr 2014 hat mich die hervorragende Kunst der Ärzte der Klinik am Eichert und die aufopferungsvolle Pflege des Pflegepersonals am Leben erhalten, 2015 bin ich dann nochmals erfolgreich operiert worden. Auch Dank der unermüdlichen Fürsorge meiner lieben Frau und meiner Familie und ausgezeichnete ärztlicher Betreuung erfreue ich mich heute eines vergleichsweise guten Zustandes. Den Neubau der Klinik am Eichert, den ich sehr unterstütze, werde ich hoffentlich nicht als Patient kennenlernen. Und so freue ich mich noch auf viele schöne Erlebnisse in unserem wunderbaren Landkreis.

„Ich habe dabei dankbar erfahren, wie vielfältig das kulturelle, sportliche und soziale Angebot im Landkreis Göppingen ist und mit welchem hohem Einsatz sich viele Vereine engagieren.“

Frieder Birzele





BIOGRAFIE

Martina Brandl

geb. 1966 in Geislingen, verheiratet

Kabarettistin, Bestsellerautorin, Sängerin
tourt seit 1996 mit ihren Solo-Programmen
durch Deutschland, Österreich, Schweiz und ist
regelmäßig zu Gast im TV
Stimme von Angela Merkel in der Radio-Comedy
„Merkel.Macht.Deutschland.“
einzige weibliche Moderatorin in Thomas
Hermanns Quatsch Comedy Club

1997 1. Preis Tollwood-Festivals
1997 1. Preis St. Ingberter Pflanze
1998 Publikumspreis Prix Pantheon Bonn
1999 Kritikerpreis der Berliner Zeitung
2003 1. Preis „Tuttlinger Krähe“
2015 Kleinkunstpreis des Landes
Baden-Württemberg
2016 auf Tour mit Christoph Sonntag

Romane:

„Halbnackte Bauarbeiter“
„Glatte runde Dinger“
„Schwarze Orangen“

Zurück in der Heimat in Geislingen

Martina Brandl wünscht sich, dass die Menschen die Vorzüge der Region selbstbewusster vertreten.

Als ich nach 20 Jahren zurück in meine Heimatstadt zog, waren die Reaktionen in meinem Umfeld unterschiedlich. Die Berliner Freunde spalteten sich in zwei Gruppen. Die einen höhnten: „In zwei Monaten bist du wieder da.“ Andere riefen mich an und gestanden: „Ich will auch weg, aber mir fehlt der Mut dazu.“ In Geislingen war das natürlich ganz anders. Hier waren sich alle einig. Man zeigte mir einen Vogel und erklärte mich für verrückt. „Von Berlin hierher ziehen? In dieses Kaff? Wie kann man nur?“, fragte mich jeder.

Eine Zeit lang wurde ich auf Partys herumgereicht. Man zeigte mit dem Finger auf mich und präsentierte mich als Attraktion: „Sie ist aus Berlin! Und freiwillig hierher gezogen! Schaut mal!“ Alle hatten hauptsächlich eine Frage: „Warum?“ Und dann wurde reflexartig aufgezählt, was hier angeblich alles nicht stimme. In der Sache ging es aber hauptsächlich darum, dass hier nichts los sei. Wenn ich dann konterte, das Drumherum sei doch aber sehr schön, verfielen meine Gesprächspartner ins Schwärmen: Ja, die Landschaft! Wenn man von der A 8 komme und übers Filstal Richtung Geislingen fahre, da ginge einem doch das Herz auf! Überhaupt: Was man so alles machen könne in der näheren Umgebung, schließlich hätte man drei Kurorte mit wunderbaren Thermalbädern, endlose Wanderwege, Kletterfelsen, ein einzigartiges Höhlensystem und mehrere Flugplätze für Segel-, Gleitschirmflieger und Ballonfahrer. „Sag ich doch“, erwiderte ich an dieser Stelle dann lächelnd.

Verstehen Sie mich nicht falsch: Berlin ist meine zweite Heimat. Ich habe beinahe mein halbes Leben dort verbracht und, wollte ich jemals wieder in der Großstadt leben, käme für mich keine andere Metropole in Frage. Auch damals, nach dem Abitur am Michelberggymnasium in Geislingen war für mich ganz klar, wohin die Reise ging. In Berlin habe ich auf dem Ku-Damm Straßentheater gemacht, lernte Steptanz und Gesang und probierte auf der offenen Bühne in der „Scheinbar“ neben Kurt Krömer, Meret Becker, Eckart von Hirschhausen und Mario Barth meine ersten Nummern als Komikerin aus. Ich bespaßte die Truppen der US Army, tanzte ‚89 auf der Berliner Mauer, spielte Musicals am

Theater des Westens. Die Kollegen waren größtenteils Zugezogene wie ich und die meisten hatten die Provinz verlassen, weil sie die Enge und die Sozialkontrolle nicht mochten.

Bei mir war das anders. Ich habe meine Heimat immer geliebt und mich nie daran gewöhnen können, wie rücksichtslos sich Großstädter in der Anonymität der Masse bewegen. Ich bin nach Berlin gegangen, um mein kreatives Handwerk zu lernen. Heute müsste ich dazu nicht mehr wegziehen. Es gibt hier Poetry Slam, regelmäßige Jam Sessions und sogar eine Musical-Schule.

Natürlich kann man Geislingen nicht mit Berlin vergleichen. Das muss man auch nicht. Aber man muss es auch nicht kleinreden. Meine Heimat hat sich verändert. Dass mein Vater bei WMF und meine Mutter bei Heidelberger Druckmaschinen arbeiteten, war symptomatisch: Der überwiegende Teil der Geislinger Arbeitnehmer verteilte sich auf diese beiden Firmen. Das ist nun Geschichte.

Geislingen entstand als Industriestadt und entwickelt sich nun zum Dienstleistungszentrum. Meines Erachtens werden dabei die Chancen, die im Tourismus liegen, unterschätzt. Klar haben wir das Allgäu und die Bodenseeregion vor der Tür und damit eine große Konkurrenz. Aber gerade die Stauferalb mit ihrer einzig-



Das Heimatmuseum in Geislingen

„Meines Erachtens werden die Chancen, die im Tourismus liegen, unterschätzt.“

Martina Brandl

artigen Kulturlandschaft schöpft ihr Potenzial als Naherholungsgebiet für den Stuttgarter Raum nicht aus. Das liegt zum Teil am Unwillen der Bevölkerung. Noch verhindert man einen Baumwipfelpfad, weil man glaubt, den Tourismus nicht nötig zu haben. Zum Teil liegt es aber auch an der Historie. Auf meinen Reisen durch Deutschland sehe ich kleinere Städte, in denen kulturell mehr geboten wird – in Hachenburg mit seinen 5.835 Einwohnern habe ich letztes Jahr mit Malou Dreier den Kultursommer Rheinland-Pfalz eröffnet! Der Westerwald bietet auch nicht mehr als die Schwäbische Alb, aber Sie sollten mal sehen, wie gut man dort auf Touristen eingestellt ist, weil man die Infrastruktur dafür schon seit vielen Jahren aufgebaut und erkannt hat, dass zum Beispiel wöchentliche öffentliche und kostenlose Konzerte auf dem Marktplatz im Sommer kein teurer Schnickschnack sind, sondern ein wichtiger weicher Standortfaktor. An solchen Orten habe ich nie erlebt, dass jemand sagt: „Wenn Sie aus Berlin sind: Wieso spielen Sie dann hier bei uns in diesem Kaff?“ Meine Heimat ist der einzige Ort, an dem ich immer noch hin und wieder mit den Worten: „Aus Berlin! Martina Brandl!“ angesagt werde. Wenn ich dann protestiere: „Ich wohne jetzt in Geislingen“, erwidert man: „Ja, schon... aber Berlin hört sich einfach besser an.“

Ich wünschte, die Menschen hier würden aufhören, ihre Heimat schlechtzureden. Es ist nämlich ansteckend. Sobald man sich über irgendetwas ärgert, denkt man: „Vielleicht haben die Nörgler ja nicht ganz Unrecht.“ Das mag sogar stimmen. Bloß: Helfen tut es überhaupt nicht.



Blick über Geislingen und die Geislinger Steige, die als erste Gebirgsquerung einer Eisenbahn in Kontinentaleuropa gilt (Eröffnung 1850)

Die Supermärkte für mehr Lebensqualität

50 Jahre Gebauer's – seit 1966 stehen Gebauers E-Center für Frische, Qualität und Freundlichkeit.



© Frank Alexander Rümmele

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Jens und Manfred Gebauer

Vier Edeka-Supermärkte betreibt die aktiv-markt Manfred Gebauer GmbH im Filstal, einen weiteren in Filderstadt-Bonlanden und unter dem Namen „Nah und gut“ firmieren zwei kleinere Filialen in Eislingen und Göppingen.

Angefangen hat alles 1966: Am 1.7.1966 übernahm Manfred Gebauer ein kleines Milchgeschäft von 35 Quadratmetern in Göppingen in der Hohenstufenstraße. Die Familie war kurz nach Kriegsende von Schlesien nach Göppingen gekommen. 1955 gründete der Vater im Göppinger Vorort Manzen ein Lebensmittelgeschäft. Manfred Gebauer aber absolvierte zunächst erfolgreich eine Maschinenschlosserlehre. Doch dem Wunsch, Ingenieur zu werden, versagte der Vater die Unterstützung: „Du wirst Kaufmann“, bestimmte er.

So wurde Manfred Gebauer im elterlichen Geschäft tätig, eignete sich über Lehrgänge entsprechende Kenntnisse an und wurde schon bald Vorsitzender der Spara, der Spar- und Arbeitsgemeinschaft der Jungkaufleute der Edeka. Im Alter von 23 Jahren machte er sich 1966 schließlich selbstständig. Schon 1967 erfolgte der Neubau in der Göppinger Rembrandtstraße. Zusammen mit vier weiteren Mitarbeitern, von denen bis zum heutigen Tage noch zwei in der Firma tätig sind, wurde der Laden geschmissen. In dieser Zeit entstand der Markenkern der Fa. Gebauer's: Frische, Qualität und Freundlichkeit.

1981 folgte der große Schritt: In der Dieselstraße in Göppingen übernahm Manfred Gebauer einen 600 Quadratmeter großen Markt. Bei der Edeka-Zentrale war man zunächst skeptisch. Als Aufsichtsratsvorsitzender der Edeka in Mögglingen hatte Manfred Gebauer aber einen guten Draht zum damaligen Vorstandssprecher Helmut Stubbe, der mit der heutigen FRISCH AUF-Legende Horst Singer in der deutschen Studentenauswahl Handball spielte. Nach einem längeren Gespräch mit Helmut Stubbe wurde die Übernahme des Marktes genehmigt.

Wer in der Region aufwächst, der denkt auch regional – damals wie heute. Das Erfolgskonzept Frische, Qualität und Freundlich-

keit wurde auch hier umgesetzt. Der Erfolg war riesig, der Umsatz vervielfältigte sich dank Regionalität und einem Sortiment von 7.500 Produkten. 1986 wurde der Kaufmann Gebauer in Berlin mit der höchsten Auszeichnung im Lebensmittelhandel, dem „Goldenen Zuckerhut“ für die beispielhafte Leistung geehrt, als erster Edeka-Kaufmann im Süden. Der Edeka blieb Manfred Gebauer auch in verschiedenen Funktionen als Aufsichtsratsvorsitzender oder Stellvertreter treu. Zusammen mit seinen Kollegen aus Aufsichtsrat und Vorstand hat er bei über 20 Fusionen und Übernahmen mitgewirkt und somit dazu beigetragen, dass die Edeka Südwest zu dem geworden ist, was sie heute darstellt.

Die Expansion von Gebauer's ging weiter: Neue Filialen wurden eröffnet und 2005 wagte das Unternehmen den ersten Schritt außerhalb des Landkreises Göppingen mit einer 5.000 Quadratmeter großen Lebensmittelfläche in Filderstadt-Bonlanden – heute mit über 35.000 Artikeln eines der erfolgreichsten Geschäfte der Edeka. 2003 – nach dem Studium der Betriebswirtschaftslehre in Bamberg, Dublin und Wien – war Jens Gebauer bereits in die Geschäftsleitung des elterlichen Betriebs eingestiegen.



Manfred Gebauer packt auch heute noch mit an.



Gebauer's an der Dieselstraße in Göppingen

Die Gebauer's Märkte sind bekannt für die riesige Auswahl und die besondere Frische. Besonders der Gebauer's Erdbeerexpress, der bereits in den 70er-Jahren seinen Anfang nahm, ist im Landkreis ein echter Begriff. Damals fuhr Manfred Gebauer mit seinem VW-Bus in der Mittagspause ins Remstal, um dort die morgens gepflückten Erdbeeren direkt von den Bauern zu kaufen und diese top-frisch pünktlich um 14.30 Uhr am Markt anzuliefern. Die Frische und Qualität der Ware sprach sich schnell in Göppingen herum, sodass die gesamte Ware meistens direkt aus dem Bus heraus verkauft wurde. In den 80er-Jahren wurde der Spargel-express eingeführt und spätestens mit der Einführung des kostenlosen Schäl-services im Jahr 2004 wurde Gebauer's mit Abstand zum größten Spargelhändler in Göppingen.

Fragt man die Kunden, was ihnen besonders an Gebauer's gefällt, lautet die Antwort in aller Regel: die Frischetheken und die freundlichen Mitarbeiter. So gut oder besser zu sein als Fachgeschäfte, war von Beginn an der Anspruch der Gebauer's Frischetheken. Gebauer's war es auch, der die Trockenreifung von Fleisch und die Steakkultur in Göppingen eingeführt.

„Das gesamte Gebauer's Team ist stolz, mit seiner Leistung die regionalen Lieferanten zu unterstützen und den Menschen im Filstal Lebensqualität durch Genuss zu bieten.“

Mit über 250 Auszubildenden in der Firmengeschichte – Gebauer's wurde 2010 zum Ausbilder des Jahres gewählt – und dem fachlich hervorragendem Personal ist Gebauer's für die meisten Filstaler die erste Wahl, wenn es um qualitativ hochwertige Lebensmittel und eine kompetente Beratung geht.

Das gesamte Gebauer's Team ist stolz, mit seiner Leistung die regionalen Lieferanten zu unterstützen und den Menschen im Filstal Lebensqualität durch Genuss zu bieten. Gebauer's ist ein Stück Filstal.

KONTAKT

aktiv-markt Manfred Gebauer GmbH
Dieselstraße 13
73027 Göppingen

www.gebauer-markt.de

Medizin und Pflege von Mensch zu Mensch

„Kompetenz – Qualität – Zuwendung“ – der Leitsatz der ALB FILS KLINIKEN spiegelt sich in der täglichen Arbeit am und für den Patienten wider.



STANDORT

Klinik am Eichert in Göppingen

Als größter Gesundheitsanbieter in der Region stehen die ALB FILS KLINIKEN nicht nur für ein äußerst breites Leistungsspektrum, sondern auch für eine herausragende medizinische Qualität sowie pflegerische Kompetenz. Rund 2.400 Mitarbeiter der beiden Standorte Klinik am Eichert in Göppingen sowie Helfenstein Klinik in Geislingen setzen sich für die Gesundheitsversorgung der Bevölkerung im Landkreis Göppingen und darüber hinaus ein. In jeder Lebensphase – vom Frühgeborenen bis zum Hochbetagten. 35.000 stationäre und 110.000 ambulante Patienten schenken den ALB FILS KLINIKEN jährlich ihr Vertrauen.

20 Fachkliniken, fünf Institute sowie über 15 Zentren bieten exzellente Medizin gepaart mit modernster Medizintechnik, hoher Pflege- und Servicekompetenz sowie menschlicher Zuwendung. Die Fachdisziplinen decken über die Grundversorgung hinaus Spezialisierungen und zukunftsweisende Therapien mit weit über den Landkreis hinausgehendem Einzugsgebiet ab. „Die ALB FILS

KLINIKEN stellen mit ihrem hoch qualifizierten und breit gefächertem Leistungsspektrum eine umfassende medizinische Versorgung auf einem hohen Qualitätsniveau sicher, das vielen Kliniken der Maximalversorgung in nichts nachsteht“, so Dr. Jörg Noetzel, Medizinischer Geschäftsführer.

Um die Zukunftsfähigkeit bei gleichzeitiger wohnortnaher Versorgung auf hohem Niveau langfristig sicherzustellen, wurde im Jahr 2015 ein neues Medizinkonzept erarbeitet. Im Fokus der neuen Medizinstrategie steht die umfassende Gesundheitsversorgung der Bevölkerung im Landkreis Göppingen. Dabei wurde sowohl auf die Spezialisierung des Angebots mit Schärfung des Profils der beiden Standorte als auch auf den Ausbau spezieller Kompetenzen hohen Wert gelegt.

Die Helfenstein Klinik in Geislingen zeichnet sich durch ein modernisiertes Ambiente, familiäre Atmosphäre, kurze Wege und gut organisierte Abläufe bei qualitativ hochwertiger Medizin, Therapie und Pflege aus. Um die Stärken des Geislinger Klinikstandorts weiter zu stärken, wird beispielsweise die gut etablierte Klinik für Innere Medizin mit überregionalem Ruf und der Gastroenterologie als besonderem Schwerpunkt durch ergänzende Angebote wie die Kardiologie ausgebaut. Die Chirurgie spezialisiert sich noch stärker auf minimalinvasive Operationen, die sogenannte „Schlüsselloch-Chirurgie“, und andere gut planbare Eingriffe mit kürzeren





Klinikaufenthalten. Auch die sogenannte elektive, also planbare Orthopädie wie die Implantation von künstlichen Hüft- und Kniegelenken, die Fußchirurgie und die Schulterorthopädie wird zunehmend in Geislingen erfolgen.

Die Klinik am Eichert in Göppingen wird hingegen ihren „Maximalversorger“-Charakter insbesondere in der Akutmedizin weiter ausbauen und damit ihr spezielles Profil unter anderem in den Bereichen Krebsmedizin, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Erkrankungen des Bewegungsapparates, Mutter-Kind-Behandlung und große Baueingriffe durch weitere Spezialisierung auch mit teilweise überregionalem Renommee unterstreichen.

Professionelle Pflege und kompetente Physio- und Ergotherapie sowie Logopädie tragen an beiden Klinikstandorten maßgeblich zum Erfolg der Medizin bei. Unterstützende Angebote wie Psychoonkologie, Brückenpflege, Palliativversorgung, Wundversorgung, Aromapflege oder Sozialdienst runden das Angebot ab.

Herausragende Qualität nimmt in den ALB FILS KLINIKEN einen hohen Stellenwert ein und ist Verpflichtung gegenüber den Patienten zugleich. Qualität aufrechterhalten und verbessern ist das Ziel – durch medizinische und Pflegestandards, durch die Teilnahme an Qualitätssicherungsmaßnahmen, durch das Fehlermeldesystem CIRS sowie durch den Patientensicherheitscheck im Operationssaal und weitere Aktivitäten im Rahmen des klinischen

Risikomanagements. Auch das etablierte Rückmelde- und der enge Kontakt zu den niedergelassenen Ärzten im Rahmen eines strukturierten Einweisermanagements tragen zur Qualität der Patientenversorgung bei.

„Doch bestimmend für die Qualität der Patientenversorgung sind dabei in erster Linie die Menschen, die in der Klinik arbeiten“, betont Wolfgang Schmid, Kaufmännischer Geschäftsführer der ALB FILS KLINIKEN und zugleich des größten Arbeitgebers im Landkreis. Ob in Medizin, Pflege oder zahlreichen anderen Berufsgruppen – die Arbeit für die Gesundheit verlangt Professionalität, Engagement und Einsatz seitens der Mitarbeiter, die sich täglich mit Kompetenz und Herz für die Versorgung der Menschen im Landkreis einsetzen.

„Jeder Patient – vom Frühgeborenen bis zum Hochbetagten – kann sicher sein, an unseren beiden Klinikstandorten eine optimale medizinische und pflegerische Versorgung vorzufinden.“

Dr. med. Jörg Noetzel, Medizinischer Geschäftsführer

KONTAKT

ALB FILS KLINIKEN GmbH
Standort Klinik am Eichert
Eichertstraße 3, 73035 Göppingen

Standort Helfenstein Klinik
Eybstraße 16, 73312 Geislingen

www.alb-fils-kliniken.de

Höchste Qualität als Standard

ALLGAIER ist nicht nur unverzichtbarer Partner der Automobilbranche, sondern bietet auch standardisierte und individuelle Lösungen für die verfahrenstechnische Industrie.



GESCHÄFTSFÜHRUNG DER ALLGAIER WERKE GMBH

.....
Helmar Abfalg (Vorsitzender) und Markus Kaiser
.....

Der gelernte Werkzeugmacher Georg Allgaier legte mit der Gründung eines Betriebs, der Schnitt- und Stanzwerkzeuge fertigte, im Jahr 1906 in Hattenhofen den Grundstein für die heutige Allgaier-Group. Ein Jahrzehnt später verlagerte Georg Allgaier seinen Betrieb ins nahe gelegene Uhingen und begann Ende der 1920er-Jahre mit der Produktion von Pressteilen für die Automobilindustrie. Nachdem Allgaier im Zweiten Weltkrieg Kartuschen für die deutsche Wehrmacht fertigen musste und 1945 sogar vorübergehend stillgelegt war, wurde der Betrieb 1948 mit der Produktion von Traktoren im Rahmen eines Lizenzvertrages in Kooperation mit der Firma Porsche wieder aufgenommen. Nach dem Verkauf dieses Geschäftszweigs befasste sich das Unternehmen unter anderem mit der Entwicklung und dem Bau von Autowasch- und Windkraftanlagen sowie Webstühlen. In den 60er-Jahren kam auch die Entwicklung von Siebmaschinen hinzu, die den Grundstein für die spätere Diversifizierung der Geschäftstätigkeit auf die Automobilzulieferung sowie den Maschinen- und Anlagenbau bildete.

Heute gliedert sich die Allgaier-Group in die zwei Geschäftsbereiche Automotive und Process Technology. Als Systemlieferant für die Automobilindustrie ist Allgaier Automotive weltweit führend auf dem Gebiet der Umformung von Stahl und Aluminium für Karosseriekomponenten, des Baus von Kraftstoffbehältern sowie des Karosserie- und Sonderwerkzeugbaus. Der Geschäftsbereich Process Technology fertigt im Maschinen- und Anlagenbau eine breite Palette von Systemen zum Waschen, Trocknen, Kühlen, Sieben und Sortieren. Diese kommen im Bereich der Schüttgut verarbeitenden Industrie in einer Vielzahl von Branchen wie Chemie und Pharma, Nahrungs- und Futtermittel, Abfall und Recycling, Bergbau und Metallurgie sowie Biobrennstoffe, Holz, Keramik, Kunststoffe, Steine und Erden zum Einsatz. In beiden Geschäftsbereichen haben höchster Qualitätsanspruch und höchste Leistungsfähigkeit oberste Priorität. Allgaier verbindet umfassende Erfahrung mit dem Einsatz modernster Technik und wirtschaftlicher Produktionsprozesse sowohl als Zulieferer für die gesamte Automobilindustrie als auch in der Entwicklung und Herstellung von Maschinen und Anlagen für die Verfahrenstechnik.





Nachdem das Unternehmen Anfang der 70er-Jahre in eine wirtschaftlich äußerst schwierige Situation kam, übernahm mit Prof. Dr. Dieter Hundt im Jahr 1975 erstmals ein familienfremder Manager als alleiniger geschäftsführender Gesellschafter die Verantwortung für die Führung des Unternehmens. Im Fokus seiner Tätigkeit stand die Etablierung der Marke Allgaier auf den internationalen Märkten. Der Umsatz hat sich unter seiner Ägide um ein Vielfaches gesteigert. Im Jahr 2006 feierte Allgaier mit seiner gesamten Belegschaft das 100-jährige Firmenjubiläum, bei dem Bundeskanzlerin Angela Merkel die Festrede in UHINGEN hielt.

Zwei Jahre später übernahm Dipl.-Ing. Helmar Aßfalg den Vorsitz der Geschäftsführung von Prof. Dr. Dieter Hundt, der zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates berufen wurde. Helmar Aßfalg setzte die erfolgreiche Wachstumsstrategie in den letzten Jahren konsequent fort. Die Allgaier-Group ist mit Tochter- und Vertriebsgesellschaften auf allen wichtigen internationalen Märkten vertreten.

Das Unternehmen Allgaier legt größten Wert auf eine fundierte Ausbildung seiner Mitarbeiter. Neben der gewerblichen und kaufmännischen Ausbildung werden in Zusammenarbeit mit der Hochschule Baden-Württemberg und der Hochschule Ulm duale

Studiengänge angeboten. Allgaier verfügt über eine nach modernstem Standard ausgestattete Ausbildungswerkstatt sowie eine betriebseigene Juniorenfirma, bei der die Auszubildenden unternehmerisches Denken und Handeln lernen. Dies führt regelmäßig zu erfreulichen Erfolgen im Bereich der Ausbildung. Das anspruchsvolle Ziel von Allgaier, auch weiterhin den seit Jahrzehnten anhaltenden Unternehmenserfolg zu sichern, ist nur mit hoch qualifizierten Fach- und Führungskräften zu erreichen. Gerade deshalb legt das Traditionsunternehmen besonders großen Wert darauf, alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für einen erfolgreichen Einsatz im Unternehmen zu begeistern, die gemeinsam erarbeiteten Unternehmensleitwerte umzusetzen, langfristige und sichere Arbeitsplätze zu schaffen und attraktive Entwicklungsmöglichkeiten anzubieten. Eine ständige Weiterbildung der Beschäftigten ist dafür eine wichtige Voraussetzung.

Allgaier engagiert sich im Landkreis Göppingen in vielfältiger Weise im sozialen, kulturellen und sportlichen Bereich. Mit dem Stammsitz des Unternehmens in UHINGEN und seiner weltweiten Präsenz verfügt Allgaier über ein breites Netzwerk und somit die Grundlage für eine erfolgreiche Zukunft.

KONTAKT

ALLGAIER WERKE GmbH
Ulmer Straße 75
73066 UHINGEN
www.allgaier.de



BIOGRAFIE

Leni Breymaier

geb. 1960 in Ulm, lebt seit vielen Jahren mit ihrem Mann in Eislingen

nach der Ausbildung zur Einzelhandelskauffrau tätig bei Horten als Substitutin

engagierte sich zunächst als Jugendvertreterin, später als Betriebsrätin, ab 1982 schließlich hauptamtlich als Gewerkschaftssekretärin bei der DAG, bei der ÖTV und ab 2001 bei ver.di

2002–2007 stellvertretende Landesvorsitzende des DGB in Baden-Württemberg

seit 2007 Landesbezirksleiterin von ver.di in Baden-Württemberg

seit 2009 stellvertretende Vorsitzende der baden-württembergischen SPD

weitere Funktionen und Ehrenämter u. a.:
Richterin am Verfassungsgerichtshof, Mitglied im Aufsichtsrat der Bausparkasse Schwäbisch Hall, Mitglied bei der AWO, der eislinger-frauen-aktion efa e. V. (Gründungsvorsitzende) und beim Krebsverband Baden-Württemberg

Viele Chancen für den Landkreis

Auch wenn Leni Breymaier eher zufällig in den Landkreis Göppingen gekommen ist, beeindruckt sie heute die vielen Möglichkeiten, die der Kreis bietet.

Obwohl mein erster Eindruck im Filstal nicht überwältigend war, als ich Ende der 70er-Jahre zu einer Tagung der Gewerkschaftsjugend ins Hotel Eichenhof nach Eislingen kam, wohne ich mittlerweile viele Jahre in der Großen Kreisstadt Eislingen. Das muss doch einen Grund haben – vielleicht sogar nicht nur einen.

Nach dem ersten Kennenlernen vergingen noch gut 15 Jahre, bis ich mich in Eislingen niederließ. Damals bat ich meinen Chef, er möge mich aus privaten Gründen von Mannheim nach Stuttgart, Göppingen, Ulm oder Schwäbisch Gmünd versetzen. Mein Arbeitsplatz war schlussendlich in Göppingen. So zog ich ohne großen Enthusiasmus mit meinem späteren Mann nach Eislingen. Da ich in den Jahren zuvor oft umgezogen war, war es mir einerlei, wohin es uns genau verschlug. In dieser ersten Wohnung blieben wir dann allerdings fast 20 Jahre. Wir sind nun drei Jahrzehnte aktiv in der Eislinger Bürgerschaft, obwohl ich meiner Göppinger Arbeitsstelle damals nur ein gutes Jahr die Treue gehalten habe.

Ich bin Pendlerin mit hohen Mobilitätsanforderungen, im Wesentlichen auf der Strecke Eislingen-Stuttgart und innerhalb von Baden-Württemberg. Regelmäßig muss ich außerdem nach Berlin. Ich verbringe also viel Lebenszeit in Auto und Bahn. Und Zeit ist, was ich eigentlich mit am wenigsten habe. Weshalb also weiterhin im Filstal wohnen bleiben?

Ich schätze die Zugverbindung und die Nähe zum Stuttgarter Flughafen, die vierspurige B 10. Auch wenn mich Zugverspätungen, ausgefallene Züge und die Staus auf B 10 und A 8 nerven, genieße ich die Nähe zur kleinen Großstadt Ulm, aus der ich komme, und zur Landeshauptstadt und freue mich doch, wenn ich wieder ins Filstal zurückkomme.

Das Filstal, das sind für mich die Menschen und die Natur. Wenn ich aus dem Haus gehe, laufe ich ein paar Minuten und bin im Wald. Der Wannenhof, der Hohenstaufen, Ottenbach – das Tal der Liebe, Eschenbäche: Natur pur, ohne ins Auto steigen zu müssen und trotzdem zu Fuß in 15 Minuten am Eislinger Bahnhof. Was will ich mehr?

Das ist für mich auch die Chance des Kreises Göppingen: so viel Grün, so viel Alb, so viel Natur, so viele Streuobstwiesen, so viele Wanderwege, der Filstalradweg und das alles 35 Minuten von Stuttgart und 30 Minuten von Ulm entfernt.

Das kann die Zukunft des Kreises sein, für die Einheimischen, die Urlauber, die Tagestouristen oder die Reha-Bedürftigen: Bäder, Mineralbäder, Kliniken, Reha-Kliniken, Hotels und Pensionen. Hier kann sich auch der gestresste Großstädter erholen, die Großstädterin zur Ruhe kommen – mit minimaler Anfahrtszeit. Auch für größere Tagungen und Veranstaltungen sind gute Rahmenbedingungen vorhanden.

Nach dem Krieg hat der Landkreis Vertriebene aufgenommen, ihnen eine neue Heimat gegeben, und die neuen Menschen gestalteten den Landstrich, prägten ihn mit. Zwanzig Jahre später kamen die Gastarbeiter aus Südeuropa, packten mit an, machten das Tal reich und vielfältig. Ich bin sicher, viele der Geflüchteten, die in diesen Monaten im Kreis stranden, werden hier siedeln, Kinder großziehen, sich engagieren, arbeiten. Deren Kinder auf alle Fälle.

Beigetragen haben die Gastarbeiter der 60er- und 70er-Jahre zum Beispiel auch zur gastronomischen Vielfalt im Kreis. Heute erleben wir auch im Landkreis Göppingen den vermeintlichen Widerspruch, dass die Küchen daheim immer besser ausgestattet werden, die Menschen gleichzeitig aber immer mehr essen gehen. Sie finden hier dafür ein breites Angebot: exzellente Sterneköche, aber auch solide schwäbische Küche und vielfältige mediterrane und andere Gastronomie.

Das Bildungsangebot im Landkreis Göppingen ist umfangreich. Eltern finden eine gute Kinderbetreuung und das ganze Spektrum an Schulen – auch Berufsschulen und höchst innovative Hochschulen mit guter Vernetzung mit den Betrieben des Landkreises.

Von der frühen Industrialisierung entlang der Fils hat sich eine Industriekultur gehalten, die nach schwierigen Umstrukturie-

rungsprozessen – weg von der Textilindustrie – stolz auf moderne Industrieunternehmen mit Weltrang blicken kann. Innovative Ansätze und kreative Kleinbetriebe sichern die Zukunft, vielfältig aufgestellt mit Dienstleistungsangebot und medialer Präsenz.

Die Vielfalt der Menschen, innovative Ideen, der Reiz unterschiedlicher Naturräume, kleine Fabriken und Handwerksbetriebe, ein breit aufgestellter Dienstleistungssektor, der die Herausforderungen der Zukunft annimmt, der gute Arbeitsplätze bietet, ein Angebot von ausreichendem, bezahlbarem Wohnraum – das sind die Chancen des Kreises Göppingen, der einerseits so behaglich zwischen Stuttgart und Ulm liegt und doch an die ganze Welt angebunden ist.

Wenn die Menschen im Kreis Göppingen in 30, 40 Jahren aus ihren Häusern, die von 3-D-Druckern ausgespuckt wurden, kommen, sie sich mit einem kleinen technischen Gerät ein Kraftfahrzeug ordern – ein eigenes Auto wird niemand mehr besitzen – sich von einem führerlosen Auto von A nach B fahren lassen, dann wird das Leben anders sein als heute. Aber Hand aufs Herz: Ich konnte mir als junge Frau noch nicht mal ein Handy oder ein Faxgerät vorstellen. Wir werden keine Paketfahrer mehr haben und auch weniger Beschäftigte im Finanzdienstleistungssektor. Geld wird trotzdem verdient werden. Wir haben dann die große Chance, mehr in Gesundheit, Pflege und Bildung zu investieren. Was für eine Chance für diese Gesellschaft. Was für Möglichkeiten für den Kreis Göppingen. Das wird uns nicht geschenkt. Wir müssen dafür arbeiten und manchmal auch kämpfen.

Ich bin zufällig hier gelandet, doch lebe ich wirklich gerne hier, mit großartigen Menschen, engagierten Vereinen, streitbaren Initiativen und lebendigen Parteien. Der Spuk der ultrarechten Szene ist hoffentlich vorbei. Wir müssen immer wachsam bleiben, damit das, was wir hier haben, nicht kaputt gemacht wird.

Wenn einem ein Landstrich als Zugezogene zur echten Heimat wird, dann muss vieles richtig hier sein, auf jeden Fall für mich.



„Wir haben dann die große Chance, mehr in Gesundheit, Pflege und Bildung zu investieren. Was für eine Chance für diese Gesellschaft. Was für Möglichkeiten für den Kreis Göppingen.“

Leni Breymaier



BIOGRAFIE

Günter Burkhardt

geb. 1961 in Wiesensteig, verheiratet, zwei Kinder

1991–2004 Lehrer an der Schubart-Realschule in Geislingen

1997 Veröffentlichung der ersten Spiele, ab 2004 freier Spieleautor

seit 1980 Abteilungsleiter Tischtennis im FTSV Bad Ditzzenbach-Gosbach, seit 2007 1. Vorstand im FTSV Bad Ditzzenbach-Gosbach, seit 2014 stellv. Vorsitzender im Tischtennisbezirk Staufien

seit 2009 Schöffe beim Amtsgericht in Geislingen

seit 2008 Mitglied im Beirat der SAZ (Spiele-Autoren-Zunft)

2009–2014 Gemeinderat in Bad Ditzzenbach

Spielend die Welt entdeckt

Günter Burkhardt hat sein Hobby zum Beruf gemacht. Er erzählt, was das auch mit dem Oberen Filstal zu tun hat.

„Die Menschen hören nicht auf zu spielen, weil sie alt werden – sie werden alt, weil sie aufhören zu spielen.“

Oliver Wendell Holmes, 1809–1894

Das Spielen wurde mir bereits in die Wiege gelegt. In meinem Elternhaus in Gosbach wurde viel gespielt, vor allem „Malefiz“ und „Halma“. Mit meiner Großmutter brachte ich es in zahllosen Partien zu einem wahren „Mühlmeister“. Mit Schulfreunden war nächtelang „Monopoly“ und „Öl“ für uns alle angesagt.

Während des Lehramtsstudiums in Reutlingen trat das Spielen ein wenig in den Hintergrund, dafür wurde die Leidenschaft für die Geografie immer stärker. Und als eine Zulassungsarbeit angefertigt werden musste, war das Thema schnell gefunden: „Das Obere Filstal“. Das heimatische Tal wurde unter geografischen, landschaftlichen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten unter die Lupe genommen. Aber eine Zulassungsarbeit musste auch einen didaktischen Teil haben, was lag da näher, als ein Spiel dazu zu kreieren. Zusammen mit Siegfried Glaser wurde dieses Spiel später sogar in Eigenregie hergestellt und vertrieben. Ein, aus heutiger Sicht, bescheidener Anfang war gemacht.

Das Studium meiner Frau Elisabeth führte uns für einige Jahre nach Schwäbisch Gmünd. In diese Zeit fallen auch die ersten veröffentlichten Spiele. Die Einstellung als Realschullehrer an der Schubart-Realschule in Geislingen brachte mich aber wieder in den Kreis Göppingen zurück. Im Jahre 1993 heirateten wir dann in Bad Ditzzenbach – auf der Hiltenburg. Da war sie wieder, die Affinität zum „Täle“ und seiner Geografie und Geschichte. Und so war es dann auch klar, dass wir in Gosbach unser Haus bauen würden. Der Kreis hatte sich geschlossen.

Nach über zehn Jahren im Schuldienst ermöglichte mir ein Sabbatjahr, mit der ganzen Familie einen längeren Australienaufenthalt zu machen. Meine Frau kehrte jetzt nach der Babypause in den Schuldienst zurück und ist heute Schulleiterin in Gosbach. Ich aber nutzte die Möglichkeit, meine Spielleidenschaft zu inten-



sivieren und fortan blieb ich als Hausmann zu Hause und widmete mich dem Spieleerfinden.

Mit drei bis vier Spielerveröffentlichungen pro Jahr schaffte ich es, mich als Spieleautor zu etablieren. 2004 gelang mit „Rumpelritter & Co.“ (HABA) ein Longseller, der bis heute im Programm ist, was bei Spielen eine Seltenheit ist. Das Kinderspiel basiert auf einer Grundidee meines damals siebenjährigen Sohnes Benjamin. Im Jahre 2007 erblickte mein bisher erfolgreichstes Spiel den Markt, „DEUTSCHLAND – Finden Sie Minden“ (Kosmos). Es ist – natürlich – ein Geografiespiel, bei dem es darum geht, Städte und geografische Begriffe möglichst genau zu verorten. In bin dem Verlag sehr dankbar, der trotz einiger Skepsis dem Spiel eine Chance gab, glaubten doch einige, dass ein Geografiespiel eher nicht erfolgreich sein würde. Mittlerweile hat das Spiel mehrere Erweiterungen und Ableger für EUROPA und DIE WELT erhalten. Und natürlich habe ich auch den Kreis Göppingen nicht vergessen. Mit Göppingen, Geislingen und Bad Ditzzenbach ist der Kreis bisher dreimal vertreten.

Ein anderes Anliegen konnte ich bisher noch nicht verwirklichen. Vor einigen Jahren entwickelte ich ein Spiel mit dem Titel „Staufierland“, in dem es darum ging, Burgen zu bauen. Leider war der Titel dem Verlag nicht international genug und es erschien letztendlich unter dem Namen „CASTELLI“ und die Burgen wurden in Italien gebaut. Immerhin aber wurde das Spiel im Kreis Göppingen produziert, bei der Firma Ehemann Kartonagen in Geislingen.

Ich werde immer wieder gefragt, wie man zu den Ideen kommt. Dann antworte ich regelmäßig, dass neue Spielideen mit dem Spielen kommen – aber auch dann, wenn ich mit meinem Fahrrad in der wunderschönen Natur hier im Kreis Göppingen unterwegs bin.

So liegt mir das Spielen jetzt seit vielen Jahren am Herzen. Spielen ist mehr als Zeitvertreib. Es bringt Menschen zusammen, die so einige Stunden gemeinsam auf der gleichen Wellenlänge verbringen. Deswegen hat das Gesellschaftsspiel auch in Zeiten



der Computerspiele noch seine Berechtigung und seine Anhänger. Es hilft Kindern bei der Entwicklung. Gehirnstrukturen werden aufgebaut, Konzentration und Frustrationstoleranz werden geschult. Es gibt eindeutige Untersuchungen, dass Kinder, bei denen zu Hause gespielt wird, auch größeren schulischen Erfolg haben. Deswegen mache ich seit einigen Jahren in der Ulrich-Schiegg-Schule in Gosbach eine Spielewerkstatt, die möglichst alle Kinder einmal durchlaufen sollten. Außerdem gibt es Elternabende und Vorträge, bei denen sinnvolle Spiele für die entsprechende Klassenstufe gezeigt werden.

Darüber hinaus liegt mir Tischtennis am Herzen. Seit 35 Jahren bin ich Übungsleiter und Abteilungsleiter Tischtennis, seit vielen Jahren nun Vorstand im FTSV Bad Ditzenbach-Gosbach. Ich war Gemeinderat in Bad Dad Ditzenbach und bin derzeit Schöffe beim Amtsgericht in Geislingen sowie stellvertretender Vorsitzender im Tischtennis-Bezirk Staufeu.

Ich empfinde es als Privileg, dass ich die Chance hatte, mein Hobby zum Beruf zu machen. Deshalb sehe ich es auch ein wenig als meine Pflicht an, mich ehrenamtlich zu engagieren.

Blick auf Bad Ditzenbach-Gosbach

„Spielideen kommen mit dem Spielen – aber auch, wenn ich mit meinem Fahrrad in der wunderschönen Natur hier im Kreis Göppingen unterwegs bin.“

Günter Burkhardt

BIOGRAFIE

Gerald Buß

geb. 1963 in Albershausen
Klavierunterricht ab dem fünften Lebensjahr,
Preisträger bei „Jugend musiziert“
1985 Studium der Kirchenmusik,
Gründung „Kammerchor CapellaNova“

1990 Stellenantritt als Kirchenmusiker in
der Reuschkirche Göppingen, Übernahme der
Reihe „Musik in der Stiftskirche Faurndau“

1995 Idee und Gründung von
„Musik auf Schloss Filseck“
1997 Start der „Internationalen Meisterkurse auf
Schloss Filseck“, erster Gospelchor in Göppingen
„Joyful-Voices“

2000 Vorsitzender des Kulturkreises Göppingen

seit 2013 Kirchenmusikdirektor und Vorsitzender
des Stadtverbands Kultur in Göppingen

Ehrennadel des Landes Baden-
Württemberg, Staufermedaille des Landes
Baden-Württemberg, Bürgermedaille der
Stadt Göppingen, Ehrennadel des Landes
Baden-Württemberg

Überraschend musikalisch

Gerald Buß ist Musiker aus Leidenschaft: als Kirchenmusiker, als Chorleiter, in der Arbeit mit Kindern wie mit Senioren und als Organisator „rund um die Musik“.

Den Titel des Buches, in dem ich mich Ihnen hier vorstellen darf, würde ich aus meiner Sicht verändern. Ich würde sagen: „Landkreis Göppingen. Überraschend. Musikalisch.“

Im August 1963 wurde ich in Albershausen geboren. Dort bin ich aufgewachsen, von dort aus habe ich die Welt entdeckt, hier hatte meine musikalische Ausbildung ihren Ursprung.

Meine Leidenschaft für die Musik wurde mir in die Wiege gelegt. Mein Vater spielte selbst Trompete und Orgel und leitete bis zu seinem Lebensende einen Posaunenchor. Meine Großmutter spielte 43 Jahre lang die Orgel der Ev. Kirche in Albershausen und mein Großvater war fast genauso lang als Dirigent des dortigen Kirchenchores aktiv.

Schon früh interessierte ich mich fürs Musizieren, für Noten und die verschiedenen Klänge, die Instrumente zaubern können.

Bereits in der Grundschule war mir bewusst, dass ich Musiker werden wollte.

Nach meiner Schulzeit verließ ich den heimischen Landkreis für einige Jahre, um im Kreis Tuttlingen (Trossingen) Musik zu studieren. Mittlerweile beherrsche ich verschiedene Tasteninstrumente und die Posaune bzw. die Tuba – das Instrument meines Herzens ist jedoch seit jeher das Klavier. Bereits mit fünf Jahren bekam ich Unterricht bei Anneliese Schmidt – einer wahren Musikgröße in Holzhausen – weil mich die Tasten und Klänge dieses Instruments seit jeher faszinierten.

Es hat mich nie in die „große weite Welt“ gezogen und so bin ich nach dem Studium zurück nach Göppingen gekommen. Dort habe ich vor nun 25 Jahren eine Stelle als Kirchenmusiker angetreten, die ich noch heute inne habe. Ich habe damals eine Frau geheiratet, die ebenfalls eine Leidenschaft für die Musik hat; sie spielt und unterrichtet Geige.

Auch sonst bin ich im Kreis Göppingen viel mit Musik und mit der Organisation „rund um die Musik“ beschäftigt. Anstatt hochkarätige Musik an fremden Orten zu suchen, habe ich vor vielen Jahren beschlossen, bedeutende Künstler in den Kreis Göppingen zu holen. So wirke ich zwar auf der einen Seite immer wieder an schönen Orten im Kreis Göppingen im Vordergrund als Dirigent oder Teil eines Orchesters. Dies sind zum Beispiel die Stiftskirche in Faurndau oder die Reusch-, Oberhofen- und Stadtkirche in Göppingen oder der Schlossplatz in der Stadtmitte unserer Kreisstadt.

Auf der anderen Seite arbeite ich mit vielen engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Hintergrund an der Organisation von Konzerten bedeutender Künstler, die zu Gast bei uns sind. Vielleicht waren Sie einer der über 100.000 Besucher, die in den vergangenen 21 Jahren die Gelegenheit nutzten, „Musik auf Schloss Filseck“ im Sommer zu erleben. Einmalig ist das wunderbare Ambiente im Schlosshof, gepaart mit hochkarätiger Musik von internationalen Ensembles und Solisten. Es ist Genuss unter freiem Himmel.





Abschlusskonzert des Sommerfestivals „Musik auf Schloss Filseck“

Unter Umständen waren Sie auch schon zu Gast bei einer der vielen Veranstaltungen, die wir mit „Kirchenmusik Kreativ“ oder mit dem „Kulturkreis“ mehrmals im Jahr veranstalten. Wussten Sie, dass wir in Göppingen unter dem Namen „Stadtverband Kultur“ mehr als 30 Kulturvereine in einem Dachverband zusammengeschlossen haben, um die ehrenamtliche Kulturarbeit zu stärken?

Besonders am Herzen liegen mir die Chöre, die ich als Chorleiter betreue. Neben dem Kammerchor „Capella Nova“, dem Chor des CVJM „Cantamus“ und dem Gospelchor „Joyful Voices“ nimmt die Arbeit in Chören mit Kindern aus Göppingen und Umgebung einen großen Teil meiner Arbeit ein. Kooperationen mit Göppinger Schulen wie der Pestalozzi-Schule und der Januszc-Korczak-Schule vereinen Kinder verschiedener Altersgruppen und unterschiedlichster Herkunft bei Musikprojekten.

Alleine könnte ich die mehr als 90 Kinder kaum bändigen – auch hier bin ich stolz auf die Menschen, die mir stets zur Seite stehen. Es stimmt zwar, dass ich der „Bezirksbeauftragte für Bläserarbeit und Populärmusik“ im Kirchenbezirk Göppingen bin. Doch ist es nicht übertrieben, wenn ich sage, dass ich leidenschaftlich mit dem Bezirksbläserensemble und der „Rentnerband“ arbeite. Die Rentnerband besteht im Übrigen aus 33 Bläserinnen und Bläsern mit über 1.570 Jahren Bläsererfahrung.

„Der Landkreis Göppingen ist für mich der Ort, an dem ich Musik und Kultur erleben kann wie in einer Großstadt.“

Gerald Buß

Ausgleich von meiner Arbeit finde ich schon seit vielen Jahrzehnten beim Reiten. Und bereits als ich im Alter von 10 Jahren am wunderschönen Schloss Filseck vorbeiritt, wusste ich: „Hier möchte ich einmal Musik machen!“ Die Stunden im Sattel sind mir sehr wichtig und machen mir den Kopf frei für all die Ideen, die ich noch gerne umsetzen möchte. Im Takt der unterschiedlichen Gangarten fühle ich mich frei.

Für mich ist der Kreis Göppingen der „Fleck“ Baden-Württemberg, an dem ich zur Ruhe kommen und Kraft tanken kann. Ich kann die Wälder und die Landschaft genießen. Es ist aber auch der Ort, an dem ich Musik und Kultur erleben kann wie in einer Großstadt.

Ich wünsche jedem, dass er für sich diese Art von Heimat findet, wie ich sie für mich hier gefunden habe.



Am elektronischen Puls der Zeit

Schnell am Markt reagieren und die Bedürfnisse der Kunden flexibel bedienen – damit garantiert die Baudisch Electronic GmbH einen Vorsprung durch Qualität.



GESCHÄFTSLEITUNG

Peter Baudisch, Gründer und Geschäftsführer der Baudisch Electronic GmbH

„Ich habe mein Hobby zum Beruf gemacht“, resümiert Peter Baudisch, wenn er auf die vergangenen Jahrzehnte zurückblickt. Das Fundament seines Unternehmens liegt in seinem Kinderzimmer, in dem er schon als Schüler elektronische Geräte zusammengebastelt hat. Als gelernter Elektroniker nutzte er später die Werkstatt in seiner Wohnung in Wäschenbeuren, um nebenberuflich elektronische Schaltungen, Software und Ähnliches zu entwickeln. Im Jahr 1992 wagte er den Schritt in die Selbstständigkeit und gründete ein Entwicklungsbüro für Elektronik. Bereits zwei Jahre später folgte die Anstellung der ersten festen Mitarbeiter. In diesem Jahr feierte die Baudisch Electronic GmbH auch ihren ersten großen Erfolg. Im Zusammenhang mit dem Auftrag der Deutschen Telekom zur Herstellung und Lieferung von über 2.500 Leitungsprüfgeräten kam es zur ersten Patentanmeldung.

Bis heute setzt das Unternehmen auf ein kontinuierliches und nachhaltiges Wachstum, das auf Zuverlässigkeit, Fleiß und Ver-

trauen basiert. „Wir wachsen mit dem Wachstum der Kunden“, erklärt Peter Baudisch. Die Herausforderung sei dabei, mit dieser Entwicklung auch mithalten zu können. Dafür scheut die Baudisch Electronic GmbH auch keine Investitionen, um den wachsenden Bedarf zu bedienen.

Dabei steht das Unternehmen mittlerweile auf zwei Standbeinen. Einen Teil davon stellen kundenspezifische Elektroniklösungen dar. Die Idee des Kunden bietet dabei die Grundlage für ein neues Produkt, welches auf seine Bedürfnisse zugeschnitten ist. Es ist eine exklusive Lösung, die solange für den Kunden produziert wird, wie dieser sie benötigt. Anwendung finden diese Produkte in der Industrieautomation, bei messtechnischen Lösungen oder auch in allgemeinen Steuerungsaufgaben. Mit ihren vielfältigen Lösungen betreut die Baudisch Electronic GmbH den kompletten Produktlebenszyklus – von der Entwicklung bis zur Pflege und Unterstützung während der Lebensdauer, um auch Anpassungen an den Markt flexibel umsetzen zu können.



Ein Beispiel für diesen Unternehmensbereich stellt die Entwicklung und Produktion der Elektronik für Nasszellen in Schienenfahrzeugen dar. Von der Leuchtanzeige über der Tür bis zum Sensor für den Wasserhahn wird das gesamte Paket von der Baudisch Electronic GmbH geliefert. „Somit fahren unsere Produkte ICE“, resümiert Peter Baudisch.

Das zweite Standbein des Unternehmens ist die Herstellung von IP-Türkommunikationssystemen. Diese videofähigen Sprechanlagen können einen Kontakt herstellen, von der Person, die vor der Türe steht, bis zu einer App auf dem Smartphone. Damit werden Menschen mit Bild und Sprache verbunden. Es ermöglicht beispielsweise, dem Paketzusteller das Garagentor zu öffnen, um die Lieferung zu lagern, selbst wenn man nicht zu Hause ist. Das Serienprodukt, das komplett am Standort in Wäschenbeuren hergestellt wird, befindet sich über ein Partnernetzwerk im weltweiten Aufbau.

Mit seinen beiden Standbeinen ist das Unternehmen heute in der Lage, technische Lösungen auf höchstem Niveau mit allerneuester Technik zu verbinden. Sowohl die Entwicklung als auch die Materialbeschaffung und Fertigung, die Prüfung bis zur Endmontage als auch die Endverpackung und der After-Sales-Service finden unter einem Dach in der idyllisch gelegenen Gemeinde unter dem Hohenstaufen statt. Die rund 70 hoch qualifizierten Mitarbeiter garantieren dabei einen optimalen Informationsfluss und schnellste Reaktionszeiten durch kurze Wege.

„Ich bin stolz darauf, dass wir ganz am Rande des Landkreises Göppingen Lösungen und Produkte bereitstellen, die weltweit gefragt und weit über die Grenzen von Baden-Württemberg bekannt sind“, beschreibt Peter Baudisch seine Verwurzelung im Landkreis. Für den Geschäftsführer ist die attraktive Schurwaldgemeinde mit ihrer bildhaften Landschaft der optimale Arbeitsplatz für sich und seine Mitarbeiter, um ruhig und kreativ elektronische Lösungen zu finden. Dabei legt er auch großen Wert auf eine fundierte Berufsausbildung. Auf dem Weg vom Facharbeiter zum Abteilungsleiter bietet die Baudisch Electronic GmbH die ent-

sprechende Unterstützung an. „Wir sind eine große Familie und leben das auch über den Feierabend hinaus“, berichtet Peter Baudisch. Neben Betriebsausflügen und gemeinsamen Feiern treffen sich die Mitarbeiter aller Altersklassen auch im privaten Rahmen. Dabei ist für Peter Baudisch auch selbstverständlich, dass seine Mitarbeiter Arbeit und Familie mit flexiblen Arbeitszeiten und Teilzeitarbeit in Einklang bringen können.



„Ich bin stolz darauf, dass wir ganz am Rande des Landkreises Göppingen Lösungen und Produkte bereitstellen, die weltweit gefragt und weit über die Grenzen von Baden-Württemberg bekannt sind.“

Peter Baudisch, Geschäftsführer Baudisch Electronic GmbH

KONTAKT

Baudisch Electronic GmbH
Im Gewerbegebiet 19
73116 Wäschenbeuren
www.baudisch-electronic.de

Aluminium in Perfektion

Seit vielen Jahren steht die Firmengruppe Binder für Hightech auf höchstem Niveau, technische Innovation und hohe Qualität ihrer Produkte.



Einsatz des ALUCERAM-Verfahrens zum Schutz der Aluminiumoberfläche

Augenmaß, Verlässlichkeit und Kundentreue sind Maßstab unternehmerischen Handelns bei der Firmengruppe Binder. Fleiß und Tüchtigkeit ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gepaart mit schwäbischem Tüftlergeist waren und sind entscheidende Grundlagen ihres Erfolges.

Die Brüder Hans und Ottmar Binder sind Experten im Veredeln. Das trifft nicht nur auf die Alu-Oberflächen zu, sondern auch auf ihren Familienkonzern, den sie mit viel persönlichem Einsatz und Geschick aufgebaut haben. Im Jahre 1955 wurde von Ottmar Binder sen. der Grundstein für die heutige Firmengruppe Binder gelegt. Im zunächst kleinen Unternehmen konzentrierte er sich auf die Oberflächenveredelung von Metallen und übernahm vor allem für die WMF in Geislingen Polier- und Schleifarbeiten.

Ehrgeizig, zielstrebig und ehrlich bauten die Söhne Hans und Ottmar Binder den Kleinstbetrieb in wenigen Jahren zum Global Player aus und haben sich in der Branche eine Vertrauensstellung aufgebaut.

Kurze Kommunikations- und Entscheidungswege garantieren eine hohe Flexibilität und Anpassungsfähigkeit in Produktion und Marketing. Mit ihrem effizienten Führungssystem sicherten sie all die Jahre den Unternehmenserfolg. Neben Know-how und Effizienz in der Produktion gehört zu den Erfolgsgeheimnissen von Hans und Ottmar Binder vor allem eins: Lösungen für Probleme der Kunden liegen bereits in der Schublade, bevor diese sie benötigen. Das geschieht unter anderem durch den engen Kontakt der beiden Inhaber und der eigenen Techniker zu den Entwicklungsexperten der Autohersteller.

Das Produkt- und Leistungsprogramm der Firmengruppe Binder zeichnet sich durch höchste Qualität in der Oberflächenveredelung, in der technischen Beratung und in der Projektabwicklung als Systemlieferant aus. Die Spitzenposition auf dem Markt haben Hans und Ottmar Binder sich durch einzigartige, selbst entwickelte Produktionsverfahren und Technologien erarbeitet.



Dachrelinge in der Galvanik



Hans und Ottmar Binder persönlich

„Dass die Zeit vergeht, ist überhaupt nicht schlimm, wenn wir im richtigen Augenblick das Richtige tun und uns immer wieder die Zeit nehmen, auch mal gar nichts zu tun.“

Dieses Zitat von Jochen Marris haben sich Hans und Ottmar Binder zu eigen gemacht – eine Devise, die sie auch im Alltag zu leben versuchen: „Unsere Lebenswelt und unser beruflicher Alltag sind in aller Regel von einem schnellen Tempo geprägt. Da tut es gut, einmal bewusst einen Gegenakzent zu setzen“, sind sie überzeugt. „Es tut uns gut, zu wandern und zu laufen, uns zu bewegen, ob in den Bergen oder an der See. Gerade aktive Menschen erfahren die Quelle ihrer Kraft eher im Wandern als im Stillsitzen. Denn trotz der Anstrengung erlebt man danach eine innere Frische. Außerdem lesen wir gerne über Wein, trinken gerne einen guten edlen Tropfen und genießen diesen mit der Familie oder guten Freunden.“

Innovation, Kreativität und Qualität sind dabei die Grundlage intensiver Kontakte zu Unternehmen der Autoindustrie.

Das Unternehmen erfand die mattierte Aluminium-Oberfläche, die beispielsweise beim Tankdeckel des Audi TT eingesetzt wurde und dem Unternehmen zum Durchbruch in der Automobilbranche verhalf. Zum Erfolg der Firmengruppe Binder trägt das patentierte ALUCERAM-Verfahren, bei dem es sich um ein intelligentes Schutzsystem für Aluminium-eloxierte Glanzoberflächen im Fahrzeug-Außenbereich handelt, bei. In jahrelangen Tests und Erprobungen wurde das Verfahren bis hin zur Serienreife entwickelt. Heute wird ALUCERAM von einer steigenden Anzahl der Automobilhersteller im Premiumbereich zum Schutz von Aluminium-Zierleisten eingesetzt.

KONTAKT

Firmengruppe Binder
Kolomanstraße 16–20
89558 Böhmenkirch

www.binder-group.de

BIOGRAFIE

Thomas Casper

geb. 1962 in Göppingen
verheiratet, drei Töchter

Studium der Agrarwissenschaft in Nürtingen

als Junior und junger Reiter Teilnehmer an
Deutschen Meisterschaften

1997 Übernahme des Gestüts Birkhof von
seinem Vater Alfred Casper

Ausbau der ersten privaten Hengststation
Baden-Württembergs zur durch die EU
anerkannten Besamungsstation

Embryotransferstation

seit 2010 Vorsitzender des Vereins
Deutscher Hengsthalter

Hengste vom Birkhof zeugten schon mehrere
Olympiasieger

Leben für die Pferde und den Birkhof

Thomas Casper – Impulsgeber für die Pferdezucht und passionierter Reiter – erzählt von der Erfolgsgeschichte des Gestüts Birkhof.

Kurz bevor die Sonne hinter dem Hohenstaufen untergeht und das Tal von Salach und Ottenbach in glutrotes Licht taucht, verabschiedet sich die Sonne vom Birkhof. Blickt man dann von unserem großen Sandplatz ins Tal, ist das ein Motiv wie auf einer Kitschpostkarte. Die Jährlinge auf der Weide, am Hang, das alte Fachwerkhaus, das Sinnbild unseres Gestüts – ein toller Anblick! Selten, zu selten genieße ich ihn. Ich bin nicht der Typ, der innehält. Eher das Gegenteil. Wenn mein Blick über den Hof schweift, dann sehe ich Dinge, die man verbessern kann. Oder ich denke an 150 Pferde, die jeden Tag gefüttert werden wollen und die Angestellten, die auch nicht umsonst arbeiten. Meine Familie und meine Freunde sagen, ich sollte lernen, auch mal innezuhalten. Mal durchzuatmen und auf das Geschaffte zu schauen, ohne schon wieder Pläne zu machen, was man noch optimieren kann. Vermutlich haben sie recht.

Die Lebensleistung meines Vaters Alfred beeindruckt alle, wenn ich auf einer der Hofführungen schildere, wie er – übrigens kein Schwabe, sondern ein gebürtiger Schlesier – nach dem Krieg über Umwege nach Donzdorf kam und Arbeit beim Grafen von Rechberg fand. Wie er den Willen hatte, zu arbeiten und etwas zu schaffen. Er und auch meine Mutter, die aus Ottenbach stammt, sieben Geschwister hatte und als Hauswirtschaftsleiterin auf dem Birkhof arbeitete, damals, als hier noch Schweine gehalten wurden, haben meinem Bruder Jürgen und mir vorgelebt, was es heißt, wenn man nicht mit dem sprichwörtlichen „silbernen Löffel“ im Mund zur Welt gekommen ist. Wenn man durch Arbeit, Fleiß und Ideenreichtum sein Schicksal selbst in die Hand nehmen muss. Das mag pathetisch klingen, aber so ist es nun einmal. Meinem Vater gelang es, dass der Schweinebetrieb des Grafen Rechberg nach dem Krieg der erste seuchenfreie Bestand Baden-Württembergs war. Dabei gab es auch Rückschläge. Aber mein Vater dachte nicht ans Aufgeben. Weiter machen, den Weg finden – das haben wir von ihm gelernt. Als Junge habe ich früh auf dem Hof mitgeholfen. Als Jüngster mit den dünnsten Armen musste ich oft nachts aufstehen und helfen, wenn bei einer Sau ein Ferkel im Geburtskanal quer lag. Damals hatte ich die Idee, Tierarzt zu werden. Doch es sollte anders kommen.

Pferde waren immer da, aber nie eine Selbstverständlichkeit. Solistin hieß die Stute, die das Verwalterpferd meines Vaters war und die er zum Schlachtpreis erwarb, weil sie sich ein Bein angebrochen hatte. Mein Vater gipste es eigenhändig ein, ein Beinbruch war damals ein Todesurteil für ein normales Pferd. Solistin dankte es ihm: Sie wurde die Stammstute unserer heutigen Zucht. Auf einem Enkel von Solistin hat mein Bruder an den Europameisterschaften teilgenommen. Ich ritt auf einem Pferd Deutsche Meisterschaften, das mein Vater als Fohlen gekauft hatte. Damals lebten wir noch auf der Aussiedlerstelle östlich der Straße. 1970 konnte die Familie das Fachwerkhaus erwerben, damals mehr Ruine als Schmuckstück. Als Achtjähriger habe ich die Steine aus dem Fachwerk geklopft, später haben wir mit den Asphaltresten, die abends beim Ausbau der B 10 übrig blieben, den Hof geteert.



Unser erster Hengststall war früher eine Holzlagerhalle in Reichenbach/Fils. Viele Klassenkameraden haben geholfen, ihn im Tal ab- und dann oben auf dem Birkhof wieder aufzubauen. Heute treffe ich einige der damaligen Helfer noch beim Rosenmontags-Umzug in Donzdorf. Der Höhepunkt der heimischen Fasnet ist für mich bis heute ein Pflichttermin.

Die Fasnet, meine Sprache, meine Heimat – in der mehrheitlich norddeutsch dominierten Pferdeszene ist es nicht einfach, wenn einen der Dialekt als Schwabe entlarvt. Im Rahmen meines Studiums habe ich 1985 und 1986 im oldenburgischen Vechta Praktika absolviert und dabei Menschen wie beispielsweise Paul Schockemöhle kennengelernt. Es kann sein, dass einige mich damals belächelt haben. Ein Süddeutscher, ein Schwabe aus dem Kreis Göppingen. Donzdorf? Reichenbach? Birkhof? Nie gehört. Heute ist das anders. Ich durfte mittlerweile sogar in Holstein die Körung, also die Auswahl der Vätertiere der erfolgreichsten deutschen Springpferdezucht, begleiten und kommentieren.

Ich habe vieles mitgenommen aus der Zeit in Oldenburg und konsequent zu Hause umgesetzt. Zwei Dinge waren prägend für mich: der Service-Gedanke und der Teamgeist als Basis unternehmerischen Erfolgs. Das Team ist für mich der Dreh- und Angelpunkt guten Arbeitens. Wer einmal zum Team gehört hat, gehört immer dazu! So leben wir es auf dem Birkhof, der heute der zweitgrößte Ausbildungsbetrieb im Pferdebereich im Land ist. Azubis, Pferdewirtschaftsmeister, Tierärztin und seit 2014 die Grand-Prix-Ausbilder Oliver und Katrin Luze – alle sitzen jeden Tag zum Frühstück gemeinsam am Tisch. Da wird besprochen, was zu tun ist. Ohne Kommunikation läuft nichts. Ein Gespräch bei einem Nutella-Brot kann mehr bringen, als eine Dienstsanweisung oder ein paar barsche Worte. Bei unseren zahlreichen Aktivitäten – wir haben keinen Monat, in dem nicht an mindestens einem Wochenende eine Veranstaltung auf dem Birkhof stattfindet – helfen immer wieder ehemalige Mitarbeiter und Auszubildende mit. Ich muss sie noch nicht einmal anrufen. Sie machen das aus Verbundenheit. Das freut mich und macht mich stolz.

Mein Vater hat in den 1970er-Jahren den damals nahezu revolutionären Gedanke gefasst, in Konkurrenz zur staatlichen Hengsthaltung der erste Privathengsthalter in Baden-Württemberg zu werden. Weltweit wurden wir 25 Jahre später durch einen ganz besonderen Hengst bekannt: Heraldik xx. Der Vollblüter war teuer: 110.000 Mark haben wir für ihn bezahlt. Das war für unseren Betrieb, der nicht von Geflügelmast oder Pharmaunternehmen querfinanziert wird, sehr viel Geld. Der Hengst kam, zog sich eine Knochen-Fissur zu und konnte nur im Schritt gezeigt werden. Um dieses Desaster irgendwie noch gut „nach außen verkaufen“ zu können, haben wir die gesamte Reithalle kurzerhand mit Siloplane

„Der Teamgedanke ist für mich der Dreh- und Angelpunkt erfolgreichen Arbeitens. Wer einmal zum Team gehört hat, gehört immer dazu!“

Thomas Casper

Gestüt Birkhof in Reichenbach u. R.




abgedunkelt und den Hengst im Scheinwerferlicht wie auf dem Laufsteg präsentiert. Er hat es uns gedankt: Heraldik hat zwei Olympiasieger gezeugt und war über sechs Jahre der weltweit beste Hengst mit Nachkommen im Vielseitigkeitssport.

1999 habe ich meine Frau Nicole in Reichenbach geheiratet. Sie war Junioren-Europameisterin in der Dressur und hat mit Birkhof-Pferden mehrfach das Bundeschampionat und die Deutsche Meisterschaft der Nachwuchspferde gewonnen – sie ritt auch den ersten Bundeschampion aus dem Zuchtgebiet Baden-Württemberg. Heute sehen wir begeistert, wie die nächste Generation, unsere Kinder und die meines Bruders und seiner Frau Beate, ins Pferdegeschehen hineinwachsen. Und natürlich hat meine Frau auch Birkhofs Dave ausgebildet, den Wallach, der bei uns aufgewachsen ist und mit dem Lisa Müller jetzt so erfolgreich ist. Den Verkauf perfekt gemacht habe ich in einem Telefonat mit Thomas Müller in der Nacht vor dem Champions-

League-Finale in Wembley. Als ich sah, wie spät es ist, wollte ich das Gespräch vertagen. Ich wollte ja nicht daran schuld sein, wenn die Bayern wegen eines verschlafenen Thomas Müller nicht gewinnen. Aber Thomas hat nur gelacht. Lisa und Thomas unterstützen mich heute bei meinen Bemühungen, das Thema Pferd wieder vermehrt in die Öffentlichkeit zu tragen. Kindergärten, die Gestüte besuchen. Schulgruppen in Reitschulen, das schwebt mir vor. Dafür kämpfe ich mit meinen bescheidenen Mitteln, nämlich Kreativität und dem Willen, etwas zu schaffen. So wie mein Vater damals. Deshalb habe ich zum 50. Gestütsjubiläum 2012 ein großes Fest des Pferdes auf dem Birkhof veranstaltet, für das der Landrat die Schirmherrschaft übernommen hat. Wir wollten der Bevölkerung im Kreis Göppingen anlässlich des Jubiläums ein schönes Fest bereiten und viele Tausend Menschen aus dem Kreis feierten an diesem Abend mit uns. Für die Unterstützung bei der Bewerbung und Organisation der Feier möchte ich mich beim Landkreis Göppingen bedanken. Zur Feier des 50-jährigen Jubiläums wurde Olympiasieger Michael Jung extra per Hubschrauber vom Göppinger Unternehmer Johannes Krauter eingeflogen und wir haben 15.000 Euro für karitative Zwecke gesammelt, unter anderem für das „Bauchladen-Projekt“ der Grundschule Reichenbach. Dort sind meine und Jürgens Kinder zur Schule gegangen. Mit viel Enthusiasmus sammeln sie für ihre Partnerschule im afrikanischen Uganda. Auch die Reittherapie an der Kinderklinik am Eichert in Göppingen haben wir finanziell unterstützt.

Und am Ende des Abends tauchte die Sonne den Sandplatz, unsere „Schauarena“ an diesem Tag in besagtes glutrotes Licht. Früher mögen die Norddeutschen gelächelt haben, über den Schwaben aus dem Kreis Göppingen. Heute hören sie mir zu, auch wenn sie vielleicht manchmal – norddeutsch-plump – denken, das sei am Ende der Welt. Ich sage: Es ist das Herz Europas. Und das Herz ist ein stetiger Impulsgeber. Ich hoffe, dass ich es schaffe, zumindest ein bisschen der Impulsgeber für die Pferdezucht in diesen für sie nicht einfachen Zeiten zu sein.

An aerial photograph of a rural landscape. In the foreground, a large, dense forest of green and yellow trees covers a hillside. A large, light-colored stone building with a red roof, likely a castle or manor, sits atop the hill. The background shows rolling green hills with scattered houses and more forested areas under a clear sky.

„Ich hoffe, dass ich es schaffe, zumindest ein bisschen der Impulsgeber für die Pferdezucht in diesen für sie nicht einfachen Zeiten zu sein.“

Thomas Casper



BIOGRAFIE

Frank Dehmer

geb. 1973, verheiratet, zwei Kinder

nach Abitur und Zivildienst von 1993–1997
Studium der Betriebswirtschaftslehre,
Schwerpunkt Tourismus, an der Dualen
Hochschule Ravensburg

1997–2000 Tätigkeiten im Management in der
Hotellerie

2000–2004 Traineeprogramm der Firma Adolf
Würth GmbH & Co. KG, Mitwirkung beim Aufbau
des Vertriebs einer Tochterfirma

2004–2014 Referatsleiter für Stadtmarketing,
Tourismus, Hallenmanagement und Märkte bei
der Stadt Göppingen

seit 2014 Oberbürgermeister der Großen
Kreisstadt Geislingen an der Steige

„Perle im Bergeskrantz“ und „Fünftälerstadt“

Als gebürtiger Geislinger kennt Frank Dehmer die Vorzüge der Großen Kreisstadt sehr gut. Er weiß aber auch, wo es noch etwas zu verbessern gibt.

„Wie oft sah ich vom Öden Turme mit dem Serohr hinab ins blühende Tal, von Menschen und Herden bewimmelt, und teilte meiner Gattin, die sich auf meinen Schultern lehnte, die süßen Gefühle, so jung und leicht beschwingt, sie aus meiner Brust stiegen.“

Dieses schöne Zitat, das Christian Friedrich Daniel Schubart über Geislingen im 18. Jahrhundert formulierte, könnte sinngemäß auch von mir als gebürtigem Geislinger stammen. Beschreibt es meiner Ansicht nach doch treffend die Wesenszüge unserer Fünftälerstadt Geislingen als lebens- und liebenswerte Stadt.

„Perle im Bergeskrantz...“, so lautet der Titel des Geislinger Heimatliedes. Deshalb führt Geislingen seine Bezeichnung „Fünftälerstadt“ zu Recht, ist es doch in das mit 1.500 Hektar größte Naturschutzgebiet im Regierungsbezirk Stuttgart eingebettet und von den Höhen der Schwäbischen Alb umschlossen. Wissen Sie eigentlich, welchen Tälern die Stadt ihren Namen verdankt? Dies sind das Obere und Mittlere Filstal, das Rohrachtal, das Eybtal und das Längental.

Geislingen ist – wie weitere Landkreiskommunen – Mitglied der „Erlebnisregion Schwäbischer Albtrauf e. V.“. Ziel dieses Vereins ist es, das touristische Potenzial, das sich vom Hohenstaufen bis hin zum Reußenstein erstreckt, weiterzuentwickeln. Die Begegnung mit der Landschaft wird zu einem einzigartigen Erlebnis: Wacholderheiden und Orchideenwiesen zu entdecken sind nicht nur für mich Momente großer Freude und Entspannung! Zu Eis erstarrte Wasserfälle im Winter, die Märzenbecherblüte, wenn die Natur wieder erwacht, blühende Streuobstwiesen, soweit das Auge reicht, die im Herbst ihre Früchte hervorbringen – fast schon paradiesisch!

Die wirtschaftliche Entwicklung Geislingens wurde geprägt durch die Lage an einem wichtigen Fernhandelsweg. Mitte des 19. Jahrhunderts haben der Bau der „Geislinger Steige“ und die anschließende Industrialisierung durch Unternehmer wie Daniel Straub unserer Stadt und den umliegenden Gemeinden zu einem wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung verholfen. Für namhafte


Firmen wie die WMF, die zum Teil bis heute ihren Hauptsitz in unserer Stadt haben, wurde in dieser Zeit der Grundstein gelegt.

Inzwischen hat sich die Große Kreisstadt Geislingen an der Steige zu einem belebten Mittelzentrum entwickelt. Sie verfügt über sämtliche wichtigen Versorgungseinrichtungen, über verschiedene weiterführende Schulen und ist wichtiger Standort der Hochschule für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen-Geislingen mit zukunftsweisenden Studiengängen. Viele dieser Studiengänge belegen regelmäßig die vordersten Plätze in Hochschulvergleichen, was als Beweis für die exzellente Arbeit an der Hochschule gewertet werden darf.

Zahlreiche Veranstaltungen, ein großes Angebot an Sporteinrichtungen und ein reges Vereinsleben sorgen darüber hinaus für einen hohen Freizeitwert. Gerade die Sportvereine haben mit ihren Talenten in der Vergangenheit immer wieder für Furore gesorgt und die Stadt auch weit über die Grenzen des Landkreises hinaus bekannt gemacht. Jürgen Klinsmann und Karl Allgöwer im Fußball, unvergessen natürlich auch der Pokalerfolg des SC Geislingen gegen den Hamburger SV, Maximilian Oswald im Schwimmen oder Alexander Straub und Lena Urbaniak in der Leichtathletik – sie alle stehen für die Sportbegeisterung in und um Geislingen.

All dies setzt natürlich eines voraus: eine leistungsfähige Verkehrsanbindung. Der Raum Geislingen liegt etwas abseits der großen Verkehrswege. Ein Weiterbau der aus Richtung Stuttgart heranführenden Bundesstraße B 10 über Geislingen hinaus bis zur Alb ist für die weitere Entwicklung Geislingens von größter Bedeutung. Für mich in meiner Funktion als Oberbürgermeister ist es ein großes Bedürfnis, alles daran zu setzen, einen Weiterbau der B 10 voranzutreiben und zu unterstützen. Aber auch die Anbindung über die Schiene in Richtung Ulm und Stuttgart ist wichtig und hier sind für die Zukunft die Weichen gestellt.

Ich freue mich schon auf die weitere Arbeit in meiner Funktion des Oberbürgermeisters der Stadt – ganz im Sinne meines damaligen

A scenic view from a hillside overlooking a town. In the foreground, there are stone ruins and a picnic table with a bicycle. The town below is surrounded by green hills under a blue sky with scattered clouds. A person's head and shoulder are visible in the bottom left corner, looking out over the landscape.

„Wir wollen uns als Große Kreisstadt auf unsere Stärken konzentrieren und diese weiterentwickeln – gemeinsam mit dem Landkreis und zum Wohle des Landkreises Göppingen.“

Frank Dehmer



Ödenturm und Blick auf die Geislinger Steige, dem 1850 gebauten Alaufstieg der Eisenbahn

Wahl-Mottos „Mir geht's um Geislingen“. Denn hier liegen Arbeit und Freizeit direkt vor der Haustür. Um diese ideale Ergänzung zu erhalten und weiter auszubauen, sind wir verpflichtet, bestehende Arbeitsplätze zu sichern und neue qualifizierte Arbeitsplätze zu schaffen. Wir wollen uns als Große Kreisstadt auf unsere Stärken konzentrieren und diese weiterentwickeln – gemeinsam mit dem Landkreis und zum Wohle des Landkreises Göppingen, der auch in Geislingen und Umgebung seinem Motto „Überraschend. Besser“ gerecht wird.

Wir wollen uns als Große Kreisstadt auf unsere Stärken konzentrieren und diese weiterentwickeln – gemeinsam mit dem Landkreis und zum Wohle des Landkreises Göppingen.

Mit Energie für die Region

Seit über 100 Jahren setzt sich das Albwerk für eine zuverlässige Energieversorgung ein. Regional verankert bringt das genossenschaftliche Unternehmen seine Heimat mit Energie voran.

Mitten im Herzen der Fünf-Täler-Stadt Geislingen befindet sich der Firmensitz des Albwerks. Kaum ein Unternehmen ist so mit der Geschichte und Entwicklung der Region verwurzelt wie der Geislinger Energieversorger. Die Albwerk-Genossenschaft wurde 1910 von Persönlichkeiten aus dem Raum Geislingen mit dem gemeinsamen Ziel gegründet, die ländlich geprägte Region dauerhaft und zuverlässig mit Strom zu versorgen. Mit dem Einläuten der Elektrifizierung war das Albwerk damit bereits vor über 100 Jahren ein entscheidender Motor für die Industrialisierung unserer Heimat.

Heute ist das Albwerk die treibende Kraft für die Energiewende in der Region. Mit dem Bau von Windkraftanlagen auf der Schwäbischen Alb bei Böhmenkirch ging das Albwerk schon 2001 voran und setzte sich für den Ausbau erneuerbarer Energien vor Ort ein. Weitere regionale Projekte in den Bereichen Wasserkraft, Biomasse und Photovoltaik folgten. Wo immer es möglich ist, holt das Albwerk dabei die Bürgerinnen und Bürger aus der Region mit ins Boot und schafft Beteiligungsmög-

lichkeiten. So auch beim Windpark Lauterstein – dem größten zusammenhängenden Windpark Baden-Württembergs. Das Albwerk übernimmt drei der 16 Windkraftanlagen und stellt eine davon für eine Bürgerbeteiligung in Form einer Bürgerenergiegenossenschaft zur Verfügung.

Das Beispiel Energiewende zeigt, dass das Albwerk die Herausforderungen sich verändernder Märkte annimmt und den stetigen Veränderungsdruck als Chance begreift sich weiterzuentwickeln. Mit seinen rund 1.300 Mitgliedern ist das Unternehmen heute eine der größten Energiegenossenschaften Deutschlands und vereint als Holdinggesellschaft unter ihrem Dach mehr als zwanzig Tochter- und Beteiligungsgesellschaften. Als einer der größten Arbeitgeber und Ausbildungsbetriebe im Raum Geislingen ist das Albwerk ein wesentlicher Wirtschaftsfaktor und ein wichtiger Förderer von Kunst, Kultur, Sport und Wissenschaft.

In der Region bildet die Unternehmenssparte Energieversorgung die größte Säule des Albwerks. 110.000 Menschen auf einer

Fläche von 650 Quadratkilometern werden rund um die Uhr zuverlässig mit Strom versorgt. Damit das gelingt, setzt das Albwerk auf die Erfahrung und Kompetenz seiner rund 325 Mitarbeiter. Das Unternehmen stellt an sich selbst den Anspruch, seinen Kunden alles rund um das Thema Energie aus einer Hand zu bieten. Netzdienstleistungen, Elektro- und Kommunikationstechnik, Elektrofachmärkte und vielseitige energienahe Dienstleistungen wie Contracting und Energieberatung runden deshalb die Angebotspalette ab. Dabei hat das Unternehmen ein Ziel vor Augen: die hohe Zufriedenheit seiner Kunden zu sichern, um auch in Zukunft der Ansprechpartner für Energie in der Region zu sein.



Das Albwerk ist einer der größten Ausbildungsbetriebe im Raum Geislingen.



Windkraftanlagen des Albwerks auf der Schwäbischen Alb

KONTAKT

Alb-Elektrizitätswerk Geislingen-Steige eG
Eybstraße 98–102
73312 Geislingen
www.albwerk.de



BIOGRAFIE

Christoph Dinkelaker

geb. 1983 in Filderstadt, ledig
nach dem Abitur am Hohenstaufen-Gymnasium
Göppingen
2002/03 Anderer Dienst im Ausland an der
Johann Ludwig Schneller-Schule im Libanon

2003–2009 Studium der Islam-, Politik- und
Geschichtswissenschaft in Berlin, studentische
Forschungsaufenthalte im Libanon, Israel und
Palästina sowie Saudi-Arabien

2005 Mitgründung des führenden deutsch-
sprachigen Weblogs zum Nahen Osten, „Alsharq“

seit 2007 zahlreiche journalistische Artikel,
interne Dossiers und wissenschaftliche
Publikationen zu Themen des Nahen Ostens

seit 2009 Organisation von Bildungsseminaren
und Moderation von Veranstaltungen zu
Themen des Nahen Ostens, z. B. im Auftrag
der Heinrich-Böll- und Friedrich-Ebert-Stiftung

2012–2013 Koordination eines Kooperations-
projekts zwischen israelischen und palästinensi-
schen Jugendverbänden am Willy Brandt Center
Jerusalem

seit 2014 hauptverantwortlich bei „Alsharq“ für
den Bereich Reise

Ein Umfeld von Weltoffenheit

Direkt nach dem Abitur zog es Christoph Dinkelaker hinaus in die Welt. Trotzdem hat der Kreis Göppingen ihn sehr geprägt, berichtet er.

Im Kreis Göppingen habe ich meine Kindheit und Jugend verbracht. Nach dem Abitur ging ich für ein Jahr in den Libanon, um als Freiwilliger an der Johann Ludwig Schneller-Schule, einer Einrichtung für sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche, zu arbeiten. Die nächsten Stationen hießen Berlin, Beirut, Jerusalem – und seit kurzem wieder Berlin, wo sich das Büro des von mir mitgegründeten Nahostportals Alsharq befindet.

Trotzdem hat der Kreis Göppingen für mich prägende Bedeutung und einen festen Platz in meinem Herzen. Zum einen sind da die Erinnerungen an eine erfüllte Kindheit in Hohenstaufen, wo mein Vater kurz nach meiner Geburt Gemeindepfarrer wurde. Das Pfarrhaus war ein Ort der Begegnung. Vor allem die Gedanken an die weihnachtlichen Besuche von Freunden aus Ghana oder anderen Orten weit weg von Schwaben, erfüllen mich bis heute mit Freude.

Die Herzlichkeit der Staufener und ihre offene Art und Weise, uns als Nicht-Staufener in die Dorfgemeinschaft aufzunehmen, haben

mich darin geprägt, auf Menschen vorbehaltlos zuzugehen. Sie haben es uns leicht gemacht anzukommen. Nun versuche ich, Geflüchteten in Berlin das Ankommen zu erleichtern, indem ich übersetze, Kontakte vermittele oder syrischen Freunden aus gemeinsamen Damaszener Tagen mein Zimmer zur Verfügung stelle, wenn ich auf Auslandsreisen bin.

Zum anderen ist es die wunderbare Landschaft rund um den Hohenstaufen, die mich in ihren Bann zieht. Wenn ich im Sommer oder an Weihnachten bei meinen Eltern in Filderstadt bin, steige ich regelmäßig aufs Fahrrad und setze mich in Bewegung in Richtung Göppingen, um Freunde aus Schulzeiten zu besuchen. Dabei ist der Weg das Ziel: Der Weg durch die Streuobstwiesen, rechts der Albtrauf, links das Filstal und der schönste aller schwäbischen Berge immer im Blick, sind ein einziger Genuss.

In meiner Jugend waren zwei Umfeldler für mich prägend: Meine Schule, das Hohenstaufen-Gymnasium, und mein Fußballverein, der TV Jahn Göppingen. Dem Hohenstaufen-Gymnasium habe ich



überwältigende Gruppenerfahrungen zu verdanken. Besonders die Chor- und Orchesterfreizeiten sind dabei in eindrücklicher Erinnerung. Wir haben tagsüber bis zum Gehtnichtmehr geprobt, abends bis zum Gehtnichtmehr gefeiert und am Ende gute Konzerte auf die Bühne gebracht. Eine Konzertreise führte uns dabei sogar in die USA. Durch solche Erfahrungen habe ich gelernt, auch vor großen Gruppen selbstbewusst aufzutreten. Das hilft mir bei meiner Arbeit als Reiseleiter oder auch als Moderator von Veranstaltungen.

Ich habe mich an der Schule wohlfühlt, wurde gefördert und gefordert. Doch im Nachhinein stehe ich dem Gymnasium etwas gespalten gegenüber. Die Zusammensetzung der Schülerinnen und Schüler war sehr homogen. Kaum jemand kam nicht aus einem gutbürgerlichen Hause, kaum jemand hatte Zukunftssorgen, kaum jemand hatte eine Migrationsgeschichte – meine besten Freunde hießen Daniel, Stefan, Matthias oder Marvin, Ausdruck dessen, dass soziale Herkunft zu dem Zeitpunkt die Aufstiegschancen maßgeblich beeinflusste. Viele an der Schule definierten sich über Markenkleidung und andere Äußerlichkeiten, das Klima untereinander war häufig kompetitiv.

Deshalb bin ich sehr dankbar, dass ich mit meinem Fußballverein noch ein anderes Umfeld hatte, durch das ich andere Realitäten kennenlernen konnte. Durch Ertan, Mesut, Taner oder Vito begegnete ich anderen Hintergründen als denen des gesicherten Mittelstandes. Wir gingen beieinander ein und aus, soziale Herkunft spielte dabei keine Rolle. Die unterschiedlichen kulturellen Wurzeln empfand ich als Bereicherung. Mit wurde bewusst, welche integrative und verbindende Rolle ein Sportverein wie der TV Jahn Göppingen spielen kann. Die Mesuts, Vitos oder Taners sind heute viel mehr Göppinger als ich es bin, viel stärker mit dem Ort und den Menschen verwachsen.

Heute organisiere und leite ich politische Studienreisen in Länder des Nahen Ostens und Nordafrika, zudem bin ich journalistisch für das Projekt Alsharq tätig. Es kommt nicht von ungefähr, dass mit Simon Welte und Bodo Straub zwei weitere Göppinger Teil



Christoph Dinkelaker mit der palästinensischen Botschafterin

„Die Mesuts, Vitos oder Taners sind heute viel mehr Göppinger als ich es bin.“

Christoph Dinkelaker

unseres 12-köpfigen Teams sind. Unser unmittelbares Göppinger Umfeld vermittelte uns Weltoffenheit. Aufgrund unserer Sozialisierung haben wir andere Regionen und Kulturen von klein auf positiv wahrgenommen.

Das hilft uns gerade in diesen Tagen: Durch unser langjähriges Engagement im Nahen Osten sind viele Freundschaften mit Menschen aus der Region gewachsen. Die Verzahnung zwischen Europa und dem Nahen Osten nimmt zu, immer mehr Menschen müssen aus der Region wegen Krieg nach Europa flüchten. Unsere Aufgabe ist es, dabei Brücken zu schaffen. Ähnlich wie ich in meiner Jugend Ertan und Matthias oder Vito und Stefan zusammenbrachte. Dadurch entstanden Beziehungen zwischen ansonsten nebeneinander herlebenden sozialen Milieus. Solche Beziehungen können verhindern, dass Vorurteile und Misstrauen sich Bahn brechen. Angesichts bestehender Ängste gegenüber Neuankömmlingen heutzutage, wünsche ich mir, dass in Göppingen jüngere Generationen dazu bereit sind, ebensolche Brücken zu schaffen.

Gemeinsam eine bessere Zukunft gestalten!

Angetreten als Innovations- und Lösungsgeber hat BOSIG es sich zur Aufgabe gemacht, neue Produktideen und Anwendungen praxisgerecht zu verwirklichen.



GESCHÄFTSLEITUNG

Harry Leichmann (links) zeichnet für die Geschäftsführung am Werk Gingen verantwortlich. Oliver Schmid (rechts) zeichnet als Geschäftsführer für die gesamte BOSIG-Gruppe verantwortlich.

Seit mehr als 40 Jahren präsentiert sich das Familienunternehmen in der zweiten Generation weltweit als anerkannter Systempartner für die Branchen Bau, Industrie und Akustik. Die ständige Bereitschaft zur Investition in neue Technologien und Herausforderungen macht es möglich, gemeinsam mit den Geschäftspartnern immer ein Stück besser zu werden und somit eine erfolgreiche Zukunft zu gestalten.

In den Anfängen als reines Handelsunternehmen aufgetreten, hat sich BOSIG im Laufe der Jahre durch ein kontinuierliches Wachstum mehr und mehr zu einem Industrieunternehmen gewandelt. Als mittelständisches Unternehmen legt man bei BOSIG großen Wert darauf, neben der technischen Kompetenz das gemeinsame und verantwortungsvolle Miteinander zu fördern und zu leben.

Trotz hoher Fertigungstiefe und stark rationalisierter Produktionsprozesse bleibt der Mensch der wichtigste Faktor im Unternehmen. Seit der Gründung werden im großen Umfang Nachwuchskräfte bei BOSIG ausgebildet. Durch kontinuierliche Schulungen und Seminare gewinnen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fortlaufend an Fachwissen. Hinzu kommen interne sowie externe Qualitätsaudits im Rahmen der Zertifizierungen. Motivierte und sehr gut ausgebildete Mitarbeiter schaffen einen Mehrwert, der sich unmittelbar im Produkt widerspiegelt.

Auf diese Art entstehen in den Entwicklungsabteilungen sowie den Produktions- und Vertriebsstandorten im In- und Ausland innovative und qualitativ hochwertige Produktlösungen für viele Branchen. Abdichtungsfolien und -bänder für Fenster und Fassaden sind heute nur ein Beispiel der ursprünglichen Kernkompetenz der Unternehmensgruppe. Produktideen aus dem Geschäftsbereich „Greenline“ verkörpern heute den Gedanken der Emissionsfreiheit, des Umweltschutzes und der Nachhaltigkeit.

Auch wenn BOSIG heute mit verschiedenen Produktions- und Vertriebsstandorten, die sich eigenständig um ihre Produktreihen und deren Vermarktung kümmern, weltweit unterwegs ist und zum anerkannten Systempartner namhafter Partner wurde, so ist das Unternehmen in Gingen an der Fils zu Hause. Zum Ausdruck kommt dies im umfangreichen sozialen, sportlichen und kulturellen Engagement, sei es durch die Unterstützung verschiedener Sportvereine oder Veranstaltungen in der näheren Umgebung.



„Die ständige Bereitschaft zur Investition in neue Technologien und Herausforderungen macht es möglich, gemeinsam mit den Geschäftspartnern immer ein Stück besser zu werden und somit eine erfolgreiche Zukunft zu gestalten.“

KONTAKT

.....
BOSIG GmbH
Brunnenstraße 75–77
73333 Gingen/Fils
www.bosig.de
.....

Moderne Medizin für Körper und Seele

Wege finden – Wege gehen: Seit 164 Jahren leistet das Klinikum Christophsbad seinen Beitrag zur medizinischen und pflegerischen Versorgung der Menschen in der Region.



GESCHÄFTSFÜHRUNG

Bernhard Wehde (Sprecher)
Oliver Stockinger

ÄRZTLICHER DIREKTOR

Prof. Dr. med. Nenad Vasic

Das Klinikum Christophsbad stellt mit seinen spezialisierten Akutkliniken die Krankenhausversorgung in den Fachgebieten Neurologie, Psychosomatische Medizin, Psychiatrie und Psychotherapie sowie Kinder- und Jugendpsychiatrie sicher. 1972 ist das Christophsbad in den Krankenhausplan des Landes Baden-Württemberg für die Akutversorgung des Landkreises Göppingen aufgenommen worden. Seit seiner Gründung durch Doktor Heinrich Landerer im Jahre 1852 bis heute ist das Klinikum in privater Trägerschaft der Nachfahren des Gründers. Es ist somit schon seit der Geburt des Landkreises sein verlässlicher Akutkrankenhaus-Partner. Darüber hinaus ist das Klinikum Träger von zwei Rehabilitationskliniken in den Fachgebieten Geriatrie sowie Orthopädie und Rheumatologie. Das Christophsheim, eine Tochter des Christophsbads, bietet seit 1996 spezialisierte 24-stündige

Pflege, Betreuung und Förderung für Menschen mit chronischen psychischen und neurologischen Erkrankungen.

Diagnostik, Medizintechnik und Therapie sind im Christophsbad stets geprägt durch die Lebenssituation der Patienten, ihrem Lebensalter, der Konstitution, ihrer Individualität und ihren Wünschen an die Behandlung. Die medizinische Spezialisierung verbindet das Christophsbad fachlich und traditionell mit seinem ganzheitlich medizinischen Verständnis, sozialem Engagement und seinem Einsatz für Ausbildung, Forschung und Kulturarbeit. Zwei gemeinnützige Stiftungen, die Dr. Heinrich Landerer-Stiftung und die Stiftung Christophsbad, unterstützen das soziale und medizinische Engagement des Christophsbads gegenüber Christophsheim-Bewohnern und Patienten.

Gemeinsam mit Mitarbeitern, Partnern und Gesellschaftern geht es stets darum, das ganzheitliche Behandlungsangebot für die Patienten zu verbessern und zu erhalten. So wird u. a. das hohe fachliche Niveau im psychotherapeutischen Bereich und die Versorgung in der Region durch die staatlich anerkannte Akademie für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie (C-APP) gestärkt, die 2010 vom Christophsbad gegründet wurde. In einer dreijährigen Ausbildung werden pro Jahrgang sechs Diplom-Psychologen zu Psychologischen Psychotherapeuten ausgebildet.

Mit modernsten minimal-invasiven Verfahren verbessert seit 2011 die Radiologie und Neuroradiologie des Christophsbads wesentlich die Schlaganfallversorgung im Landkreis. Durch Kooperation zwischen Radiologen und Logopäden des Klinikums wurde ein Dysphagie-Zentrum ins Leben gerufen. Mittels Videofluoroskopie werden Schluckstörungen bei Kindern und Erwachsenen diagnostiziert und danach behandelt. Diese Diagnostik ist nur an den größten medizinischen Zentren in Deutschland den Betroffenen zugänglich.

Im Bereich Suchtmedizin besteht dank der Tagesklinik im Park seit 2012 ein teilstationäres psychotherapeutisches Behandlungsangebot für Suchtpatienten auch im Landkreis Göppingen.

Die Reha-Klinik Bad Boll

Für Menschen ab ca. 70 Jahren bietet die Klinik für Geriatrische Rehabilitation und Physikalische Medizin spezifische Rehabilitationsleistungen, die den Patienten möglichst lange die Selbstständigkeit bewahren sollen. Die Klinik steht mit 95 Betten Patienten aus den Landkreisen Göppingen und Esslingen zur Verfügung.

Seit Oktober 2013 gehört die Rehaklinik Bad Boll zum Christophsbad. Sie ist Anziehungspunkt für gesundheitsbewusste Menschen, die aktiv ihr Wohlbefinden steigern wollen. Die Schwerpunkte der Behandlung liegen in den Bereichen Orthopädie, Rheumatologie, Naturheilverfahren und Schmerztherapie. Dort erfahren Patienten moderne Medizin in historischem Ambiente und profitieren von ganzheitlicher Therapie in der einzigartigen Atmosphäre des ehemals königlichen Kurhauses.

Mit MentaCare, dem Zentrum für psychische Gesundheit, weitete das Christophsbad 2013 sein ambulantes und tagesklinisches Angebot auch auf Stuttgart aus. Das hoch spezialisierte therapeu-

tische Setting von MentaCare setzt in besonderem Maße auf die Vereinbarkeit von Therapie und Alltag.

Das jüngste Kind des Christophsbads ist das Praxis-Zentrum Göppingen, PET-Freihof. Seit 2015 werden dort Physio- und Ergotherapie sowie tiergestützte Therapie im ambulanten Bereich angeboten. Zusätzlich kooperiert das Zentrum mit unterschiedlichen Einrichtungen wie Schulen, Unternehmen und Kindergärten und bietet diverse Outdoor-Präventionsprogramme.

In neuem Glanz erstrahlt die Kinder- und Jugendpsychiatrie des Christophsbads in ihrem Neubau. Mit ihren 18 stationären und fünf tagesklinischen Plätzen sowie einer Institutsambulanz erfüllt die Klinik den öffentlichen Versorgungsauftrag für den Landkreis Göppingen und angrenzende Städte und Gemeinden.

Als einer der größten Arbeitgeber mit insgesamt 1.500 Mitarbeitern im Kreis Göppingen öffnet das Christophsbad vielen jungen Menschen die Tür ins Berufsleben. Doch nicht nur Bildung, sondern auch Kultur in Form von öffentlichen Veranstaltungen findet ihren Weg in das Klinikum hinein und aus ihm heraus. So lebt das Christophsbad die gemeindenahe Versorgung der Menschen in Göppingen und ist Bestandteil des Lebens in der Stadt.



KONTAKT

Klinikum Christophsbad
Faurndauer Straße 6–28
73035 Göppingen
www.christophsbad.de

Mit Innovationen an die Weltspitze

Wie erhöhe ich am besten die Produktivität und Qualität meiner Fertigung? Diese Frage treibt viele produzierende Unternehmen um. Die Antwort liefert die EMAG GmbH & Co. KG aus Salach.



STANDORT

Seit 1969 befindet sich der Firmensitz der EMAG GmbH & Co. KG in Salach.

Dass sich die Mitarbeiter der EMAG ernsthafte Gedanken um selbstfahrende Autos machen, scheint auf den ersten Blick merkwürdig. Das ist doch eigentlich die Baustelle der Autohersteller oder von Google. Jedoch ist sich EMAG darüber im Klaren, dass autonomes Fahren nicht nur unseren Lebensalltag, sondern auch die Wirtschaft verändern wird. Und natürlich ist es für EMAG als Systemlieferant für die Fertigung von zentralen Bauteilen in der Automobilindustrie wichtig zu wissen, welche Anforderungen auf die Gruppe zukommen. „Uns zeichnet aus, dass wir flexibel und vorausschauend auf die Bedürfnisse der Kunden reagieren“, nennt Gründer und Gesellschafter der EMAG Gruppe Norbert Heßbrüggen die Stärken des Unternehmens. So hat EMAG zum Beispiel für elektromechanische Lenksysteme, deren Bauteile ein Höchstmaß an Präzision und Qualität verlangen, ein neues Fertigungssystem entwickelt.

EMAG ist einer der wenigen Hersteller für Fertigungssysteme, der die gesamte Prozesskette von der Weich- bis zur Hartbearbeitung

abdeckt. Sprach man früher von Fertigungslösungen, waren meist Fertigungssysteme für die Großserienfertigung gemeint. Inzwischen fordern Kunden jedoch auch für mittlere Stückzahlen Fertigungslösungen aus einer Hand. Und in solchen Fällen kommen sie zur EMAG. „Es gibt nahezu keinen zerspanenden Anwendungsfall, der nicht von uns realisiert werden kann“, sagt Heßbrüggen. Hierzu erarbeitete sich die EMAG eine einmalige Spitzenposition im Markt für Fertigungslösungen. Begonnen hat alles 1867 mit einer Eisengießerei und Maschinenfabrik im sächsischen Bautzen. 1952 gründete sich die EMAG neu und ließ sich in Eislingen nieder. 1969 erfolgte dann der Umzug nach Salach, dem heutigen Firmensitz. Im gleichen Jahr präsentierte EMAG die erste modulare Baureihe programmgesteuerter Drehautomaten. 1970 begann die Expansion durch die Zusammenarbeit mit dem französischen Unternehmen NODIER, das heute zur EMAG Gruppe zählt. Es folgte eine Niederlassung in den USA, ein Joint Venture in Russland sowie weitere Übernahmen und Neugründungen. EMAG ist heute neben Frankreich, den USA und Russland auch in Indien, Japan, Korea, China, Mexiko, Italien, Österreich, Dänemark und in der Türkei tätig.



Präzision und Qualität sind die Markenzeichen der EMAG.



„Es gibt nahezu keinen zerspannenden Anwendungsfall, der nicht von uns realisiert werden kann.“

Norbert Heßbrüggen, EMAG GmbH & Co. KG

1992 begeisterte EMAG die Fachwelt mit dem weltweit ersten vertikalen VSC-Drehzentrum mit Pick-up-Spindel. „Dadurch wurden VSC-Maschinen zu multifunktionalen Produktionszentren“, erklärt Heßbrüggen. Immer wieder präsentierte EMAG Innovationen, mit denen produzierende Unternehmen die Effizienz ihrer Fertigung steigerten. Wie zum Beispiel die LaserCell-Technologie, ein Produktionsmittel für das Fügen und Laserschweißen, um mehrere unterschiedliche Teile zu einer Baugruppe zusammenzufassen. Oder die Kombinationsmaschine VSC 250 DS, bei der die Technologien Drehen und Schleifen in einer Maschine integriert werden. „Sie ermöglicht die Hartbearbeitung von Zahnrädern in großer Stückzahl, aber bei geringeren Kosten und höherer Qualität“, erklärt Heßbrüggen. Die von EMAG entwickelte Synchro-Stützscheif-Technologie reduziert zum Beispiel die Bearbeitungszeit von Getriebewellen um bis zu 70 Prozent. Solche Neuentwicklungen sind der Industrie gleich mehrere Auszeichnungen wert: EMAG erhielt unter anderem den Daimler Supplier Award oder den Energy Efficiency Award des ZF-Konzerns.

So viel Know-how kommt natürlich nicht von irgendwoher. Entgegen dem seit den 1990er-Jahren negativen Branchentrend verzeichnet die EMAG Gruppe einen Personalzuwachs. Rund sechs Prozent der über 2.300 Mitarbeiter sind Auszubildende, die nach erfolgreichem Abschluss zu 100 Prozent im Unternehmen Beschäftigung finden. Die Gruppe fördert den Wissensaustausch und bietet umfangreiche Weiterbildungsprogramme an. „So stellen wir auch sicher, dass wir stets innovative und technologisch ausgereifte Lösungen bieten können“, sagt Heßbrüggen. Diese Philosophie hat die EMAG Gruppe an die Spitze geführt. Egal, ob standardisierte Maschine oder maßgeschneidertes Fertigungssystem, EMAG erhöht die Produktivität und Qualität fast jeder Fertigung.

KONTAKT

EMAG GmbH & Co. KG
 Austraße 24
 73084 Salach
www.emag.com

BIOGRAFIE

Peter Feige

geb. 1942 in Ulm/Donau, verheiratet,
vier erwachsene Kinder

Studium an der Pädagogischen Hochschule
Schwäbisch Gmünd, am Institut für Sonder-
pädagogik Reutlingen und an der Uni Tübingen

1974–2007 Rektor der Blumhardt-Förderschule
in Bad Boll

1971–1979 Gemeinderat in Dürnau

1973–2014 Kreisrat und SPD-Fraktionsvorsitzen-
der im Kreistag Göppingen

seit 1979 Mitglied im Verwaltungsrat der
Kreissparkasse Göppingen

1976 Kandidatur zum Landtag von Baden-
Württemberg

1988–2004 Mitglied der Regionalversammlung
Region Stuttgart

Eine glückliche Fügung

Peter Feige lässt mehr als vier Jahrzehnte als Lehrer, Sonder-
schulrektor, Gemeinde-, Kreisrat und Fraktionsvorsitzender Revue
passieren.

„Grundschule Dürnau-Gammelshausen?“ Noch nie gehört, und dann auch noch im Kreis Göppingen! Natürlich waren wir während des Studiums an der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd abends gelegentlich in die damalige „Vergnügungs-Hochburg“ Café Pflugfelder, oder, wenn’s mal etwas frivoler sein sollte, in die Luna-Bar gefahren. Aber so richtig prickelnd, wie man heute sagen würde, war’s in Göppingen dann doch wieder nicht, zumal meine Interessen nicht gerade auf dem Maschinen- oder Werkzeugbau lagen.



Und so packte ich meinen Single-Haushalt zusammen und zog von Arnegg im Blautal, wohin mich mein Weg nach dem Studium zunächst geführt hatte, nach Dürnau, um nun an der dortigen Grundschule Dürnau-Gammelshausen zu unterrichten.

In Dürnau und Gammelshausen war es 1966 in der Schullandschaft etwas unruhig. Die achtklassige Volksschule war in die neunklassige Hauptschule umgewandelt worden. Die Schülerinnen und Schüler ab der Klasse 4 besuchten nun die neue Hauptschule in Boll. Andererseits gab es nun an der Grundschule in Dürnau nicht mehr so viele Kinder und so kam es, dass ich eine gemeinsame Klasse 1 und 2 zu unterrichten hatte. Die Arbeit mit den Erst- und Zweitklässlern machte mir sehr viel Spaß, denn für die Kinder war es ein großes Vergnügen, jeden Tag einen neuen Buchstaben des Alphabets in einem Kasperlestück zu entdecken und einzuüben.

Im Dorf hatte ich mich sehr schnell eingelebt. Weil ich schon in Arnegg den dortigen Gesangverein dirigiert hatte, kam die Suche der Dürnauer nach einem neuen Chorleiter für den evangelischen Kirchenchor gerade zur richtigen Zeit. Später leitete ich die Chöre des GSV Dürnau und des GV Gammelshausen.

In der Schule hatte ich dann ein allerdings einschneidendes Erlebnis, das meinen weiteren beruflichen Werdegang maßgeblich beeinflussen sollte. Die kombinierte 1. und 2. Klasse, die ich damals unterrichtete, hatte 68 Kinder. Sie saßen in zwei Klassenzimmern, die durch eine offene Faltwand getrennt waren. Ich stand in der Mitte und musste den Unterricht so organisieren, dass immer eine der beiden Klassen sich selbst beschäftigte, während ich mit den anderen Kindern arbeitete. Als ich zu Hause Zeugnisse schreiben wollte, stand in meinem Zeugnisheft der Name eines Jungen, den ich mir beim besten Willen nicht vorstellen konnte. Ich musste mir also am nächsten Tag erst einmal Klarheit verschaffen, wer denn das Kind war. Ich stellte mir vor, dass eine solche Unterrichtssituation mit so vielen Kindern, dass man eines glatt übersehen konnte, an der Sonderschule (heute: Förderschule), deren Ausbau damals in Baden-Württemberg gerade energisch vorange-



trieben wurde, nicht vorkommen würde. Ich studierte also Sonderpädagogik und unterrichtete nach erfolgreich abgeschlossener 2. Dienstprüfung für das Lehramt an Sonderschulen an verschiedenen Schulen in und außerhalb des Kreises.

1974 wurde ich zum Sonderschulrektor an der Blumhardt-Förderschule in Bad Boll ernannt und blieb es bis zu meiner Pensionierung im Jahr 2007. In diese Zeit fielen auch der grundlegende Umbau und die Erweiterung der Schule, die ich zusammen mit dem damaligen Bürgermeister und heutigen Landrat des Ostalb-Kreises, Klaus Pavel, initiierte. Ganz viele Kinder und Jugendliche begleitete ich in ihren Beruf, zu einigen habe ich auch heute noch einen persönlichen Kontakt. Ich hatte den schönsten Beruf, den ich mir vorstellen konnte.

Schon immer hatte ich mich für Politik interessiert. Deshalb war ich 1971 in die SPD eingetreten und wurde noch im selben Jahr in den Gemeinderat in Dürnau gewählt. Gleichzeitig wurde ich auch der 1. Stellvertreter des Bürgermeisters. Ich lernte bald, dass Kommunalpolitik ein sehr hartes Brot sein kann. Das wichtigste Vorhaben der Gemeinde in diesen Jahren war die Erschließung eines neuen Baugebiets, und da der Bürgermeister Herrmann Strähle bei diesem Vorhaben befangen war, musste – durfte – ich nun gleich, zusammen mit meinen KollegInnen des Gemeinderats die Baulandumlegung vornehmen, Grundstückserwerbe durchführen, den Flächennutzungsplan aufstellen und, und, und... Seither weiß ich auch, was es bedeutet, ins kalte Wasser geworfen zu werden.

1973 wurde ich ebenfalls auf Antrieb als jüngstes Mitglied in den Kreistag gewählt. Zusammen mit dem Sozialdezernenten Gerhard Nürk stieß ich bald im Sozialausschuss wichtige Vorhaben wie die flächendeckende Einrichtung von Sozialstationen oder die Einrichtung eines Frauenhauses an. Die größte Aufgabe in meinen ersten Jahren im Kreistag war aber der Bau der Klinik am Eichert und ihre Inbetriebnahme. Auch die Zusammenführung der Abfallbeseitigung zu einem Zweckverband und der damit verbundene Bau des Müllheizkraftwerks waren wichtige Aufgaben dieser Jahre.

Der damalige Landrat Dr. Paul Goes war ein überaus fleißiger Arbeiter. Die Sitzungen der Fraktionsvorsitzenden fanden deshalb auch spätestens morgens ab 8.00 Uhr statt. In seinem Arbeitszimmer hoch über Göppingen, vor allem hoch über dem Rathaus, hat das Licht oft bis spät in die Nacht gebrannt. Bei Kreistagsitzungen in den 70er- und auch noch in den 80er-Jahren fiel es manchmal schwer, den Durchblick zu behalten: Es wurde viel und heftig geraucht, vor allem ein Kollege der CDU-Fraktion aus Geislingen tat sich durch den Genuss von „krummen Hunden“, einer besonders scheußlichen Zigarrenart, hervor. Dr. Goes wiederum hatte ein Faible für Wort- und Buchstabenspiele, die er bei jeder sich bietenden Gelegenheit vortrug. Aber einmal wurde er noch getoppt: Bei einer Informationsfahrt des damals für die Kreisstraßen zuständigen Verwaltungsausschusses nach Eislingen wurde der Ausschuss vom damaligen Bürgermeister und zugleich auch Kreisrat Erwin Mayer empfangen. Dr. Goes, inspiriert vom schönen Wetter, würdigte die Reise mit den Worten: „Wenn Engel reisen, lacht der Himmel.“ Mayer aber sah das etwas profaner:



„Bei ons secht mr drzua: ShG!“ und auf die Nachfrage von Goes, was diese Buchstaben denn bedeuteten, erklärte er trocken: „Seggl hend Gligg!“

1985 begann die Ära Franz Weber. Bei seinem Antrittsbesuch bei mir zu Hause wurden schnell unsere unterschiedlichen Auffassungen vom Wesen der Politik, auch der Kommunalpolitik, deutlich: Während ich die eigentliche politische Zielsetzung darin sah, unterschiedliche Ansichten deutlich zu machen und aus der Auseinandersetzung die bestmöglichen Ergebnisse für unseren Landkreis zu gewinnen, wollte Weber im Konsens möglichst große Mehrheiten, wenn möglich einstimmige Abstimmungen, erreichen, um seine Vorstellungen von Politik für den Landkreis durchzusetzen. Was der Kreistag während seiner Dienstzeit beschloss und durchführte, war nicht gerade wenig: der Bau des Müllheizkraftwerks in Göppingen, der Bau zweier Sonderschulzentren, die Sanierung der Helfensteinklinik in Geislingen, der Neubau der Landesberufsschule für das Hotel- und Gaststättengewerbe in Bad Überkingen, der Erwerb und der Wiederaufbau des abgebrannten Schlosses Filseck, aber auch die Einrichtung der Gleichstellungsstelle im Landratsamt (nachdem wir diese 13-mal vergeblich beantragt hatten!) und die Einrichtung einer Schuldnerberatungsstelle, auch diese gegen den heftigen Widerstand von Landrat und bürgerlicher Mehrheit im Kreistag. Das wichtigste Ereignis war jedoch 1989 die deutsche Wiedervereinigung. Unser Landkreis schloss eine Partnerschaft mit dem damaligen Landkreis Löbau in der Lausitz. Hauptsächlich bestand unsere Hilfe und Unterstützung im Austausch von Verwaltungsfachleuten zum Aufbau einer kommunalen Selbstverwaltung in Sachsen. Es gab einige Besuche und Gegenbesuche, daraus entwickelten sich auch Freundschaften, die noch heute andauern.


Bei einem dieser Besuche waren wir mit unserer Delegation zum Abendessen in die Burgschänke auf dem Berg Oybin eingeladen. Auch Landrat Weber versuchte sich gelegentlich in der Kunst der Gedichte und Buchstabenspiele. An diesem Abend jedoch war

ihm aber, wie auch sonst schon so oft, nach gemeinsamem Singen zumute. Da stimmte der damalige Fraktionsvorsitzende der Löbauer PDS, ein Professor Donner, die Internationale an, das Kampflied der internationalen Sozialisten (Brüder, hört die Signale, auf zum letzten Gefecht!). Und ich glaubte nicht richtig zu hören: Franz Weber summt die Melodie kräftig mit! Als ich ihm erklärte, um welches Lied es sich hier denn handle, meinte er lakonisch: „Mir egal, s'klengt halt so schea“, wobei er natürlich nur die Melodie, auf keinen Fall jedoch den Text meinte.

Mit Landrat Wolff begann ein Prozess der inneren Reformen, der Umbau der Verwaltung zu einem kundenorientierten Dienstleistungsbetrieb für die Bürgerinnen und Bürger. Die Sitzungsvorlagen wurden allerdings auch nicht weniger, auch der Job als Fraktionsvorsitzender und die damit verbundenen vielen Besprechungstermine nahm immer mehr Zeit in Anspruch. Mit dem Neubau der Klinik am Eichert und dem ins Auge gefassten Umbau und Neubau des Landratsamts, insbesondere des großen Sitzungssaals, hat sich der seit vorletztem Jahr amtierende Kreistag einiges vorgenommen. Der ebenfalls immer wieder verschobene Anschluss ans S-Bahnnetz steht noch immer nicht fest, auch die Beseitigung des Sanierungsstaus bei den Kreisstraßen wird ein gewaltiger Kraftakt sein.

41 Jahre als Kreisrat und Fraktionsvorsitzender – das hätte ich mir 1973 wirklich nicht vorstellen können. Aber an so vielen Entscheidungen für die Bürgerinnen und Bürger unseres Landkreises beteiligt gewesen zu sein oder gar Entwicklungen angestoßen zu haben, macht mich schon ein wenig stolz.

Und wenn ich dann heute, am ersten Wintertag dieses Jahres mit meiner Frau auf dem Fuchseck stehe und auf die verschneite Landschaft rund um den Hohenstaufen schaue, weiß ich, es war wohl eine glückliche Fügung, die mich damals 1966 in den Kreis geführt hat. Denn er ist tatsächlich wie sein Slogan: „Überraschend. Besser.“



„Und wenn ich mit meiner Frau auf dem Fuchseck stehe und auf die verschneite Landschaft rund um den Hohenstaufen schaue, weiß ich, es war wohl eine glückliche Fügung, die mich damals 1966 in den Kreis geführt hat.“

Peter Feige

BIOGRAFIE

Georg Gallus

geb. 1927 in Hattenhofen, fünf Kinder,
11 Enkel, ein Urenkel
seit 2005 Witwer

nach Volksschule, Reichsarbeitsdienst, Kriegsdienst und Gefangenschaft landwirtschaftliche Lehre, Besuch der Landwirtschaftsschule Göppingen und Ausbildung zum Agraringenieur an der Ingenieurschule für Landbau in Nürtingen

1951–2012 Mitglied der FDP

Gemeinderat in Hattenhofen von 1957–1961 und 1965–1972

1959–1979 Mitglied im Kreistag, einige Jahre als Fraktionsvorsitzender

1970–1994 Mitglied des Deutschen Bundestages

1976–1993 parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

Bis zu seiner Berufung zum parlamentarischen Staatssekretär in vielen Ehrenämtern tätig:
u. a. Vorsitzender der Landjugend des Kreises, Aufsichtsratsmitglied der Raiffeisenbank Hattenhofen, Vorsitzender des Kreisbauernverbandes, Bezirksvorsitzender der Raiffeisen und Volksbanken, Vizepräsident des Bauernverbandes Württemberg Baden, Verwaltungsratsmitglied des Genossenschaftsverbandes Stuttgart

Den Landkreis immer fest im Blick

Ein Leben im und für den Landkreis Göppingen – Georg Gallus erinnert sich an viele Stationen seines Engagements für die Menschen und für die Landwirtschaft.

Das Leben von uns Bürgern spielt sich ja in unseren Familien, Vereinen, der Gemeinde oder Stadt ab, in der wir leben und als solche gehören wir zum Landkreis. Mit dem Blick zum Bossler und dem Hohenstaufen ist mir bis zum heutigen Tage bewusst, in welcher herrlicher Landschaft wir leben. Der Landkreis Göppingen bietet uns ein Krankenhaus und ist für unsere Kreisstraßen verantwortlich und vieles andere mehr. Leider sind wir bei der letzten Kreisreform zur Zeit unseres Landrats Dr. Goes zu kurz gekommen. Es hätte Ulm nicht geschadet, wenn wir die Gemeinden um Geislingen dazubekommen hätten, und mich persönlich hätte es gefreut, wenn wir uns in Richtung Weilheim-Kirchheim erweitert hätten.

Ich bin in Hattenhofen geboren und mit meiner Schwester Maria auf einem kleinen Bauernhof aufgewachsen. Hattenhofen hatte damals etwas mehr als 800 Einwohner, die Entwicklung vom Bau-

erdorf zur Arbeiterwohngemeinde war voll im Gange. Wo keine Kuh im Stall stand, war meistens eine „Gois“ im Haus. Die Entstehung der Omnibuslinie Frank und Stöckle war segensreich. Vorher mussten unsere Arbeiter den Weg ins Filstal zu Fuß zurücklegen. Hattenhofen wurde Anfang der 20er-Jahre des letzten Jahrhunderts von Ernst Jakob Siller aus den USA mit einem Gemeindehaus reich beschenkt. Es hatte einen Kindergarten, eine Turnhalle und einiges andere mehr. Sicher wissen die wenigsten noch, dass wir auch ein Schwimmbad hatten mitten im Butzbach, vom Turnverein dort hineingebaut.

Die Zeit des Dritten Reiches, das war für mich Jungvolk, Hitlerjugend, Reichsarbeitsdienst und Militär. Ich konnte keinen Sinn mehr erkennen, für was wir am Ende des Krieges noch kämpfen sollten. Am meisten hat mich daher gewundert, dass meine Kolle-



gen, die meisten erfahrene Frontsoldaten, nicht den Mut hatten aufzubegehren. Zum Glück bin ich vor meinem 18. Geburtstag nach kurzer US-Gefangenschaft, die wir unter freiem Himmel bei Ludwigshafen erleben mussten, entlassen worden, während die meisten anderen Kriegsgefangenen aus diesem Lager nach Frankreich kamen.

Aus der Zeit des Nationalsozialismus ist mir die Tatsache in Erinnerung geblieben, dass zunächst die Beseitigung von sechs Millionen Arbeitslosen bei vielen die Sympathien für Hitler geweckt haben. Eine Frau aus unserem Dorf sagte damals, als ihr Mann eine Arbeitsstelle bekam, zu meiner Mutter: „Von dem dät i 'sbadwasser saufa“. Für meine Familie stellte sich das bald anders dar. Der Freund meines Vaters, der Jude Julius Dörzbacher, der mit meinem Vater im Ersten Weltkrieg gekämpft hatte und Träger des EK 1. Klasse war, hat sich vor dem Krieg bei seiner Ausreise in die USA von meinem Vater verabschiedet. Es blieb für mich ein Leben lang ein unvergessenes Jugenderlebnis, wie diese beiden Männer sich verabschiedet haben. Sie haben geweint, wie kleine Kinder.

Nach dem Krieg galt es anzupacken, was die Menschen unseres Landkreises auch getan haben. Ich erinnere daran, was die Trümmerfrauen in unseren Städten geleistet haben. Bald kamen unsere Heimatvertriebenen, von denen man mit Recht behaupten kann, sie haben Deutschland mit aufgebaut. Auch in unserem Landkreis hat sich dies segensreich ausgewirkt. Mit 20 Jahren habe ich mit einigen anderen zusammen die Landjugend Württemberg Badens gegründet, deren Kreisvorsitzender ich war. Wir bemühten uns, mit den vielen Problemen, die auf uns zukamen, fertig zu werden. Ich kann mich noch gut erinnern, wie Landrat Seebich bei uns Vorträge gehalten hat. Im gleichen Jahr lernte ich meine Frau Ruth kennen, die mir mit vielen anderen guten Freunden bei der Jugendarbeit behilflich war. Ich erinnere an die großen Erntedankfeste, die wir im Landkreis veranstaltet haben. Der Bildungshunger von uns Jugendlichen war damals genauso vorhanden wie heute. Mich selbst trieb es 1949/1950 nach Dänemark auf einen Bauernhof und an die Christliche Heimvolkshoch-



schule Vallekilde. Dort habe ich gelernt, was Demokratie und der christliche Glaube für ein Volk bedeuten. Dort wurde mir auch vor Augen geführt, was die Waffen-SS in diesem Land verbrochen hatte.

Bestärkt durch meinen Aufenthalt in Dänemark war mir klar: Es geht nicht nur um das Persönliche im Leben, der Auftrag der Bibel musste ernst genommen werden: „Suchet der Stadt Bestes“. Im Aufsichtsrat der Spar- und Darlehenskasse von Hattenhofen hat es begonnen. 1955 habe ich meine Frau Ruth geheiratet. 1957 kam ich in den Gemeinderat von Hattenhofen, und weil ich mit Zell zusammen die Flurbereinigung machen wollte, flog ich nach vier Jahren aus dem Gemeinderat. Wie das damals zuging, kann man heute nicht mehr glauben. Zu meiner Frau hat jemand gesagt: „Sie soll aufpassen, dass eines ihrer Kinder nicht fehlt.“ 1965 wurde ich dann doch wieder in den Gemeinderat gewählt. Im Jahr 1959 ging es in den Kreistag, dem ich 20 Jahre angehörte, anschließend gehörte meine Frau Ruth diesem Gremium ebenfalls 20 Jahre an.

Im gleichen Jahr 1959 wurde ich Vorsitzender des Kreisbauernverbandes Göppingen als einer der jüngsten Vorsitzenden damals in der ganzen Republik. Ebenso lag mir unser ländliches Genossenschaftswesen am Herzen. Im Bauernverband wie im Genossenschaftswesen haben mich hervorragende Freunde unterstützt, denen ich heute noch zu Dank verpflichtet bin. Ich selbst habe dafür gesorgt, als Mitglied des Verwaltungsrates unseres Genossenschaftsverbandes und als Vizepräsident des Landesbauernverbandes, dass unsere Meinung aus dem Kreis Göppingen dort ankam, wo über vieles entschieden wurde. Schließlich standen wir als Bauern auch im Landkreis vor gewaltigen Veränderungen.



„Ganz besonders muss aber die hervorragende Zusammenarbeit zwischen Dr. Wörner von der CDU, Herrn Rapp von der SPD und mir von der FDP für den Landkreis Göppingen erwähnt werden.“

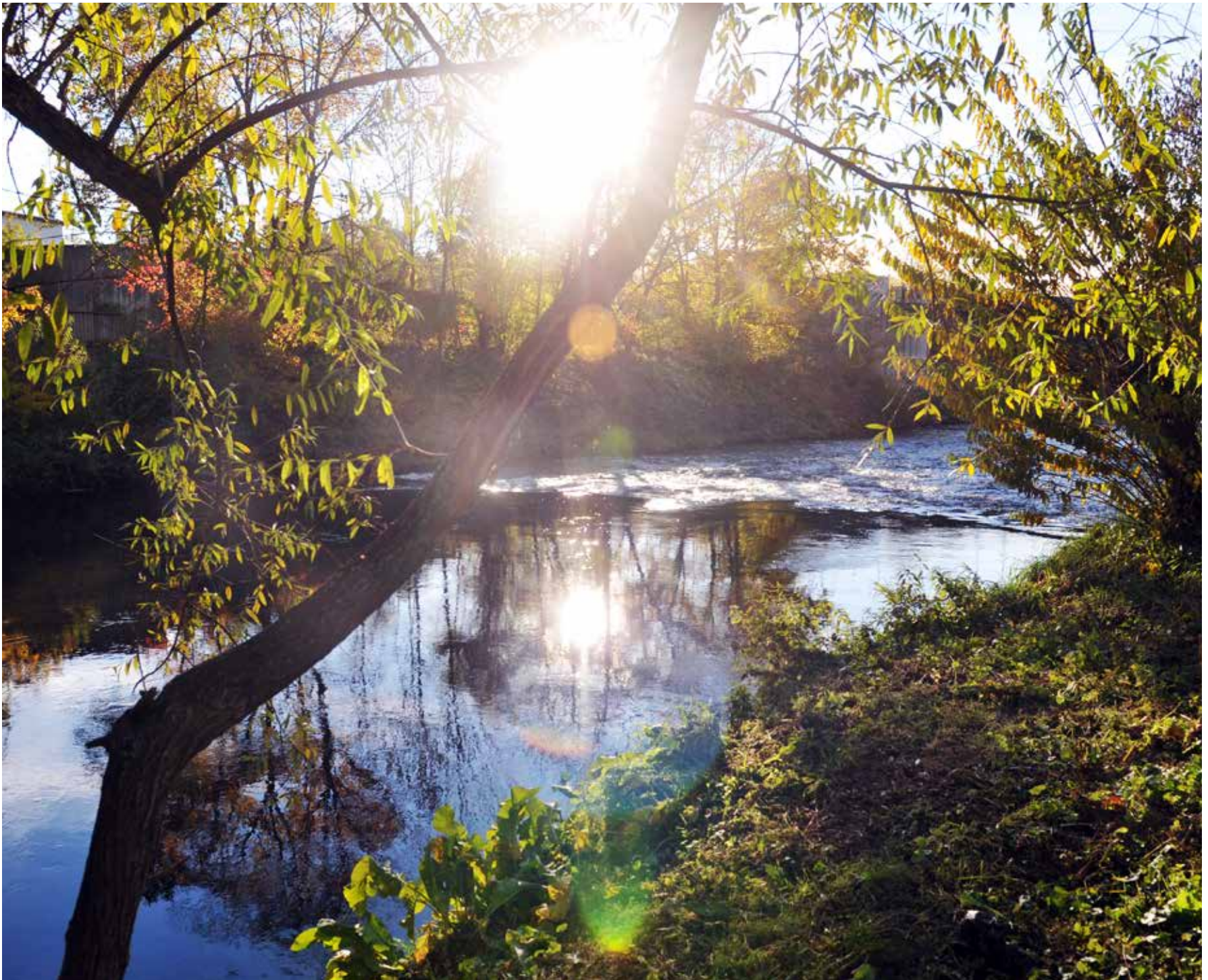
Georg Gallus

Neben diesen Aufgaben kandidierte ich 18 Jahre lang alle zwei Jahre für die FDP für den Bundestag und für den Landtag. 1970 bin ich für Prof. Dahrendorf in den Bundestag nachgerückt. Sechs Jahre später wurde ich für 16 Jahre Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten.

Den Landkreis galt es fest im Blick zu halten. Wir brauchten zum Beispiel Geld für den Krankenhausneubau, sodass meine Tätigkeit im Haushaltsausschuss nicht unwichtig war. Die Tätigkeit als Parlamentarischer Staatssekretär brachte mir viele neue Erkenntnisse.

Eingebunden in die Agrarpolitik war mir aber klar: Es wird einen gewaltigen Strukturwandel geben, zum anderen hielt eine gewaltige Überschussproduktion die Agrarpreise nieder. Von den Problemen allein zu reden, habe ich nie etwas gehalten. Es galt den Strukturwandel abzufedern und die Überproduktion zu beseitigen, was uns auch dank einer prosperierenden Wirtschaft gelungen ist. Meine damalige Ankündigung, 100.000 landwirtschaftliche Betriebe werden aufhören, hat mir nicht nur Freunde beschert. Insbesondere die süddeutschen Bauernverbände haben sich auf mich eingeschossen. Da hat mich dann die Tatsache positiv berührt, dass der ehemalige Präsident unseres Bauernverbandes, mein Freund Ernst Geprägs, mir zwei Jahre vor seinem Tod gebeichtet hat: „Schorsch, ich habe nicht geglaubt, was du gesagt hast, aber es ist ja noch härter gekommen.“ Zur Beseitigung der Überschussproduktion habe ich ein von der FDP unterstütztes „Galluspapier“ vorgelegt. Es ging darum, in ganz Europa vorübergehend Flächen stillzulegen. Das war nicht einfach, aber wir haben es geschafft. Dass ich die Wiedervereinigung erleben durfte, war großartig. Es ging darum, die DDR-Landwirtschaft einzugliedern. Von DDR-Seite wurde ein Übergang von fünf Jahren gefordert. Ich habe das glatt abgelehnt und wurde dabei von Wolfgang Schäuble, mit dem ich die Verhandlungen geführt habe, unterstützt.

Nach der Bundestagswahl 1990 ging es um den Koalitionsvertrag mit der CDU. Graf Lambsdorf und ich führten die Verhandlungen zur Agrarpolitik. Ich habe eine Formulierung vorgelegt: „Ziel unserer Agrarpolitik ist der bäuerliche Betrieb im Voll-, Zu- und Nebenerwerb mit unterschiedlichen Rechtsformen.“ Obwohl ich immer ein Verfechter des Familienbetriebs war, musste jetzt eine Lösung gefunden werden, damit das Land im Osten nicht brach fiel. Mit Unterstützung von Helmut Kohl haben wir uns hierbei durchgesetzt. Ganz besonders muss aber die hervorragende Zusammenarbeit zwischen Dr. Wörner von der CDU, Herrn Rapp von der SPD und mir von der FDP für den Landkreis Göppingen erwähnt werden. Bei allen Belangen der Bürger und dem Landkreis arbeiteten wir Hand in Hand zusammen und der Fleißigste bei dieser Tätigkeit war unser Kollege Rapp. Ich möchte daran in Dankbarkeit erinnern. Auch die Tatsache, dass der Weiterbau der B 10 in Eislingen so lange stagniert hat, hat nicht an uns gelegen. 1994 ging es mit 67 Jahren in den Ruhestand. Ich habe mich gefreut, bei meiner Frau und meiner Familie zu sein. Leider ist meine Frau Ruth vor elf Jahren nach langer Krankheitszeit verstorben. Mir hat die Arbeit auf dem Hof meines Sohnes gut getan. Von Jahr zu Jahr habe ich aber immer mehr gelesen. An erster Stelle an jedem Tag steht für mich die Bibel, das Wort Gottes. Dazu kommen viele gute christliche Bücher und natürlich die NWZ und die Frankfurter Allgemeine. Nach meinen zwei schweren Operationen vor einigen Jahren habe ich mich gefragt, wozu mich Gott diesen Weg geführt hat. Ich habe begonnen, ernsthaft darüber nachzudenken, dass dieses Leben seinem Ende entgegengeht. Zunächst ging es darum zu erkennen, dass man im Leben auch viele Fehler gemacht hat. Um mit Apostel Paulus zu sprechen: „Wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den wir vor Gott haben sollten“ (Römer 3 Vers 23). Dazu gehört auch, diejenigen um Entschuldigung zu bitten, denen ich im Leben zu nahegetreten bin. Aber all unser Mühen im Leben kann uns nach dem Tod nicht helfen. Gott selbst aber hat uns zur Hoffnung auf ein ewiges Leben in seinem Reich den Weg geebnet. Auf diesem Weg gilt es mutig voranzugehen. „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die



Die Fils durchzieht als Lebensader den gesamten Landkreis Göppingen.

an ihn glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Johannes 3,16). Sein Sohn, Jesus Christus, ist für unsere Erlösung ans Kreuz von Golgatha gegangen. Er, der von sich selbst bezeugt hat: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater, denn durch mich“ (Johannes 14 Vers 6), mahnt uns auch „Liebet ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten“ (Johannes 14,15), die heute leider so sehr missachtet werden. Mit dieser Erkenntnis sehe ich mit großem Bedauern die

Entchristlichung des Abendlandes – ganz besonders auch Deutschlands. Wer unsere Herkunft, nämlich den Glauben an Jesus Christus leugnet, durch den Europa geworden ist, der wird die Folgen, die daraus entstehen, tragen müssen. So wünsche ich mir nichts mehr als eine Umkehr hin zu unseren Wurzeln zum Glauben an Jesus Christus. Für die Zukunft wünsche ich dem Landkreis Frauen und Männer, die den Mut haben, die Zeichen der Zeit richtig zu werten und danach zu handeln.

Innovator für Robotik und Automation

Große Namen wie Bosch, Daimler oder Fresenius verlassen sich auf das Know-how der Erhardt + Abt Automatisierungstechnik GmbH. Denn hier bekommen sie alles aus einer Hand in Top-Qualität.



Bereits zwei Jahre nach der Gründung im Jahr 1997 erhielt Erhardt + Abt für die Entwicklung einer Kinematik zum Reinigen von Straßeneinläufen den Innovationspreis des Landkreises Göppingen. Die Produktion erster Roboterzellen und Automatisierungsanlagen machte schon bald eine Erweiterung der Produktions- und Büroflächen auf rund 300 Quadratmeter erforderlich. Mit dem Umzug nach Kuchen im Jahr 2001 verdreifachten sich die Flächen nochmals auf 950 Quadratmeter. Dort entwickeln die Mitarbeiter insbesondere Roboteranlagen für die Branchen Automotive sowie Pharmazie und Medizintechnik. Zwei Jahre später folgte die nächste Auszeichnung mit dem Innovationspreis. Erhardt + Abt entwickelte den ersten gasdichten Roboter. Der 4-Achs-Roboter SSR-steriproof wurde für den Einsatz in Isolatormaschinen konzipiert, die pharmazeutische Produkte abfüllen. 2007 montieren bereits 50 Mitarbeiter auf einer Produktions- und Bürofläche von 3.500 Quadratmetern Anlagen mit einer Länge von bis zu 25 Metern. Für einen Großauftrag aus der Medizintechnik über 3,5 Millionen Euro realisierte Erhardt + Abt 28 Roboter mit zugehöriger Peripherie für die Automatisierung eines Werks in den USA unter Reinraumbedingungen. 2010 schließt sich der

Der Roboterarm greift sich das Reagenzglas, schwenkt herüber und stellt es millimetergenau in eine Zentrifuge. Der Vorgang wiederholt sich etliche Male mit höchster Präzision. Über 300 installierte Robotersysteme weltweit und bis zu 25 Millionen Zyklen einer einzelnen Anlage in einem Zeitraum von fünf Jahren sprechen eine eindeutige Sprache: Erhardt + Abt setzt auf Qualität. Das Unternehmen aus Kuchen liefert schlüsselfertige Automationslösungen aus einer Hand – von der Planung und Projektierung über die Konstruktion sowie Fertigung und Montage bis zur Inbetriebnahme, der Wartung und dem Service. „Be- und Entladen von Maschinen, Montageaufgaben, Zuführanlagen oder das Verpacken von Produkten mit Robotern – das ist die Welt, die wir automatisieren“, erklärt Geschäftsführer Christian Abt. Es gibt kaum etwas, das Erhardt + Abt mit innovativer Robotik nicht kann. Schrauben, Lasern, Messen, Zuführen, Wenden, Ausrichten, Fördern, Sortieren oder Lagern – die Liste ließe sich beliebig fortsetzen.





Automatisierungsspezialist mit der HEITEC AG zusammen, wodurch Erhardt + Abt sein Produktportfolio sowie seine Dienstleistungen erweitern konnte. So entwickelte das Unternehmen 2012 gemeinsam mit dem Fraunhofer IIS die weltweit schnellste Anlage zum Röntgen von Leichtmetallrädern. „Die HeiDetect Wheel Robot nimmt in nur 16 Sekunden eine vollständige Überprüfung solcher Räder vor“, erklärt Abt. „Etliche deutsche Marktführer aus der Räderindustrie haben unsere Lösung in ihre Fertigung integriert.“ Heute zählt das Unternehmen 75 Mitarbeiter und erwirtschaftet einen Jahresumsatz von rund zwölf Millionen Euro.

So wie Erhardt + Abt gewachsen ist, werden auch die Aufgaben, die Roboteranlagen übernehmen, immer umfangreicher. Ein Beispiel: Das Unternehmen entwickelte die Robotik für eine Verkettingsanlage, in der Bremscheiben in mehreren Schritten bearbeitet werden. Der Prozess beginnt mit dem Griff aus einer Gitterbox und endet mit der Qualitätsprüfung durch industrielle Bildverarbeitung. Aus der jahrzehntelangen Erfahrung weiß Erhardt + Abt, dass insbesondere die Inbetriebnahme einer Anlage immer komplexer wird. „Sie kann bis zu einem Viertel der Gesamtdurchlaufzeit eines Projekts einnehmen“, erklärt Abt. Der Großteil der Zeit wird auf die Programmierung verwendet. Um die-

sen Aufwand zu reduzieren, führt Erhardt + Abt virtuelle Inbetriebnahmen durch, bei denen bereits während der Konstruktion mit der Programmierung begonnen wird. Insbesondere bei Anlagen, die in bestehende Fertigungssysteme integriert werden, kann dadurch die Inbetriebnahme verkürzt werden. Außerdem lassen sich Stör- und Fehlersituationen simulieren, so dass im späteren Betrieb Stillstandzeiten reduziert und somit die Effektivität der Anlage erhöht wird. Das gelingt umso besser, wenn man vom Anfang bis zum Ende einen Profi wie Erhardt + Abt an seiner Seite weiß.

„Be- und Entladen von Maschinen, Montageaufgaben, Zuführanlagen oder das Verpacken von Produkten mit Robotern – das ist die Welt, die wir automatisieren.“

Christian Abt, Erhardt + Abt Automatisierungstechnik GmbH

KONTAKT

Erhardt + Abt Automatisierungstechnik GmbH
Hauptstraße 49
73329 Kuchen/Fils

www.roboter.de



GESCHÄFTSFÜHRER

Günter Koser und Tobias Maier

Einfacher, schneller und komfortabler ans Ziel

Mit nur einem Fahrschein mit Bus und Bahn mobil im Landkreis unterwegs – das ermöglicht der Filsland Mobilitätsverbund, ein Zusammenschluss aller Busunternehmen im Kreis und der Deutschen Bahn.

Die Fils beschreibt den ganzen Landkreis Göppingen – sie entspringt in Wiesensteig und fließt durch das obere Filstal bis nach Geislingen. Von dort bahnt sie sich ihren Weg durch Süßen und Göppingen bis nach Ebersbach. Alle Flüsse und Bäche münden aus dem Roggen-, Lauter-, Herrenbach- und Nassachtal in die Lebensader des Landkreises. Genauso wie die fließenden Gewässer aus dem Voralbgebiet.

Mit dieser räumlichen Abgrenzung des Landkreises lässt sich ziemlich exakt der Bereich kennzeichnen, den der Filsland Mobilitätsverbund mit öffentlichem Personennahverkehr versorgt. Der Name beschreibt damit perfekt die 642 Quadratkilometer des Landkreises Göppingen, die die rund 250.000 Einwohner durch den Unternehmerverbund mobil vernetzt.

Seit dem Jahr 2011 wird der Zusammenschluss der Verkehrsgemeinschaft Stauferkreis und der Deutschen Bahn unter der Organisationsform eines Verbundes koordiniert. Das Ziel beim Aufbau der Organisationsform war, die mobile Dienstleistung im Kreis aus einer Hand zu bekommen. Im Kernpunkt sollten mit einem Fahrschein alle Destinationen erreicht werden. Mit öffentlichen Verkehrsmitteln von Böhmenkirch an die Göppinger Klinik am Eichert zu gelangen, ist nun mit nur einem Fahrschein möglich. Der Mehrwert für den Fahrgast zeigt sich im vereinfachten Fahrscheinsystem sowie im günstigeren Angebot.

Der Filsland Mobilitätsverbund, der sich aus den im Landkreis Göppingen tätigen Busunternehmen und der Deutschen Bahn, in den Grenzen des Landkreises, als Gesellschafter zusammensetzt, betreut und entwickelt ein einheitliches Verbundtarifsystem weiter, das die Tarifbestimmungen und Beförderungsbedingungen vereinheitlicht. Da der Landkreis kein verdichtetes Ballungsgebiet ist, gilt es, zu bezahlbaren Preisen – auch in Zukunft – ein verlässliches Grundangebot anzubieten. Ständig neue Anforderungen kamen im Laufe der Jahre hinzu. „So fordert der demografische Wandel einfachere und transparente Bedienformen beim Fahrscheinwerb, ein maßgeschneidertes Angebot auch für die Bedürfnisse des ländlichen Raumes, einen barrierefreien Zugang zu den Angeboten, eine Vernetzung der Verkehrsträger, ein modernes Fahrgastinformationssystem und Tarifkooperationen mit benachbarten Verbänden über kombinierte und verbundübergreifende Fahrscheinangebote“, erläutert Tobias Maier, einer der beiden Geschäftsführer, die wesentlichen Anforderungen an die Verbundorganisation.

Durch die Teilintegration des Verkehrs- und Tarifverbundes Stuttgart (VVS) und die Kooperation mit dem Donau-Illernahverkehrsverbund (DING) entstanden erste Schnittstellen, die größtmögliche Flexibilität zum kleinen Preis bieten. Ebenso konnten die Tarifrücken zwischen den Grenzen der Verbundgesellschaften zwischen Geislingen und Amstetten sowie Ebersbach und Reichenbach (Fils) durch Tarifkooperationen geschlossen werden.





Das ergebnisorientierte siebenköpfige Team um die beiden Geschäftsführer entwickelt in enger Abstimmung mit der Landkreisverwaltung ständig neue Ideen und Strategien, um den bestehenden Fahrgastkreis zu erhalten und neue Kunden von den Vorteilen des öffentlichen Personennahverkehrs zu überzeugen. In der Geschäftsstelle in Göppingen werden sämtliche Aktivitäten der Verbundorganisation zusammengeführt und gebündelt. Eine weitere Servicestelle zur Kundenbetreuung in Geislingen wurde in Kooperation mit der Deutschen Bahn realisiert. Eine wichtige und breite Unterstützung erfährt der Filsland Mobilitätsverbund sowohl von der Landkreisverwaltung als auch durch die Arbeit der Entscheidungsträger in den Ausschüssen, dem Kreistag und dem Beirat.

„Für die Zukunft stehen weiterhin große Herausforderungen an. Denn neben der Energiewende braucht auch eine Verkehrswende neue Lösungsansätze zur Versorgung der Bevölkerung im Landkreis Göppingen mit bezahlbarer Mobilität“, beschreibt Günter Koser, ebenfalls Geschäftsführer, die zentrale Aufgabe der kommenden Jahre. Die fossilen Ressourcen, auch für die rund 140 im Landkreis eingesetzten Fahrzeuge, sind endlich und fordern Alternativen. So müssen bereits heute die ersten Weichen für die Mobilität von morgen gestellt werden. Hierfür bedarf es eines vielschichtigen Spektrums bei der Analyse der sich wandelnden und

künftigen Bedürfnisse der Menschen, der Marktverträglichkeit des Angebots und einer nachhaltigen Sicherung des Gesamtsystems des öffentlichen Personennahverkehrs im Landkreis Göppingen durch entsprechende Rahmenbedingungen. Der Filsland Mobilitätsverbund hat sich auf die Fahne geschrieben, sich diesen Herausforderungen des sich wandelnden Verkehrsmarktes engagiert und kooperativ zu stellen und den Landkreis Göppingen bei der Umsetzung der Verkehrswende nach besten Kräften zu unterstützen.

„Für die Zukunft stehen große Herausforderungen an. Denn neben der Energiewende braucht auch eine Verkehrswende neue Lösungsansätze zur Versorgung der Bevölkerung im Landkreis Göppingen mit bezahlbarer Mobilität.“

Günter Koser, Geschäftsführer Filsland Mobilitätsverbund GmbH

KONTAKT

Filsland Mobilitätsverbund GmbH
Bahnhofstraße 24
73033 Göppingen
www.filsland.de

Innovationen für Sicherheit und Nachhaltigkeit

Von Albershausen aus steuert die Georg Fischer GmbH den deutschlandweiten Vertrieb ihrer Rohrleitungssysteme – und diese sind einem im Alltag oftmals viel näher, als man denkt.



STANDORT

Die GF-Zentrale in Albershausen

Was verbindet Kreuzfahrtschiffe mit Wasserleitungen in Wohnhäusern oder den weit verzweigten Rohrnetzen in Industriebetrieben? Sie enthalten allesamt Produkte, deren Vertrieb vom Albershauser Ortsrand ausgeht. Dort, im Gebäudekomplex mit dem markanten GF-Logo auf dem Dach, ist die deutsche Hauptniederlassung von GF Piping Systems ansässig. Von hier aus steuern rund 130 Mitarbeiter den deutschlandweiten Vertrieb des Spezialisten für Rohrleitungssysteme aus Kunststoff. Mehr als 50.000 Systemkomponenten hat das Unternehmen in seinem Portfolio.

So hatte praktisch jeder schon einmal mit GF zu tun – meistens, ohne das zu ahnen. GF-Produkte finden weltweit in den Bereichen Gas- und Wasserversorgung, Haustechnik und Industrie Verwendung. In der kommunalen Versorgung werden beispielsweise Trinkwasserleitungen ebenso aus GF-Systemen hergestellt wie die Leitungsnetze in Kläranlagen. In der Haustechnik setzen Installateure auf GF, wenn Wohn- oder Betriebsgebäude mit leicht zu verarbeitenden Leitungen aus nicht korrodierenden Materialien mit dem Schwerpunkt Trinkwasserhygiene ausgestattet werden sollen. In der industriellen Nutzung sind GF-Produkte überall dort zu finden, wo flüssige, feste oder gasförmige Stoffe sicher transportiert und verteilt werden müssen. Auch Hotels, Kliniken oder Schwimmbäder gehören zu typischen „GF-Objekten“. Nicht zuletzt setzen zahlreiche Werften auf GF-Systeme, um Leitungssysteme auf Handels- oder Kreuzfahrtschiffen zu installieren.

Der Ursprung des heute auf allen Kontinenten tätigen Konzerns liegt dabei in einer kleinen Kupferschmelzerei und Entwicklungsstätte für neue Legierungen, die der damals 29-jährige Conrad Fischer 1802 im Mühlental bei Schaffhausen (Schweiz) in einer wasserbetriebenen Mühle einrichtete. Sein Enkel, Georg Fischer II., begann 1864 aus Temperguss sogenannte Fittings – so nennt man Rohrverbindungsstücke – für den Leitungsbau zu produzieren. Aus diesen verzinkten Bauteilen leitete sich Jahrzehnte später auch das Logo des Unternehmens ab. Den Standort Albershausen gründete GF 1973, die Außendienstteams beraten heute Kunden im Großhandel, der Industrie und dem Handwerk direkt vor Ort. Bei Großprojekten sind die GF-Spezialisten auch ge-

schätzte Partner bei der Planung effizienter Leitungssysteme. Weitere Verkaufsbüros gibt es in Hannover, Leipzig und Neuburg. Weltweit ist der Konzern in 31 Ländern mit 126 Gesellschaften vertreten, darunter 47 Produktionsstätten. In Deutschland arbeiten mehr als 3.000 Menschen für die drei Divisionen von GF: GF Piping Systems, GF Automotive und GF Machining Solutions. Insgesamt sind über 14.000 Mitarbeiter bei GF beschäftigt. Die Konzernzentrale ist bis heute in Schaffhausen ansässig.

Trotz eines breiten und bereits gründlich ausgearbeiteten Produktportfolios hat sich GF eine beeindruckende Innovationskraft erhalten. Jährlich meldet das Unternehmen mehrere Dutzend Patente an. So ist GF beispielsweise in Europa und den USA an der Erforschung und Produktion von Bioreaktoren für die Algenproduktion beteiligt.

Algen gelten als ein wichtiger Rohstoff der Zukunft, der als Nahrungsmittel ebenso geeignet ist wie als Energielieferant. GF stellte sich hier der Herausforderung, sowohl gut lichtdurchlässige als auch langlebige Lösungen für die Reaktoren zu finden. Für die





„Trotz eines breiten und bereits gründlich ausgearbeiteten Produktportfolios hat sich GF eine beeindruckende Innovationskraft erhalten.“

Entwicklung der Spezialrohre erhielt GF Piping Systems den internationalen Innovationspreis „Gold Solvin Award“. Eine Anlage zur Algenproduktion ist zudem öffentlich auf dem EUREF-Campus in Berlin zu besichtigen. Die ersten Algen wurden dort bereits geerntet. Aber auch die bewährten Produkte werden beständig weiterentwickelt. So hat GF zuletzt eine neue Generation von Rückschlagventilen vorgestellt.

Zur Nachhaltigkeit bekennt sich das Unternehmen nicht nur durch Kohlendioxidreduktion oder den behutsamen Rohstoffeinsatz in der Produktion, indirekt trägt GF auch über sichere und effiziente Systeme dazu bei, zum Beispiel die wertvolle Ressource Trinkwasser möglichst verlustarm zu transportieren. Seit 2002 engagiert sich GF zudem über die Stiftung Clean Water für die Verbesserung der Trinkwasserversorgung in Entwicklungsländern. Die Stiftung verhalf seither mehr als 200.000 Menschen weltweit zu sauberem Trinkwasser. Immer wieder stellen sich sogar GF-Mitarbeiter in ihrer Freizeit in den Dienst der Stiftung und helfen vor Ort beim Brunnen- und Leitungsbau.

Auch in Deutschland engagiert sich GF weiter für das Thema Nachhaltigkeit, etwa über E-Autos, die am Standort Albershausen für Dienstfahrten bereitstehen.

Nicht zuletzt investiert GF im Landkreis Göppingen auch in die Ausbildung: Jährlich bildet das Unternehmen mehrere junge Menschen zu Groß- und Außenhandelskaufleuten aus. In einem 2016 veröffentlichten Ranking des Magazins „Focus“ rangiert GF unter den besten deutschen Arbeitgebern.

KONTAKT

Georg Fischer GmbH
Daimlerstraße 6
73095 Albershausen
www.gfps.com

BIOGRAFIE

Jörg Geiger

geb. 1969 in Göppingen, verheiratet, zwei Kinder

Koch und Hotelbetriebswirt

1993 Übernahme des elterlichen Gasthofs Lamm in Schlat

1997 Wiedergeburt des Birnenschaumweins hergestellt aus der „Champagner Bratbirne“

2001 Preisträger des Kulturlandschaftspreises

2003 Gründung der Manufaktur Jörg Geiger GmbH
seit 2006 Vorsitzender des Vereins zur Erhaltung und Förderung alter Obstsorten e. V.

2007 Anerkennung der „Champagner Bratbirne“
zum ersten Presidio in Deutschland

2007 Genussbotschafter des Landes Baden-Württemberg

2009 Obstweinerzeuger des Jahres,
Frankfurter Allgemeine Zeitung

Vom „Gaishirtle“ und „Champagner Bratbirnen“

Jörg Geiger hat dazu beigetragen, dass schwäbische Streuobstwiesen wieder Zukunft haben.

Hoch aufragende, alte Obstbäume mit weit ausladenden Zweigen, im Frühjahr in Blütenschleier von weiß bis rosé gehüllt, im Sommer und Herbst beladen mit Früchten – Streuobstwiesen prägen noch immer das Landschaftsbild entlang der Schwäbischen Alb und um Schlat, dem kleinen Ort, in dem ich aufgewachsen bin. Die Entscheidung, 1993 den elterlichen Betrieb, den „Gasthof Lamm“ in Schlat, zu übernehmen, hatte allerdings wenig mit der Romantik von Streuobstwiesen zu tun. Als Betriebswirt und gelernter Koch wären gastronomische Lehr- und Wanderjahre eine Option gewesen. Aber die Geschichte unserer Familie und des „Lamms“ in Schlat lässt sich bis ins 16. Jahrhundert zurückverfolgen, und mit der Übernahme des Betriebs kam auch die Chance, von Veränderungen nicht nur zu träumen, sondern meine Ideen umzusetzen – wer kann da mit Anfang 20 ‚nein‘ sagen?

Was heute in der Gastronomie als „farm to table“ (vom Hof zum Tisch) zelebriert wird, das gehörte beim „Lamm“ unter anderem

Namen schon immer dazu: das Stück Land, auf dem das Gemüse und das Obst gedeiht, das später in der Restaurantküche verarbeitet wird. Fasziniert hat mich das schon seit ich ein kleiner Junge war – und nicht nur, weil ich mit meinem Vater auf dem Trecker zum Acker fahren konnte. Als Teenager in den 80er-Jahren stand für mich die Landwirtschaft zwar hoch im Kurs, bis aber „extensive Landwirtschaft“ und „saisonbezogene, regionale Küche“ zu meinem Vokabular gehörten, dauerte es noch ein bisschen. Vorerst trug ich selbstgefärbte Latzhosen, die sich ideal für den Transport von „Gaishirtle“ zur Selbstversorgung in Unterrichtspausen eigneten. Nur auf die ersten Kirschen habe ich mich so gefreut wie auf das „Gaishirtle“, diese kleine, eher unscheinbare Birnensorte mit ihrem einzigartigen Duft und Geschmack und dem ganz besonderen Aroma, wenn man im August die zwei, drei magischen Tage der Transformation von grün und hart zu überreif abpasst. Wegen der geringen Lagerfähigkeit gerieten die Birnen als Tafelobst völlig aus der Mode, aber im Gewölbekeller unter dem „Lamm“ stellte mein Vater daraus ein hervorragendes Destillat her – nur ab und an sprengte eine Ladung „Gaishirtle“ mit solchem Druck den Gärspund aus dem Fass, dass die Maische-fontäne bis an die Decke schoss. So war ich mir der alten Obstsorten und der Tradition des Destillierens intensiv bewusst, als ich das „Lamm“ übernahm.

Aber für mich darf Tradition nicht Stillstand bedeuten, sondern sie ist eine Quelle, aus der sich Neues schaffen lässt. Inspiriert von den Erzählungen der Landwirte am Stammtisch im „Lamm“ produzierte ich 1997 den ersten verkaufsfähigen Birnenschaumwein aus der Obstsorte „Champagner Bratbirne“. Hergestellt in traditioneller Flaschengärung wurde dieser Obstschaumwein schnell so bekannt, dass nicht nur die Jahresproduktion jeweils binnen weniger Wochen verkauft wurde, der Erfolg drang bis zu den Winzern in der Champagne vor. Das Wort „Champagner“ dürfe ein Bratbirnen-Schaumwein aus Schwaben nicht im Titel führen, argumentierten die Franzosen. Es war der Beginn eines fünfjährigen Rechtsstreits und eine Zeit, in der meine Familie und ich viel Hilfe und Unterstützung von Menschen in unserer Region erfuhren, die u. a. enthusiastisch in Archiven nach historischen





Nennungen unserer „Champagner Bratbirne“ suchten. 2005 entschied der Bundesgerichtshof, dass der Name der seit 1760 dokumentierten „Champagner Bratbirne“ auf dem Etikett unseres Birnenschaumweins bleiben darf.

Es war eine schwierige Zeit und ein Anlass, Prioritäten zu überdenken: Ich beschloss, mich auf die Herstellung von Produkten aus Wiesenobst zu konzentrieren und gründete die Manufaktur Jörg Geiger. Viele Elemente fügten sich wie von selbst zusammen: Die Verarbeitung von Wiesenobst leistet einen Beitrag zum Umwelt- und Artenschutz, sie hilft eine alte Kulturlandschaft zu bewahren, macht extensive Landwirtschaft wirtschaftlich attraktiv, erhält und schafft Arbeitsplätze. Für inzwischen mehr als 700 Landwirte und Stücklesbesitzer lohnt es sich, Streuobstwiesen mit alten Bäumen zu erhalten und neue Wiesen mit Hochstämmen traditioneller Sorten anzulegen.

Die Ideen für neue Kombinationen von Wiesenobstsäften, verfeinert, vertieft oder komplementiert mit Blüten, Kräutern und Gewürzen entstehen, wenn ich durch eine unserer schwäbischen Streuobstwiesen laufe, die alten, knorrigten Bäume sehe, im Wald die ersten frischen Triebe an den Douglasientannen entdecke,

„Für mich geht es darum, die Möglichkeiten zu nutzen, die uns die Natur gibt, zur rechten Zeit, hier, in Schwaben, rund um Schlat, am Fuße der Schwäbischen Alb.“

Jörg Geiger

den Duft von Waldmeister oder Holunderblüten wahrnehme, Mädesüß in der Wiese finde ...

Für mich geht es darum, die Möglichkeiten zu nutzen, die uns die Natur gibt, zur rechten Zeit, hier, in Schwaben, rund um Schlat, am Fuße der Schwäbischen Alb. Eintauchen in die Schönheit der lieblichen Natur mit ihrer Vielfalt an Grün- und Blautönen beim Blick entlang des Albtraufs, der einzigartigen Vogelwelt zu hören und die Kraft der Natur in unseren Obstwiesen im Jahresverlauf aufnehmen, dies sind immer wieder für mich die wertvollsten Stunden.



BIOGRAFIE

Markus Gisdol

geb. 1969 in Geislingen an der Steige und dort aufgewachsen

ab 1987 Mittelfeldspieler in der Oberliga-Mannschaft des SC Geislingen, danach beim SSV Reutlingen 05, 1. FC Pforzheim, SpVgg Au/Iller

1997 Beginn der Arbeit als Trainer bei der TSG Salach, danach tätig beim FTSV Kuchen, beim SC Geislingen, beim VfB Stuttgart, bei der SG Sonnenhof Großaspach, beim SSV Ulm 1846, bei der TSG 1899 Hoffenheim, als Co-Trainer beim FC Schalke 04 und von 2013 bis 2015 als Cheftrainer der Bundesligamannschaft der TSG 1899 Hoffenheim

Der Landkreis ist mir bis heute Heimat

Als Spieler und Trainer hat Markus Gisdol viele Städte und Regionen kennengelernt. Dennoch kommt er aber immer wieder in die Heimat im Landkreis Göppingen zurück.

Fast täglich werde ich um Interviews, Gespräche, Beiträge für Zeitungen oder Zeitschriften gebeten. Als ich den Brief des Göppinger Landrates Edgar Wolff bekommen habe, war mein erster Gedanke: Das mache ich, diese Zeit nehme ich mir für Geislingen, meine Heimatstadt, in der ich geboren wurde und eine glückliche Kindheit verbracht habe, für Bad Überkingen, wo ich seit vielen Jahren mit meiner Familie lebe und mich sehr wohlfühle, und für den Landkreis, der mir bis heute Heimat ist. Bestärkt hat mich auch Frank Kaspari, mein langjähriger Co-Trainer, der nur einige Straßen entfernt aufgewachsen ist und mit dem mich seit unserer Kindheit eine enge Freundschaft und die gemeinsame Begeisterung für den Fußball verbindet.

Wenn ich in den Wäldern in der Region mit meinem Hund spazieren gehe, dann kann ich mich perfekt erholen, neue Kraft schöpfen und auf neue Gedanken kommen – einfach einmal abschalten. Das Obere Filstal ist eine tolle Gegend mit einer beeindruckenden Natur. Auch Spaziergänge auf der Alb sind für mich bis heute etwas ganz Besonderes geblieben. Die Natur genießen und die Weite – das gibt mir das Gefühl von Heimat. Seit vielen Jahren wohne ich mit meiner Familie in Bad Überkingen. Während ich auf Schalke Co-Trainer war, haben wir dort auch gelebt, aber irgendwann hat es uns wieder ins Filstal gezogen. Hier gibt es alles, um gut zu leben, und seit meiner Kindheit bin ich in der Gegend verwurzelt. Aufgewachsen bin ich in Altenstadt in der Bebelstraße. Hinter dem Haus war damals ein unbebautes Grundstück. Auf dem hat mein Vater uns Jungs geholfen, einen kleinen Fußballplatz anzulegen und Tore zu bauen. Hier haben wir jeden Tag Fußball gespielt, hatten jeden Tag unseren Spaß – das war eine wunderschöne Zeit. Vor zwei Jahren bin ich dort mal vorbeigefahren. In dem Haus, in dem ich aufgewachsen bin, wohnt jetzt eine andere Familie und auf unserem alten Fußballplatz steht jetzt ein Mehrfamilienhaus.

Mit dem Fußballspielen habe ich beim SV Altenstadt angefangen. Damals war es noch nicht so wie heute, dass man einfach den Verein gewechselt hat, um die eigene Fußballkarriere voranzubringen. Als klar wurde, dass ich Talent habe, hatte mein Vater

den großen Mut, mit mir zum SC Geislingen zu wechseln, weil das besser für mich war, auch wenn manche diesen Schritt kritisiert haben. Bis heute bin ich ihm dankbar, dass er das ausgehalten hat und sich in seiner Entscheidung nicht beirren ließ. Beim SC Geislingen habe ich eine tolle Jugendausbildung bekommen – Fußball war auch schon mit 10 Jahren für mich ein wichtiger Teil meines Lebens. In die Schule bin ich in die Schubart-Realschule in Geislingen gegangen. Ich war nie ein wirklich guter Schüler, dafür war mir die Schule zu dem Zeitpunkt nicht wichtig genug und der Fußball immer wichtiger.

Nach der Schule habe ich dann eine Ausbildung als Groß- und Außenhandelskaufmann absolviert. Ab 1987 spielte ich beim SC Geislingen in der ersten Mannschaft im Mittelfeld, danach beim SSV Reutlingen 05 und dann zwei Jahre wieder in Geislingen. 1993 wechselte ich nach Pforzheim zum 1. FC Pforzheim, wo ich ebenfalls zwei Jahre blieb, bevor ich von 1994 bis 1995 bei der SpVgg Au/Iller in der Verbandsliga spielte. Leider zwang mich eine schwere Knieverletzung, meine aktive Laufbahn als Spieler zu beenden. Für mich war es immer wichtig, sowohl im Beruf als auch im Fußball erfolgreich zu sein. Ich bin ein sehr ehrgeiziger Mensch, was man als Fußballtrainer aber wahrscheinlich auch sein muss,



ThermalBad Überkingen



Kurpark Bad Überkingen

um Erfolg zu haben. Nachdem ich bei der TSG Salach und dem FTSV Kuchen Trainer war, arbeitete ich von 2002 bis 2005 als Trainer beim SC Geislingen. Bis 2007 trainierte ich die U-17-Mannschaft des VfB und war danach Trainer der SG Sonnenhof Großaspach. Mit der Verpflichtung als Trainer bei der SSV Ulm 1846 stand dann die Entscheidung zwischen der beruflichen Karriere – ich hatte mich inzwischen selbstständig gemacht – und der Laufbahn als Fußball-Trainer an. Meine Frau und ich haben lange über diese Entscheidung gesprochen. Nach drei oder vier Wochen war es dann aber klar, dass es für mich genau die richtige Entscheidung war, den Fußball zum Beruf zu machen. Alles, was als Trainer in der Bundesliga dazugehört, die Entwicklung einer Mannschaft, das Erarbeiten einer Spielphilosophie, die anspruchsvolle Arbeit mit den Medien, die Führungskompetenz, der Umgang mit den Spielern, mit den Fans, die täglich neuen Herausforderungen – das ist ein Beruf, der mir sehr viel Spaß macht. Auch wenn ich immer wieder gerne nach Hause in den Landkreis Göppingen komme.

„Wenn ich in den Wäldern in der Region mit meinem Hund spazieren gehe, dann kann ich mich perfekt erholen, neue Kraft schöpfen und auf neue Gedanken kommen – einfach einmal abschalten.“

Markus Gisdol

BIOGRAFIE

Gabriele Grabinger

geb. 1954 in Mannheim, verheiratet mit Peter Grabinger, ein Sohn, zwei Töchter

Studium Musik, Germanistik, Musikwissenschaft in Mannheim und Heidelberg

Lehramt in Mannheim, Heilbronn, Eislingen

1974–1979 Mitglied der Gächinger Kantorei

1981 1. Preis „Deutscher Chorwettbewerb“

1982 Mozartum Argentino – Tournee durch Südamerika mit dem „Marburger Vokalensemble“

1982–1983 Co-Dirigentin „Moses und Aaron“

(Arnold Schönberg) am Nationaltheater Mannheim

seit 1989 Tätigkeit an der Landesmusikakademie NRW / Dozentin für Chorleitung, Leitung internationaler Workshops (u. a. Chinesischer Staatschor)

Sängerin und Texterin der neuen Böhmischen Blasmusik

2005, 2006, 2008 Kulturförderpreise der KSK Göppingen

2013 Gewinnerin des SWR 4 Chorduell mit den Murphysingers Stuttgart

Peter Grabinger

geb. 1958 in Mannheim

1975 Studium in Mannheim und Frankfurt, Klavier und Schlagzeug

seit 1984 Musikredakteur und Producer des Südwestrundfunks Stuttgart

1992–2006 Lehrbeauftragter an der Hochschule Mannheim (Liedklasse und Opernschule)

Künstlerische Tätigkeit u. a. mit Erika Köth, Dagmar Koller, Heinz Hoppe, Mort Shuman (Komponist von Elvis Presley), Friedrich Dürrenmatt, Pe Werner, Harald Schmidt, Walter Scholz, Ivan Rebroff, Joy Fleming, Joana, David Moore CD-Produktionen, Hörspielvertonungen, Bühnenmusiken u. a. am Nationaltheater Mannheim und Renitentheater Stuttgart

Gelandet in der „Perle des Abendlandes“

Gabriele Grabinger erzählt, wie sie und ihr Mann Peter aus der Kurpfalz kommend im Schwabenland heimisch wurden.

August 1985: „Geliebtes Mannheim, ich muss Dich verlassen.“ Das war der Ausspruch meines Mannes, als klar war: Wir würden unseren Lebensmittelpunkt in den Landkreis Göppingen verlegen müssen. Göppingen – Wo ist das?

November 1988: Peter spielt in der ausverkauften Schwabenlandhalle in Stuttgart-Fellbach und begleitet Gotthilf Fischer mit seinen Fischer-Chören. Wir sind bei den Schwaben angekommen.

Nach zwei Jahren Tätigkeit im SDR und ewigem Pendeln von Mannheim nach Stuttgart, mühsamer Wohnungssuche ab Untergruppenbach, hatten wir endlich einen Tipp bekommen. Es gab eine Wohnung, die geeignet wäre für eine Familie mit zwei kleinen Kindern und einem Konzertflügel.

Mein Mann Peter ist Konzertpianist, beendete gerade das Musikstudium in der Meisterklasse von Prof. Leonard Hokanson in Frankfurt, dem Liedbegleiter von Herrmann Prey, und bekam auf eine Anfrage des damaligen Süddeutschen Rundfunks 1985 die Stelle als Musikredakteur in Stuttgart.

Die Entscheidung, nun in das Schwabenland zu ziehen, war insofern etwas pikant: Wir hatten zwei Jahre zuvor binnen vier Wochen, nach sechs Jahren Freundschaft/Beziehung an einem Montag schnell geheiratet, um nicht ins Schwabenland zu „müssen“... Der Hintergrund: Ich machte mein Examen in Musik, Germanistik und Musikwissenschaft, lehrte an der Musikhochschule in Mannheim und an der dortigen Musikschule, einer der besten in Baden-Württemberg, leitete den Mannheimer Kammer-





Sonnenwendfeier in Abelberg

chor, einen katholischen Kirchenchor, eine evangelische Kantorei, (ja, das geht), wollte aber nicht nach Balingen an das dortige Gymnasium versetzt werden. Die Familie in der Kurpfalz, Freunde, Kollegen, alles hätten wir aufgeben müssen. Heute ist es einfacher, doch damals kannten die Beamten im Oberschulamt keine Gnade mit unverheirateten Paaren.

So bekam ich eine Stelle in Heilbronn, pendelte täglich 190 km und war eigentlich glücklich. Aber: Das Fahren stellte sich auf Dauer für uns beide als ziemliche Belastung heraus. Als Musiker haben wir viele Konzerte, Shows, Projekte und Auftritte, wir sind einfach immer unterwegs. So suchten wir als Lösung eine Wohnung zwischen Mannheim und Stuttgart und nicht am anderen Ende der Welt...

Es kam anders. Wir erhielten den Anruf eines Kollegen vom SDR, der in Hattenhofen wohnte und dringend einen Nachmieter suchte. Das war, wie gesagt, im August 1985. 30 Grad heiß. Föhn.

Wir machten uns von Stuttgart aus auf den Weg zum Besichtigungstermin Richtung Süd-Osten, B 10, Hochdorf, Rosswälden,

Schlierbach. Mir war mulmig zumute. „Das ist schon sehr weit weg, muss das sein?“ Und dann kam es: Wir fuhren aus dem Schlierbacher Wald, und mir hat es die Sprache verschlagen! Auf der rechten Seite die faszinierende Kulisse der Schwäbischen Alb, vor uns eine liebliche Hügellandschaft, die Kaiserberge majestätisch im Hintergrund. „Mein Gott, ist es hier schön!“ Ich war wie paralysiert. Auch die Wohnung erwies sich als ideal, unter uns eine Familie aus der Kurpfalz und über uns eine kroatische Familie, eine „unschwäbische“ Hausgemeinschaft, das Haus selbst direkt am Rande der Streuobstwiesen, unfassbar schön...

Und so landeten wir hier, am einzigen Misthaufen in Hattenhofen, in einem 3.000 Seelendorf, „Perle des Abendlandes“, wie ich immer sagte, einer sehr eingeschworenen Gemeinschaft mit einer unverständlichen Sprache.

Gleich wurden wir zur Tankstelle geschickt, (die gibt es heute nicht mehr), und da meinte die Besitzerin zu meinem Mann: „Sia sännnd doch vom Radio, in Zell suache se an Dirigenda, des wär doch äbbes fr Sia???“ Ich übersetzte es meinem Mann, daraufhin



„Pop und Poesie in Concert“ auf dem Schlossplatz in Stuttgart vor 6.000 Zuschauern im Mai 2015, Musical Director: Peter Grabinger, Regie und Moderation: Matthias Holtmann

„Musik ist etwas Wunderbares, sie ist eine Sprache, die jeder, der sie liebt, versteht und die diese Kraft hat, alle Grenzen zu überwinden.“

Gabriele Grabinger

Kindergarten, und die Meinen hatte ich innerhalb von dreieinhalb Jahren bekommen, aber: Meine Sängerinnen und Sänger halfen mir unendlich in dieser Zeit, so schwor ich meinem Zeller Chor „ewige“ Treue.

Nun, wir Kurpfälzer sind etwas anders als Schwaben, es war nicht einfach, die Mentalitätsunterschiede zu begreifen. Aber: Musik ist etwas Wunderbares, sie ist eine Sprache, die jeder, der sie liebt, versteht und die diese Kraft hat, alle Grenzen zu überwinden.

er: „Nein, nicht für mich, aber vielleicht für meine Frau.“ Großstädter auf dem Land. Das war fern jeglicher Vorstellungskraft.

Die frohe Kunde verbreitete sich schnell, alle wussten Bescheid, es kommt „Oiner“ vom Radio und „Oine mit Musig, a Deregenn-dä“. Als wir im Oktober 1985 hierher zogen, hatte ich also einen Chor. Liebe Menschen, zwar nicht einfach, aber musikbegeistert und herzlich. 1986, kaum ein Jahr hier, kam gleich unser drittes Kind, das muss wohl an der guten Luft liegen. Ich, mittlerweile freischaffend, alleinerziehende Mutter mit drei Kindern, mein Mann ständig weg. Kinder durften erst ab vier Jahren in den

Peter ist ein begnadeter Pianist, ein Zauberer an den Tasten und stilistisch vielseitig. Von Barock bis Pop, es gibt nur gute oder schlechte Musik. So war es bei mir ebenso, und das sollte sich in meinem Zeller Chor als eine größere Aufgabe erweisen.

Die Idee: Tradition und Innovation. Es gibt so viel andere, spannende, interessante Musik. Nicht nur „Ännchen von Tharau“ und „In einem kühlen Grunde“... Songs in Italienisch, Spanisch, Kisua-eli und – wie furchtbar – auch noch in Englisch. „Wenn mr no ois von dämm ouswärts Zeigs sänga, no komm i nemme.“ Interessant war, dass aber gerade diese neue Musikfarbe bei unserem

Publikum hervorragend ankam. Der Ruf des Zeller Chors mit „dr neie Cheffe“ wurde im Landkreis schnell bekannt. Es gab damals viele Freundschaftssingen, bis zu 42 Chöre trafen sich mehrmals im Jahr im „Gäu“ in den Festzelten zum Singen. „Z“ wie Zell kam natürlich immer zum Schluss. Der Alkoholspiegel im Publikum war schon beachtlich, von Ruhe keine Spur. Dann betraten wir die Bühne, ein kleiner, wackerer Haufen. Stille. Und dann tosender Beifall, ich denke sehr gerne an diese Auftritte zurück ...

Die Zeiten änderten sich, viele Chöre übernahmen ein ähnliches Konzept und versuchten sich auch um eine „Entstaubung“ der Literatur. Ich durfte hier viele unterschiedlichste Chöre leiten, und dann erreichte mich, als unser Haus gebaut war und mir beinahe echt langweilig wurde, (Kinder groß), der Ruf vom Regierungspräsidium, in ein Gymnasium zu gehen – Notfall in Eisligen. Es waren wunderschöne Jahre: tolles Kollegium, tolle Konzerte, Klasse Schüler, Kulturförderpreise, internationale Begegnungen. Wir bewegten gemeinsam sehr viel: Das Erich Kästner Gymnasium ist mittlerweile das einzige mit Musikzug im Landkreis.

Aber mein Mann war immer nur noch unterwegs. Mittlerweile Producer beim SWR, Begleiter namhafter Künstler der unterschiedlichsten Sparten: Pe Werner, Hartmut Engler von PUR, Mort Shuman (Songwriter von Elvis Presley), Friedrich Dürrenmatt, Dagmar Koller, u. v. a., Kammermusik mit den Heidelberger Sinfonikern, Klavierkonzerte, Klassikproduktionen, Liederabende, Shows mit Harald Schmidt, Studioproduktionen und schließlich die große Show „Pop und Poesie in Concert“ mit Matthias Holtmann, dem alten Freund und Weggefährten, als Musical Director und Arrangeur. Wir sahen uns kaum noch. Also beschloss ich wieder freischaffend zu werden. Anders ließ sich unser Leben kaum noch bewältigen.

Den Freiraum, der sich ergab, konnten wir nutzen für Events, unterschiedlichste Projekte, gemeinsame Tourneen und verrückte Geschichten. So gerne erinnere ich mich an meine „mutigen“ Bürgermeister: „Sieben auf einen Streich“, passender konnte die Überschrift nicht sein. „Die Grabinger bringt jeden zum Singen!“



Das „Bürgermeister-Ensemble“ der Verbandsbürgermeister Bad Boll bei ihrem „Ständchen“ zum 75-jährigen Landkreisjubiläum 2013 unter der Leitung von Gabriele Grabinger

So fragten die Verbandsbürgermeister Bad Boll bei mir an, ob sie nicht als Bürgermeister-Ensemble zum 75-jährigen Landkreisjubiläum 2014 performen könnten. Nach feucht-fröhlich-intensiver Probenarbeit gelang es uns, unter großem Beifall die „Schultes-Harmonists“ bühnenreif zu präsentieren: Songs, Couplets, Evergreens, auswendig gesungen und getanzt hatten großen Unterhaltungsfaktor und begeisterten das Publikum.

Mittlerweile sind genau 30 Jahre vergangen. Wir leben sehr gerne hier, touren in der Welt herum. Der Flughafen ist vor der Haustür. Unsere Kinder, ebenso in der Welt verstreut, sind mittlerweile in Berlin, Hamburg und Lübeck gelandet. Ich bin der schwäbischen Sprache mächtig geworden und schätze die Vorteile des Landlebens: Das herrliche schwäbische Essen, den guten Schnaps, die unvergleichlich schöne Landschaft, die freundlichen Menschen, den Humor, die Gründlichkeit und Perfektion, die Treue, die Liebe zum „Ländle“, das ewige Jammern, die Herzlichkeit und den Respekt gegenüber uns „Künschdlr“, das Vertrauen in unsere Kompetenz nach den ersten Jahren des „sich Beschnupern und Kennenlernens“. Der Schwabe schätzt Wertarbeit.

„Wisst’Se, mr sänd koine Gwehnliche.“ Ja. Das stimmt. Wir auch nicht.

Präzision über fünf Generationen

Über 110 Jahre Erfahrung zeichnet die Hagmann Zahnradfabrik GmbH aus – mit einem so umfassenden Produktionsprogramm an Zahnrädern wie nur wenige Firmen in Europa.



Die Söhne von Christian Hagmann jun. Eugen und Ernst Hagmann konzentrierten sich dann Anfang der 1950er-Jahre vollends auf die Zahnradfertigung und spezialisierten sich auf die Fertigung von Stirnrädern, geradzahnten Kegelrädern, Zahnstangen, Schneckenrädern und Schneckenwellen. Das Unternehmen wuchs auf 22 Beschäftigte und nahm den Aufschwung in den späten Jahren des deutschen Wirtschaftswunders mit. Von 1958 bis 1964 steigerte Hagmann den Umsatz um 300 Prozent.

1962 schaffte das Unternehmen die erste Zahnflankenschleifmaschine an und nahm gehärtete und zahnflankengeschliffene Zahnräder ins Produktionsprogramm auf. Ende der 1960er-Jahre kam das Unternehmen mit seinen Kapazitäten ans Limit und vergrößerte sich. Der Neubau am heutigen Standort im Hattenhofener Gewerbegebiet Friedhofstraße umfasste zunächst 1.200 Quadratmeter. Ende der 1980er-Jahre wurde die Produktionsfläche mitsamt Lagerhalle auf 2.000 und zur Jahrtausendwende dann sogar auf 3.000 Quadratmeter vergrößert. Mit dem Eintritt von Werner und Dieter Hagmann nahm die vierte Generation Einzug in das wachsende Familienunternehmen.

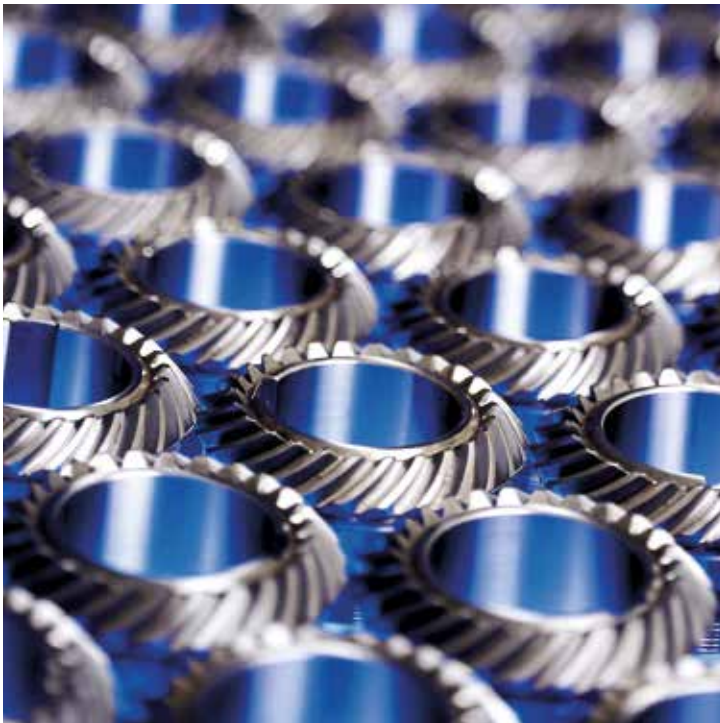
STANDORT

Die Mitarbeiter der Hagmann Zahnradfabrik im Hattenhofener Gewerbegebiet Friedhofstraße

Hagmann hat sich über die Grenzen Deutschlands hinweg einen Namen als Experte für die Herstellung von Stirnrädern, Zylo-Palloid-Spiralkegelrädern sowie Hirth-Verzahnungen gemacht. Die Stärken des Unternehmens liegen in der langjährigen Erfahrung, dem Know-how und dem handwerklichen Können seiner 90 Mitarbeiter. So produziert Hagmann seit Jahrzehnten Zahnräder mit höchster Laufruhe und Übertragungsgenauigkeit.

Begonnen hat alles mit einer kleinen Schlosserei, die Christian Hagmann 1902 gründete. Ab 1930 erweiterte er das Werkstatt- und Fabrikationsprogramm um Obstpressen und Obstmühlen sowie Bandsägen und Häckselmaschinen. Sein Sohn, Christian Hagmann jun. erweiterte das Produktprogramm um Handbohrmaschinen und Handschleifmaschinen. 1940 wurden die ersten Zahnräder produziert. Die Firma zählte damals 11 Mitarbeiter.





„Täglich verlassen
rund 1.000 Zahn-
räder unsere
Produktionshalle.“

Werner Hagmann,
Hagmann Zahnradfabrik GmbH

Stetig erweiterten und modernisierte Hagmann die Produkte sowie den Maschinenpark. So kamen beispielsweise 1987 die Klingelberg-Zyklo-Palloid-Spiralverzahnung oder 2002 – zum 100-jährigen Jubiläum – die Hirth-Stirnverzahnung zum Produktionsprogramm hinzu. Dank modernster Technik gehört der Zahnradexperte heute zu den wenigen Unternehmen in Europa, die Stirnräder, Zyklo-Palloid-Spiralkegelräder und Hirth-Stirnverzahnungen unter einem Dach fertigen. Für letztere werden beispielsweise hochmoderne 5-Achsen-Schleifzentren mit automatischen Schleifscheiben- und Werkzeugwechsler eingesetzt. Natürlich legt Hagmann auch bei Zwischenprüfungen und der Endkontrolle viel Wert auf hohe Qualitätsstandards. Hierzu verfügt das Unternehmen über speziell eingerichtete Prüfräume mit Einflanken- und Zweiflankenwälzprüfung sowie eine komplette Zahnradmessung inklusive Prüfprotokoll. Auch die Zertifizierung nach DIN EN ISO 9001 spricht für den hohen Qualitätsanspruch, den Hagmann an seine Produktion stellt.

Mit Qualität, Präzision in der Fertigung und durch die langjährige Erfahrung erfüllt Hagmann kundenspezifische Anforderungen von Einzelstücken bis hin zu Kleinserien von 500 Stück je Los. So entwickelt das Unternehmen aufgrund von Vorgaben, Zeichnungen oder Mustern individuelle Zahnradlösungen nach Maß. Das fundierte Fachwissen der Mitarbeiter gewährleistet, dass sowohl das Material als auch die Radgröße und Zähnezahl ideal auf den jeweiligen Bedarf des Kunden zugeschnitten sind.

„Täglich verlassen rund 1.000 Zahnräder unsere Produktionshalle“, erklärt Geschäftsführer Werner Hagmann, der das Unter-

nehmen in vierter Generation leitet. Sie kommen sowohl im Werkzeug-, Druck- und Textilmaschinenbau als auch im Getriebebau, der Antriebstechnik sowie der Fahrzeug- und Verkehrstechnik zum Einsatz. Selbst für den Rennsport und Oldtimer fertigt Hagmann Einzelteile. „Und wir sind in jungen Technologien wie Windkraft oder Fracking aktiv“, ergänzt Hagmann. Seine Söhne Markus und Michael arbeiten im Familienunternehmen und schreiben somit die Tradition des Zahnradexperten fort.



KONTAKT

Hagmann Zahnradfabrik GmbH
Friedhofstraße 28
73110 Hattenhofen
www.hagmann.de



GESCHÄFTSLEITUNG

Steffen Hahn, Gesellschafter und Vorsitzender der Geschäftsführung (oben) und Frank Brecht, Vorsitzender der Geschäftsführung

Automobile Leidenschaft und Tradition

In vierter Generation führt Steffen Hahn fort, was Ernst Hahn 1919 mit großer Leidenschaft und unternehmerischem Weitblick gegründet hat.

Finanziert hat Ernst Hahn die Unternehmensgründung damals durch den Verkauf der elterlichen Weinberge. Das Geschäft entwickelte sich rasant und auch die folgenden Generationen, Fritz Hahn und Otto Hahn, prägten das Unternehmen mit ihrer umfassenden Erfahrung.

Kurz vor Beginn der Wirtschaftskrise 2008 hat mit Steffen Hahn die vierte Generation der Unternehmerfamilie die Führung übernommen: Der Geschäftsführende Gesellschafter, Steffen Hahn, hat – gemeinsam mit Geschäftsführer Frank Brecht – das größte Restrukturierungsprogramm in der Geschichte der Hahn Gruppe aufgesetzt und damit in den folgenden Jahren die Voraussetzung für eine weiterhin erfolgreiche Zukunft geschaffen.

Heute ist die Hahn Gruppe eines der größten Automobilhandelsunternehmen für die Marken des Volkswagenkonzerns in Deutschland und beschäftigt über 1.600 Mitarbeiter, davon rund 260 Auszubildende. Im Rahmen der unternehmenseigenen Hahn Akademie besteht ein Aus- und Weiterbildungsprogramm für Mitarbeiter, das weit über das in der Branche übliche Maß hinausgeht. So sichert die Hahn Gruppe die Kompetenz ihrer Mitarbeiter und gewährleistet eine Ausbildung auf höchstem Niveau.

Mehr als 13.000 Neuwagen und ebenso viele Gebrauchtwagen der Marken Audi, Volkswagen, Volkswagen Nutzfahrzeuge, Por-

sche, Skoda und Seat verkauft die Hahn Gruppe in ihren derzeit 31 Betrieben in der Metropolregion Stuttgart. Durch diese starke Marktpräsenz entstehen den Kunden zahlreiche Vorteile, wie beispielsweise ein standortübergreifender Gebrauchtwagenpool von über 2.000 Fahrzeugen.

Seit April 1952 ist die Hahn Gruppe am Standort Göppingen präsent. Die Göppinger Auto-Handelsgesellschaft war zunächst als Volkswagen Vertragshändler ausgestattet, handelte aber mit Kraftfahrzeugen aller Art. Mit Pacht der Auto-Union-Werkstätte „Held“ im Jahr 1968 trat Hahn gleichzeitig in den bestehenden Händlervertrag der Auto Union (heute Audi) in Göppingen ein. Im Mai 2000 übernahm die Hahn Gruppe den ehemaligen „Jahn-Betrieb“ in der Heilbronner Straße und hat damit den Audi Standort als markenexklusiven Betrieb dorthin verlagert.

Im gleichen Jahr eröffnete darüber hinaus das Porsche Zentrum Göppingen unter dem Dach der Hahn Gruppe. Zuvor war der Fahrzeugverkauf nicht vollständig nach Marken getrennt. Im Jahr 2012 wurde der Werkstattbereich im Porsche Zentrum Göppingen aufgrund des gestiegenen Platzbedarfs und der zunehmenden technischen Anforderungen deutlich erweitert.

Der im November 2014 eröffnete Neubau des Audi Terminals an der Heiningen Straße ist ein weiteres klares Bekenntnis des Unter-



Volkswagen Niederlassung Göppingen



Gebrauchtwagenzentrum Göppingen



Audi Terminal und Porsche Zentrum in Göppingen



nehmens zum Standort Göppingen. Bereits wenige Monate später hat die Hahn Gruppe das Gebrauchtwagen Zentrum Göppingen eröffnet – ein konsequenter Schritt, der der wachsenden Bedeutung dieses Unternehmensbereiches gerecht wird und Kunden eine zentrale, kompetente Betreuung garantiert.

Aktuell plant die Hahn Gruppe einen neuen Seat Standort in den Räumen des ehemaligen Audi Betriebs in der Heilbronner Straße. Der Geschäftsbetrieb wird – nach Umbaumaßnahmen entsprechend der CI Richtlinien – in der zweiten Jahreshälfte 2016 starten. Seat ist eine junge sportliche Marke, die in den vergangenen Jahren aufgrund der umfangreichen Modellpalette und des attraktiven Preis-Leistungsverhältnisses deutlich an Bedeutung gewonnen hat.

Steffen Hahn erläutert: „Die Erfolgsstrategie der Hahn Gruppe basiert auf dem nachhaltigen gesunden Wachstum in der Metropolregion Stuttgart. Die Region Göppingen spielt dabei seit Beginn der 50er-Jahre eine wesentliche Rolle. Durch regelmäßige Investitionen in Neu- und Umbauten von Betrieben sind wir in der Lage höchste Qualitätsansprüche zu erfüllen.“

Als Familienunternehmen legt die Hahn Gruppe seit jeher großen Wert auf einen persönlichen Umgang mit Kunden, Mitarbeitern und Geschäftspartnern. In diesem Zusammenhang nimmt das Unternehmen auch seine soziale Verantwortung in der Region wahr. Als Sponsor zahlreicher Aktionen, wie Schulprojekte oder Sportevents, unterstützt die Hahn Gruppe eine Vielzahl an gemeinnützigen Themen. Darüber hinaus ist die Hahn Gruppe langjähriger Business Partner des Handballerstligisten FRISCH AUF! Göppingen.

„Die Erfolgsstrategie der Hahn Gruppe basiert auf dem nachhaltigen gesunden Unternehmenswachstum. Die Region Göppingen spielt dabei seit Beginn der 50er-Jahre eine wesentliche Rolle.“

Steffen Hahn

Insgesamt beschäftigt das Unternehmen derzeit, über alle Betriebe am Standort Göppingen hinweg, rund 130 Mitarbeiter. Der große Erfolg der Hahn Gruppe in Göppingen wird auch durch die große Anzahl an Auszeichnungen und Preisen über alle Bereiche hinweg deutlich.

Für die Hahn Gruppe ist die Region Göppingen ein vielversprechender Markt. Frank Brecht betont: „In den vergangenen Jahren haben wir unseren Marktanteil in der Region Göppingen nachhaltig ausgebaut. Auch für die Zukunft sehen wir großes Potenzial, das wir durch ein nachhaltiges Engagement im Wirtschaftsraum ausschöpfen wollen.“

Ganz im Sinne des Unternehmensmottos „Best in Town“ baut die Hahn Gruppe damit ihre starke Marktpräsenz in der Region weiter aus.

KONTAKT

Hahn Gruppe
Ringstraße 12–18
70736 Fellbach

www.hahn-gruppe.de

Die Spedition Haller – Tradition und Moderne

Dem Puls der Zeit einen Schritt voraus zu sein – das ist das Ziel der Spedition Haller. Logistik ist für Haller ein flexibles System, das täglich wechselnde Anforderungen mitgestaltet.



GESCHÄFTSLEITUNG

Gerold und Bettina Haller

Um auf dem wettbewerbsorientierten Markt bestehen zu können, legte das Unternehmen einen langen und arbeitsintensiven Weg zurück. Auf einem Bauernhof in Lichtenwald fing alles an. Gottlieb Haller gründete 1925 mit zwei Pferden ein Fuhrunternehmen und war mit seinem Gespann zwischen dem Fils- und dem Remstal täglich unterwegs, um seine selbsterzeugten Produkte auszuliefern. Den Heimweg nutzte er, um die Dorfgemeinde mit Kohle und Lebensmitteln zu versorgen. Sein Sohn Gotthold Haller trat im Jahr 1973 in das Fuhrunternehmen ein und bewirtschaftete zusätzlich im Nebenerwerb mit seiner Frau Elfriede den landwirtschaftlichen Betrieb. Er baute das Fuhrunternehmen weiter aus, gefolgt von seinem Sohn Gerold, der nach einer gründlichen Ausbildung im Speditionsgeschäft 1980 in das Familienunternehmen einstieg. Unter seiner Regie wurde der heutige Hauptsitz nach Ebersbach verlegt und im Jahr 1999 übernahm er die Unternehmensleitung. Zusammen mit seiner Ehefrau Bettina leitet er die Spedition, die mittlerweile rund 150 Mitarbeiter beschäftigt. Mit den gemeinsamen Kindern, Sebastian und Franziska, ist die

Nachfolge auch in der vierten Generation des schwäbischen Traditionsunternehmens gesichert.

Die Geschäftsphilosophie des Familienunternehmens basiert auf dem Gedanken „Mancher sieht die Probleme – wir suchen die Lösungen“. Gerade dieser Grundgedanke ist der Firma Haller im Umgang mit ihren Kunden wichtig, so werden nicht automatische Standardleistungen angeboten, sondern für jeden Kunden nach der bestmöglichen Aufgabenlösung gesucht, bei der die Qualität der Arbeit und die Zufriedenheit des Kunden als Herausforderung an erster Stelle steht.

Spezielle Güter brauchen spezielle Transporte – das wissen die Disponenten der Spedition Haller und erarbeiten für ihre Kunden auch bei außergewöhnlichen Transporten immer eine passende Lösung. Mit 60 eigenen Fahrzeugen der neuesten Generation, ausgestattet mit modernster Fahrzeugtechnologie, stellt die Spedition Haller ihren Kunden neben Fahrzeugen mit Überhöhe und Überbreite traditionelle Hänger- und Sattelzüge, Megaliner, Jumbos und Planentiefklader sowie die Zustellung mit dem Stapler, Gefahrguttransporte oder Messetransporte zur Verfügung. Mit der eigenen Werkstatt wird deren Einsatzfähigkeit stets sichergestellt. Die Transportabwicklung erfolgt durch das erfahrene und motivierte Fahrpersonal.





Neben der Spedition bietet die Gotthold Haller Spedition GmbH auch modernste Logistiklösungen mit insgesamt fünf Standorten an. Kundenspezifische Lösungen werden aufgrund der jeweiligen Anforderungen und Bedürfnisse des Auftraggebers konzipiert. Auf mehr als 100.000 Quadratmetern Lagerfläche können die Paletten und Produkte der Kunden eingelagert werden. Kommissionierungsarbeiten werden ebenfalls realisiert und die Waren anschließend logistisch an die Filialen zugestellt. Damit wird auf der gesamten Produktions- und Logistikfläche der Firma Haller ein moderner Logistikpark mit langjähriger Erfahrung im Bereich Warehousemanagement angeboten.

Die Gotthold Haller Spedition verfügt über ein zertifiziertes Qualitätsmanagement nach neuesten DIN-Normen und legt in allen Bereichen des Betriebes größten Wert auf Nachhaltigkeit. Gerold Haller, der Vorstand und Kopf des Unternehmens, lebt die Philosophie der Unabhängigkeit und der bestmöglichen Effizienz.

„Unsere Mitarbeiter haben den höchsten Stellenwert bei uns, ohne sie sind wir nichts, denn sie präsentieren uns als Unternehmen“, erklärt Gerold Haller die Selbstverständlichkeit, seine Arbeitskräfte auch über die berufliche Bildung und stetige Fortbildung hinaus zu unterstützen. In den eigenen Schulungsräumen werden die Mitarbeiter in den Bereichen spritsparendes Fahren, Sicherheit, Lenk- und Ruhezeiten sowie Neuerungen in der StVO geschult. Weiterhin werden im Hause Haller alle notwendigen Sicherheitschecks und Prüfungen (GGVS-Schein, Stapler-Schein, obligatorische Fahrerschulungen) sowie die Gesundheitschecks, die eine sichere Fahrt ermöglichen, regelmäßig durchgeführt.

„Unsere Mitarbeiter haben den höchsten Stellenwert bei uns, ohne sie sind wir nichts, denn sie präsentieren uns als Unternehmen.“

Gerold Haller

Ein regionales Engagement übernimmt die Spedition Haller durch ihre Partnerschaft zu dem Handball-Erstligisten FRISCH AUF! Göppingen. Neben dem A-Sponsoring hat das Unternehmen auch eine Patenschaft für einen der Spieler übernommen. „FRISCH AUF! Göppingen ist für den Landkreis Göppingen ein wichtiger Sympathie- und Werbeträger, der neben der sportlichen Begeisterung auch die Nähe zu seiner Fangemeinde pflegt“, begründet Gerold Haller seine Verbundenheit zum FRISCH AUF! Göppingen.

Auch in Zukunft wird sich die Spedition Haller erfolgreich neuen logistischen Herausforderungen stellen, neue Investitionen tätigen und neue Geschäftsfelder erschließen. Dem engagierten Leistungswillen der Spedition und dem Ruf als qualitätsbewusstes Unternehmen ist es zu verdanken, dass Haller auch in Zukunft mit einem umfassenden Transport- und Logistikangebot zu den Besten zählt.

KONTAKT

Gotthold Haller Spedition GmbH
Hauptstraße 108–112
73061 Ebersbach
www.haller-spedition.de

Wanderer zwischen den Kreisen

Auf seinen beruflichen Stationen hat Klaus Heininger verschiedene Regionen kennengelernt. Der Landkreis Göppingen ist der Kreis, der ihn am meisten in seinen Bann gezogen hat.



BIOGRAFIE

Klaus Heininger

geb. 1961 in Fürstenfeldbruck, verheiratet, drei Kinder

1979–1983 Landratsamt Ostalbkreis

1983–1988 Bauamtsleiter Gemeinde Alfdorf

1989–2001 Hauptamtsleiter Gemeinde Plüderhausen

2001–2010 Bürgermeister der Gemeinde Birenbach

seit 2010 Oberbürgermeister der Großen Kreisstadt Eislingen

Als junger Anwärter begann ich meine Ausbildung und meine berufliche Laufbahn im Ostalbkreis beim dortigen Landratsamt. In dieser Zeit gab es für mich nur die Stadt Schwäbisch Gmünd, in der ich aufgewachsen bin und meine ganze Jugend verbracht habe. Mit seiner großen Gemarkungsfläche erlebte ich den Ostalbkreis als landschaftlich abwechslungsreichen und geographisch vielfältig geprägten Landschaftsraum.

Bei meinem Wechsel zur Gemeinde Alfdorf im Rems-Murr-Kreis haben mich vor allem die Gegensätze und die Bandbreite der Landschafts- und Kulturräume sowie die Menschen dort beeindruckt: die ländlich geprägte Gemeinde Alfdorf eingebettet in den Naturpark Schwäbisch-Fränkischer Wald einerseits, die pulsierende Wirtschaftskraft im „Speckgürtel“ der Landeshauptstadt Stuttgart andererseits. Nach der Tätigkeit im Welzheimer Wald folgte der Sprung in das hektischere, pulsierendere Remstal nach Plüderhausen.

Im Jahr 2001 schließlich führte mich meine Wanderschaft zwischen den Kreisen als frisch gewählter Bürgermeister der Gemeinde Birenbach in den Landkreis Göppingen. In der Schurwaldgemeinde Birenbach des Landkreises Göppingen begann mein Herz „überraschend“ stärker zu schlagen. Beeindruckt hat mich der Zusammenhalt der Schurwaldgemeinden, wenn es galt, die Interessen der Raumschaft zu vertreten. Die Prägung des Landkreises Göppingen mit seinen vielen kleinen Kommunen und deren Bedeutung für die Landkreisstruktur wurden mir am Beispiel Birenbach immer bewusster. So viel Eigenständigkeit wie möglich und so viel Gemeinschaft wie nötig, war und ist die Devise. So ist trotz Kreisreform dem Landkreis Göppingen die liebenswerte Struktur, in der jede Gemeinde für sich vorzeigbar ist, erhalten geblieben.


Ganz andere Aufgaben und Zielsetzungen haben mich dann nach meiner Wahl zum Oberbürgermeister der Großen Kreisstadt Eislingen erwartet. Politischer und mit spitzeren Ellenbogen ging es auf einmal zu. Große, ungelöste städtebauliche Zielsetzungen mussten sorgfältig abgewogen und zur Entscheidung gebracht

werden. Dabei spielte in allen Entscheidungen auch immer wieder die Frage des Zusammenwachsens der einst selbstständigen Gemeinden Groß-Eislingen und Klein-Eislingen eine bedeutende Rolle.

Heute befindet sich Eislingen in einer dynamischen Aufbruchstimmung mit zahlreichen städtebaulichen Neuordnungs- und Sanierungsprojekten. Die Schaffung einer erkennbaren und erlebbaren Stadtmitte mit einem zentralen Marktplatz für die einstigen selbstständigen Kommunen und der Rückbau der alten B 10 sowie die Renaturierung der Fils als Lebens- und Landschaftsraum in der Stadt sind die zentralen Gestaltungsaufgaben. Gleichzeitig gilt es, die vielen markanten Charaktereigenschaften als Sport-, Kultur- und Bildungsstadt zu festigen. Als Stadt der Vielfalt spielt gerade das mit viel Mühe aufgebaute soziale Netzwerk eine wichtige Rolle. Es ist Grundlage für eine erfolgreiche Integrationsarbeit in allen gesellschaftlichen Bereichen.

Wenn das Herz für Eislingen schlägt, transportiert es unweigerlich auch eine Menge Herzblut für den Landkreis Göppingen. An seinen pulsierenden Hauptschlagadern der Fils, Bahnlinie und B 10 erlebt man den Landkreis zunächst als Wirtschaftsstandort mit vielen geschichtlichen Bezugspunkten und Traditionen. Das schwäbische Tüftlergen hat vorwiegend Unternehmen aus dem Maschinenbau und der Metallverarbeitung hervorgebracht. Neben den weltbekannten großen Firmen wie Schuler, WMF, Märklin, Zeller + Gmelin und EMAG sorgen auch zahlreiche kleinere und mittelständische Betriebe für eine attraktive Wirtschaftsstruktur. Mit der „Route der Industriekulturen“ werden historische Zeitzeugen der Industrialisierung wieder ins Bewusstsein gerückt. Vor allem aber die Zukunftsperspektiven und die spürbare Aufbruchstimmung im Landkreis sorgen für Attraktivität bei jungen Familien, denen Arbeiten, Wohnen und Freizeitangebote in der Verbindung wichtig sind.

Dabei spielt auch die Erreichbarkeit eine immer wichtigere Rolle. Während Richtung Landeshauptstadt, Flughafen und Messe eine gute Verkehrsstruktur vorhanden ist, wird der Ausbau der B 10

An aerial photograph of a town in the Landkreis Göppingen. The image shows a central roundabout with a green island in the middle, surrounded by residential buildings with various roof colors (brown, orange, grey). A road with several cars leads towards the roundabout. The overall scene depicts a well-developed urban environment.

„Vor allem aber die Zukunftsperspektiven und die spürbare Aufbruchstimmung im Landkreis sorgen für Attraktivität bei jungen Familien, denen Arbeiten, Wohnen und Freizeitangebote in der Verbindung wichtig sind.“

Klaus Heiningner



Der stimmungsvolle Weihnachtsmarkt in Eisligen

Richtung Ulm immer drängender. Die Zielsetzung, staufreie Verkehrswege durch Ausbau an den vorhandenen Achsen zu schaffen, steht nicht im Gegensatz zum Natur- und Landschaftsschutz. Gerade der Landkreis Göppingen hat ein unerschöpflich vielfältiges Landschaftsrepertoire. Vom Schurwald hoch zum Hohenstaufen, das Gebiet um das Rehgebirge, die beeindruckenden Charakteristiken der Täler wie Roggental und das Wieslaufftal, aber auch die Albhochflächen und das von Streuobstwiesen geprägte Albvorland sind nur einige Beispiele des facettenreichen Kreisgebiets. Gerade dieser Naturraum bringt viele regionale Produkte von Direkterzeugern hervor, die ich in den vergangenen Jahren als Genussvielfalt erleben durfte. Brandweine, Obstweine, Säfte, Hägenmark, Käse und vieles mehr werden zu „Produktbotschaftern“ des Landkreises und verleihen ihm eine bodenständige, liebenswerte Note. Dazu zählen auch längst etablierte und in Traditionsbetrieben vermarktete Regionalprodukte wie die Biere von der Kaiser-Brauerei Geislingen und der Brauerei Hilsenbeck aus Gruibingen. Übrigens: Der Gründer der Becks Biere hat sein Brauerei-Handwerk in der Adlerbrauerei in Eisligen gelernt.

Eine besondere Ausstrahlung hat der Landkreis weit über seine Grenzen hinaus beim Sport. Die überdurchschnittlichen und mit viel ehrenamtlichem Engagement vorzufindenden Vereinsstrukturen wurden über viele Generationen aufgebaut, gepflegt und für eine vielversprechende Zukunft stark gemacht. So hat der Landkreis viele Botschafter des Sports hervorgebracht. Beispielhaft

sind für mich dabei die Handballerinnen und Handballer von FRISCH AUF! Göppingen, aber auch die in der Weltelite erfolgreichen Fechterinnen und Fechter der TSG Eisligen zu nennen.

Das enorme, vielseitige Angebot im Breitensport dient auch der Gesunderhaltung und Prävention. Wobei das Thema Gesundheit im Landkreis sich selbst schon eine Marke gesetzt hat. Die Alb Fils Kliniken haben ein kreisübergreifendes medizinisches Portfolio. Mit dem RadioChirurgicum Cyber-Knife wurde ein in Süddeutschland einmaliges Behandlungszentrum etabliert, das direkt an die Strahlentherapie angegliedert ist. Die weit über Süddeutschland hinaus anerkannte Fach- und Akutklinik „Christophsbad“ ist ein Aushängeschild und die drei Kurbäder Bad Boll, Bad Ditzingenbach und Bad Überkingen sowie das Kräuterhaus St. Bernhard und WALA vervollständigen das renommierte Versorgungsangebot.

Als Kenner des Landkreises Göppingen darf ich deshalb feststellen: Der Kreis ist „kein bisschen überraschend – sondern überzeugend begeisternd“.

So freue ich mich darauf, den schönen, vielfältigen Landkreis Göppingen sowohl beruflich wie privat weiter zu erkunden und immer wieder neue Entdeckungen zu machen. Als Wanderer zwischen den Kreisen bin ich angekommen, im „Schönsten“!

Zuverlässig und kompetent im Landkreis

Innovative Lösungen in der Entwicklung von Hard- und Software prägen schon seit über drei Jahrzehnten den Erfolg von CTL Computertechnik Lang.

Schon vor über dreißig Jahren entdeckte Michael Lang eine Marktlücke. Als gelernter Elektriker hatte er weitreichende Erfahrungen im Bereich der SPS- und CNC-Steuerungen, die zur Regelung und Steuerung von Maschinen oder Anlagen eingesetzt werden. Er erkannte das Problem, diese Steuerungen zu dokumentieren. Daher gründete Michael Lang im Jahr 1983 die Firma CTL Computertechnik Lang in Böhmenkirch und vertrieb bereits ein Jahr später seine ersten Produkte: Dokumentationssysteme für SPS-Steuerungen.

In den folgenden Jahren kamen verschiedene Softwareprodukte hinzu. So reichte das Spektrum von Programmen zur Berechnung von Baufinanzierungen über Abrechnungssysteme für Schweinemastbetriebe bis hin zu kompletten Fakturierungs-Programmen. Schon nach vier Jahren fiel der Entschluss, die kompatiblen Rechner dazu selber herzustellen. Schon beim dritten System in Eigenproduktion hatte das Unternehmen die Nase vorn, da es bereits vor konkurrierenden Marken selbst hergestellt werden konnte. Dieser Tradition ist CTL bis heute treu geblieben: Neue Prozessoren und moderne Bussysteme finden sehr schnell Eingang in die umfangreiche CTL-Produktpalette.

Der große Erfolg zog einige räumliche Erweiterungen mit sich, bis mit einem großen Neubau auf 1.000 Quadratmetern zur Jahrtausendwende der optimale Standort für die rund 40 Mitarbeiter gefunden wurde. Der Bau des Funkmasten „Langer Melcher“ machte das Unternehmen schließlich vom leitungsgestützten Internet unabhängig und stellte eine direkte Verbindung mit dem Richtfunkturn in Schnittlingen her. Mittlerweile wird dieser, Dank der Verlegung von Glasfaserkabeln, nur noch geringfügig benötigt.



Eine weitere Innovation war, die eigene kaufmännische Software unabhängig von den Produkten anderer Hersteller zu machen. Es entstand das eigene ERP-System, das in einem Unternehmen die vorhandenen Ressourcen möglichst effizient für den betrieblichen Ablauf einsetzt und optimiert. Zeitgleich wurde ein universelles Steuergerät entwickelt, mit dem Steuerungsaufgaben in Gebäuden und Anlagen per Handy oder PC über das Internet erledigt werden können. Damit kann beispielsweise ein Kunde, der in Singapur arbeitet, sein Wohnhaus in Ulm überwachen.

Mit dem Eintritt der beiden Kinder wird auch die Zukunft des Unternehmens gesichert. Die Tochter Annika leitet stellvertretend das Rechnungswesen und der Sohn Joachim lenkt, als zukünftiger Geschäftsführer, die Geschicke des technischen Bereiches. Viele neue Patente und Produkte garantieren dem Unternehmen auch in Zukunft die optimale Lösung für innovative Soft- und Hardwareentwicklungen.

GESCHÄFTSLEITUNG

Die beiden Generationen der Inhaberfamilie:
Joachim, Annika, Sabine und Michael Lang

KONTAKT

CTL Computertechnik Lang
Im Hart 18
89558 Böhmenkirch
www.ctl.de

Der Landkreis Göppingen als geliebtes Porträt

Der Landkreis Göppingen als Heimat ist ein Geschenk – die herrliche Landschaft, die begeisterte Musik und der mitreißende Sport sind für Anneliese Hermes einmalig.



BIOGRAFIE

Anneliese Hermes

geb in Kesternich/Eifel, verheiratet, eine Tochter

1974 Abschluss an der Fachschule Design in Aachen

1983 Abschluss an der staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart

1999 Stipendium der Kulturstiftung der ZF Friedrichshafen


Schon als ich das erste Mal auf der B 10 mit meinem Mann in seine Heimat nach Geislingen gefahren bin, ist meine Liebe zum Landkreis entstanden. Dabei habe ich den Hohenstaufen zum ersten Mal gesehen und war voller Begeisterung, wie schön er in dieser wunderbaren Landschaft liegt. Dieses Erlebnis liegt nun über drei Jahrzehnte zurück und damals wusste ich noch nicht, dass ich diesen Landkreis jemals meine Heimat nennen würde.

Denn ich komme aus dem Rheinland und bin in Kesternich in der Eifel geboren. Mit meinen acht Geschwistern bin ich in der elterlichen Landwirtschaft aufgewachsen. Es gab auf dem Hof keine Arbeit, die ich nicht gemacht habe, und es war toll, in dieser großen Gemeinschaft aus Großeltern, Onkels und Tanten aufzuwachsen. Wie die meisten meiner Geschwister bin ich an einem Sonntag geboren, denn an diesem Tag hatte meine Mutter eher Zeit.

Als Kind konnte ich immer schon gut malen. Jedes Brautpaar bei uns im Dorf habe ich mit Kalkstein, den ich in der Natur gesucht habe, auf die Straße gemalt. Die Brautleute gingen extra an unserem Haus vorbei, um nachzuschauen, ob ich sie auch porträtiert habe. Die frisch vermählten Paare wurden im Laufe der Jahre immer schöner, vor allem als mir mein Lehrer das erste Stück Kreide in die Hand gedrückt hatte. Für mich war klar, dass ich auf eine Schule möchte, die mich die Kunst richtig lehrt. Meine Eltern haben mich immer unterstützt in dem Vorhaben, Kunst zu machen. Sie waren überzeugte Landwirte, und wenn man von etwas überzeugt ist, setzt man auch gegenseitiges Vertrauen voraus. Das habe ich von ihnen gelernt, durch Selbstvertrauen und Stärke etwas zu erreichen. Der künstlerischen Ausbildung wegen habe ich an der Fachhochschule für Design in Aachen Objekt und Produkt Design studiert. Beim Studium habe ich meinen Mann kennengelernt. Nach 14 Tagen war uns schon klar, dass wir für immer zusammenbleiben. Am 07.07.1974, dem Fußball-Weltmeisterschaftsfinale Niederlande gegen Deutschland, haben wir uns auf einer Tjalk auf dem Eyselmeer in Holland verlobt und danach mit den Holländern das Spiel angeschaut.

Als ausgebildete Designerin arbeitete ich zunächst selbstständig und nebenher machte ich ein BWL-Studium an der RWTH Aachen. Unser Weg führte uns nach Stuttgart. Weil es für mich das große Ziel war, als freie Malerin zu leben, nahm ich erneut ein Hochschulstudium auf und studierte Freie Malerei an der Staatlichen Akademie für Bildende Künste in Stuttgart. Am Ende der dortigen Studienzeit bekam ich ein Stipendium an der University of Michigan School of Art in Ann Arbor, Michigan USA. Unsere Tochter Katharina wurde nach meinem Amerika-Jahr in Stuttgart geboren und wir haben in dem schönen Oberwälden bei Wangen ein Haus und ein Atelier gebaut. Ich habe dann auch einen mehrjährigen Lehrauftrag für Malerei an der Akademie in Stuttgart angenommen. Meine Arbeiten sind in namhaften Museen und Sammlungen im In- und Ausland platziert und notiert. Ich bin in großen Künstlervereinigungen in Deutschland und Europa tätig. 1999 hatte ich, wie ich meine, ein „Luxus-Stipendium“ in Friedrichshafen: das Stipendium der Kulturstiftung der ZF Friedrichshafen AG, direkt am Bodensee im dortigen Hafengebäude mit 1a-Lage und 1a-Aussicht. In den Ferien war oft die Familie da, Katharina sogar mit Pferd.

Katharina ist in diesem schönen Landkreis mit Pferdeglück aufgewachsen. Sie erkundete mit ihrem Pferd ihre Region und kannte zum Beispiel alle Schäfer und Jäger. Sie hat ihre Kindheit sehr genossen und hält bis heute noch sehr viel auf ihre Heimat um den Hohenstaufen herum. Mittlerweile hat sie meine künstlerische Fährte aufgenommen. Angefangen hat das alles mit ihrer berühmten Felltasche, die sie im Kunstunterricht am Göppinger Freihof-Gymnasium gestaltet hat. Bei einer Reise nach New York wurde sie von einem New Yorker Boutiquebesitzer von der Straße weg mit der Produktion dieser Tasche aus Kunstfell beauftragt. Sie gewann damit den Start-up-Preis der Kreissparkasse Göppingen, weil sie schon mit 16 Jahren ein kleines Unternehmen hatte. Die Tasche war der Hype, doch unsere Tochter wollte die Mode von Grund auf lernen. Direkt nach dem Abitur hat sie sich ins Auto gesetzt und ist nach Mailand gefahren, um dort an der Modeschule zu studieren.



„Hier zu leben ist ein Geschenk. Hier kann ich mich frei entfalten. Denn ich male immer das, was ich lebe oder schon erlebt habe. Ich brauche keinen Urlaub.“

Anneliese Hermes



Drei Golfplätze im Landkreis Göppingen bieten sportlichen Ausgleich im Alltag.

Nach ihrem Studium hat sie für große Designer wie Alexander McQueen und Mulberry auch in London gearbeitet. Dann machte sie vier Jahre lang Taschen und Brillen für George Gina und Lucy in Frankfurt und arbeitet mittlerweile für Bogner als Taschen-designerin. Dann hat sie sich mit ihrer Erfindung Heelbopps selbstständig gemacht. Diese Aufstecker für hochhackige Absätze an Highheels haben sie gereizt, diese so zu verbessern, dass sie schön sind und nicht nur den Zweck erfüllen. Bei den ersten Modellen haben wir vom Nachbarn im Urlaub in Italien die Bohrmaschine ausgeliehen, um in unserem Keller die Kunststoffkeile zu bearbeiten. Ihre Heelbopps, die teilweise mit echten Swarovski-Steinen besetzt sind, verkauft sie schon weltweit. Sie gewann mit dieser Idee den Frankfurter und auch den Hessischen

Gründerpreis. Sie war nominiert für den London Award und hatte mehrere Fernsehauftritte. Sie war auf der ganzen Welt unterwegs und stellt doch immer wieder fest, dass man in unserem Landkreis alles bekommt und das auf schnellstem Wege. Irgendeiner kennt immer jemanden, der ein Problem lösen kann.

Hier zu leben ist ein Geschenk. Hier kann ich mich frei entfalten. Denn ich male immer das, was ich lebe oder schon erlebt habe. Ich brauche keinen Urlaub. Eine Städte- oder Bergtour und ein besonderes Ereignis mit meinem Mann gemeinsam zu erleben, bringt mich weiter und gestaltet mir neue Bilder im Kopf. Dann muss ich zu Hause nur noch malen. Mein neues Technik-Atelier neben meinem Haus nenne ich „Hochzeitshaus“. Dort habe ich eine schöne authentische Wohnung für Gäste und Touristen eingerichtet. Hier gebe ich Einblick in mein Leben und Werken in meiner schönen zweiten Heimat, um andere dafür zu begeistern.



Im Prinzip sind das drei Dinge, die für mich den Landkreis Göppingen einzigartig machen. Die Herrlichkeit der Landschaft ist davon das eine. Zudem ist die Musik meine große Leidenschaft. Mich begeistert die Kultur unserer Musikvereine. Denn ohne ihre Musik würde doch einfach etwas fehlen, wenn an Weihnachten oder am Totensonntag keiner spielen würde. Sie musizieren zur Freude der anderen und das verdient Respekt und Dank fürs Ehrenamt. Ich selber spiele in der Jagdhornbläsergruppe der Kreisjägervereinigung Göppingen. Wenn ich Musik genießen will, dann gehe ich auf das Schloss Filseck und in die Stadthalle zu den Konzerten des Kulturkreises, denn „hier spielt die Welt auf.“ Das ist einmalig und ich bin ein großer Fan von Gerald Buß, da er eine so tolle Arbeit für unseren Landkreis macht. Solche grandio-



sen Veranstaltungen verdienen Anerkennung, das hält auch den Landkreis zusammen.

Das gilt auch für den dritten Teil. Der Sport ist ein ganz großes Thema in meinem Leben. Heute spiele ich nur Golf wie alle Fußballer. Die spielfreie Zeit von Fuß- und Handball ist für mich die schlimmste Zeit im Jahr. Wenn ich nicht zu den Frisch-Auf-Spielen kann, fehlen mir dort das Treffen und der Austausch mit anderen über „die wichtigste Sache der Welt“. Seit vielen Jahren haben wir eine Dauerkarte. Der Eindruck nach meinem ersten Handballspiel dort war: Das ist ja wie Karneval in Köln, wieso hat mir das mein Mann so lange vorenthalten? Ich finde das bis heute noch gigantisch, wie die Leute dort aus sich herausgehen, und so lerne ich auch die Menschen des Landkreises ganz anders kennen.

Und bevor mein Lobgesang über den Landkreis zu Ende geht, möchte ich meinem Mann Helmut Renftle danken, dass er die Idee hatte, mit mir hier in seinen lebenswerten Landkreis zurückzukehren und ansässig zu werden. Er ist gebürtiger Geislinger.

Nun dient er schon seit Jahrzehnten in leitender Position der Stadt Göppingen. Jetzt ist er Baubürgermeister und kann an der Gestaltung Göppingens entscheidend tätig sein, was ihm bestens gelingt. So sind wir beide Gestalter. Unsere Ehe gestalten wir seit 40 Jahren. Es sind eigentlich nur 20 Jahre, die wir zusammen sind. Warum? Die Hälfte der Zeit war er mit IHR, der Stadt Göppingen, zusammen. Mein Lebensmotto ist, dass das Leben immer lustig sein muss. Ich liebe es, mit meinem Mann, wann immer es möglich ist, hier durch Wälder und Felder zu streichen, wo unerwartet wieder eine schöne Variante des Hohenstaufens auftaucht.

So ist es auch, wenn wir länger fort waren. Dann fahren wir von der Autobahn runter und wissen genau, an welcher Stelle wir ihn zuerst sehen. Ich sage dann immer „mein Spätzlesberg“. Damit meine ich liebevoll: Er ist noch da und vereint für mich Erleichterung, mein Zuhause, Tatendrang, Aufbruch, Arbeit und Zukunft. Da bleibt mir immer ein Dank, dass wir wieder gesund zurück sind. Und da sind wir wieder am Anfang: Als ich das erste Mal auf der B 10 mit meinem Mann...



TV-Moderator Rangar Yogeshwar überreicht die Auszeichnung zum TOP-100-Innovator an Hartlieb-Geschäftsführer Wolf-Rüdiger Schmauder.

Gesundheitsspezialist mit langer Tradition

Lebensqualität, Vitalität und Mobilität – dafür steht die Hartlieb GmbH aus Göppingen seit über 85 Jahren: von individueller Beratung bis hin zu modernster Technik.

Wilhelm Hartlieb legte 1930 den Grundstein für das Unternehmen, das Robert Schmauder, Hartliebs Schwiegersohn, stetig weiterentwickelte. Seit 1996 hat Wolf-Rüdiger Schmauder, der Enkel des Firmengründers, die Geschäftsführung inne. Heute gehört das Vital-Zentrum Hartlieb mit dem Hauptsitz in Göppingen zu den modernsten Sanitätshäusern in Deutschland und beschäftigt in 15 Niederlassungen 85 Mitarbeiter. Seit der Firmengründung hat sich das traditionelle Sanitätshaus zu einem hoch spezialisierten und innovativen Fachgeschäft entwickelt, mit Konzentration auf die Fachbereiche Sanitätsfachhandel, Orthopädie- und Reha-Technik sowie Home-Care Service. Geschäftsführer Wolf-Rüdiger Schmauder und seine Mitarbeiter legen dabei viel Wert auf eine angenehme Atmosphäre für den Kunden. Durch die unterschiedlichen Fachbereiche bietet Hartlieb eine ganzheitliche Versorgung an. „Wir betreuen unsere Kunden in jeder Phase ihres Versorgungs- oder Rehabilitationsprozesses als diagnoseorientierter Hilfsmittel-Manager“, sagt Schmauder. Er weiß nur zu gut:

Mobilität und Unabhängigkeit sind wichtige Bestandteile unserer Lebensqualität, erlauben sie uns doch eine selbstständige Lebensführung und die Teilnahme am sozialen Umfeld – auch mit einem Handicap.

Die Hartlieb-Fachberater erstellen auf Basis einer 360°-Umfeldanalyse den individuellen Lösungsvorschlag, machen Probestellungen und unterstützen Patienten, Angehörige, den Arzt, die Klinik, die Pflegeinstitution oder den Pflegedienst bei der Auswahl der Produkte. Der Technische Service liefert die Hilfsmittel nach Hause und führt professionell Wartungen und Reparaturen durch, wenn notwendig auch zu Hause. Wenn ein Pflegefall eintritt und die Betreuung zu Hause erfolgt, erhalten Pflegende oder pflegende Angehörige Unterstützung von examinierten Krankenschwestern und Altenpflegerinnen. Hierzu setzt Hartlieb auf modernste Technologie und höchste Kompetenz in Bezug auf das Produkt- und Fachwissen der Mitarbeiter. „Eine wichtige Komponente ist





dabei unser Netzwerk bestehend aus Ärzten, Kliniken und medizinischen Einrichtungen“, ergänzt Geschäftsführer Schmauder.

Basis jeder Versorgung ist die präzise Anamnese. In der Praxis für Orthopädie-Technik erfolgt sie in den spezialisierten Anpass-Studios. Hier kommt modernste Orthopädie-Technik zum Einsatz, die Orthesen und Prothesen in den biomechanischen Ablauf des Körpers integriert und somit Handicaps ausgleicht. „Mit unseren verschiedenen Analyseverfahren erlangen wir die Informationen, die wir benötigen, um das bestmögliche Ergebnis zu erzielen“, so Schmauder. Auf dieser Grundlage erstellen die Hartlieb-Spezialisten den individuellen Versorgungsvorschlag und die Versorgung mit modernen Produkten und Therapiemöglichkeiten. Neben der Praxis für Orthopädie-Technik mit dazugehöriger Manufaktur sind im Orthopädie- und Reha-Technik-Zentrum in Göppingen auf 2.500 Quadratmetern alle notwendigen Kompetenzbereiche untergebracht: Im Fachmarkt „LeichterLeben“ finden Kunden zu den einzelnen Themenbereichen übersichtlich alle kleinen und großen Helfer, die das Leben leichter machen, die Lebensqualität erhöhen und die Mobilität steigern. Hier finden Patienten, Angehörige sowie Gesundheitsorientierte und Sportler Produkte, die temporäre oder dauerhafte Handicaps oder Verletzungen erleichtern bzw. heilen. Im Sportbereich ist das Unternehmen durch das Label „Sport's Power“ by Hartlieb bekannt. „Als medizintechnischer

Kooperationspartner unterstützen wir Sportler und Vereine bei der gezielten Prävention von Verletzungen, aber auch bei der Nachbetreuung nach einer Verletzung“, erklärt Schmauder. Hartlieb verbindet moderne biomechanische Analyseverfahren mit medizinisch notwendigen Leistungen und sinnvollen Komplementärprodukten. In allen Bereichen setzt Hartlieb auf Qualität und Innovation, von Versorgungsleistungen bis hin zu den Produkten. Zahlreiche Auszeichnungen wie der Innovationspreis des Landkreises Göppingen, der Dienstleistungspreis des Landes Baden-Württemberg oder die dreimalige Auszeichnung mit dem TOP-100-Innovationspreis belegen, dass Hartlieb seinen Kunden eine umfassende Versorgung auf höchstem technischen Niveau bietet.

„Wir betreuen unsere Kunden in jeder Phase ihres Versorgungs- oder Rehabilitationsprozesses als diagnose-orientierter Hilfsmittel-Manager.“

Wolf-Rüdiger Schmauder, Hartlieb GmbH

KONTAKT

Hartlieb GmbH
Esslinger Straße 8
73037 Göppingen
www.hartlieb.de



Mit innovativen Ideen aktiv die Zukunft gestalten

Seit über einem halben Jahrhundert ist die Heldele GmbH auf technischem Erfolgskurs. Dabei stehen die Förderung junger Menschen und die Nachhaltigkeit im Landkreis stets im Fokus.



GESCHÄFTSLEITUNG

Die Unternehmensführung der Heldele GmbH (v.l.): Wilhelm Wahl (Geschäftsführender Gesellschafter), Bernd Forstreuter (Geschäftsführer), Adolf Heldele (Gründer), Rasmus Reutter (Geschäftsführer)

Die erfolgreiche Geschichte der Heldele GmbH in Salach begann schon im Jahr 1964, als Firmengründer Adolf Heldele nach bestandener Meisterprüfung zum Elektroinstallateur ein Elektrogeschäft in Salach übernahm. Das junge Unternehmen war zunächst hauptsächlich für Privatkunden tätig, verlagerte seine geschäftlichen Aktivitäten aber schnell hin zu Geschäftskunden.

Die Installation der Elektrik im Göppinger Staufencenter war die erste Großbaustelle. Damit entstand aus der einfachen Elektrotechnik des bescheidenen Handwerksbetriebes das Geschäftsfeld der immer komplexer werdenden Gebäudetechnik. Der Weg dorthin führte über die Produktion erster Schaltschränke und die elektrotechnische Konstruktion von Fließbändern für die Automobilindustrie. Schon bald kam die Telefonie als neuer Unternehmensbereich dazu. Zu den Zeiten, als die Deutsche Post noch das Monopol auf den Telefonmarkt hatte, war das Unternehmen für bestimmte Gebiete im Landkreis beauftragt, die Sprechstellenendgeräte für den Endverbraucher einzurichten. Teilweise installierten die Heldele-Techniker auch die Überlandmasten für die Telefonleitungen.

Heute hat die Heldele GmbH neben dem Hauptsitz in Salach weitere Standorte in Stuttgart, München, Singen, Eltville (Wiesbaden) und Karlsruhe. Der Geschäftsbereich des reinen Dienstleistungsunternehmens mit rund 500 Mitarbeitern gliedert sich in drei Säulen. Die größte ist nach wie vor die Gebäudetechnik. Dort reicht das Angebot von der klassischen Elektrotechnik über die Gefahrenmeldetechnik bis hin zur Gebäudeautomation und der Photovoltaik. Die zweite Säule stellt das ITK Systemhaus dar, das seinen Kunden modernste Lösungen aus der Kommunikations-, Informations- und Medientechnik bietet. In der dritten Säule reicht das Angebot von moderner Automatisierungstechnik bis hin zu innovativer Verfahrenstechnik. Mittlerweile gibt es wohl keinen Gebäudetyp mehr, den Heldele nicht mit modernster Technik ausgestattet hat.

Natürlich können sich Kunden auch nach Projektende auf das Salacher Unternehmen verlassen. Umfassende Wartungs- und Serviceleistungen, wie zum Beispiel eine an 365 Tagen im Jahr rund um die Uhr besetzte Hotline, sorgen dafür, dass Störungen schnell behoben sind. Bei Heldele steht die Zufriedenheit des Kunden an oberster Stelle der Unternehmensphilosophie.



Die Heldele Stiftung brachte die First Lego League in den Landkreis.



Die Gebäudetechnik, Gebäudeautomation und Sicherheitstechnik sind immer noch die größten Bereiche der Heldele GmbH.



Im Jahr 2003 wurde das Technologie-Center, das heutige Firmengebäude, eröffnet.

Neben dem reinen Dienstleistungsangebot hat sich der Familienbetrieb auch ein nachhaltiges Denken und Handeln auf die Fahne geschrieben. So hat Heldele zum Beispiel eine Stromtankstelle entwickelt, von der auch der Landkreis profitiert: Im Rahmen des Projektes „Elektromobilität im Stauferland“ (EMiS) wurden über 30 Ladestationen im Landkreis in Betrieb genommen und für das Schaufensterprojekt E-Mobilität „Get eReady“ ca. 130 Säulen im Großraum Stuttgart. Zudem ist die Heldele GmbH Gründungsmitglied bei der WIN-Charta des Umweltministeriums des Landes Baden Württemberg.

Der soziale Charakter des Unternehmens zeigt sich auch daran, dass Heldele einer der größten Ausbildungsbetriebe der Region ist. Mehr als 90 junge Menschen werden aktuell durchschnittlich jährlich in sieben technischen und kaufmännischen Berufen durch das Salacher Unternehmen ausgebildet. Seit der Unternehmensgründung haben insgesamt über 700 junge Frauen und Männer ihre Ausbildung bei Heldele abgeschlossen.

Dass die Aus- und Weiterbildung Heldele besonders am Herzen liegt, zeigte sich auch im Jahre 2001, als Adolf Heldele eine gleichnamige Stiftung ins Leben rief. Stiftungszweck der als

gemeinnützig anerkannten Heldele Stiftung ist die Aus-, Fort- und Weiterbildung. Die zahlreichen Veranstaltungen, die die Stiftung jedes Jahr organisiert, sprechen genauso den Gesellen wie die Führungskraft an. Durch die „Aktion Jugend“ fördert sie außerdem kreisweit das Technikinteresse von Kindern und Jugendlichen in den MINT-Berufen, unter anderem mit Events wie der jährlichen Vergabe des Innovationspreises für Technik oder der First Lego League, die sie in Kooperation mit der Hochschule Esslingen/Campus Göppingen veranstaltet. Das Engagement zahlt sich aus. So ist auf Initiative der Stiftung zum Beispiel ein neuer Ausbildungsberuf entstanden: Der Industrieelektriker bietet Hauptschülern eine Einstiegsmöglichkeit in einen technischen Beruf, für den bislang die mittlere Reife als Mindestanforderung galt.

„In der Region Göppingen wurde Heldele zu einem der innovativsten Unternehmen der Elektro- und Kommunikationsbranche Süddeutschlands. Deshalb fühlen wir uns dem Landkreis besonders verbunden und geben ihm zum Beispiel mit unserem sozialen Engagement durch die Heldele Stiftung etwas zurück“, sagt Bernd Forstreuter, Geschäftsführer der Heldele GmbH und Vorstand der Heldele Stiftung.

KONTAKT

Heldele GmbH
Uferstraße 40–50
73084 Salach
www.heldele.de

Nah an Mensch und Technik

Überraschend viel Kompetenz in Lehre, Forschung und Internationalisierung – das zeichnet den Campus Göppingen der Hochschule Esslingen aus.

Die Hochschule Esslingen, die einen Campus in Göppingen hat, blickt auf eine spannende Geschichte zurück – ihre Wurzeln reichen bis ins 19. Jahrhundert. Nachdem im Jahr 1987 entschieden wurde, in Göppingen eine „Außenstelle“ der damaligen Fachhochschule Esslingen aufzubauen, wurde schon ein Jahr später das erste Gebäude am 14.03.1988 mit einem Festakt eröffnet. Heute gibt es am Campus Göppingen über 1.200 Studierende in den Fakultäten Mechatronik und Elektrotechnik sowie Wirtschaftsingenieurwesen. Dazu gehören die Bachelor-Studiengänge Automatisierungstechnik, Elektrotechnik, Feinwerktechnik und Wirtschaftsingenieurwesen sowie die Masterstudiengänge Mechatronik/Systems Engineering und in englischer Sprache Automotive Systems. Die innovativen, dualen Studiengänge der Hochschule sind zwischenzeitlich sowohl für die umliegenden Firmen als auch für überregionale Weltmarktführer zu einem wichtigen Instrument für die gezielte Nachwuchsrekrutierung geworden.

In Göppingen entstand 1995 die erste reine Mechatronik-Fakultät in Deutschland, die wie die Fakultät Wirtschaftsingenieurwesen zu den besten im deutschsprachigen Raum zählt. Die Absolventinnen und Absolventen sind am Arbeitsmarkt und insbesondere bei den regionalen Firmen gefragt und verfügen neben einem hervorragenden Fachwissen auch über ein durch Verantwortungsbewusstsein geprägtes Persönlichkeitsprofil. Ein breites Angebot an Studiums- und Praktikumsmöglichkeiten an 60 Partnerhochschulen im Ausland sowie Studierende von Partnerhochschulen u. a. aus Mexiko, China, Finnland, USA auf dem Göppinger Campus runden das Profil ab. Das exzellente, praxisorientierte Studium ist die beste Basis, um mit Technik und Wirtschaft die Zukunft zu gestalten.

In der Forschung hat sich der Campus Göppingen mit den Themen regenerative Energien, Elektromobilität, Anwendungssysteme, Wirtschaft 4.0 sowie Technik in Gesundheit und Pflege einen hervorragenden Ruf erworben. Ob Kinderuniversität, Hochschultage, Tage der Offenen Tür oder das mit der Stadt Göppingen 2015 gegründete Bildungshaus, in dem Schülerinnen und Schüler für

Technik begeistert und Lehrkräfte in technischen Fächern fortgebildet werden: Auch die Zusammenarbeit zwischen der Hochschule, der Stadt und dem Landkreis ist intensiv und exzellent.

Neben der praxisnahen Ausbildung in kleinen Vorlesungsgruppen bietet der Campus in Göppingen ein familiäres Flair und gilt als Campus der kurzen Wege. Es gibt auch eine große Anzahl an Wohnheimplätzen, die gut erreichbar und kostengünstig sind. Zudem wird der persönliche Kontakt zwischen Studierenden und Lehrenden durch Lernen in kleinen Gruppen groß geschrieben. Am Campus Göppingen lässt es sich nicht nur bestens studieren, sondern man hat auch neben den Vorlesungen dank dem abwechslungsreichen Angebot der Hohenstaufenstadt viele Möglichkeiten, die Freizeit zu gestalten.



Das Thema regenerative Energien spielt am Campus Göppingen eine wichtige Rolle.

KONTAKT

Hochschule Esslingen –
Campus Göppingen
Robert-Bosch-Straße 1
73037 Göppingen

[www.hs-esslingen.de/de/hochschule/
standorte/goepingen.html](http://www.hs-esslingen.de/de/hochschule/standorte/goepingen.html)

Die Studierenden im Mittelpunkt

Nach wie vor deuten die Zeichen für die Hochschule für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen-Geislingen (HfWU) eher auf Wandel als auf Stillstand.

Bereits im Jahr 1949 wurde die Vorgängereinrichtung der Hochschule für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen-Geislingen (HfWU) als „Höhere Landbauschule“ in Nürtingen gegründet. Eine neue Art der landwirtschaftlichen Ausbildung wurde mit drei hauptamtlichen Dozenten und 40 Studenten etabliert. Aus der ursprünglich landwirtschaftlichen Einrichtung entwickelte sich über eine höhere Fachschule schließlich eine Hochschule mit rund zwei Dutzend Studiengängen. Im Jahr 1988 wurde in Geislingen an der Steige eine Außenstelle mit dem Studiengang Betriebswirtschaft eingerichtet. Mittlerweile studieren an dem Standort über 2.000 junge Menschen in den Fachrichtungen Automobilwirtschaft, Immobilienwirtschaft, Energie- und Ressourcenmanagement, Gesundheits- und Tourismusmanagement, Nachhaltiges Produktmanagement und Wirtschaftsrecht. Heute zählt die HfWU mit ihren Fakultäten zu den größten wirtschaftswissenschaftlichen Hochschulen Baden-Württembergs. Die HfWU hat sich auf die Prinzipien der nachhaltigen Entwicklung verpflichtet, sodass Studium und Lehre nach diesen Vorgaben gleichrangig wirtschaftliche, ökologische und gesellschaftliche Anliegen verknüpfen. Zu Letzterem gehört auch der Weiterbildungsauftrag: In Geislingen bietet die HfWU neun Masterstudiengänge an, fünf davon berufsbegleitend.

Sorgten in der Vergangenheit vor allem neue Studiengänge für Wachstum und Veränderung an der Hochschule, so ist dies in der Gegenwart und der Zukunft die Internationalisierung. Mit den aktuellen Studienabschlüssen Bachelor und Master steigert die HfWU ihre Internationalität und verstärkt ihr Forschungsprofil. Zu über 70 Partneruniversitäten weltweit pflegt die HfWU Austauschbeziehungen und Forschungskontakte. Dabei bleibt sie jedoch stets ihrem Grundsatz treu, mit kurzen Studienzeiten, hohem Praxisbezug und ihrer Weiterbildungsakademie WAF ein kompetenter Partner für die Region und Wirtschaft zu sein.

Für die Studierenden in und rund um Geislingen an der Steige ist immer etwas geboten. Geprägt von der gewachsenen Industrie und den landschaftlichen Besonderheiten bieten sich sowohl Arbeits- als Freizeitmöglichkeiten. Neben dem Sportangebot der Hochschule ergeben sich auch aus vielerlei studentischen Initiativen attraktive Möglichkeiten, die Zeit neben dem Studium abwechslungsreich zu gestalten.



„Mit hohem Praxisbezug ein kompetenter Partner für Region und Wirtschaft.“



Ein Publikumsmagnet: Die jährliche Geislinger Autoshow des HfWU-Studienganges Automobilwirtschaft

KONTAKT

Hochschule für Wirtschaft und Umwelt
Nürtingen-Geislingen
Neckarsteige 6–10
72622 Nürtingen
www.hfwu.de

Vom Landtagsabgeordneten zum Bundespräsidenten

Der ehemalige deutsche Bundespräsident Prof. Dr. Roman Herzog vertrat dreieinhalb Jahre lang den Landkreis Göppingen im Landtag in Stuttgart – er fühlte sich im Kreis „wie daheim“.



BIOGRAFIE

Prof. Dr. Roman Herzog

geb. 1934 in Landshut, Studium und Promotion der Rechtswissenschaften in München

1970 Eintritt in die CDU, ab 1979 Mitglied des Bundesvorstands

1973–1978

Staatssekretär und Bevollmächtigter des Landes Rheinland-Pfalz in der damaligen Bundeshauptstadt Bonn

1978–1980 Minister für Kultus und Sport in der Landesregierung des Landes Baden-Württemberg
1980–1983 Abgeordneter für den Wahlkreis Göppingen im Landesparlament

1980–1983 Innenminister des Landes Baden-Württemberg

1983–1994 Richter am Bundesverfassungsgericht, zunächst als Vizepräsident und Vorsitzender des Ersten Senats, seit 1987 als Präsident des Gerichts

1994–1999 Siebter Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland

Wer wird der neue Mann der CDU bei der Landtagswahl 1980? Diese Frage stellte die lokale Presse am 28. Mai 1979. Der bisherige Landtagsabgeordnete Fritz Frey teilte im Vorfeld mit, dass er sich für eine erneute Kandidatur nicht mehr bewerben werde. Beschrieben wird, dass der bisherige Kultusminister des Landes Baden-Württemberg, Prof. Dr. Roman Herzog, Interesse an einer Bewerbung gezeigt habe. Aus dem Interesse wurde eine Kandidatur und daraus folgte der Wahlsieg. Am 17. März 1980 lag um 19.27 Uhr das Endergebnis des Wahlkreises Göppingen vor. Mit 47,3 Prozent für die CDU fiel das Direktmandat an Professor Dr. Roman Herzog. So eindeutig die Landtagswahl für Herzog ausfiel, so schwierig war die vorausgegangene Kandidatenkür innerhalb der CDU. Denn mit Josef Hauser hatte Herzog einen überraschend heimstarken Gegner. In der parteiinternen Diskussion ging es hauptsächlich um die Frage: „Abgeordneter vor Ort“ oder „starker Vertreter in Stuttgart“. Mit der Wahl zum Landtagsabgeordneten verstummte diese Diskussion jedoch sofort, denn Herzog hatte sich, wie die Göppinger NWZ rückblickend am 8. Januar 1994 berichtete, für einen „Reig’schmeckta“ recht oft im Filstal sehen lassen. Denn im Kreis Göppingen fühlte er sich „wie daheim“.

Seine erste Amtshandlung im Göppinger Wahlkreis war der Besuch des Kreisfeuerwehrtages in Gruibingen. Als wichtigste Aufgabe seiner Amtszeit hat der Abgeordnete den Ausbau der B 10 gesehen. Sein Ziel war, die Bundesstraße bis zum Ende der 80er-Jahre bis Göppingen auszubauen. Auch wenn er während seiner Amtszeit nicht nach Göppingen gezogen ist, da sein Sohn das Abitur in Filderstadt erst machen sollte, so hat er seine Wochenenden doch gerne im Filstal verbracht. Die Gründerväter Professor Arnold Dannenmann und Dr. Eberhard Müller waren dabei geschätzte Gesprächspartner. Dannenmann wohnte zu dieser Zeit in Faurndau und Müller war seinem Bad Boll treu geblieben. Während der Ersteren in schwerer Zeit das Christliche Jugenddorfwerk Deutschland (CJD) aufgebaut hat, war Müller der Gründer der Evangelischen Akademie Bad Boll und gleichzeitig der Initiator des europaweiten Akademiegedankens.

Während seiner Amtszeit bekleidete Prof. Dr. Roman Herzog parallel dazu das Amt des Innenministers von Baden-Württemberg. Kritik an dieser Zweigleisigkeit hat es nie gegeben, denn Herzog konnte als Innenminister Eislingen ins Landessanierungs- und Göppingen ins Wohnumfeld-Programm bringen. Zudem hat er dem Neubau der Landesstraße von Göppingen nach Adelberg zum Durchbruch verholfen. Wobei hier die Finanzierung eines Radweges abseits des Straßenverlaufes ein absolutes Novum war. Überhaupt hat es die Schurwaldgemeinde Adelberg mit ihrem geschichtsträchtigen Klosterareal Roman Herzog besonders angetan. So konnte durch seine Fürsprache sowohl die Klostermauer als auch die Prälatur mit einem kräftigen Landeszuschuss saniert beziehungsweise erweitert werden. Nicht erfolgreich endete während seiner Amtszeit seine Intervention um den Erhalt des „Gmünder Josefle“. Trotz heftigem Widerstand stellte die Deutsche Bundesbahn den Betrieb dieser Schienenverbindung zwischen Göppingen und Schwäbisch Gmünd im Juni 1984 ein. Unvergessen ist dabei eine Fahrt Herzogs ab dem Bahnhof Maitis bei heftigem Schneetreiben, an die sich Franz Weber noch gut erinnern kann. Der damalige persönliche Referent des Innenministers war dabei, als Herzog mit dem Chef der Lokalredaktion der NWZ gegen 6 Uhr in der Frühe und bei völliger Dunkelheit durch die total verschneite Landschaft gegen Maitis fuhr. Aber auch diese Demonstration pro „Josefle“ konnte die Entscheidung der Deutschen Bundesbahn nicht umwerfen. Die Defizite im laufenden Betrieb waren zu groß.

Weber, der später für 24 Jahre das Amt des Göppinger Landrats bekleidete, erinnert sich auch an die schwierigen Entscheidungen, die Herzog als Innenminister und damit für die Polizei zuständiger Ressortchef in dieser Zeit zu treffen hatte. Die wegen des Nato-Doppelbeschlusses in den 80er-Jahren überbordenden Demonstrationen führten mehr und mehr auch in Baden-Württemberg zu gewalttätigen Exzessen. Deshalb wurde innerhalb der Polizeiführung über die Einführung des Einsatzes von Gummiwuchtgeschossen und Tränengas nachgedacht. Um die gesundheitliche Unbedenklichkeit des Tränengases zu demonstrieren, stellte sich der Innenminister auf dem Göppinger Gelände der Bereitschaftspolizei unter großem Medieninteresse in eine



Schloss Filseck


sogenannte CS-Gaswolke. Anschließend meinte Herzog: „Jetzt haben Sie auch mal einen Innenminister weinen sehen.“ Überhaupt war seine rhetorische Schlagfertigkeit so etwas wie ein herzogliches Markenzeichen, wie ihm Weber konstatiert. Wenn es regnete und er einen Schirm trotzdem ablehnte, dann geschah dies häufig mit dem Satz: „Bin ich denn aus Zucker?“ Nicht ganz ohne war auch ein Stolperer während seines Weges zum erhöhten Rednerpult bei einem Heimatfest der Vertriebenen in der damaligen Hohenstaufenhalle. Herzog kommentierte seinen Ausrutscher am Mikrofon mit der Bemerkung: „Jetzt hätten Sie fast erlebt, wie schnell ein Innenminister stürzen kann.“

Auch das nahe Mutlangen mit den dort aufgestellten US-Mittelstrecken-Raketen und die deshalb dort versammelten Dauerdemonstranten beschäftigten in Herzogs Amtszeit die Polizei über alle Maßen. Auf der einen Seite verlangten die Amerikaner absolute Bewegungsfreiheit mit ihren raketenbestückten Fahrzeugen und auf der anderen Seite setzten die Demonstranten alles daran, gerade diese Bewegungsfreiheit einzuschränken. Also war es Aufgabe der Polizei, ständig für einen freien Eingang zum US-Camp zu sorgen. Höhepunkt dieses Katz-und-Maus-Spiels war eine sogenannte Prominentenblockade, zu der im Sommer 1983 die Politiker Oskar Lafontaine und Petra Kelly sowie der

Schriftsteller Heinrich Böll und der Tübinger Professor Walter Jens angereist waren. Göppingen war von diesen Auseinandersetzungen durch die geplante Stationierung zahlreicher Militärhubschrauber innerhalb der Cook Barracks ebenfalls betroffen. Herzog war in dieser Angelegenheit also in doppelter Weise gefordert – als Innenminister und als Abgeordneter. „Das ist doch schlecht, wenn wir die Prominenten wegtragen und dies dann in der internationalen Presse gezeigt wird“, sorgte sich Herzog im Vorfeld. Glücklicherweise haben die Amerikaner 24 Stunden ihre Fahrzeuge nicht bewegt. Tatsächlich blieben die Prominenten im strömenden Regen auch nicht länger vor Ort, sodass die Taktik der Polizei, nicht einzugreifen, aufging.

Der Niederbayer, der eher zu Gelassenheit neigte, kleidete die Distanz zu den schwäbisch-badischen Aufregungen während seiner Amtszeit im Stuttgarter Landtag in diesen Wahlspruch: „Herzog kümmert sich um das Wesentliche – das Unwesentliche überlässt er dem Lauf.“ Die Göppinger NWZ beschreibt am 12. Juli 1982, dass er im baden-württembergischen Kabinett und auch im Landtag viel Sympathie, aber auch Respekt genoss. Seine spontane und unkonventionelle Art, im Landtag und anderswo Rede und Antwort zu stehen, öffnete ihm meist auch die Ohren politisch Andersdenkender.





Auch seine erste Frau Christiane Herzog entwickelte ein Heimatgefühl für den Landkreis Göppingen. Als Schirmherrin der Deutschen Gesellschaft für Mukoviszidose und als Gründerin des Fördervereins Mukoviszidose-Hilfe zeigte sie sich auch nach der Amtszeit ihres Mannes noch aktiv im Landkreis zu Gunsten der Mukoviszidose-Hilfe und hielt Kontakt zu den betroffenen Familien. Sie war auch über viele Jahre eine Stütze des damaligen Kinderheims Beck in Wangen-Niederwälden und ab der Göppinger Zeit ihres Mannes zusätzlich Mitglied im Lenkungsgremium des CJD Deutschland. In einem Interview in der Göppinger NWZ am 11. November 1995 bekundete sie ihre Verbundenheit mit dem Filstal: „Es sind die Menschen, es ist die Landschaft. Es ist ein rundum wohligen Gefühl, wenn man sagt, man kommt wieder in alte Regionen zurück. Wissen S', es ist so ein bißl ein Heimatgefühl.“

Die Zeit von Prof. Dr. Roman Herzog im Landkreis Göppingen war nach insgesamt vier Jahren vorüber. Wieder titelte die lokale Presse: Was wird aus dem Landtags-Mandat? Denn Prof. Dr. Roman Herzog wurde als Vizepräsident an das Bundesverfassungsgericht nach Karlsruhe berufen. Im Herbst 1983 folgte er dieser Berufung und verabschiedete sich aus Stuttgart und auch Göppingen. Denn mit der Ernennung zum Richter am Bundesverfassungsgericht musste er alle politischen Ämter niederlegen.


Am 23. Mai 1994 – also 11 Jahre später – wurde Prof. Dr. Roman Herzog von der Bundesversammlung mit den Stimmen von CDU/CSU und FDP zum siebten Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland gewählt. Dieses Amt trat er am folgenden 1. Juli an. Nach seinem Wahlerfolg bekundete er, er werde alles dransetzen, „der Bundespräsident aller Deutschen zu sein“, wie die Stuttgarter Zeitung am 24. Mai 1994 berichtete.

Genau acht Tage nach der Wahl führte ihn sein Weg wieder in den Landkreis Göppingen. Der designierte Bundespräsident begleitete seine Frau zur Mitgliederversammlung der Mukoviszidose-Hilfe auf Schloss Filseck. Natürlich stand er zunächst im Mittelpunkt des Interesses und der damalige Landrat Franz Weber begrüßte

einen „alten Bekannten“, wie die Göppinger NWZ am 31. Mai 1994 berichtete. Der damalige Uhinger Bürgermeister Klaus Walter erinnerte bei diesem Empfang daran, dass der Überraschungsgast an der Renovierung von Schloss Filseck einen großen Anteil hatte. „Wir haben es Roman Herzog zu verdanken, dass uns die Schande erspart geblieben ist, dieses Schloss vollends verrotten zu lassen.“ Herzog habe dafür gesorgt, dass der Landkreis als Investor aufgetreten sei, wie Klaus Walter berichtete.

Neben diesen durch die Mukoviszidose-Hilfe begründeten Besuchen im Landkreis Göppingen war Herzog auch aus anderen Anlässen bis zum heutigen Tag immer wieder hier zu Gast. So kann es auch nicht überraschen, dass der gebürtige Niederbayer nach wie vor Mitglied der CDU im Kreisverband Göppingen ist. Seine Zeit als Mitglied des Landtages des Kreises Göppingen überdauerte auch die von ihm initiierte Einrichtung eines „politikfreien Wochenendes“. Das war eine Vereinbarung aller Abgeordneten zwischen Göppingen und Geislingen, dass am ersten Wochenende jeden Monats keine Veranstaltung in Kreis besucht wird. Dass die Absprache trotz der politischen Schwergewichte wie Dr. Manfred Wörner, Georg Gallus und Heinz Rapp, die sich allesamt durch Eigenständigkeit auszeichneten, jahrelang Beachtung fand, mag der Persönlichkeit Herzogs geschuldet sein. Denn er hatte sich schon vor seiner Göppinger Zeit als Verfassungsrechtler einen Namen gemacht. Dabei hat er auch die Artikel 54 bis 61 des Grundgesetzes über das Amt des Bundespräsidenten kommentiert. Auch als Buchautor beachtete man Herzog schon in jungen Jahren in der Öffentlichkeit. Mit dem Buch „Staaten der Frühzeit“, das er während der Zeit als Göppinger Abgeordneter begonnen hatte, stellte Herzog auch sein universelles Wissen auf dem Gebiet der Geschichtswissenschaften unter Beweis. Aus all diesen Gründen und weil es Herzog vom sympathischen Göppinger Landtagsabgeordneten bis zum Bundespräsidenten gebracht hat, darf man im Stauferkreis stolz auf ihn sein. Denn neben Dr. Manfred Wörner hat nur Herzog es zu solchem Ansehen und solch hohen politischen Ämtern gebracht.

Franz Weber/Sabine Heiß



„Es sind die Menschen, es ist die Landschaft. Es ist ein rundum wohlige Gefühl, wenn man sagt, man kommt wieder in alte Regionen zurück. Wissen S', es ist so ein bißl ein Heimatgefühl.“

Christiane Herzog



BIOGRAFIE

Jürgen Hilse

geb. 1943, verheiratet, zwei Kinder, vier Enkelkinder

nach der Banklehre bei der Kreissparkasse Göppingen Studium am Lehrinstitut der Management-Akademie der deutschen Sparkassenorganisation in Bonn

1994–2009 Vorstandsvorsitzender der Kreissparkasse Göppingen

heute als Dozent am Lehrinstitut der Management-Akademie der deutschen Sparkassenorganisation in Bonn tätig

im Rahmen der Corporate Governance Mitglied diverser Aufsichtsräte bei mittelständischen Unternehmen und Hochschulen

Senator e.h.

Das „Wohlstands-Orchester“ des Landkreises

Gedanken über die wirtschaftliche Zukunft des Landkreises Göppingen macht sich Jürgen Hilse und entwirft dabei ein „Instrumenten-Register“ und neue „Klangbilder“.

Seit einigen Jahren bewegt mich die Frage, wie der Wohlstand in unserem schönen Landkreis Göppingen gesichert werden kann. Denn obwohl wir eine günstige Situation am Arbeitsmarkt aufweisen können, sind die Vergleiche in Sachen Wertschöpfung und Kaufkraft mit anderen Landkreisen in Baden-Württemberg nicht zufriedenstellend.

Wo liegen die Ursachen für diesen Befund? Und welche Erfolgsfaktoren müssen hinzukommen, um eine Verbesserung zu ermöglichen? Mit diesen Fragen möchte ich mich in dem Beitrag beschäftigen, ohne allerdings zu glauben, den Schlüssel der Weisheit gefunden zu haben. Es geht mir eher darum, aus der langjährigen Begleitung der Kreiswirtschaft, des Landkreises, der Kommunen und der Institutionen aus Bund, Land und Region einige Schlüsse zu ziehen.

Unbestritten ist die schwierige Topografie des Filstals und seine schleppend ausgebaute Verkehrsinfrastruktur der Straße und der Schiene ein Handicap.

Der Strukturwandel in den Hauptbranchen Textil und Papier hat uns besonders hart getroffen. Erfreulicherweise konnten wir in der Maschinen- und Elektro-Industrie und bei den Autozulieferern den Anschluss finden, ebenso in vielen Dienstleistungsbereichen. Eine Handvoll Weltmarktführer dürfen wir mit Stolz benennen.

In der Bildungslandschaft fällt auf, dass wir mit zwei Außenstellen von Hochschulen relativ spät gestartet sind. Geislingen machte den Anfang mit der HfWU Nürtingen, Göppingen folgte mit der HTE Esslingen. In Forschung und Lehre entwickeln sich beide Standorte höchst erfreulich. Die Sektoren Innovation und Gründer (Start-up) brauchen jedoch noch Zeit, um sich auf ein höheres Niveau zu entwickeln.

Die Wirtschaftsförderung wurde sowohl beim Landkreis mit der WiF als auch bei den großen Kreisstädten Göppingen und Geislingen professionell etabliert. Die Vergabe eines Innovationspreises des Landkreises Göppingen hebt die Wichtigkeit dieses

Themas richtigerweise alle zwei Jahre in den Mittelpunkt des Interesses.

Die Grundstückspolitik der Kommunen war weitgehend zukunftsgerichtet. Das Beispiel Stauferpark in Göppingen ist eine Erfolgsgeschichte. Auch der Gewerbepark in Geislingen-Türkheim ist langfristig eine richtige Entscheidung.

In der Steuerpolitik gibt es wenig eigenen Spielraum, bestenfalls bei der Gewerbesteuer, bei der kaum negative Ausreißer bekannt wurden. Als Gestaltungsinstrument wurde sie aber auch nicht genutzt.

Diese bewusst grob gehaltene Bestandsaufnahme soll nun abgebrochen werden, um den Blick auf das Ganze nicht zu verlieren. Was der Landkreis als Ganzes leistet, soll hier im Blickfeld stehen. Deshalb sei das bekannte Bild eines Sinfonieorchesters zur besseren Darstellung dessen, was ausgesagt werden soll, herangezogen. Dabei sagen Zahlen nicht alles über den Fortschritt.

Unser Landkreis verfügt über ein solide aufgestelltes „Wohlstands-Orchester“. Um alle Potenziale der Musiker/innen auszuschöpfen, um auf ein volles Klangbild und höchste Präzision zu kommen, muss etwas unternommen werden. Einige Instrumente müssen angeschafft und ein paar neue Noten aufgelegt werden. Dabei denke ich an drei Instrumenten-Register, die im Wohlstands-Orchester zusätzlich Platz nehmen sollen.

Einen neuen Sound erzeugen können:

- eine erweiterte Bildungs-Infrastruktur von Land und Kommunen durch das institutionalisierte Angebot kreativer Bildungsinhalte. Kreatives Denken gehört ins Angebot der Schulen.
- die dezentrale Errichtung von Innovationsparks in Kooperation mit den Hochschulen und der Wirtschaft. Mindestens zwei Innovationsparks sind zu planen. Trägergesellschaften müssen gegründet werden.



Gewerbegebiet Stauferpark in Göppingen

- Etablierung eines regional verankerten Marktes für Wagniskapital, um die Innovationen ausgewogen finanzieren zu können. Es ist wenig zielführend, unsere Start-up-Gründer nach Berlin und München zu schicken. So verlieren wir sie.

Diese drei Instrumenten-Register wären dazu geeignet, um im Standortwettbewerb besser zu punkten. Darauf müssen wir achten, wenn wir unseren Wohlstand erhalten und vielleicht steigern wollen.

Wenn das so erweiterte „Wohlstands-Orchester“ auf seine Konzertreise durch unseren Landkreis zieht, werden in meiner Vorstellung folgende „Klangbilder“ entstehen:

- exzellente Unternehmen, die sich im internationalen Konkurrenzkampf behaupten und attraktive Arbeitsplätze anbieten
- leistungsfähige Infrastrukturen
- ein breit gefächertes Forschungs- und Bildungsangebot
- attraktive Steuersätze bei der Gewerbesteuer
- ein tragfähiges Sozialversicherungsnetz
- eine solide Sozialpartnerschaft
- Weltoffenheit

„Erfreulicherweise konnten wir in der Maschinen- und Elektro-Industrie und bei den Autozulieferern den Anschluss finden, ebenso in vielen Dienstleistungsbereichen.“

Jürgen Hilse

- nachhaltiges Denken und Handeln mit der Rangfolge:
 - Respekt vor unserer Natur, die uns ihre Luft zum Atmen, sauberes Wasser zum Trinken und gesundes Essen schenken soll.
 - Die Ökonomie und das Soziale müssen gleichberechtigt ineinandergreifen, damit die Wertschöpfung im Miteinander entstehen kann.

Auch hier gilt die Feststellung, dass das Ganze mehr ist als die Summe seiner Teile. Es lebt sich gut in unserem Landkreis. Und das soll auch so bleiben.



BIOGRAFIE

Gerd Hofele

geb. 1965, verheiratet mit Eva Maria, zwei Kinder, Lebenspartnerin Eva Reschauer

Hauptstudium Wirtschaftswissenschaften in Hohenheim (Diplom-Ökonom), Parallelstudium Sport-Magister in Stuttgart (Akademische Zwischenprüfung)

1989–1993 aktiver Spieler von FRISCH AUF! Göppingen

seit 1997 Managementmitglied der FRISCH AUF! Göppingen Management und Marketing GmbH

seit 2001 Geschäftsführer der FRISCH AUF! Göppingen Management und Marketing GmbH sowie der saltico management & marketing GmbH

seit 2008 alleiniger Geschäftsführer der FRISCH AUF! Göppingen Management und Marketing GmbH

seit 2012 Vize-Präsident Finanzen der Handball-Bundesliga (HBL)

seit 2012 Comptroller des europäischen Forum Club Handball (FCH)

Leuchtturm mit internationaler Strahlkraft

Gerd Hofele – Geschäftsführer des Göppinger Handball-Bundesligisten und Vizepräsident Finanzen der Handball-Bundesliga (HBL) – erzählt von der FRISCH AUF!-Erfolgsgeschichte.

In den Jahren 1954 bis 1972 feierte FRISCH AUF! Göppingen insgesamt 11 Deutsche Meisterschaften im Hallen- und Feldhandball sowie 1960 und 1962 als größte Erfolge den Titelgewinn im Europapokal der Landesmeister. Dem aufgrund der Verletzung des damals noch geltenden Amateurstatus erfolgten Zwangsabstieg aus der HBL, verbunden mit einem wirtschaftlichen außergerichtlichen Vergleich 1984 und dem sofortigen Wiederaufstieg 1985, folgte der sportliche Abstieg aus dem Handball-Oberhaus 1989. Zu diesem Zeitpunkt wechselte ich als Linksaußen von der TG Donzdorf aus der Regionalliga von 1989 bis 1993 zu FRISCH AUF! in die 2. Handball-Bundesliga und habe erstmals den „grünweißen“ Stallgeruch eingeatmet. Sportlich ausgebildet wurde ich bei meinem Heimatverein TV Wißgoldingen auch im Gerätturnen und in der Leichtathletik, wo mein Vater Karl seit meinem Wechsel in den Aktivenbereich als Handball-Abteilungsleiter fungierte und meinen sportlichen und beruflichen Werdegang stets entscheidend prägte.

Zur zukünftigen Finanzierung von Profihandball wurde 1993 die Ausgliederung des wirtschaftlichen Geschäftsbetriebes aus dem TPSG Frisch Auf Göppingen e. V. in die FRISCH AUF! Göppingen Management und Marketing GmbH durchgeführt. Nur durch eine Fusion mit der SG Stuttgart-Scharnhausen konnte 1994 der sportliche Abstieg in die Regionalliga und der an den gehobenen Ansprüchen gemessene Sturz in die Bedeutungslosigkeit verhindert werden. Nach der dreijährigen Vernunftlehe folgte 1997 die Auflösung der ungeliebten Spielgemeinschaft mit dem Club aus Ostfildern, verbunden mit der Erhaltung des sportlichen Spielrechtes in der 2. Handball-Bundesliga, jedoch einer erheblichen wirtschaftlichen Überschuldung.

In meiner Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Operations Research der Universität Hohenheim und freiberuflicher Unternehmensberater wurde ich vom damaligen Vorsitzenden des FRISCH AUF!-Beirats, Dr. Jürgen Fritz, um eine



Das „Schmuckkästchen“ EWS Arena



Stimmungskulisse in der EWS-Arena

konzeptionelle Unterstützung und Umsetzung eines tragfähigen Managementkonzeptes gebeten. In einem Wochenend-Workshop am ehemaligen Firmensitz der Bauunternehmung Leonhard Weiss und heutiger FRISCH AUF!-Geschäftsstelle habe ich im April 1997 meinen zukünftigen Managementkollegen Andreas Schweickert kennengelernt, der sich im Kultursponsoring von DaimlerBenz tätig zeitgleich mit einem Konzept Erlebnishandball beim Traditionsverein beworben hatte. Nach einem vierjährigen Spagat der sportlichen Weiterentwicklung bei gleichzeitiger wirtschaftlicher Konsolidierung gelang 2001 nach 12-jähriger Abstinenz der Wiederaufstieg in die als „stärkste nationale Liga der Welt“ geltende HBL. Aufgrund der damit einhergehenden steigenden Managementanforderungen gründeten wir die saltico management & marketing GmbH und übernahmen in einem Geschäftsbesor-

gungsvertrag die gemeinsame Geschäftsführung der FRISCH AUF! Göppingen Management und Marketing GmbH, in welcher meine Ehefrau Eva Maria auch im Finanzmanagement beruflich tätig ist. Als persönliche Bereicherung empfand ich den durch meinen Förderer Dr. Rolf Brack initiierten Wechsel an das Institut für Sportwissenschaft der Universität Stuttgart und die verantwortliche Lehrtätigkeit im Studiengang Sportwissenschaft mit Schwerpunkt Management, womit eine Reihe von Synergieeffekten für mein Engagement in der Sportpraxis einherging.

Sportliche Erfolge werden im Rahmen der FRISCH AUF!-Unternehmensphilosophie nur auf einer gesunden wirtschaftlichen Basis angestrebt, was eine nachhaltige und dauerhafte Teilnahme am sportlichen Wettbewerb garantiert. Daneben stehen auch



FRISCH AUF!-Handballer im Konfettiregen nach dem Sieg im EHF-Pokal 2012

„FRISCH AUF! ist damit nicht nur wichtiger Markenbotschafter der Stadt Göppingen, des Landkreises und der Region, sondern darüber hinaus auch national und international anerkannt.“

Gerd Hofele

qualitative Ziele, wie eine attraktive Spielweise oder die Identifikation mit Zuschauern, Freundeskreismitgliedern und Sponsoren von FRISCH AUF! im Fokus. Die Schaffung eines mit insbesondere aus der Region stammenden hochrangigen Persönlichkeiten aus Sport, Wirtschaft und Politik besetzten Gesellschafterkreises, eines Aufsichtsrats mit dem Vorsitzenden Ulrich Weiss an der Spitze und eines von Matthias Weigle und Claus Mai geführten Wirtschaftskreises stellt trotz inhärenter Branchenrisiken im professionellen Teamsport eine stabile Unternehmensorganisation in der HBL dar. Das operative Geschäft wird durch die betrieblichen Funktionsbereiche Sport, Marketing und Finanzen strukturiert. Erste sportliche Meriten konnten mit der zweimaligen Teilnahme am Final Four im Pokal des Deutschen Handball-Bundes (DHB) in Hamburg in den Jahren 2003 und 2005 sowie mit dem Erreichen

des Europapokalfinales der Europäischen Handball-Föderation (EHF) im EHF-Cup gegen den TBV Lemgo im Jahre 2006 verzeichnet werden. In einem mit einem guten Freund bildenden Jugendtrainergespann durfte ich persönlich 2008 auch den Gewinn der „inoffiziellen Württembergischen Meisterschaft“ mit der D-Jugend des TV Wißgoldingen feiern, in welcher mein Sohn Sven ebenfalls als Linksaußen gespielt hat. Höhepunkt für unsere Jungs stellte u. a. die Siegesfeier mit FRISCH AUF!-Weltmeister Michael Kraus dar.

Zur strategischen Weiterentwicklung wurde nicht nur „in die Beine“, sondern zusammen mit der Stadt Göppingen unter Oberbürgermeister Guido Till auch „in die Steine“ investiert. Viele Unternehmer, Freundeskreismitglieder und Dauerkartenbesitzer aus der Region haben sich beim Ausbau der bereits 1967 eingeweihten Hohenstaufenhalle an der Finanzierung des „FRISCH AUF!-Investitionskostenanteils“ über 4,5 Mio. € beteiligt (inkl. 2,0 Mio. € an Landesmitteln von Ministerpräsident Günther Oettinger befürwortet und 0,5 Mio. € Zuschüssen des Landkreises unter Vorsitz von Landrat Franz Weber bewilligt) und zeigen das einmalige, breite Fundament, aus dem die Marke FRISCH AUF! seine Kraft schöpft. Hier verfügt FRISCH AUF! ligaintern über ein wichtiges Alleinstellungsmerkmal. Neben seinem begeisterungsfähigen Fanpotenzial repräsentieren die Mitarbeiter und bis zu 150 Helfer und Dienstleister pro Heimspieltag in teilweise langjähriger Unterstützung und Treue in außergewöhnlicher Weise die Marke FRISCH AUF!. Darüber hinaus verfügt FRISCH AUF! seit 2009 mit dem fertiggestellten „Schmuckkästchen EWS Arena“ über ein weiteres Alleinstellungsmerkmal und vor allem einen wichtigen Wettbewerbsvorteil in der HBL. Das Facility-Management des multifunktionalen Gebäudekomplexes, wo Schul-, Vereins- und Spitzensport täglich aufeinandertreffen, wurde in die EWS Arena Betriebsgesellschaft mbH überführt, deren Geschäftsführung seit 2012 mit Sportwissenschaftler Mario Kreh durch einen meiner ehemaligen Studenten besetzt ist.

Seit 2008 bin ich als alleiniger Geschäftsführer für FRISCH AUF! einzelverantwortlich und mit Marketingleiter Peter Kühnle, eben-

falls ehemaliger Student und bester Jahrgangsabsolvent im Diplomstudiengang Sportwissenschaft, für den Marketingbereich gesamtverantwortlich. Die breite Sponsorenpyramide an wirtschaftlichen Premiumpartnern, A-, B- und C-Sponsoren sowie mehr als 200 Freundeskreismitgliedern symbolisiert eine zentrale und verlässliche Finanzierungsbasis als stabiles Fundament. Ergänzt wird diese durch über 3.000 Dauerkartenbesitzer, welche nicht nur Konsument von attraktivem Zuschauersport sind, sondern über die Stimmungskulisse und hitzige Atmosphäre auch Mitproduzent der Faszination von Bundesliga-Handball. Trainer und Mannschaft von FRISCH AUF! sowie seine Fans erweisen sich häufig als untrennbare Einheit und verwandeln in einer unnachahmlichen Wechselwirkung die auf über 5.500 Plätze ausgebaute und modernisierte EWS Arena zu einer fantastischen „Hölle Süd“. Als Früchte dieser gemeinsamen Arbeit und vorläufiger Höhepunkt der Entwicklung konnte der Marke FRISCH AUF! 49 bzw. 50 Jahre nach dem letzten ganz großen sportlichen Erfolg auf europäischer Ebene mit dem Titelgewinn des Europapokals im EHF-Cup 2011 und 2012 zusätzliches internationales Flair bzw. neuer Glanz verliehen werden. FRISCH AUF! ist damit der Traditionsverein in der Beletage des DHB, der es am besten geschafft hat, den Weg von der Tradition mit starken regionalen Wurzeln in die Moderne zu meistern.

Bei einer Untersuchung der Markenwahrnehmung hat sich FRISCH AUF! im vorderen Tabellen-Drittel der HBL etabliert und wird von außen betrachtet als eine der Top-Handball-Marken in Deutschland in hohem Maße respektiert. In meiner Funktion als Vizepräsident Finanzen im Vorstand der HBL und als Comptroller des europäischen Forum Club Handball (FCH) verfügt FRISCH AUF! seit 2012 über wichtige Kontakte zu allen Stakeholdern im nationalen Handballgeschehen sowie in Europa. FRISCH AUF! ist damit nicht nur wichtiger Markenbotschafter der Stadt Göppingen, des Landkreises und der Region, sondern darüber hinaus auch national und international anerkannt. Dazu dient auch die Intensivierung der Medienpartnerschaft mit der Filstalwelle, mit deren Unterstützung FRISCH AUF! als erster Club in der HBL alle



Aufsichtsratsvorsitzender Ulrich Weiss, Geschäftsführer Gerd Hofele und Trainer Velimir Petkovic im Autokorso nach dem Sieg im EHF-Pokal 2011

nicht bereits in Sport1 produzierten Heimspiele live überträgt. Während meine Mutter Helene die Spiele regelmäßig im TV mitfiebernd verfolgt, tauchen meine Lebenspartnerin Eva und meine Tochter Jana häufig in das stimmungsvolle Liveerlebnis eines FRISCH AUF!-Heimspiels. Letztere ist ein besonderer Anhänger unseres sympathischen schwedischen Trainers Magnus Andersson und seiner Ridgeback-Hündin Hilda.

Die strukturelle Weiterentwicklung des FRISCH AUF!-Nachwuchszentrums mit den „Stars von morgen“ und die strategische Kooperation mit der Bundesliga-Mannschaft der Frisch Auf Frauen bilden aktuelle und zukünftige zentrale Arbeitsschwerpunkte des in der Region beheimateten schwäbischen Traditionsvereins. Die Marke FRISCH AUF! gilt als Leuchtturm der Region mit nationaler und internationaler Strahlkraft und wird als professionelles Teamsportunternehmen wahrgenommen.

Marktführer bei innovativen Verpackungslösungen

Überragende Qualität und feinste Präzision bei der Herstellung von Spezialmaschinen zur Produktion von Papierverpackungen sowie Einbänden für Bücher und Ordner liefert die Firma HÖRAUF.



GESCHÄFTSLEITUNG

.....
Geschäftsführer Werner Stahlecker,
Geschäftsleitung Holger Aubele und
Prokurist Heribert Kölle (v.l.)
.....

Die Entwicklung und Produktion von Maschinen, die Streichholz- und Zigaretenschachteln herstellen, stand ganz am Anfang. Das war im Jahr 1938, als die Maschinenfabrik HÖRAUF in Düsseldorf gegründet wurde. Nach der Ausbildung zum Normen- und Betriebsingenieur an der Technischen Hochschule in München sammelte Michael Hörauf zunächst Erfahrungen in großen Maschinenfabriken, bevor er sich selbstständig machte, um Spezialmaschinen zu entwickeln und herzustellen. Kurz vor Kriegsende wurde der Betrieb in Düsseldorf jedoch komplett zerstört. Mit gerade einer LKW-Ladung an Werkzeugen, die gerettet werden konnten, und 40 Beschäftigten startete man fünf Jahre später in Bad Boll den Neuaufbau.

Dieser gelang schon bald sehr erfolgreich. Ein Meilenstein war der Auftrag zur Herstellung einer Maschine von Verpackungen für Kosmetika wie die weltbekannten blauen Nivea-Creme-Dosen. Ebenso bedeutsam war die Entwicklung von Produktionslinien

und Einzelautomaten zur Herstellung von Ordnern. Heute fertigen alle namhaften Ordnerhersteller auf Anlagen von HÖRAUF. In den Sechzigerjahren entwickelte Michael Hörauf die ersten Ideen für Papierbechermaschinen. Anfangs spielten diese nur eine Nebenrolle, heute sind sie aktueller denn je. Auch Maschinen für Verpackungslösungen von Textilien wurden ins Produktportfolio aufgenommen. Bedeutende Hersteller von Textilien setzten zum Falten und Verpacken von Kleidungsstücken schon bald auf Maschinen aus dem Hause HÖRAUF.

Im Jahr 2000 ging die Firma in den Besitz der Familie Stahlecker über. Heute entwickelt und produziert HÖRAUF am Standort Donzdorf mit 230 hoch qualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern innovative Verpackungstechniken von morgen. Hochdynamische Maschinen, deren Technik äußerst präzise und komplexe Bewegungen ermöglicht, zur Herstellung von Papierverpackungen stehen dabei heute im Mittelpunkt. Außerdem ist das Portfolio der Donzdorfer Firma in diesem Bereich äußerst vielfältig. So liefert man zum Beispiel Equipment zur Fertigung von Bechern für Heiß- und Kaltgetränke ebenso wie Maschinen zur Herstellung von Bechern und Containern zur Verpackung sowohl in runden als auch in nicht runden Formen. Nicht nur Mc Donald's bietet seinen Kaffee in Bechern an, die auf Maschinen aus Donzdorf hergestellt wurden, auch andere große Marken wie Nestlé, Unilever oder Kraft-



CartoCan – die umweltfreundliche Alternative zur Metalldose aus Papierverbund



Hightech von HÖRAUF – die BMP 300 zur Fertigung von Papierbechern und Verpackungen aus Papierverbund

foods setzen auf Verpackungstechnik von HÖRAUF. „Wir sind das Tor zur Welt für die Stadt Donzdorf, internationale Firmen geben sich bei uns die Klinke in die Hand“, betont Geschäftsführer Werner Stahlecker.

Eine bedeutsame Weichenstellung für das Unternehmen war die Ausrichtung auf Maschinen zur Produktion umweltfreundlicher Verpackungen. Anstoß war die Entwicklung eines doppelwandigen Papierbechers, mit dem ein Thermoeffekt hergestellt wurde und der den Styroporbecher ablöste. Vor wenigen Jahren wurde auch eine Alternative zur Getränkedose entwickelt. Diese Dose aus Karton, die mit dem Altpapier recycelt werden kann, verdrängt mehr und mehr die Metall- und Aluminiumdosen. Bis heute ist HÖRAUF Marktführer für Maschinen in diesem Bereich.

Die ständige Suche nach Optimierungen macht es möglich, fortlaufend neue Prozesse und Verfahren herauszufiltern, mit denen das Unternehmen immer wieder Maßstäbe in Langlebigkeit, Zuverlässigkeit und Solidarität setzt. Ein wesentlicher Faktor des Firmenerfolges ist dabei die Partnerschaft und langjährige, intensive Zusammenarbeit mit innovativen Firmen. Partner für den Vertrieb und Service in Nordamerika und China sowie Vertretungen in zahlreichen Ländern tragen dazu bei, dass das schwäbi-

sche Unternehmen weltweit präsent ist und immer auch ein Ohr an den jeweiligen Märkten hat.

Werner Stahlecker und sein Unternehmen setzen vor allem auch auf die Qualität der Mitarbeiter. Eine gute Aus- und Weiterbildung für die anspruchsvollen Arbeitsplätze mit internationaler Ausrichtung nehmen daher bei HÖRAUF eine zentrale Rolle ein. „Wir bieten unseren Mitarbeitern einen interessanten Arbeitsplatz verbunden mit hoher Lebensqualität am Fuße der schwäbischen Alb“, betont der Geschäftsführer. So ist es auch kein Zufall, dass die Maschinenfabrik die Göppinger Kunsthalle unterstützt, um das kulturelle Angebot im Landkreis weiter zu stärken.

Die Mentalität der Menschen in der Region trägt zum Erfolg der Firma HÖRAUF bei. „Die Menschen hier finden Spaß daran, Maschinen zu bauen; das liegt bei ihnen einfach im Blut. Wenn sie die Produkte dann im Supermarktregal wiederfinden, schafft das eine große Identität“, ist Werner Stahlecker überzeugt.

„Wir sind das Tor zur Welt für Donzdorf, internationale Firmen geben sich bei uns die Klinke in die Hand.“

Werner Stahlecker, Geschäftsführer Michael Hörauf Maschinenfabrik GmbH & Co. KG

KONTAKT

Michael Hörauf Maschinenfabrik GmbH & Co. KG
Mozartstraße 39–41
73072 Donzdorf

www.hoerauf.com

Vom Abgasspezialisten zum Systemlieferanten

Elektromobilität und Emissionsreduzierung sind die beherrschenden Themen der Automobilindustrie. Das Elektroauto wird an Bedeutung gewinnen, der Verbrennungsmotor hat aber keineswegs ausgedient.



GESCHÄFTSLEITUNG

Martin Huber, Vorstand/CEO

Die Huber Group zeigt mit ihren Produkten und Systemlösungen nicht nur einen realistischen Routenplan entlang den Optimierungsmöglichkeiten des Verbrennungsmotors in Richtung alternative Antriebe, sondern baut ihre Kompetenz in Sachen Fahrzeugelektronik seit über 20 Jahren konsequent aus.

Seinen Ursprung hat die Unternehmensgruppe in der 1983 gegründeten Einzelunternehmung Huber Fahrzeugtechnik in Geislingen an der Steige. Bereits zu Beginn der 90er-Jahre wurden hier erste Produkte im Bereich Emissionsreduzierung entwickelt und vermarktet. Während Amerika als Wiege der Abgasgesetzgebung gilt – bereits in den 60er-Jahren traten die ersten Gesetze in Kraft – begann die Huber Fahrzeugtechnik sich zu einem Zeitpunkt mit der Reduzierung des Schadstoffausstoßes bei Dieselmotoren zu befassen, als die Gesetzeslage in Europa noch in der Kinderstube lag. Noch als Maschinenbaustudent eingeschrieben

eröffnete Martin Huber eine Kfz-Werkstatt und entdeckte bei Testversuchen mit Ladeluftkühlern deren Potenzial, den Ausstoß von schädlichen Rußpartikeln zu senken. 1991 konnte Huber als erster Anbieter mit einem nachgerüsteten Golf II die von Umweltminister Klaus Töpfer initiierte erste Abgasnorm Deutschlands, die „Töpfer-Norm“, erfüllen. Ein Schweizer Direktor der Toyota AG wurde auf das junge Unternehmen aufmerksam und setzte darauf, die strengen Abgasvorgaben in der Schweiz, welche sieben Jahre lang die Einfuhr des Toyota Landcruiser in unser Nachbarland verhindert haben, erfüllt zu bekommen. So wurden zwischen 1994 und 1995 rund 150 Neufahrzeuge für Toyota erfolgreich umgerüstet und in die Schweiz importiert. Weitere Abgasprojekte folgten schnell. Ende der 90er kamen Abgassysteme aus dem Hause Huber beim koreanischen Hersteller Daewoo erstmals in großem Stil im Produktionswerk Polen zum Einsatz.

Die enge Zusammenarbeit mit internationalen Automobilherstellern rückte zunehmend in den Vordergrund. Um diesen Geschäftszweig weiter ausbauen und Fahrzeughersteller besser betreuen zu können, wurde im Jahr 2000 die Huber Automotive AG ins Leben gerufen. Bereits zwei Jahre später wurde neben der Entwicklungssparte zudem eine eigene Elektronikfertigung aufgebaut. Fortan war die Huber Group in der Lage, eigens entwickelte und erprobte Systeme und Komponenten selbst zu produzieren und dem Kunden somit schlüsselfertige Lösungen anzubieten.





„Wenn der Kunde etwas möchte,
suchen und finden wir auch die
passende Lösung.“

Martin Huber

Bedingt durch kontinuierliches Wachstum und einen damit einhergehenden deutlichen Zuwachs an Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wurde die Unternehmenszentrale 2007 schließlich ins ehemalige Kodak-Areal nach Mühlhausen im Täle verlagert. Der heutige Industrie- und Businesspark besticht durch seine geographisch einmalige Lage in zwei Einzugsgebieten – Stuttgart und Ulm – unmittelbar angrenzend an die A 8-Anschlussstelle Mühlhausen. Kurz darauf wurde die Huber Group Holding SE als Dachgesellschaft gegründet und dementsprechend eine neue Gruppenstruktur umgesetzt. Damit war die Huber Group eines der ersten mittelständischen Unternehmen in Deutschland, das die Rechtsform SE (Societas Europaea) als Europa AG gewählt hat.

Dank kontinuierlichem Wissensaufbau im Abgasgeschäft und der Automobilelektronik kann die Huber Group heute mit eigener Hard- und Softwareentwicklung, Gehäusekonstruktion und Elektronikfertigung unter einem Dach ihren Kunden elektronische Steuergeräte mit State-of-the-art-Technologie als Komplettlösung anbieten. Den Trend der zunehmenden Elektrifizierung von Fahrzeugen erkannte der Inhaber und Gründer Martin Huber früh, blieb seiner Fokussierung auf elektronische Steuerungen über die Jahre treu und baute diesen erfolgreichen Geschäftszweig schließlich zum Kerngeschäft aus: „Oberklassefahrzeuge verbergen heute weit über 50 elektronische Steuergeräte mit über 13.000 elektronischen Bauelementen unter dem edlen Interieur, von der Motor- und Getriebesteuerung über die Bremsregelung (EPS, SBC) bis hin zur Elektronik in Türen und Dachhimmel.“ So

steuern Huber Produkte heute ganze Elektro- und Hybridfahrzeuge, einzelne Abgasnachbehandlungseinheiten, aber auch zunehmend neue Anwendungen in der Komfortelektronik, wie beispielsweise die Lautsprecherinszenierung oder mechanische Funktionen für das Kamerasystem in verschiedenen Daimler Modellen.

„Die außergewöhnliche Innovationskraft der Unternehmensgruppe verdanken wir unseren Mitarbeitern“, betont Martin Huber, als das Unternehmen 2010 den Wettstreit mit großen Automobilherstellern und -zulieferern für sich entscheidet und den deutschen Industriepreis für seine Innovation „Virtuelle Sensorik“ gewinnt. Im Zukunftsmarkt E-Mobility sieht die Huber Group ihren Beitrag zum emissionsfreien Fahren in erster Linie in dem eigens entwickelten intelligenten Batteriemanagementsystem: „Die Betriebssicherheit der Batterie gewährleisten, insbesondere Entladung und Überladung vermeiden – das sind Themen, in denen wir unsere Zukunft sehen.“ Darüber hinaus ist der High-tech-Dienstleister aus Mühlhausen immer offen für neue Herausforderungen: „Wenn der Kunde etwas möchte, suchen und finden wir auch die passende Lösung.“

KONTAKT

Huber Group Holding SE
Industrie- und Businesspark 213
Breitwiesen
73347 Mühlhausen
www.huber-group.com

Spezialist für mobile Brech- und Siebanlagen

Brech- und Siebanlagen vermutet man vor allem in Steinbrüchen. Tatsächlich trifft man weitaus häufiger auf die Anlagen. Oft kommen sie aus Göppingen von der Kleemann GmbH.



Der mobile Prallbrecher MR 130 Z EV02 beim Recycling-Einsatz

Kleemann entwickelt mobile Brech- und Siebanlagen, die in Steinbrüchen, aber auch auf Wertstoffhöfen, Stadtbaustellen oder an der Autobahn zum Einsatz kommen. Zum einen werden Naturgesteine aufbereitet, zum anderen können Baumaterialien recycelt werden. Der besondere Vorteil der gut transportierbaren Großmaschinen liegt darin, dass sie flexibel einsetzbar sind. Zudem steht Kleemann in der Branche für einen außergewöhnlichen Service, hohe Qualität und innovative Technologie „made in Germany“.

Kleemann blickt auf eine über 150-jährige Firmengeschichte zurück. Ferdinand Kleemann gründete 1857 eine Feilenhauerei in Stuttgart-Obertürkheim. Anfang des 20. Jahrhunderts firmierte das Unternehmen als „Kleemann's Vereinigte Fabriken“ und begann mit ersten Aktivitäten in der Gesteinsaufbereitung. Unter anderem produzierte man stationäre Aufbereitungsanlagen für die Gesteinsindustrie. In den 1980er-Jahren spezialisierte sich das

Unternehmen auf die Entwicklung mobiler Brech- und Siebanlagen in Faurndau. Seit 2006 gehört die Kleemann GmbH zur Wirtgen Group und ist weiterhin auf Erfolgskurs. Als ein Standort für einen Werksneubau gesucht wurde, fiel die Wahl schnell auf den Göppinger Stauferpark. Denn das Unternehmen wollte in der Region bleiben, um die Stammebelegschaft erhalten zu können. Ende 2009 wurde das neu erbaute Werk im Göppinger Stauferpark bezogen.

Heute beschäftigt Kleemann rund 450 Mitarbeiter und ist der deutsche Spezialist für raupenmobile Brech- und Siebanlagen. Im Göppinger Werk sind Verwaltung, Entwicklung und Produktion unter einem Dach vereint. Die Kernkomponenten werden direkt vor Ort mit Hilfe modernster Technik gefertigt, um eine hohe Qualität zu gewährleisten. Dabei ist die Fachkompetenz der Mitarbeiter besonders wichtig. Deshalb bildet Kleemann in der eigenen Lehrwerkstatt seine Nachwuchskräfte aus. Mit dem Erfolg ließ bei Kleemann das Wachstum nicht lange auf sich warten: Fünf Jahre nach dem Einzug in das neue Werk im Göppinger Stauferpark werden nun die Flächen für Produktion, Verwaltung und Lager erweitert.

Die Wirtgen Group verfügt über ein weltweites Netzwerk von Service- und Vertriebsgesellschaften, auf das Kleemann zurück-



Bei der Aufbereitung von Naturstein im Steinbruch werden größere Kleemann Anlagen wie der mobile Backenbrecher eingesetzt.



Die Kleemann GmbH im Göppinger Stauferpark

„Als ein Standort für einen Werksneubau gesucht wurde, fiel die Wahl schnell auf den Göppinger Stauferpark.“

greift. Das garantiert einen guten Kundenservice, der beim Betrieb der extrem beanspruchten Maschinen besonders wichtig ist. Denn die Anlagen sind auf der ganzen Welt im Einsatz und arbeiten unter verschiedensten Bedingungen – ob bei der Eisenerzgewinnung in Australien, beim Recycling in den USA oder beim Kohleabbau in Russland. Für besonders komplexe Aufgaben werden Sondermaschinen nach den Vorstellungen des Kunden angefertigt. Der Kleemann Bestseller ist die EVO-Line, die gerade für den kurzfristigen Einsatz von Brechanlagen an wechselnden Orten entwickelt wurde und in Serie gefertigt wird. Die kompakten Maschinen lassen sich noch besser transportieren und punkten gleichzeitig mit hoher Leistung.

Bei der Gesteinsaufbereitung wird Naturstein oder Recyclingmaterial mineralischen Ursprungs auf vordefinierte Größen zerkleinert. Das Endprodukt wird beispielsweise als Zuschlagsstoff zur Herstellung von Asphalt und Beton verwendet. Je nach Beschaffenheit des Aufgabematerials richtet sich der Einsatz eines Backenbrechers, Kegelbrechers oder Prallbrechers. Die Siebanlage teilt das gebrochene Material in die gewünschten Endproduktgrößen auf. Für mehrstufige Brech- und Siebprozesse können die Anlagen im Verbund arbeiten. Solche Anlagenverkettungen sind vor allem dann notwendig, wenn besonders hochwertige Endprodukte gefordert sind.

KONTAKT

Kleemann GmbH
Manfred-Wörner-Straße 160
73037 Göppingen
www.kleemann.info

Ort für Begegnung und Diskurs

Seit mehr als 60 Jahren setzt sich die Evangelische Akademie Bad Boll mit den Herausforderungen der Gegenwart auseinander. Prof. Dr. Jörg Hübner beschreibt ihre Geschichte, Ziele und Aufgaben.



© Giacinto Carlucci

BIOGRAFIE

Prof. Dr. Jörg Hübner

geb. 1962 in Krefeld, verheiratet, drei Töchter
Studium der Ev. Theologie und der Philosophie,
Promotion und Habilitation

bis 2013 Gemeindepfarrer in Bonn, Düsseldorf
und Neuss, außerplanmäßiger Professor für
Sozialethik an der Ev.-Theol. Fakultät der
Ruhr-Universität Bochum

seit Juni 2013 Geschäftsführender Akademie-
direktor der Ev. Akademie Bad Boll
Veröffentlichungen und Vortragstätigkeit
zu den Themen Finanzethik, Menschenrechte,
Globalisierung, Nachhaltigkeit, Transformation
der Wirtschaftsgesellschaft u. a.
Mitbegründer der Blumhardt-Sozietät e. V.

Die Evangelische Akademie Bad Boll ist fest in der Region verankert und gleichzeitig ein Player in Deutschland und darüber hinaus. Direkt am Altrauf in der Nähe des Kurhauses Bad Boll gelegen kommt der Evangelischen Akademie mit ihrem Tagungszentrum die schöne naturnahe Umgebung sehr gelegen, um an diesem Ort zentrale gesellschaftspolitische Themen mit politisch Verantwortlichen, Fachleuten, Betroffenen, Vertretern der Zivilgesellschaft und interessierten Teilnehmenden zu diskutieren. Die Evangelische Akademie Bad Boll steht seit ihrer Gründung wenige Monate nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs für Begegnung und Diskurs, für den Aufbau einer demokratischen Gesellschaft und zunehmend mehr auch für die Suche nach dem guten Leben in einer sich radikal verändernden Gesellschaft. In ihrem aktuellen Leitbild heißt es: „Wir verstehen uns als innovative Kraft in der Gestaltung einer demokratischen, sozialen und zukunftsfähigen Gesellschaft. Wir ermöglichen Meinungsbildung und stärken Urteilskraft. Wir wollen Menschen in ihren persönlichen und beruflichen Kontexten unterstützen und zu verantwortlichem Handeln ermutigen.“ In Tagungen und Projekten ist die Akademie in der Region Göppingen ein wirksamer Faktor der Mitgestaltung gesellschaftlicher Veränderungsprozesse aus christlicher Verantwortung heraus.

Jährlich besuchen 10.000 Gäste die mehr als 150 Tagungen der Akademie; darüber hinaus nehmen weitere 14.000 Gäste an mehr als 500 Gasttagungen teil. Den Gästen des Tagungszentrums steht die historische Jugendstilvilla „Vopelius“ mit ihren Räumen ebenso zur Verfügung wie der Festsaal oder der Vortragssaal Dr. Müller und der Südflügel, der 2010 errichtet wurde – mit hochwertig ausgestatteten Tagungsräumen und Gästezimmern. Die Gästezimmer sind mit Originalkunstwerken von bekannten Künstlern aus der Region ausgestattet. Bewusst finden sich in den Zimmern keine TV-Geräte, da der Diskurs, die Begegnung und der Austausch miteinander im Zentrum des Akademielebens stehen.

Eine nachhaltige Lebens- und Wirtschaftsweise ist nicht nur Thema vieler Tagungen und Projekte der Akademie Bad Boll, son-

dern auch Teil der Ausstattung und täglichen Arbeit in den Räumen der Akademie: Der Südflügel ist ein Niedrig-Energiehaus, die Energieversorgung der Räume erfolgt annähernd klimaneutral, die preisgekrönte Küche bietet überwiegend Produkte aus dem fairen, biologischen und regionalen Handel an und eine E-Strom-Tankstelle befindet sich direkt vor dem Eingang der Akademie.

In sieben Schwerpunktthemen setzt sich die Akademie „im Lichte des Evangeliums“ mit den Herausforderungen der Gegenwart auseinander: Dazu gehören neben dem Thema „Die Grenzen des Planeten respektieren“ Schwerpunktthemen wie „Theologische Herausforderungen heute“, „Demokratie weiterentwickeln“, „Den Herausforderungen des demografischen Wandels begegnen“, „Öko-Soziale Marktwirtschaft in Zeiten der Globalisierung“, „Den Frieden sichern, Migration gestalten“ und „Auf der Suche nach verbindlichen und verbindenden Werten“. 25 Studienleitende in drei Dialogteams und vier Fachdiensten organisieren die Tagungen, bringen Experten aus Deutschland und darüber hinaus zusammen und setzen mit ihren Themen frühzeitig Akzente in einer Gesellschaft, die sich zum Beispiel durch den Zustrom von Flüchtenden, Klimawandel, Digitalisierung oder durch die Domi-





nanz der Finanzindustrie in einem offenen Transformationsprozess befindet. Werden an vielen Orten in den Medien und in der Gesellschaft Foren zu diesen Fragen angeboten, so versucht die Akademie mit ihren Räumen und der Verankerung in der schönen Landschaft der Voralb wirksame Resonanzen und damit Veränderungen des Bewusstseins und der Einstellungen zu ermöglichen. Seit ihrer Gründung am Michaelistag des Jahres 1945, am 29. September, steht sie für Methodenvielfalt im Diskurs und in der Begegnung von Menschen aus allen Lebens- und Berufskontexten. Das Symbol der Brücke im Logo der Akademie steht für dieses Ziel der Akademiearbeit.

Finanziert wird die Akademie zu einem großen Anteil aus Mitteln der württembergischen Landeskirche. So heißt es im ersten Satz des aktuellen Leitbildes auch: „Wir sind eine Einrichtung der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Unsere Angebote sind offen für Menschen unterschiedlicher Herkunft und Überzeugungen. Wir setzen Themen und bieten protestantische Perspektiven und spirituelle Zugänge.“ Zur Unterstützung der Württembergischen Landeskirche kommen Tagungsbeiträge der Teilnehmenden sowie Drittmittel von Zuschussgebern hinzu. Die Akademie arbeitet darüber hinaus mit mehr als 500 Kooperationspartnern aus Ministerien des Landes sowie des Bundes, Verbänden der Zivilgesellschaft, der Politik, der Wirtschaft und der Kirchen zusammen. Sie unterstützen uns beim Setzen von Themen als bedeutsame Seismografen gesellschaftlicher Veränderungsprozesse.

„In Tagungen und Projekten ist die Akademie in der Region Göppingen ein wirksamer Faktor der Mitgestaltung gesellschaftlicher Veränderungsprozesse aus christlicher Verantwortung heraus.“

Prof. Dr. Jörg Hübner

In ihrer Art und Größe ist die Evangelische Akademie Bad Boll einmalig in Deutschland; historisch gesehen ist sie die älteste kirchliche Akademie Deutschlands und gegenwärtig die größte europäische Akademie in kirchlicher Trägerschaft. In der Voralb-Region gelegen befindet sie sich mit Bad Boll an einem Ort, der mit Christoph Blumhardt und seinem Vater im 19./20. Jahrhundert Geschichte schrieb: Die christliche Auseinandersetzung mit den Folgen einer kapitalistischen Wirtschaftsstruktur, die Suche nach kooperativen Lebensformen und das Ernstnehmen der Zivilgesellschaft als positiver Wandlungskraft nahm in Bad Boll in den Jahren zwischen 1880 und 1910 ihren Ausgangspunkt. Die Evangelische Akademie Bad Boll setzt an diesem Ort mit seiner besonderen Geschichte und Qualität diesen Suchprozess fort und will „im Lichte des Evangeliums“ Perspektiven und Visionen für eine neue Art des Zusammenlebens setzen.



BIOGRAFIE

Prof. Dr. Dieter Hundt

geb. 1938 in Esslingen, verheiratet, zwei Kinder, aufgewachsen in Uhingen, Abitur am Hohenstaufen-Gymnasium in Göppingen
Studium und Promotion an der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) in Zürich

1964–1975 Vorstands-Assistent und später Vertriebsleiter AEG-Telefunken bzw. Kraftwerkunion
1975–2008 Geschäftsführender Gesellschafter Allgaier Werke, seit 2008 Vorsitzender des Aufsichtsrates der Allgaier Werke

1996–2013 Präsident der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA)
1994–2014 Präsident der Landesvereinigung Baden-Württembergischer Arbeitgeberverbände e. V.

1988–1996 Vorsitzender des Verbandes der Metallindustrie Baden-Württemberg (VMI)
2002–2013 Aufsichtsratsvorsitzender des VfB Stuttgart

Ehrenbürger der Stadt Uhingen, Verdienstmedaille des Landes Baden-Württemberg, Großes Verdienstkreuz mit Stern und Schulterband des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland
Großes Goldenes Ehrenzeichen des Landes Steiermark, Großes Silbernes Ehrenzeichen am Bande für Verdienste um die Republik Österreich

Der Landkreis Göppingen ist lebenswert

Prof. Dr. Dieter Hundt erläutert, warum junge Menschen tolle Chancen in seiner Heimat haben.

Ich habe eine sehr enge und positive Beziehung zum Landkreis Göppingen. Von der Lebensqualität her lebt es sich hier fantastisch: Ich mag die vielfältige und abwechslungsreiche Natur und die ländliche Umgebung, die zum Wandern, Spaziergehen und Radfahren einlädt. Es gibt ein umfassendes kulturelles Angebot, gute Restaurants bzw. Gaststätten und ein hervorragendes Bildungs- und Ausbildungsangebot. Mit wenigen Worten: Der Landkreis Göppingen ist liebens- und lebenswert.

Ich bin ein echter Uigner Bub, bin hier aufgewachsen, habe mit den anderen Kindern auf der Straße oder auf Schloss Filseck gespielt. Ich war immer gerne in Uhingen und im Landkreis Göppingen. Nach der Volksschule in Uhingen habe ich die Aufnahmeprüfung ins Göppinger Hohenstaufen-Gymnasium bestanden. Das Hohenstaufen-Gymnasium befand sich damals noch im Gebäude des heutigen Freihof-Gymnasiums und war anfangs eine Oberschule. Das tägliche Zufahren von Uhingen nach Göppingen war natürlich zunächst ein neues Erlebnis mit neuen Perspektiven. Neben der Schule war für mich der Fußball immer ganz besonders wichtig. Bis heute bin ich ein begeisterter Fußballanhänger. Fußball als Mannschaftssportart, mit der Notwendigkeit, den anderen auch mitzunehmen, wenn er einen schlechten Tag hat, und der Erfahrung, dass einen die Mannschaftskameraden durchschleppen, wenn man mal nicht die volle Leistung bringen kann, ist eine tolle Vorbereitung für das Leben und vor allem auch das Berufsleben. Mich hat der Sport sehr stark geprägt. Auch die Themen Fairness, Ehrgeiz, Zusammenhalt und der gemeinsame Wille zum Sieg zeichnen eine Mannschaftssportart aus. Sie haben mir in meinem Leben häufig geholfen: sei es in der Schule oder beim Studium, in der Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern oder im Rahmen der Verhandlungen, die ich als Arbeitgeberpräsident geführt habe.

Ich hatte das Glück, in einem liebevollen, gutbürgerlichen, aber auch strengen Elternhaus aufzuwachsen. Mein Vater war Ingenieur und leitete den Werkzeugbau der Firma Allgaier. Meine Mutter kümmerte sich um Erziehung und Ausbildung der Kinder und legte dabei viel Gewicht auf Werte wie Ehrlichkeit, Korrektheit und Fleiß.

Nach einem ordentlichen Abitur hatte ich den Wunsch, Maschinenbau zu studieren, wollte aber auch unbedingt von Zuhause weg und auf eigenen Füßen stehen. Weil ich vor Studienbeginn noch Zeit hatte, habe ich eine verkürzte Ausbildung zum Werkzeugmacher absolviert. Da ein Studium in Stuttgart aufgrund der Nähe zu Uhingen nicht in Frage kam, habe ich mich an der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) in Zürich beworben, die bereits damals einen ausgezeichneten Ruf hatte. Eigentlich habe ich kaum damit gerechnet, in Zürich angenommen zu werden und war deshalb schon erstaunt, als ich die Zusage bekam, was wahrscheinlich an meinen guten Noten in Mathematik und Physik lag. Über den Rest schweige ich. Meine Studentenzeit in Zürich von 1958 bis 1964 mit der Promotion zum Doktor der technischen Wissenschaften habe ich sehr genossen. Am Anfang hatte ich zeitweise natürlich manchmal Heimweh, aber bald bildete sich ein Freundeskreis, in dem ich fest eingebunden war. In





Blick vom Naturschutzgebiet Hausener Wand ins obere Filstal

Zürich lernte ich dann meine Frau Christina kennen, mit der ich seit 1965 verheiratet bin. Auch während des Studiums ließ mich meine Leidenschaft für den Fußball nicht los und ich spielte in einer Studentenelf und bei den Grashoppers Zürich.

Nach dem Studium arbeitete ich zuerst bei der AEG Telefunken AG und nach der Fusion der Reaktorbereiche von AEG und Siemens bei der „Kraftwerkunion AG“. Anfang der 70er-Jahre trat die Familie Allgaier mit der Frage an mich heran, ob ich bereit wäre, zu Allgaier zu kommen und die Verantwortung für die Firma zu übernehmen. Heute muss ich sagen: Es war ganz sicher eine Bauchentscheidung in dieser extrem schwierigen wirtschaftlichen Situation, in der sich das Unternehmen damals befand, aus einer herausgehobenen Position im Siemens-Konzern „Ja“ zu sagen. Am 1. Juli 1975 habe ich in UHINGEN meine Tätigkeit bei Allgaier aufgenommen und gleich mit dem Bau eines Einfamilienhauses für meine Familie in Wangen begonnen, in dem sich meine Frau und

„Ich mag die vielfältige und abwechslungsreiche Natur und die ländliche Umgebung, die zum Wandern, Spaziergehen und Radfahren einlädt.“

Prof. Dr. Dieter Hundt



ich nach einem zwischenzeitlichen Umbau heute noch sehr wohl fühlen, obwohl unsere Kinder schon lange ausgeflogen sind. Wir genießen in Wangen 500 m von unserem Haus entfernt auch den hervorragenden, gutbürgerlichen Landgasthof Adler, den ich inzwischen als mein „Esszimmer“ bezeichne und in dem wir häufig sehr gerne zu Gast sind. Auch das mit einem Michelin-Stern ausgezeichnete Burgrestaurant Staufeneck, das Schloss Restaurant Filseck sowie zahlreiche sehr gute „Wirtschäftle“ in vielen Ortschaften zeichnen den Landkreis Göppingen kulinarisch aus.

Unverändert sind für mich Uhingen – wo ich seit 1998 Ehrenbürger bin – und die Region meine Heimat. Junge Menschen haben hier tolle Chancen, sich für das Leben vorzubereiten. Auch wir bei Allgaier legen größten Wert auf die Ausbildung und erzielen regelmäßig erfreuliche Erfolge. Ausbildung ist und bleibt bei uns Chefsache.

Seit 1975 ist es uns gelungen, Allgaier als Unternehmen erfolgreich auf den Weltmärkten zu positionieren. Bei der Jubiläumsver-

anstaltung zum 100-jährigen Bestehen des Unternehmens am 14. Oktober 2006 kam sogar die Bundeskanzlerin Angela Merkel nach Uhingen und hielt die Festrede. Natürlich bin ich stolz, wenn ich heute auf mein bisheriges Lebenswerk zurückblicke und hoffe, dass ich noch viele weitere Kapitel zu einer auch in Zukunft positiven Unternehmensentwicklung beitragen kann. Dies vor allem auch deshalb, weil ich nach einer 7,5-prozentigen Beteiligung am Gesellschaftskapital der Allgaier Werke GmbH, die ich mit den Gesellschaftern im Rahmen der Verhandlungen über meinen Arbeitsvertrag vereinbart habe, und verschiedenen zwischenzeitlichen Anteilserhöhungen 2013 das Unternehmen zu 100 Prozent erworben und in diesem Zusammenhang meine beiden Kinder daran beteiligt habe.

Dieses Engagement meiner Familie sehe ich als Beweis für das Vertrauen in die Zukunft des Unternehmens und als Bekenntnis zum Wirtschafts- bzw. Industriestandort Deutschland und Baden-Württemberg. Ich bin überzeugt, dass die Unternehmens-



Blick von der Hiltensburg auf Bad Ditzingen

gruppe Allgäuer aufgrund der Qualifikation unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie deren Einsatz und der erfolgreichen Weiterentwicklung unserer Produkte trotz der hohen Arbeits- und Energiekosten in UHINGEN auch in Zukunft erfolgreich sein wird, auch wenn in der globalisierten Welt die Herausforderungen ständig weiter steigen werden.

Neben meinem persönlichen Einsatz, der über 40 Jahre mit oberster Priorität der Entwicklung meines Unternehmens gegolten hat, habe ich mich seit 1988 über 25 Jahre auch in der Verbandspolitik der Arbeitgeber engagiert.

Auf Vorschlag von Hans Peter Stihl, der als Vorsitzender des Verbands der Metallindustrie Baden-Württemberg zurücktrat, als er das Amt des Präsidenten des Deutschen Industrie- und Handelskammertages übernahm, wurde ich 1988 zu seinem Nachfolger in Baden-Württemberg gewählt. Im Zeitraum 1988 bis 1996 war ich in dieser Position zusammen mit meinen Gegenspielern der IG

Metall, Walter Riestler und später Gerhard Zambelli, arbeitgeberseitig für die Tarifverträge in der Metall- und Elektroindustrie verantwortlich.

1996 wurde ich zum Präsidenten der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, der Dachorganisation aller deutschen Arbeitgeberverbände, berufen und habe in dieser Funktion bis 2013 die Tarifpolitik koordiniert sowie während der Amtszeiten der drei deutschen Bundeskanzler Helmut Kohl, Gerhard Schröder und Angela Merkel die Arbeitgeberinteressen in wichtigen Themen der Arbeits-, Sozial- und Bildungspolitik gegenüber der Bundesregierung vertreten.

Seit 2007 bin ich darüber hinaus Präsident der Deutschen Handelskammer in Österreich, welche die österreichisch-deutschen Wirtschaftsinteressen koordiniert.

BIOGRAFIE

Harald Immig

geb. 1949, aufgewachsen und zur Schule gegangen in Hohenstaufen

Ausbildung als Buchdrucker in Stuttgart

lebt und arbeitet als Maler, Sänger und Dichter bis heute in Hohenstaufen

Die gemalte Heimat

Harald Immig schildert, was Hohenstaufen für ihn als Künstler bedeutet.

Maler oder Musiker zu werden war schon immer mein großer Traum. Ich wusste instinktiv, dass das meine Bestimmung ist. 1949 geboren bin ich in Hohenstaufen aufgewachsen. Der Blick in die Weite, der etwas von Unendlichkeit hat, dieses besondere Gefühl, auf dem Berg zu wohnen – all das hat mich von Anfang an

tief geprägt. Der Berg war immer da. Als Kinder waren der Berg und die Felsen unser Spielplatz – in dieser wilden Landschaft bin ich aufgewachsen. Es war eine schöne und prägende Zeit und bis heute male ich den Berg Hohenstaufen, der für mich eine fast mystische Stimmung hat, immer wieder gerne. Mein künstlerisches Talent habe ich von meiner Mutter geerbt, die aus Hohenstaufen stammt und gerne Gedichte geschrieben hat. Auch meine Großmutter, die aus Lothringen kam, schrieb Gedichte und liebte die Kunst. Vor Kurzem habe ich erfahren, dass ihre Lieblingsblume die Schlüsselblume war. Das ist auch meine Lieblingsblume und wie die Vorliebe für die Schlüsselblume hat sich vielleicht auch das künstlerische Talent vererbt. Meine Mutter war hier verwurzelt. Wenn sie nach Göppingen ging, kam sie später wieder auf den Berg und sagte: Hier ist die Luft einfach gut. Von ihr habe ich meine Bodenständigkeit, während mein Vater, der aus der Pfalz stammte, Leichtigkeit und viel Humor hatte. Von ihm habe ich meine lockere Heiterkeit.

Nach der Schule lernte ich an der Johannes-Gutenberg-Schule in Stuttgart Buchdrucker. Jeden Tag von Hohenstaufen, wo ich wohlbehütet aufgewachsen bin, nach Stuttgart zu kommen: Das war, wie in eine andere Welt einzutauchen. Meine Mutter hat mir jeden Tag ein Leberwurstbrot eingepackt und die anderen Schüler aus Stuttgart haben sich beim Bäcker Süße Stückchen gekauft. Aber ich habe mir mit Fleiß und Können Respekt verschafft. Bis heute profitiere ich von dem Wissen über den Umgang mit Papier, das ich damals erworben habe.

Schon früh habe ich Gitarre gespielt und mir das Malen beigebracht. Auch meine besondere Aquarelltechnik habe ich selbst entwickelt. Aquarelle sind sehr schwer, aber dadurch auch sehr reizvoll. In Aquarellen kann man das Flüchtige, das ich in der Natur und auf Reisen finde, sehr gut festhalten. Neben Talent, das man auch haben sollte, ist Fleiß und Durchhaltevermögen ganz wichtig, wenn man als Künstler Karriere machen will. Eine Zeit lang habe ich nach meiner Ausbildung in einer Druckerei gearbeitet und hatte immer wieder kleine Auftritte. Man wird nicht von heute auf morgen Künstler, das ist ein Prozess, in dem sich das





Talent entfalten und die Persönlichkeit reifen muss. Irgendwann kam dann der Punkt, an dem ich gemerkt habe, dass ich als Poet, Sänger und Maler arbeiten kann. Mundartlieder mit ihrer tiefen Kraft und Ausdrucksfähigkeit wurden damals vom Publikum sehr gut angenommen und ich hatte das Glück, die richtigen Menschen zu treffen, die meinen künstlerischen Weg möglich gemacht haben. Auf der anderen Seite bin ich ein Lernmensch. Ich besuchte Ausstellungen, war in der Tate Gallery in London und habe viel mit den Augen gelernt. Meine Bilder zeigen viel von der Heimat. Der Hohenstaufen, Obst- und Blumenwiesen und stets viel Himmel. Die Darstellung des Himmels ist auf meinen Bildern sehr wichtig. Vielleicht liegt das daran, dass man auf dem Hohen-

„Der Blick in die Weite, der etwas von Unendlichkeit hat, dieses besondere Gefühl auf dem Berg zu wohnen – all das hat mich von Anfang an tief geprägt.“

Harald Immig





stauen immer ein bisschen mehr vom Himmel sieht. Wo bei anderen Bildern der Himmel aufhört, fängt er bei mir erst an. Gern male ich auf meinen Reisen. Vor allem Venedig und die Karibik liebe ich sehr. Aber auch die rauen Landschaften in Schottland, Irland, Skandinavien und Kanada faszinieren mich immer wieder.

Hesse, Eichendorff, Thomas Mann und Rilke waren beim Schreiben meine Lieblingsdichter, meine Lehrmeister. Als Musiker und Sänger sehe ich mich als Liedpoet, der sowohl nachdenkliche Lieder, aber auch heitere Stücke mit kabarettistischem Hintergrund singt. Sehr gerne trete ich mit anderen Musikern aus der Region auf. Dazu gehören die Sängerin und Gitarristin Ute Wolf, aber auch der Mandoline-Meister Klaus Wuckelt aus Rechberg-

hausen. Für mich spielt bei meinen Auftritten die passende Atmosphäre des Ortes eine wichtige Rolle. Der Hohenstaufen, die Burg Hohen Neuffen, das Kloster Lorch oder die Wäscherburg – das sind historische Orte, an denen ich mich sehr wohlfühle und an denen ich immer wieder gerne auftrete. Historisch ist auch das Gebäude, in dem sich meine Galerie in Hohenstaufen befindet. Das Haus wurde 1740 gebaut. Hier bin ich aufgewachsen und hier zeige ich meine Bilder den Besuchern. Der Bauerngarten vor dem Gebäude mit den vielen alten Blumensorten ist mein ganzer Stolz. Ihn pflege ich mit viel Liebe und finde hier Entspannung und Inspiration. Bis heute ist Hohenstaufen eine Oase der Ruhe und Stille geblieben und dieses besondere Gefühl möchte ich meinen Gästen gerne vermitteln.

Der Spezialist rund ums Thema Energie

Es werde Licht – schon seit über 150 Jahren wird Göppingen mit Gas versorgt. Die Energieversorgung Filstal GmbH & Co. KG vereint dabei Erfahrung mit innovativen Energiestrategien.

In Göppingen endete das dunkle Zeitalter bereits im Jahre 1860. Denn private Investoren begannen damit, die ersten Gasleitungen zu verlegen. Die sogenannte Gasanstalt hatte den Zweck, für öffentliche Beleuchtung zu sorgen. Damit begann in Göppingen die Energieversorgung. Nach 43 Jahren übernahm die Stadt Göppingen dann die Anlagen von den bislang privaten Betrei-

bern. Eine Berg- und Talfahrt stand der örtlichen Energieversorgung bevor. Die Erzeugung, Verteilung und Anwendung von Gas wurde immer leichter, doch gleichzeitig stieg der Konkurrenzkampf. Aus der städtischen Gasversorgung wurde am Ende die Energieversorgung Filstal (EVF), die heute zu den zehn größten Gasversorgungsunternehmen in Baden-Württemberg gehört. Dafür wurde die Gasversorgung seit über dreißig Jahren stark ausgebaut. Sowohl Städte und Gemeinden des Landkreises Göppingen sind an das Erdgasnetz der EVF angeschlossen, als auch Stadt- und Ortsbezirke des Alb-Donau-Kreises. Vor zwölf Jahren wurde auch die Wasserversorgung der Städte Göppingen und Geislingen in die EVF integriert und im Jahr 2004 startete der Stromvertrieb. Mit der Gründung eines Tochterunternehmens wurde auch die Fernwärme in das Unternehmensportfolio aufgenommen. Seit 2014 ist die EVF Betreiber des Stromnetzes der Stadt Göppingen.

Das Thema Energie ist nicht nur im Landkreis Göppingen von großer Bedeutung – in unserem Jahrhundert steht es für Wachstum und Kraft, für Kommunikation und Mobilität, aber auch für Auseinandersetzungen und politische Kontroversen. Die Energiemärkte sind liberal und werden doch reguliert. Der EVF gelingt es dabei sehr kommunal und bürgernah, den Landkreis Göppingen mit Gas, Wasser, Strom oder Fernwärme zu versorgen. Dafür wurden die Beschaffungsquellen seit einiger Zeit stark diversifiziert. Mit ihrer hohen Präsenz auf den Energiemärkten sorgt die EVF dafür, dass sie schnell und flexibel auf veränderte Rahmenbedingungen reagieren kann. Als effektives Dienstleistungsunternehmen orientiert sich die EVF stets an ihrer Unternehmensphilosophie. Dabei gilt es rund um die Uhr die Versorgung sicher und zuverlässig gewährleisten und technisch immer auf der sicheren Seite zu sein. Auch der Umweltschutz wird bei der EVF groß geschrieben. Ein Schwerpunkt liegt auf der Erschließung erneuerbarer Energien wie Biomasse und Photovoltaik. Auch orientiert sich die EVF sehr stark an ihren Kunden, um größtmöglichen Service und günstige Gas- und Strompreise zu gewähren. Denn als rein kommunales Unternehmen verliert die EVF nie den Hauptzweck ihrer Tätigkeit aus den Augen: zufriedene Kunden.

„Der Hauptzweck unserer Tätigkeit sind zufriedene Kunden.“

Dr.-Ing. Martin Bernhart,
Energieversorgung Filstal GmbH & Co. KG



Quelle: NWZ/G. Carlucci

KONTAKT

Energieversorgung Filstal GmbH & Co. KG
Großbeislinger Straße 28–34
73033 Göppingen

www.evf.de

Mit der Kraft der Natur auf Erfolgskurs

Ein Korb voller Hagebutten bildete den Anfang eines Familienunternehmens, das heute über 350 Mitarbeiter beschäftigt.



GESCHÄFTSFÜHRER

Hans und Elmar Schulz, Geschäftsführer der
Kräuterhaus Sanct Bernhard KG

Seit 1903 steht das Kräuterhaus Sanct Bernhard für hochwertige, wirkungsvolle Naturheilmittel und Körperpflegeprodukte aus eigener Herstellung. Seinen Ursprung fand das Unternehmen schon vor über 100 Jahren mit den geschätzten Heilkräutern, die an den Hängen des großen Sanct Bernhard in den Schweizer Alpen gesammelt wurden. Aufgrund ihrer hervorragenden Wirksamkeit waren die daraus gewonnenen Kräutertees damals schon sehr begehrt.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden diese Kräutertees dann bereits unter der eingetragenen Handelsmarke Sanct Bernhard in Düsseldorf verpackt und vertrieben, bis der Vertrieb in den 1960er-Jahren von Hans Schulz und seiner Mutter übernommen wurde. Die Familie aus Bad Ditzgenbach war schon lange für ihre Hagebutten- und Wacholderbeerenspezialitäten bekannt und genoss großes Ansehen für ihre hochwertigen Lebensmittel rund um das Hägenmark, einer Konfitüre aus Hagebutten.

Mittlerweile bilden die langjährige Erfahrung der qualifizierten Mitarbeiter, die eigene Herstellung, gewissenhafte Kontrollen und

der Direktvertrieb die Säulen des Erfolgs im idyllisch gelegenen Stammhaus des Unternehmens im Herzen der Schwäbischen Alb. Das Angebot wurde im Laufe der Jahre ständig erweitert und bietet heute eine Bandbreite von über 700 verschiedenen Naturheilmitteln, genauso wie Kräuter- und Kosmetikspezialitäten. Zu Anfang eines jeden Erzeugnisses steht der Wirkstoff, der aus den Pflanzen extrahiert wird. Die Blüten und Pflanzen werden in speziellen Flüssigkeiten gelagert, damit sich beim anschließenden Schleudern die benötigten Wirkstoffe besser lösen können. Anhand traditioneller Rezepte werden die Extrakte in Kapseln, Tabletten oder Kosmetik verpackt. „Wir stecken das Gesunde aus der Natur in die Produkte hinein, die wir ausschließlich selber herstellen“, fasst Wolfgang Moll zusammen. Der Marketingleiter des Kräuterhauses Sanct Bernhard erläutert, dass nur mit der eigenen Produktion die hohe Qualität gewährleistet werden kann.

Der Ausbildungsbetrieb, der sowohl im Einzelhandel, im kaufmännischen Bereich, in der Lagerlogistik als auch im pharmazeutischen Bereich lehrt, gehört mittlerweile zu den Spitzenreitern in der Branche der Naturheilmittel, der pflegenden Kosmetika und



bei Nahrungsergänzungsmitteln. Die wegweisenden Prinzipien des Unternehmens sind erstklassige, sorgfältig ausgewählte, höchstmöglich dosierte Essenzen, Extrakte und Wirkstoffe aus der Natur. Sie dienen dem Erhalt des Wohlbefindens und der Gesundheit und unterstützen die natürliche Schönheit nach besten Kräften. Durch die eigene Entwicklung, Herstellung und den Direktvertrieb stellt der zertifizierte Betrieb sicher, dass stets innovative, frische Gesundheitsprodukte höchster Qualität die Kunden erreichen. Das Augenmerk liegt dabei auf den Rohstoffen aus pflanzlicher und mineralischer Herkunft – wo immer es möglich und sinnvoll ist. Das Genusserlebnis manifestiert sich in sahnigen Rosencremes, mit Olivenöl angereicherter Fuß- und Handcreme, Mariendistel-Kapseln oder Propolis-Lutsch-Tabletten – von Kopf bis Fuß wirken die Produkte des familiengeführten Betriebs auf das Wohlbefinden der Kunden ein.

Eine weitere Besonderheit ist der ausschließliche Direktvertrieb der gesamten Produktpalette. Daher ist ein hochmoderner Logistikbereich an das Unternehmen angeschlossen. Täglich verlassen Tausende von Paketen die computergesteuerte Versandabteilung. Hier werden jeden Tag bis zu 6.000 Bestellungen verarbeitet – an den Maschinen rotieren etliche Kartons, die direkt zum Mitarbeiter kommen. Sie werden mit der bestellten Ware bestückt und dank der kurzen Wege schnell und optimal durch einen vollautomatischen Prozess auf ihren Weg geschickt.

Die Kunden vor Ort werden von den landschaftlichen Reizen des „Goißtäles“ verwöhnt. In unmittelbarer Nachbarschaft zur ruhig mäandrierenden Fils lädt das Stammhaus des Unternehmens mit seinen großzügigen Verkaufs- und Erlebnisflächen zum Sehen, Riechen, Schmecken und Entspannen ein. Im angegliederten Auditorium können sich Besuchergruppen über die Firmenhistorie und aktuelle Gesundheitsthemen informieren. In der warmen Jahreszeit verführt auch der firmeneigene, 3.000 Quadratmeter umfassende Kräutergarten mit Heilpflanzen- und Gewürzkräuterbereichen, harmonischen Duft- und Farbzonen sowie einem wohltuenden Meerluftinhalatorium die Sinne. Viele angenehme Sitzgelegenheiten laden zur Ruhe und angenehmen Muße ein.



„Wir stecken das Gesunde aus der Natur in die Produkte hinein, die wir ausschließlich selber herstellen.“

Wolfgang Moll, Marketingleiter des Kräuterkurhaus Sanct Bernhard

Ein Ausflug nach Bad Ditzgenbach, dem beschaulichen, staatlich anerkannten Kurbad im Herzen des Helfensteiner Landes, bietet noch mehr für Gesundheit und Wellness. Im angeschlossenen Kurhotel Sanct Bernhard lädt ein umfangreiches Angebot von Behandlungen dazu ein, Linderung bei unterschiedlichsten Beschwerden zu erlangen, Schwung und Vitalität zurückzugewinnen oder einfach einmal die Seele baumeln zu lassen. Das Kräuterkurhaus Sanct Bernhard möchte den Einkauf zu einem Erlebnis machen – auch in der Spezerei verwöhnt das Kaffeehaus seine Gäste mit Spezialitäten aus eigener Herstellung.

KONTAKT

Kräuterkurhaus Sanct Bernhard KG
Helfensteinstraße 47
73342 Bad Ditzgenbach
www.kraeuterhaus.de

Die Bank, die zurückgibt

Weltweit aktiv, aber im Landkreis verwurzelt: die Kreissparkasse Göppingen bekennt sich zu ihrer gesellschaftlichen Verantwortung.



DER VORSTAND

Joachim Müller, stv. Vorstandsvorsitzender
Klaus Meissner, Vorstandsmitglied
Dr. Hariolf Teufel, Vorstandsvorsitzender

Was verbindet Shanghai und Süßen? Auf der Dienstleistungslandkarte der Kreissparkasse Göppingen gibt es einen gemeinsamen Nenner: Beides ist wichtig. Im wirtschaftlich starken Landkreis Göppingen sind viele Unternehmen als Global Player unterwegs. Deshalb hat sich die Kreissparkasse einer Kooperation mit der Hessischen Landesbank, der US-Investmentgesellschaft BNY Mellon und den 25 umsatzstärksten deutschen Sparkassen angeschlossen. Ziel der Zusammenarbeit ist die gemeinsame Abwicklung von Außenhandelsgeschäften in Südostasien, Indien und China.

Der Blick auf weltweite Finanz- und Exportmärkte bedeutet jedoch nicht, dass Aufgaben vor der Haustür weniger im Fokus stehen. „Wir legen Wert darauf, dass Gewerbetreibende aus der Region und natürlich unsere Privatkunden bei uns genauso einen kompetenten und vertrauenswürdigen Ansprechpartner für alle ihre Finanzfragen finden wie der international agierende Unternehmer“, sagt Dr. Hariolf Teufel, der Vorstandsvorsitzende der Kreissparkasse Göppingen.

Finanzströme kennen keine Heimat mehr. Umso wichtiger erscheint es der Kreissparkasse Göppingen, sich auf die eigenen Wurzeln zu besinnen. Eine Bank braucht ein funktionierendes Gemeinwesen als Grundlage ihrer Arbeit. „Deshalb halten wir es für natürlich, dass wir dieser Gemeinschaft etwas zurückgeben“, fasst Dr. Hariolf Teufel das Selbstverständnis der Kreissparkasse zusammen.

Auch wenn der Begriff Corporate Responsibility Mitte des 19. Jahrhunderts noch unbekannt war, machte die Kreissparkasse damals nichts anderes als heute: nämlich gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen. Gegründet wurde das Institut 1846 für die sogenannten kleinen Leute im näheren Umkreis. Der damals neue Grundgedanke des Sparkassen-Modells war, allen Menschen Zugang zu Bankleistungen zu ermöglichen – auch oder gerade jenen, die nur ganz geringe Beträge ansparen konnten oder kleine Kredite zur Existenzgründung brauchten. Naturgemäß haben sich Aufgabenspektrum und unternehmerische Ziele seither erweitert. Geblieben ist die Grundüberzeugung, dass die Kreissparkasse als öffentlich-rechtliche Anstalt eine Vorbildfunktion hat.



Auf dem Weg zu den Kunden: die Mobile Filiale



Im Innenhof der Zentrale steht „Der Hirsch mit dem rotem Schal“, eine Skulptur von Fritz Schwegler.

Als Orientierung dienen Werte wie Dienstleistungsbereitschaft, Kundenzufriedenheit, Fairness im Umgang mit anderen, Rücksichtnahme auf die natürlichen Lebensgrundlagen. Die praktische Umsetzung zeigt unterschiedliche Ausprägungen: etwa in vielfältigen Bildungs- und Veranstaltungsaktivitäten, um beispielsweise wirtschaftliches Verständnis oder Umweltbewusstsein bei Kindern und Jugendlichen zu fördern, in der weitreichenden Unterstützung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die sich ehrenamtlich engagieren, was 2015 mit der Verleihung des Förderpreises „Helfende Hand“ durch das Bundesinnenministerium gewürdigt worden ist, oder durch die freiwillige Selbstverpflichtung, bei allen Baumaßnahmen die strengen Standards der Deutschen Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen (DGNB) einzuhalten.

Besonders augenfällig wird das gesellschaftliche Engagement durch die Spendentätigkeit der Kreissparkasse. Die Spanne reicht dabei vom 250-Euro-Scheck, um eine Kindertagesstätte zu unterstützen, bis hin zu einer 1,5 Millionen-Spende für Schloss Filseck.

„Wir legen Wert darauf, dass Gewerbetreibende aus der Region und natürlich unsere Privatkunden bei uns genauso einen kompetenten und vertrauenswürdigen Ansprechpartner für alle ihre Finanzfragen finden wie der international agierende Unternehmer.“

Dr. Hariolf Teufel, Vorstandsvorsitzender der Kreissparkasse Göppingen

Vier Stiftungen kümmern sich um das Gemeinwohl in der Region, außerdem wurde eine Stiftergemeinschaft gegründet, um Privatleuten, Kommunen und Vereinen aus dem Landkreis einen einfachen Weg zu eröffnen, mittels einer Treuhandstiftung Gutes zu tun. Banker gelten berufsbedingt als zahlenorientiert. Dennoch ist man im Vorstand der Kreissparkasse Göppingen überzeugt davon, dass sich der Erfolg eines Unternehmens nicht allein an Kennzahlen messen lässt. „Profit ist kein Wert an sich“, sagt Dr. Hariolf Teufel, „unter Gewinn verstehen wir, dass möglichst viele Menschen von unserem unternehmerischen Handeln profitieren.“

KONTAKT

Kreissparkasse Göppingen
Marktstraße 2
73033 Göppingen
www.ksk-gp.de

BIOGRAFIE

Bernhard Kempa

geb. 1920 in Oppeln, Oberschlesien, verheiratet, ein Sohn

1952 und 1955 als Nationalspieler Weltmeister im Feldhandball

1954 als Spielertrainer mit FRISCH AUF! Göppingen Deutscher Handballmeister in der Halle und auch im Feldhandball

1960 als Trainer Europapokalsieg mit FRISCH AUF! Göppingen

2011 Aufnahme in die Hall of Fame des deutschen Sports

Monsieur Handball

Ein Trick bewegt die Handballwelt seit über 60 Jahren und hat Bernhard Kempa weltberühmt gemacht. Heute lebt die Legende in Bad Boll und resümiert ein sportlich bewegtes Leben.

Glücklich und erfüllt waren und sind meine Jahre bis heute noch und dazu hat der Handball ganz maßgeblich beigetragen – das ist mein Resümee, wenn ich auf die über 90 Jahre meines Lebens zurückblicke. Wenn ich heute mit meiner Frau Marianne in unserem Wohnzimmer in Bad Boll die tolle Aussicht über das Filstal genieße, erinnere ich mich mit Stolz an die Zeiten, in denen ich dazu beigetragen habe, den Handballsport populär zu machen.

Angefangen hat meine Leidenschaft schon in meiner Heimat in Oberschlesien. Mit meinen Brüdern zusammen war ich dort als Auswahlspieler im Handball aktiv. Als ich nach dem Krieg für mein Sportstudium nach München kam, blieb ich meinem Hobby treu und konnte bei 1860 München wieder spielen. Ein Turnier führte mich mit meiner Mannschaft nach Geislingen an der Steige. Bei

einem Spiel wurde Dr. Heinrich Zeller auf mich aufmerksam. Er steckte in den ersten Nachkriegsjahren viel Energie in den Aufbau einer Handballjugend für FRISCH AUF! Göppingen. Die Art und Weise meines Spiels hatte ihm gefallen und so schlug er mir vor, nach Göppingen zu wechseln. Aus sportlicher Sicht schien mir das Angebot nicht sonderlich attraktiv, doch Dr. Zeller war mein damals größtes Problem zu Ohren gekommen. Gemeinsam mit meinen Brüdern hauste ich in München in einer Gartenlaube ohne Strom, Heizung oder fließend Wasser. Der Winter rückte näher und der Zustand war für uns nicht weiter tragbar. So hat mich der Vorschlag überzeugt, das Vereinsheim von FRISCH AUF! beziehen zu können. Eigens für meine beiden Brüder, meine Schwester Anni und mich wurde der damalige Veranstaltungssaal zu einer gemütlichen Vierzimmerwohnung umgebaut. In der Hohenstaufenstadt angekommen, wurden wir sehr herzlich und offen empfangen. Für mich war erst einmal wichtig, dass ich meine Familie – denn später kam meine Mutter und meine Schwester Martha noch dazu – an einem Ort wieder vereinen konnte.

Wir Buben spielten alle drei in der aktiven FRISCH AUF! Mannschaft und schnell zeigten sich bei mir Erfolge auf dem Spielfeld. Schon kurze Zeit später durfte ich das Training der Mannschaft übernehmen und formte aus den Spielern, die aus der erfolgreichen A-Jugend in die Aktivenmannschaft aufrückten, die Mannschaft, die 1954 Deutscher Handballmeister im Feld und in der Halle wurde. Damit war der Markenname „Die Kempa-Buben“ geboren. Eine unzählige Erfolgsserie begann mit dieser Mannschaft bis zum sensationellen Gewinn des Europa-Pokals 1960.

Ein persönlicher Höhepunkt für mich war, dass ich meine spätere Frau Marianne auch nach Göppingen holen konnte. Ich hatte die Starnbergerin beim gemeinsamen Studium in München kennengelernt und trotz der Liebe zum Starnberger See konnte ich sie überzeugen, im Filstal eine neue Heimat zu finden, in der sie auch als Handelsschullehrerin tätig sein konnte. Im Laufe der Jahre wurde auch ich mit meiner neuen Heimat immer verwachsener und freute mich, nach vielen Aufenthalten im Ausland, Einladungen zu Vorträgen oder Lehrveranstaltungen wieder auf mein





Eine echte Herausforderung für Ausdauerspezialisten: der Barbarossa-Berglauf

damaliges Zuhause in der Göppinger Zeppelinstraße. Die Geburt unseres Sohnes, der zwar kein Handballer, dafür aber erfolgreicher orthopädischer Chirurg wurde, machte unser Glück perfekt.

Meinen Namen habe ich im Handballsport verewigen können – dank meiner Erfindung, die nun schon ein bisschen ins Alter gekommen ist, aber längst noch nicht aus der Mode: der Kempa-Trick. Der Ball wird dabei über die Abwehr hoch in den Torraum gespielt, ein Spieler springt darin hoch, fängt den geworfenen Ball mit einer Hand und wirft ihn noch im Flug wieder. Dieser Steilpass im Torraum kann dabei direkt ins Tor gelenkt werden. Das Geheimnis dieses Tricks ist der Überraschungseffekt. Zum ersten Mal gespielt wurde der Trick am 24. März in Karlsruhe bei einem inoffiziellen Länderspiel Deutschland gegen Schweden, bei dem der DHB fünf Spieler von FRISCH AUF!, darunter mich, nominiert

„Die französischen Sport-Tageszeitungen betitelten mich als „Monsieur Handball“ – ein Ehrenname, über den ich mich sehr freute.“

Bernhard Kempa

hatte. Meine Erfindung machte damals viele Schlagzeilen und die gesamte Handballwelt war aus dem Häuschen. Die französischen Sport-Tageszeitungen betitelten mich als „Monsieur Handball“ – ein Ehrenname, über den ich mich sehr freute.



BIOGRAFIE

Katja Kienhöfer

geb. 1974 in Göppingen, verheiratet, zwei Kinder

1990 Ausbildung zur Einzelhandelskauffrau in einer Göppinger Parfümerie

1993 Umzug nach München zur Ausbildung an der Kosmetik- und Visagistenschule

ab 1997 selbstständig tätig als Visagistin bei Film, Fernsehen und Fotoshootings

1999–2005 Chef Visagistin bei Versace

2002 Eröffnung Studio 54 in Göppingen, schminkt nebenher bei Veranstaltungen und Events

Ein Leben für die Schönheit

In Paris, Mailand und New York war Katja Kienhöfer im Beauty Bereich unterwegs und hat mittlerweile ihr persönliches Ziel in ihrer Heimat in Göppingen erreicht.

Als ich 2002 meine Parfümerie in Göppingen eröffnet habe, hatte ich ein klares Ziel vor Augen: Ich möchte die Stadt etwas bunter machen! Es sollte ein Hauch Glamour in die Stauferstadt gehaucht werden. Und das geht ganz klar nur mit Make-up. Ob dezent natürlich oder auch aufregend stark geschminkt, man sieht sofort etwas gestylter aus. Denn für mich gehörte schon seit meiner Jugend ein hübsch dekoriertes Gesicht genauso zum Outfit wie die passende Handtasche oder der abgestimmte Schuh. Deshalb zog ich mit dieser Mission, nach großartigen Erfahrungen in der großen weiten Modewelt, wieder zurück in meine alte Heimat. Erst erschien mir hier in Göppingen einiges etwas farblos, doch nach kurzer Zeit konnte ich etwas Farbe ins Spiel bringen und meine Ziele erreichen: voller Leidenschaft Dinge und vor allem Menschen aufzuhübschen.

Bereits im Alter von 12 Jahren, als Schülerin der Göppinger Uhland-Realschule, verging kein Tag ohne Make-up und Styling. Schon meine Mutter und meine ältere Schwester waren und sind immer noch sehr modebegeistert und ich war stets dabei, wenn wir eine Modenschau besuchten. Voller Begeisterung verfolgte ich auch den Lebenswandel der ersten Supermodels der Achtzigerjahre. Wer hat welche Haarfarbe und Frisur zu welchem Outfit? Wie sieht das perfekte Make-up dazu aus? Mein Taschengeld investierte ich in Hochglanzbroschüren, um die Modewelt quasi zu studieren. In dicken Ordnern sammelte ich meine Ausschnitte. Ich schminkte mich und meine Freundinnen täglich mit Hingabe.

Damals hätte ich mir natürlich nicht erträumen lassen, dass es diese Leidenschaft auch als Beruf gibt und sie zu meiner Berufung werden wird. Nach diversen Berufswünschen wie Polizistin und Reiseverkehrsfrau erfuhr ich von einer Freundin, dass eine Parfümerie in der Stadt auch zur Einzelhandelskauffrau ausbildet. Mit dieser kaufmännischen Ausbildung konnten sich auch meine Eltern abfinden, da die reine Visagistin in deren Augen eine brotlose Kunst gewesen wäre. Sofort habe ich mich beworben und bin prompt genommen worden.

Bereits am Anfang meiner Lehre zeichneten sich erste Erfolge ab – ich habe es geliebt, Menschen zu verschönern und glücklich zu machen. Ich bekam sehr viel Bestätigung von Kunden, aber auch von Vorgesetzten und wurde mit zahlreichen tollen Weiterbildungen gefordert. Ich bekam viel Verantwortung übertragen, doch mir wurde immer bewusster: Ich will hinaus! Meine Ziele waren eindeutig: Paris, Mailand und New York! Ich hatte so viel vor und wollte noch so viel lernen.

Meiner Meinung nach muss man sich feste Ziele setzen und es ganz stark ernsthaft wollen, dann klappt es auch. Also nahm ich das Angebot meines Arbeitgebers mit 19 Jahren an, in die Schweiz zu gehen. Dort sollte ich eine neue Filiale aufbauen und die Mitarbeiter in das System einführen. Als dort alles in den richtigen Bahnen lief, entschloss ich mich, weitere Schritte zu wagen. Ich war Schulungsleiterin, bekam Einblicke in Marketing, Kosmetikherstellung und Vertrieb und war sogar an Namensgebungen von neuen Produkten beteiligt. Ich war engagiert, kreativ und mir war nie etwas zu viel und mein Erfolg machte mich sehr stolz. Allerdings war da ja immer noch das Ziel Paris, Mailand und New York. Also machte ich mich kurzerhand mit 23 Jahren selbstständig.

Die Visagistenschule hatte ich in München schon früher gemacht und jetzt wollte ich noch Maskenbildner werden. Dann kam eins zum anderen und ich bekam viele Aufträge von Fotografen für Fotoshootings. Bald durfte ich auch in den Bavaria Studios für die Vorher-Nachher-Show schminken. Ich war viel unterwegs und wurde auch international angefragt. Als ich bei Versace im Kreativ Team war, reiste ich oft nach Mailand und durfte mit den ganz Großen der Branche im Meeting sitzen, um neue Looks zu kreieren. Das erweitert natürlich den Horizont um ein Vielfaches. In Paris war ich bei den Prêt-à-porter Schauen gebucht, und in New York bei der Fashion Week war auch alles sehr aufregend. Allerdings brachte dies auch Probleme mit sich, denn ich fühlte mich schnell von vielem Normalem gelangweilt. Da merkte ich, dass ich nicht ewig in dieser oberflächlichen Welt sein möchte und hatte schon fast Angst davor, den Absprung nicht mehr zu schaffen. Es



kam noch ein verlockendes Angebot von einem Kreuzfahrtschiff. Ich nahm es zwar an, fühlte mich aber nicht wohl. Was bringt es, auf 14 Karibikinseln zu sein, wenn man es mit niemandem teilen kann? Das war nicht meine Welt, es war mir alles zu oberflächlich und schnelllebig. Der ständige Jetlag und immer unter Zeitdruck – das wollte und konnte ich nicht auf Dauer. Irgendwann war ich nur noch müde. Einmal habe ich am Flughafen von Las Vegas sogar fast meinen Flug verschlafen – angelehnt an einem wahn-sinnig lauten Spielautomaten. Da war der Entschluss klar: Ich wollte wieder sesshaft werden. So entschloss ich mich, in meiner Heimatstadt Göppingen ein Make-up-Studio zu eröffnen. In einer Stadt ohne große Bälle und Veranstaltungen, da lässt sich doch niemand schminken? Ich ließ mich zwar stark verunsichern, doch im Nachhinein stimmt das nun wirklich nicht und ich eröffnete das Studio 54, eine Kombination aus Parfümerie und Kosmetikstudio. Der Sicherheit halber habe ich mir ein Hintertürchen offengehalten und schminkte noch für Kosmetikfirmen auf großen Events. Genau das fanden die Kunden in Göppingen sehr spannend und warteten schon auf die neuesten Storys der Stars und Sternchen. Das größte Geschenk für mich ist, dass ich jeden Tag gerne ins Geschäft gehe und mich immer weiterentwickeln konnte.

Ich hänge sehr an meiner Heimatstadt, das habe ich immer gespürt wenn ich woanders war. Die beschauliche Gemütlichkeit

„Die beschauliche Gemütlichkeit hier lässt den Menschen mehr Ruhe zum Leben und ich liebe diese begeisterte Neugier auf Ungewohntes.“

Katja Kienhöfer

hier lässt den Menschen mehr Ruhe zum Leben und ich liebe diese begeisterte Neugier auf Ungewohntes. Denn wenn die Mentalität im Ländle manchen auch merkwürdig erscheinen, mir gefällt sowohl die offene Ehrlichkeit als auch auf der anderen Seite die aufrichtige Anerkennung.

Wenn ich morgens mit meinem Hund laufe, genieße ich den Blick auf den Hohenstaufen beim Sonnenaufgang und bin über meine Entscheidung der Rückkehr sehr glücklich. Meine beiden Söhne wachsen hier behütet und zufrieden auf und ich habe in den vergangenen Jahren etwas bewegt: Meine Stadt ist bunter geworden!

BIOGRAFIE

Pater Felix Kraus

geb. 1945 in Trostberg, Landkreis Traunstein,
Zivilname: Konrad Georg Kraus, aufgewachsen
in Magdpoint im Chiemgau

nach dem Abitur 1996 Ordenseintritt bei den
Kapuzinern, philosophisch-theologisches Studium
in Dillingen/Donau, Augsburg und Passau

einfache Profess 1967 in Laufen/Salzach

ewige Profess 1970 in Dillingen/Donau

Priesterweihe 1972 in Altötting

Seelsorger, Erzieher, Lehrer in Burghausen,
JVA-Seelsorger in Aschaffenburg, Wallfahrtsleiter
in Altötting und Deggingen Ave Maria, Provinz-
und Hausoberenämter in verschiedenen Klöstern,
Pfarrvikar und Pfarradministrator in der Seel-
sorgeeinheit Deggingen-Bad Ditzbach

Perle des Filstales und Ort geistlicher Begegnung

Pater Felix Kraus erzählt von seiner Kindheit und seinem Werdegang als Kapuziner, von Begegnungen auf seinem Lebensweg und von Ave Maria in Deggingen.

„Alles wirkliche Leben ist Begegnung“, ein bekanntes Wort des großen jüdischen Religionsphilosophen Martin Buber. Dieses Wort habe ich früher nicht gekannt, aber es hat wie keine andere Weisheit mein Leben geprägt. Aufgewachsen bin ich auf dem Einödhof Magdpoint im nördlichen Chiemgau. Aber es wandelte sich für mich alles, denn als ich ans Gymnasium, die Hochschule und die Universität ging, als ich in verschiedene Klöster mit ihren unterschiedlichen Aufgaben versetzt wurde, da wurde ich zum Städter. Und nun lebe und arbeite ich in Ave Maria mit vier Mitbrüdern. Doch überall prägten und prägen mich die Begegnungen, denn „Alles wirkliche Leben ist Begegnung“.

Meine Eltern stammen aus der Oberpfalz vom Gebiet des jetzigen NATO-Truppenübungsplatzes Grafenwöhr; von dort wurden sie von den Nazis zwangsausgesiedelt. Im Chiemgau fingen sie auf

einem Bauernhof neu an. Vier kleine Kinder, doch mein Vater musste in den Krieg – und kam nicht mehr heim. Ich bin das vierte Kind und bekam den Namen Konrad. Mein Vater hat mich nicht mehr gesehen. Am Hof halfen das zugewiesene polnische Hausmädchen Veronika und ein französischer Kriegsgefangener, damit der Bauernhof weitergeführt werden konnte. 1946 kam eine aus dem Egerland heimatvertriebene Frau mit zwei Schulkindern zu uns. Ihr ältester Sohn kam später nach Krieg und Gefangenschaft. Das waren unbewusst Begegnungen mit fremden Menschen in schwerster Zeit, die aber meiner Familie und auch mir zum Segen wurden. Die Magd Gretl auf dem Hof war mir Vorbild in Gebet und Arbeit.

Ich war nie in einem Kindergarten und besuchte daheim nur eine Zwergschule. Ich habe mich dennoch nie schwergetan, Kontakte



zu knüpfen, auch nicht im Internat und am Gymnasium, nicht in den Klöstern der Ordens- und Priesterausbildung in Laufen/Salzach, Dillingen/Donau, Augsburg und Passau, nicht beim Schulpraktikum an diversen Münchner Schulen noch beim Pfarrpraktikum in Coburg und auch nicht an der Universität in Augsburg, wo ich das Studium abschloss. Für viele gute Begegnungen bin ich bis heute dankbar.

Der erste Weg meines Berufslebens führte mich als Erzieher nach Burghausen. Dort unterrichtete ich am staatlichen Kurfürst-Maximilian-Gymnasium katholische Religionslehre und wirkte als Seelsorger. Es war eine schöne und verantwortungsvolle Zeit mit Schülern und Schülerinnen, eine Zeit mit vielen frohen Festen, aber auch mit tiefen Enttäuschungen. „Alles wirkliche Leben ist Begegnung“, das trifft besonders zu in der Begegnung mit jungen Menschen – nicht konfliktfrei, oft anstrengend, aber doch sehr wertvoll. Auf einer Fahrradtour in der Schweiz las ich auf einer Tafel am Geburtshaus des großen Erziehers Pestalozzi folgendes: „Das Geheimnis der Erziehung liegt in der Achtung des Schülers.“ Dieses Wort hat mich geprägt und in manch' anderen Situationen meines Lebens vielfältig begleitet und gestärkt. Denn Begegnung und Achtung gehören zusammen.

Die „anderen Situationen“ kamen sehr bald auf mich zu: Das Kloster St. Elisabeth, im Schlossgarten von Aschaffenburg wunderbar gelegen, brauchte wegen Krankheit des Guardian einen Nachfolger, der auch die Gefängnisseelsorge und die Vertretung der Klinikumsseelsorge übernehmen konnte. Kurz entschlossen sagte ich dem Wunsch meines Provinzials zu. Es wurde eine gute und spannende Zeit, für die ich noch heute dankbar bin. Der Gehorsam ist eben nicht nur Belastung, er bringt auch Segen. Ich durfte dies spüren in den vielfältigen Begegnungen mit den inhaftierten Männern und Frauen, ebenso mit den Bediensteten und mit den Angehörigen der Gefangenen. Im Gefängnis ging nicht immer alles friedlich zu. Doch auch hier galt, dass „das Geheimnis der Erziehung“ in der menschlichen Achtung des Gefangenen lag – Schlüssel zum Umgang mit dem straffällig gewordenen Menschen. Immer begrüßte ich „meine Gefangenen“ mit einem

Lächeln und per Handschlag und mit „Grüß Gott!“ So mancher meinte darauf: „Ja, wenn ich ihn treffe.“ Und ich sagte: „Ja, Sie haben recht, wir werden ihn alle treffen!“ – eine Brücke zum Glauben für die Gefangenen.

Auch in Altötting, dem Herzen Bayerns, am größten deutschen Wallfahrtsort, wurde ich zweimal mit Oberen-Ämtern beauftragt: zuerst sechs Jahre im Kloster des heiligen Kapuzinerbruders Konrad von Parzham, meines Taufnamenspatrons, und dann vier-einhalb Jahre im Kloster St. Magdalena, unweit der Gnadenkapelle. Für den 11. September 2006 hatte sich Papst Benedikt XVI., unser oberbayerischer Landsmann, zum Besuch angesagt. Außer der Hl. Kapelle besuchte er drei Kirchen, für die ich Rektor war: die Basilika St. Anna, die Bruder Konrad Kirche und die St. Magdalena Kirche. Außerdem war er zu Gast im Kloster St. Magdalena, denn auch ein Papst und sein Gefolge brauchen etwas zu essen und einen Platz um sich auszuruhen. Dies als Gastgeber zu organisieren, mit kirchlichen und staatlichen Behörden zu planen, mit der Polizei gut zusammenzuarbeiten und die auch schon im Vorfeld allgegenwärtigen Medienvertreter gut zu bedienen, war für mich eine ehrenvolle und anstrengende Aufgabe. Es wurde ein großartiger und unvergesslicher Tag, der 11. September 2006! In St. Magdalena durfte ich auch Gastgeber für die Bayerische Bischofskonferenz sein.

Trotzdem hatte ich in Aschaffenburg beim Abschied geweint, weil mir die Fremden und Obdachlosen, Kranken und Gefangenen wichtiger sind, sagt doch Jesus: „Ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen, ich war krank und ihr habt mich besucht, ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen“ (Mt 25, 35 f). Mein Taufnamenspatron Bruder Konrad, der heilige Klosterpförtner von Altötting, war und bleibt mir Vorbild.

Oft bin ich in Altötting in das 1.200 Jahre alte Oktogon der Gnadenkapelle mit der Schwarzen Madonna gegangen, um dort die Messe zu feiern und zu beten. Über diesem schmalen Eingang steht auf einer barocken Tafel „Ave Maria“. Ich habe nie daran gedacht, dass mich mein Weg in die Wallfahrtskirche und ins



Kloster Ave Maria führen würde und schon gar nicht, dass ich für dieses Heiligtum mit der wunderbaren Kirche des Deutschen Spätbarock in der Schwäbischen Alb einmal Verantwortung tragen sollte.

Ave, wie die Leute kurz sagen, ist aber nicht nur dieser prächtige Sakralbau, sondern das weitläufige Gelände mit dem Kreuzweg, der von Deggingen hochführt mit den modernen Reliefbildern eines Oberammergauer Künstlers und mit treffenden Worten, die das Leiden Christi für den Kreuzweg-Beter zum Ausdruck bringen. Ave, das ist die Franziskusgrotte und der Franziskuspfad, der den Sonnengesang des hl. Franz von Assisi naturnah mit den Elementen der Schöpfung uns nahebringt. Ave, das ist das T am Freialtar. „Tau“ als 19. Buchstabe des griechischen Alphabetes gilt als Symbol des Franziskanerordens und war für Franz von Assisi das Zeichen der Erwählung. Ave, das ist die Kerzenkapelle, die an die sieben Schmerzen Mariens erinnert, wo sich die Menschen mit ihren Sorgen wiederfinden. Die Lichter tragen auch dann noch ihre Anliegen vor Maria, wenn die Pilger sich wieder auf den Weg machen. Ave, das ist die Lourdes-Grotte, die an die Kranken erinnert. Ave, das ist der kleine Annabrunnen im Wald unter dem Bild von Anna selbdritt, das Bild der drei Generationen: Anna – Maria – Jesus. Ave, das sind die sieben Bildstöcke mit den Fällen Jesu. Früher standen sie auf dem jetzt vergessenen Wallfahrtsweg von Reichenbach im Täle nach Ave Maria hinauf. Ave, das ist aber vor allem „Alt-Ave“, die Dreifaltigkeitskapelle, 200 Meter Fußweg oberhalb der Barockkirche, mitten im Wald, in einem Quellgebiet, von dem wir unmittelbar das Wasser beziehen. Diese Quelle ist durch Hitze und Trockenheit im Jahr 2015 erstmals für zwei Monate versiegt. Alt-Ave ist als Ursprung der Wallfahrt erstmals 1372 bezeugt. Doch der Ort geht als sogenannter Kraftort noch viel weiter zurück.

Wenn im Jahr 2016 dieses Buch erscheint, feiern wir Kapuziner mit vielen Gläubigen das 300-jährige Jubiläum der Grundsteinlegung der Ave-Kirche ganz franziskanisch-bescheiden. Ein überraschendes, unverhofftes Geschenk haben wir aber in der Adventszeit des Jahres 2015 schon erhalten, denn eine Freude und eine Gnade war es, dass wir das „Jubiläum der Barmherzigkeit im

Wallfahrtsheiligtum Ave Maria Deggingen“ mit der Eröffnung der Heiligen Pforte am dritten Adventssonntag feiern durften.

Wunderschön fügt sich Ave Maria in die Landschaft der Schwäbischen Alb ein, ein Ort der Ruhe und des Verweilens, ein wahres Kleinod im Stauferlandkreis Göppingen, erbaut in den Jahren 1716–1718 von Christian Wiedemann. Ave ist ein Ort, der Bedeutung hat und von unzähligen Menschen und vielen Brautpaaren geliebt und besucht wird. Ein geistlicher Ort. Doch wem gehört eigentlich Ave Maria, mit seinem über 500-jährigen hochverehrten Gnadenbild mitten im kunstvollen Altar, mit so vielen Engeln und Heiligen? Wem gehört die Kirche mit seiner prachtvollen Ausstattung durch die Stuckarbeiten der Degginger Gipskünstler Ulrich und seines Sohnes Johann Jakob Schweizer, mit den großartigen Deckengemälden von Josef Wannemacher aus Tomerdingen, mit dem Verkündigungsbild und dem Weihnachts- und Kreuzigungsbild in den beiden Seitenaltären des flämischen Künstlers Martin Valkenborch? Gehört Ave den Deggingern und allen Leuten aus dem sicherlich damals nicht reichen Goißtäle, die alle und alles zusammenlegten, um ihre Wallfahrt wieder erstehen zu lassen? Zu den Gesamtkosten der Kirche findet sich vor 300 Jahren folgende Notiz: „Die sammtlichen Bawkösten dieser Kirchen seiend über zehntausend Gulden gekommen, welche das Ave Maria aus eigenen Mitteln bestritten.“ Eine hohe Summe!

Wem gehört Ave Maria? Dem Bischof oder der Diözese, der Pfarrgemeinde Heilig Kreuz oder der Gemeinde Deggingen, den Wallfahrtsgruppen oder den Brautpaaren, den Kunstliebhabern oder den Touristen und Wanderern oder gar den Brüdern des hl. Franz, welche seit 85 Jahren in Ave wirken? Niemandem von allen! Gehört Ave vielleicht doch eher den Pilgern, die hier beten und singen „O Maria hilf!“, die zur Messe kommen und die im Sakrament der Buße ihr Leben wieder ordnen und ihre Nöte und Anliegen hierher bringen und getröstet und gestärkt werden und so mit neuer Kraft ihren Weg weitergehen? Ja, Ave gehört allen, besonders dem gläubigen Volk, das Maria ehrt und liebt. Mit ihr begegnen auch wir ihrem Sohn Jesus Christus, dem Erlöser der Welt. Darum singen wir ihr Lob: Ave Maria!

„Wunderschön fügt sich Ave Maria in die Landschaft der Schwäbischen Alb ein, ein Ort der Ruhe und des Verweilens, ein wahres Kleinod im Stauferlandkreis Göppingen.“

Pater Felix Kraus



Dem Mythos Modelleisenbahn auf der Spur

Die Legende um die Eisenbahnen im Miniaturformat hat seinen Ursprung in Göppingen – bis heute gilt Märklin als Markenzeichen des Landkreises Göppingen.



© alle Bilder Märklin

STANDORT

Bis zum heutigen Tag findet die Produktion am Unternehmensstandort in Göppingen statt.

In einer kleinen Werkstatt im Hinterhof der Göppinger Kirchstraße fand die über 150-jährige Unternehmensgeschichte ihren Anfang. Der Klempnermeister Theodor Friedrich Wilhelm Märklin machte sich 1849 selbstständig und begann mit seiner zweiten Frau Caroline Hettich gemeinsam Mädchenspielzeuge herzustellen. Dabei handelte es sich um Töpfe und Geschirr für die Puppenküche oder für den Miniatur-Hausrat für kleine Mädchen. Das Besondere daran war, dass sie zu damaliger Zeit eine große Artikelvielfalt und auch Artikeltiefe anboten. So gab es unter anderem ein Waschbecken für Puppenküchen in zehn verschiedenen Varianten. Die Produktion in diesem Stil bestand über 30 Jahre und das Geschäft war dabei klar aufgeteilt. Theodor Friedrich Wilhelm Märklin widmete sich der Produktion und seine Frau war als Handelsreisende in Süddeutschland und der Schweiz unterwegs, um ihre Waren anzupreisen. Bemerkenswert daran ist, dass diese

Position für eine Frau zu dieser Zeit sehr ungewöhnlich war. Doch dank ihrer Tatkraft und ihres verkäuferischen Talents wuchs die Firma, sodass größere Räumlichkeiten nötig wurden.

Am Göppinger Schillerplatz wurde die Produktion vergrößert und zwischen ihren Verkaufsreisen brachte Caroline Märklin dort die drei gemeinsamen Söhne auf die Welt. Doch mitten in der Expansion verstarb ihr Ehemann mit nur 49 Jahren und der Fortbestand des noch jungen Unternehmens war gefährdet. Caroline Märklin jedoch war entschlossen, ihren Söhnen die Firma zu erhalten, und ihr Kampf zeigte sich bald erfolgreich. Als die Räumlichkeiten wiederum zu eng wurden, zog Caroline Märklin mit allen fünf Kindern in die Göppinger Grabenstraße. Im Jahr 1888 übernahmen die Söhne Eugen und Karl Märklin das Unternehmen als „Gebrüder Märklin“ und stellten schnell fest, dass das Spielzeug nur das Vorweihnachtsgeschäft abdeckte und noch andere Artikel produziert werden mussten. Die Übernahme der Firma Lutz in Ellwangen brachte hierfür den entscheidenden Schritt und so kam es zu der Entscheidung, Blecheisenbahnen zu normen und auch selber zu produzieren. Die „Spur I“ legte den Grundstein für das Systemspielzeug, für das alles Zubehör kompatibel war und sich beliebig ergänzen ließ. Der Startschuss für die Ära Modelleisenbahn war gefallen.

Mit der Schienenacht um das „Storchenbein“, das mit einem aufgezogenen Uhrwerksantrieb lief, entwickelte sich im Jahre 1891 ein breites Sortiment an Schienen, Fahrzeugen und Zubehör. Der Verkaufserfolg basierte auf der Optik, die sich aus dem Vorbild der realen Bahn schuf. Die Firma Märklin bewies mit ihrem künstlerischen Talent eine glückliche Hand. Im Laufe der Zeit entwickelten sich daraus Antriebsarten der Lokomotiven von der elektrischen Straßenbahn bis zur Echtdampflokomotive, die mit Spiritus beheizt wurde.

Nach einem weiteren Umzug in die Göppinger Marktstraße folgte schließlich der Neubau in der Stuttgarter Straße. Am Göppinger Stadtrand wurde auf 6.000 Quadratmetern ein repräsentativer Unternehmenssitz erstellt. Bis heute prägt dieser Bau als „Tor zur



„Die insgesamt rund 1.300 Mitarbeiter in den Werken Göppingen und in Ungarn garantieren dabei die hohe Qualität, für die die Marke Märklin bis heute steht.“

Stadt“ den westlichen Zugang nach Göppingen. Das „Krokodil“, ein Nachbau der Schweizer Gebirgslokomotive, wurde in der Folge zum Wappentier und prägt seit dem Jahr 1933 das Spitzenangebot von Märklin. Viele weitere Höhepunkte, wie die Spur Z, deren Lokomotive in eine Glühbirne passt, folgten.

Bis zum heutigen Tag findet die Produktion am Unternehmensstandort in Göppingen statt. Dabei beginnt der Weg eines neuen Produktes in der Dokumentation. Denn die Herausforderung besteht darin, dass die Miniatur dem Original entspricht. In der Konstruktion werden die Lokomotiven am Bildschirm entwickelt und bilden die Grundlage für die Spritzgussformen, in denen die rund 290 Einzelteile einer Dampflokomotive gegossen werden. Gleichzeitig wird die Elektronik entwickelt, um die über 30 Funktionen der Lokomotive vom Zischen, über Dampfen und Quietschen originalgetreu umzusetzen.

In der Druckgussabteilung nimmt die Lokomotive dann bei 420 Grad und 400 Bar plastische Formen an. Es wird so viel wie möglich aus Druckguss gefertigt, um damit auch Gewicht auf das Gleis zu bekommen für eine gute Lage auf den Schienen. Durch die umfangreiche Erfahrung gelingt es dabei auch, viele Details in das Gehäuse mit einzugießen. Das fertige Teil wird dann mit Schabern und Feilen bearbeitet, um Gussüberreste zu entfernen. Anschließend werden mit hochpräzisen Bohrern und Fräsen der CNC-Maschinen die Vorrichtungen geschaffen, um Zusatzteile

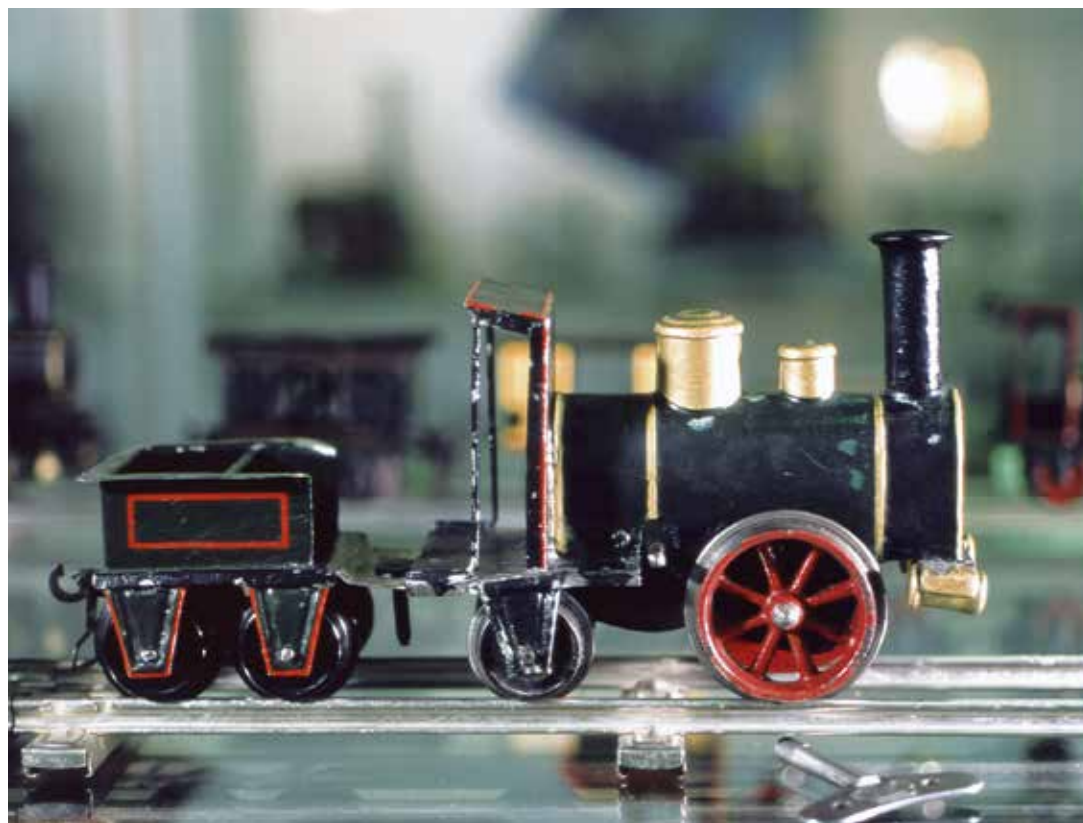
montieren zu können. Der bislang mausgraue Rohling bekommt dann Farbe. Nach der Entfettung werden die einzelnen Teile durch chemische Prozesse vernickelt, geschwärzt oder bei Bedarf auch vergoldet. In vielen weiteren Prozessen werden weitere Farben und Details aufgedruckt. Auch in Handarbeit werden Einzelheiten aufgetragen.

Selbst die vielen Kleinteile wie Gewinde, Schrauben und Nieten werden vor Ort selbst hergestellt, bis in der Montage die Lokomotive zusammengebaut wird und das Gehäuse mit dem Fahrgestell „Hochzeit feiert“. Nach der finalen Prüfung werden die Lokomotiven liebevoll verpackt und eingelagert.

Die insgesamt rund 1.300 Mitarbeiter in den Werken Göppingen und in Ungarn garantieren dabei die hohe Qualität, für die die Marke Märklin bis heute steht.

Märklin live erleben

Sowohl historische Modelle als auch die jeweils aktuelle Produktion stellt Märklin seit jeher zur Schau.



Die ersten Märklin-Loks wurden durch ein Uhrwerk angetrieben. Zog man diese mit einem Schlüssel auf, spannte sich die Antriebsfeder der Lok.

Das Werksmuseum hat bei Märklin schon eine lange Tradition. Schon um das Jahr 1900 gab es ein „Musterzimmer“, in dem alle Erzeugnisse des Unternehmens besichtigt werden konnten. Zweck war, die Ware der Händlerkundschaft zu präsentieren und auch um für folgende Kollektionen Maß zu nehmen. Ursprünglich im Turmzimmer, in der Spitze des Fabrikurmes, wurde das Musterzimmer aus Platzgründen in die Dachschrägen direkt darunter ausgeweitet. Daraus entstand Ende der 1950er-Jahre ein Ausstellungsraum, in dem nicht nur die aktuelle Produktion gezeigt wurde, sondern auch immer Erzeugnisse aus früheren Zeiten

ausgestellt waren. Zu Beginn war dieser Vorläufer des Museums noch im Stammwerk in der Stuttgarter Straße untergebracht.

Erschüttert wurde Märklin vom Museumsraub im Januar 2005 in der Holzheimer Straße. Wertvolle historische Exponate waren Teil des Diebesgutes und beschäftigten nicht nur die Kriminalpolizei und alle namhaften Medien. Schließlich brachte ein Anruf von Interpol in Wien Aufklärung und sowohl die Beute wie auch die Diebesbande konnten sichergestellt werden. So gut wie die ganze Sammlung war wieder da, wenn auch teilweise in tragischem Zustand.

Nach mehreren Umzügen, ausgelagert aus dem ehemaligen Werk 3 in der Holzheimer Straße, präsentiert sich das Märklin Museum in eigenen Räumen wieder in einem repräsentativen Rahmen und mit erweitertem Angebot. Auf über 1.000 Quadratmetern bietet das Museum neben der beeindruckenden Darstellung der Firmengeschichte auch ein umfassendes Service-Angebot. In dem großen Märklin Store kann das gesamte Märklin Angebot erworben werden. Zudem wird der begehrte Museumswagen ausschließlich an die Besucher des Museums verkauft. Das Gebäude an der Ecke Ulmer/Reutlinger Straße wurde damit zu einem neuen Zentrum für alle Märklin-Freunde.

Das Märklin Museum bietet die Gelegenheit, wertvolle Schätze aus der über 155-jährigen Geschichte des Unternehmens in Augenschein zu nehmen und „live“ zu erleben. Von Mädchenspielzeugen bis zur digital gesteuerten Modelleisenbahnanlage wird das breite Spektrum historischer und aktueller Märklinprodukte dokumentarisch präsentiert.

Zukünftig werden alle wertvollen Stücke der Firma Märklin in einem neu gestalteten Museum in der Stuttgarter Straße für alle zugänglich sein. Dabei sollen auch die größten Schätze des Unternehmens, die noch im Turmzimmer schlummern, ausgestellt werden. Mit Hilfe einer von der Kreissparkasse Göppingen gegründeten Märklin-Stiftung wird diese Sammlung am Stammsitz von Märklin in einem Neubau erlebnisreich und modern präsentiert werden.

Märklintage und Internationale Modellbahnausstellung

Alle zwei Jahre treffen sich in Göppingen Besucher aus aller Welt, um dem Mythos Eisenbahn auf die Spur zu kommen.

Dampfende Lokomotiven im Göppinger Bahnhof und Modelleisenbahn-Anlagen in allen Spurbreiten in den Ausstellungshallen an fünf Göppinger Veranstaltungsorten – das macht die Märklintage und die Internationale Modellbahnausstellung aus. Göppingen wird dabei zum Mekka für die großen und kleinen Fans von Eisenbahnen. Bereits mehrmals fanden die beiden Veranstaltungen in Göppingen statt und locken damit Besucher aus allen Kontinenten in die Hohenstaufenstadt. Auf 50.000 Quadratmetern wird die Faszination Modelleisenbahn erfahrbar gemacht. Das fängt bei der kleinsten filigranen Spur Z an und geht bis zur Spur 1. Natürlich sind auch die Marken Trix und LGB auf der Veranstaltung vertreten sowie weitere Aussteller aus der Branche, die das Angebot rund um die erlebnisreichen Spielwelten von Lokomotiven abrunden. Auf 9.000 Quadratmetern wird das reichhaltige Zubehörsortiment im Stauferpark präsentiert. Zudem lädt auch die EWS-Arena auf über 1.000 Quadratmetern die Fans der Modelleisenbahn von LGB zum Verweilen und Staunen bei den abwechslungsreichen Schauanlagen und Gartenbahnen ein.

Doch nicht nur im Modell wird bei den Märklintagen und der Internationalen Modellbahnausstellung der Mythos Eisenbahn greifbar gemacht. Die Originale begeistern dabei jedes Mal wieder aufs Neue. Am Göppinger Bahnhof warten mehr als 20 Diesel-,

Dampf- und E-Lokomotiven und laden die großen und kleinen Besucher zum Einsteigen ein. Zudem sind während der Veranstaltung mehrere Sonderzüge im Einsatz, die den Fahrgästen ein Eisenbahn-Feeling der besonderen Art bieten. Dabei führt die Reise von Göppingen nach Plochingen oder nach Geislingen an der Steige.

Die Historie der Marke Märklin rückt im Märklin-Museum bei den historischen Ausstellungsstücken noch etwas näher. Die fesselnden Modellwelten und der Kinderspielbereich runden den Besuch im Märklin-Museum ab. Für die kleinen Besucher wird jeder Veranstaltungsort mit einem Erlebnisparcours zum Kinderspiel.

Die komplette Veranstaltung können die Besucher mit dem kostenlosen Pendelverkehr und den ebenfalls kostenlosen Parkplätzen problemlos erreichen. In kurzer Taktung verbinden über 20 Shuttle-Busse die verschiedenen Veranstaltungsorte in Göppingen und garantieren damit auf bequeme Art und Weise ein großartiges Erlebnis für die ganze Familie.



Bis zu 20 verschiedene Lokomotiven stehen bei der Internationalen Modellbahnausstellung am Bahnhof Göppingen.



Über 140 namhafte Hersteller zeigen ihre Produktpalette in allen Spurbreiten.

KONTAKT

Gebr. Märklin & Cie. GmbH
Stuttgarter Straße 55–57
73033 Göppingen
www.maerklin.de

Aus dem Ländle in die Welt

MAG vereint mehr als 170 Jahre Maschinenbautradition mit moderner Technologie.



STANDORT

Neben dem Hauptsitz in Eisligen hat MAG weltweit noch weitere sieben Standorte, 1.200 Beschäftigte und erwirtschaftet so ca. 500 Mio. Euro.

MAG ist einer der führenden Anbieter individueller Fertigungs- und Technologielösungen aus der Region mit Standorten in Deutschland, den USA, China, Indien, Ungarn, Großbritannien und der Schweiz. Die Firmengruppe vereint Traditionsmarken der internationalen Werkzeugmaschinenindustrie wie Boehringer, Cross Hüller, Ex-Cell-O und Lamb. Seit 2005 entstand ein globaler Fertigungsspezialist mit einzigartigem Know-how und herausragender Technologiebasis. Der heimische Maschinenbauer bietet maßgeschneiderte Lösungen für die Automobil- und Nutzfahrzeugindustrie und deren Zulieferer, von denen viele ebenfalls in der Region ansässig sind.

Die Entwicklung im Werkzeugmaschinenbau wird seit rund 170 Jahren maßgeblich von den starken Marken mitgestaltet, die seit 2005 zu MAG gehören. Es waren geniale Ingenieure und Mechaniker in den USA, in Deutschland und der Schweiz, die Anfang des 19. Jahrhunderts neue technische Lösungen ent-

wickelten, Werkzeugmaschinen erfanden, Maschinenfabriken gründeten. Ihr Erfolg und ihre Erfahrung führten kontinuierlich zu Produkten, die dem Markt und seinen Bedürfnissen immer einen Schritt voraus waren. Die gesammelte Kompetenz und das immense Know-how dieser traditionsreichen Unternehmen ist seit 2005 in der MAG Gruppe gebündelt und macht sie international zu einem der leistungsstärksten Anbieter von innovativen Produkten und Serviceleistungen im Werkzeugmaschinenbau.

Die heimischen Wurzeln von MAG reichen bis ins Jahr 1844 zurück mit der Gründung der Firma Boehringer in Göppingen. Mit der ersten Boehringer Drehbank begann dann 1876 der Siegeszug aus Göppingen in die ganze Welt. Die Boehringer-Maschinen sind heute in der modernen Kurbelwellenfertigung kaum noch wegzudenken. Eine weitere Traditionsmarke sind die SPECHT-Maschinen, die in Eisligen gefertigt werden und vor allem die Automobilbauer immer wieder begeistern von der Zylinderkopf- bis Getriebegehäusefertigung.

Nachdem MAG in den zurückliegenden Jahrzehnten einen erheblichen Beitrag an der Einführung der CNC-Maschinen in der Volumenfertigung erbracht hat, sieht der Werkzeugmaschinen-



In der Fließfertigung in Eisligen montieren Fachkräfte die Maschinen mit höchstem Qualitätsstandard.



Das wichtigste Kapital sind die Mitarbeiter. Bei MAG arbeiten viele über Jahrzehnte in Entwicklung, Konstruktion, Fertigung und Service.

„Wie eng MAG in der Region verhaftet ist, zeigt sich deutlich bei den Beschäftigten, von denen viele seit mehreren Generationen bei dem Maschinenbauer arbeiten.“

bauer die neuen Anforderungen in der digitalen Erfassung von Maschinenbetriebsdaten zur Optimierung des Gesamtsystems sowie der Ableitung von Handlungsempfehlungen für die Kunden hinsichtlich präventiver Instandhaltung und Verfügbarkeitssteigerung. Mit dem eigenen MAG Online-Shop wird Kunden eine Versorgung mit Bauteilen innerhalb von kürzesten Zeiträumen rund um die Uhr angeboten.

Und dass die Schwaben auch mit den Bayern gut können, zeigt sich an der einzigartigen Turn-Key-Lösung für die Serienfertigung von beschichteten Zylinderlaufflächen: Hierbei haben Werkzeugmaschinenbauer MAG und Beschichtungsspezialist STURM aus

Salching eng zusammengearbeitet. Für Automobilhersteller steht damit nun eine Anlage zur serienmäßigen Fertigung von Kurbelgehäusen mit thermisch beschichteten Laufbahnen zur Verfügung, welche Leistungsdichte und Verbrauch des Motors optimieren.

Wie eng MAG in der Region verhaftet ist, zeigt sich deutlich bei den Beschäftigten, von denen viele seit mehreren Generationen bei dem Maschinenbauer arbeiten. Es ist keineswegs selten, dass Tochter oder Sohn mit Vater oder Mutter gemeinsam zur Arbeit kommen. Und der Opa war früher vor seiner Rente auch schon dabei ...

KONTAKT

MAG IAS GmbH
Salacher Straße 93
73054 Eislungen
www.mag-ias.com

BIOGRAFIE

Michael Kraus

geb. 1983 in Göppingen, Spitzname Mimi,
verheiratet, eine Tochter

Ausbildung zum Bankkaufmann, Abitur,
seit 2002 Handballprofi

in der Jugend aktiv bei der TSG Eislingen,
der TS Göppingen und dem TSV Deizisau
2002–2007 FRISCH AUF! Göppingen
2007–2010 TBV Lemgo
2010–2013 HSV Hamburg
seit 2013 FRISCH AUF! Göppingen
128 Länderspiele und 401 Tore für die
Deutsche Nationalmannschaft

2006 EHF Pokal-Finalist mit FRISCH AUF!
Göppingen

2007 Weltmeister mit der Deutschen
Nationalmannschaft

2010 EHF Pokal-Sieger mit dem TBV Lemgo

2011 Deutscher Meister mit dem HSV Hamburg

2013 Champions League-Sieger mit dem HSV
Hamburg

Lebensqualität pur

Als Profisportler ist Handballweltmeister Michael Kraus viel herumgekommen. Dennoch fühlt er sich aber nur in Göppingen und Umgebung wirklich zu Hause.

Ich bin ein waschechtes Kind dieses Landkreises. Geboren in Göppingen, aufgewachsen in einer Großfamilie mit vier Geschwistern (drei Brüder und eine Zwillingsschwester) in Eislingen und jetzt – nach einigen Jahren im „Ausland“ Nordrhein-Westfalen und Hamburg – unter den Hohenstaufen zurückgekehrt, lebe ich mittlerweile mit meiner Frau und meiner kleinen Tochter, die in Göppingen das Licht der Welt erblickt hat, wieder hier in der Region. Der Bezug zur Heimat war und ist mir extrem wichtig. Die Nähe zu meiner Familie und meinen Freunden und Bekannten bedeutet für mich Lebensqualität pur. Ich ziehe aus diesen Beziehungen und Verbindungen die Kraft, die ich als Profisportler brauche. Da finde ich Halt, da bin ich zu Hause. Selbst zu Zeiten, als ich in Lemgo und Hamburg gelebt habe, habe ich jede freie Minute genutzt, um nach Göppingen bzw. Eislingen zu fahren und hier gemeinsam mit meinen engsten Vertrauten Zeit zu verbringen. Dabei genieße ich auch die tolle Natur rund um die drei Kaiserberge, um meine Akkus immer wieder aufzutanken.

Mein bisheriges Leben ist untrennbar mit dem Handballsport verbunden, der hier in der Region so eine unfassbar hohe Bedeutung hat. Wer weiß, vielleicht hätte es mich in einer anderen Gegend in eine andere Sportart verschlagen, jedoch hier im Landkreis Göppingen kommt man unweigerlich mit Handball in Berührung. Und das ist auch gut so. Ich jedenfalls habe bislang meinen Weg nicht bereut. In meiner Jugend habe ich bei der TSG Eislingen, der Turnerschaft Göppingen und beim TSV Deizisau gespielt. Bereits im Jahr 2002 – also mit 19 Jahren – bekam ich die tolle Chance, mich einem der kultigsten Traditionsvereine in Deutschland anzuschließen. Es begann meine Zeit bei FRISCH AUF! Göppingen. Der größte Erfolg dieser ersten Zeit bei FRISCH AUF! war sicherlich das Erreichen des EHF-Cupfinals im Europapokal im Jahre 2006. Und dann kam die Handball-Weltmeisterschaft 2007 im eigenen Land. Getragen von einer von Spiel zu Spiel stetig wachsenden Euphorie konnten wir am Ende tatsächlich den WM-Pokal in die Höhe strecken. Durch den verletzungsbedingten Ausfall unseres etatmäßigen Spielmachers Markus Baur wurde ich früh im Turnier ins kalte Wasser geworfen und durfte meinen Teil zu diesem tollen Erfolg beitragen. Ich bekomme bis heute Gänsehaut, wenn ich an dieses Turnier und die Feierlichkeiten im Anschluss denke. Gleichzeitig – und so paradox ist dann auch der Profisport – bin ich in der Saison danach von Göppingen weg nach Lemgo und später nach Hamburg gewechselt. Sportlich waren das tolle Jahre, gekrönt unter anderem mit dem Gewinn der Champions League 2013 mit dem HSV Hamburg, aber das Gefühl von Heimat habe ich erst wieder seit meiner Rückkehr 2013 nach Göppingen. Das spüre ich zum einen an der wiedergewonnenen (geographischen) Nähe zu meiner Familie und meinen Freunden und zum anderen an der einmaligen Intensität, wie hier in Göppingen Handball geatmet wird.

Die ganze Region lebt eine Handball-Begeisterung, die deutschlandweit seinesgleichen sucht. Woche für Woche pilgern die Menschen in unsere „Hölle Süd“ EWS Arena und peitschen die Grün-Weißen nach vorne. Die Medien berichten regelmäßig über sämtliche Themen rund um das Handball-Geschehen auf und abseits des Feldes, in vielen regionalen Vereinen spielen Jugendl-





Empfang nach dem Gewinn der Weltmeisterschaft im eigenen Land 2007 durch Ministerpräsident Günther Oettinger

che und Erwachsene Handball und jagen sowohl im Training als auch im Spiel mit Herzblut den Bällen hinterher, in den Schulen ist Handball ein fester Bestandteil des sportlichen Lehrplans und viele Unternehmen investieren in den Handball als Werbepattform, weil dort die Post abgeht. Von diesem Stellenwert des Handballs habe auch ich enorm profitiert und dafür bin ich mehr als dankbar. Gänsehautmomente ausgelöst durch die großen Emotionen nach einem tollen Heimsieg – und das Ganze vor 5.600 jubelnden und feiernden Göppingern. Auch das ist ein Stück Heimat für mich. Vermutlich genauso wie für die Menschen im Publikum, für die Handball ebenfalls ein Teil ihrer Göppinger Identität darstellt.

Nicht umsonst wird Göppingen als die Handball-Hauptstadt in ganz Deutschland geschätzt. Vier Bundesligisten gleichzeitig (Frauen, Männer, A-Jugend weiblich und A-Jugend männlich) hat keine andere Stadt vorzuweisen und untermauert den Stellenwert dieser Sportart für Stadt und Landkreis Göppingen. Für meine Handballkarriere war diese Tatsache von Anfang an Rückenwind, weil ich hier im Landkreis Göppingen sowohl die Infrastruktur als auch die Vereinskultur vorgefunden habe, um langfristig Handball spielen zu können. Ich sehe dies nicht nur für die vielen großen und kleinen Handballer, sondern auch für die ganze Region als große Stärke an, bin mir aber auch sicher, dass man dieses Alleinstellungsmerkmal in Zukunft noch mehr herausstellen und

„Sportlich waren das tolle Jahre, gekrönt unter anderem mit dem Gewinn der Champions League 2013 mit dem HSV Hamburg, aber das Gefühl von Heimat habe ich erst wieder seit meiner Rückkehr 2013 nach Göppingen.“

Michael Kraus

imagetechnisch nutzen sollte. Auf meinen vielen nationalen und internationalen Reisen werde ich von vielen Menschen immer wieder darauf angesprochen, dass sie Göppingen neben Märklin vor allem mit Handball bzw. FRISCH AUF! Göppingen verbinden. Gemeinsame Auftritte von Stadt, Landkreis und FRISCH AUF! wie unlängst auf der CMT in Stuttgart sollten öfters stattfinden. Ich war und bin jederzeit bereit, mich in diese Themen aktiv einzubringen, zumal ich diese Unterstützung ebenfalls über viele Jahre bekommen habe.

BIOGRAFIE

Bernd Merkle

geb. 1943 in Esslingen, aufgewachsen in Göppingen, verheiratet, drei Kinder

nach einer Lehre als Maschinenschlosser in der Fa. Schuler zunächst Studium an der Ingenieurschule in Aalen, dann an der Pädagogischen Hochschule in Schwäbisch Gmünd

zuerst tätig an der Grund- und Hauptschule in Heiningen, ferner an den Schulen in Eschenbach, Aichelberg und Boll, schließlich an der Grund- und Hauptschule in Zell u. A., 1971 dort zum mit 28 Jahren jüngsten Schulleiter in Baden-Württemberg ernannt

Die Vielfalt als Chance

„Es ist einfach schön bei uns“, ist Bernd Merkle überzeugt und nennt gleich viele Gründe.

Zunächst zu mir: Ich selbst bin Schlaraffe. Die Schlaraffia ist eine weltweite Verbindung von Männern mit dem Ziel der Pflege der Kunst, des Humors und der Freundschaft. Nikolaus Lenau, die Gebrüder Hörbiger und Gustl Bayrhammer waren die wohl bekanntesten Vertreter dieses Weltbundes.

Ich habe mich dann der Mundart verschrieben. 1968 erschien mein erstes Buch. In der Zwischenzeit sind es zehn geworden und ich bin in ganz Baden-Württemberg und darüber hinaus mit Mundartlesungen unterwegs.


Nun zu der Frage, wie ich den Landkreis Göppingen, seine Möglichkeiten, seine Chancen, die Stärken und Schwächen in Gegenwart und Zukunft sehe.

Seine Chance liegt in der Vielfalt, die er zu bieten hat: weltweit bedeutsame Industrie (Schuler, Böhringer, Märklin und viele andere mehr) und namhaftes Handwerk in den verschiedensten Bereichen. Da gibt es fast nichts, was es nicht gibt, neben einer Landschaft in allernächster Nähe, die zum Verweilen und Erholen einlädt. Die Kaiserberge, das romantische Obere Filstal, das Albvorland mit dem markanten Albrauf, die Albhochfläche, ein Wandergebiet vom Feinsten mit gut ausgebauten Wanderwegen und Einkehrmöglichkeiten, die heimische Spezialitäten bieten, das zauberhafte Ottenbacher Tal und Aussichtspunkte, von denen aus man die ganze Vielfalt und Schönheit unseres Landes erkennen kann, bis hinunter ins Neckartal.

Es ist schon ein Vorteil, wenn man hier zu Hause sein darf, und es sind nicht wenige, die uns deswegen beneiden. Hier gibt es einfach alles, was man sich vorstellen und wünschen kann, vom feinsten Feinschmeckerlokal auf Burg Staufeneck bis zum urigsten Vesperwirtschäftle in „Bläschba“ (Pliensbach), Thermalbäder für die Gesundheit, Sporteinrichtungen mit allen Möglichkeiten der Leibesertüchtigung, Freizeit- und Hochleistungssport und vieles andere mehr.

Und genau das ist auch die Chance für unseren Landkreis: seine Vielfalt. Es ist für fast jeden etwas dabei. Ein größeres Gewässer wäre noch gut, aber man kann ja nicht alles haben. Mir fällt auch spontan kein Platz ein, den man dringend fluten sollte. Es ist einfach zu schön bei uns. Ist das nicht Liebeserklärung genug?





„Es ist schon ein Vorteil, wenn man hier zu Hause sein darf, und es sind nicht wenige, die uns deswegen beneiden.“

Bernd Merkle

BIOGRAFIE

Werner Meyer

geb. 1953 in Stuttgart

1972–1975 Studium an der Pädagogischen Hochschule Reutlingen (Deutsch und Kunst-erziehung)

1977–1983 Studium der Kunstgeschichte, Kulturwissenschaften und Philosophie an den Universitäten von Tübingen und Paris

1984–1985 Volontär an der Staatsgalerie Stuttgart

1986–1988 Hans Thoma-Gesellschaft / Kunstverein Reutlingen

seit 1989 Direktor der Kunsthalle Göppingen

seit 1980 zahlreiche Publikationen und Vorträge vor allem zur zeitgenössischen Kunst und zur Kunstvermittlung / Museumspädagogik

Kunst findet statt! – in der Kunsthalle Göppingen

Werner Meyer ist seit ihrer Gründung Direktor der Kunsthalle Göppingen. Er beschreibt, was die Kunsthalle ganz besonders macht.



Karin Sander, Werner Meyer 1:10, 1997/98
3D-Bodyscan, ABS (Acrylnitril-Butadien-Styrol),
FDM (Fused Deposition Modelling), Airbrush, 19 x 6,7 x 5 cm
Sammlung Landesbank Baden-Württemberg, Stuttgart

© Karin Sander, Berlin, VG Bild-Kunst, Bonn

1989 wurde die Kunsthalle Göppingen gegründet mit der Aufgabe, Gegenwartskunst als wesentlichen Teil unserer Kultur zu zeigen und zu vermitteln. Sie hat sich von Anfang an als Global Player für internationale zeitgenössische Kunst entwickelt und einen exzellenten Ruf für bedeutende und qualitätsvolle Kunst behauptet.

Kunst findet statt! – Das ist das Motto dieser Institution, und dazu gehört auch ein umfangreiches Angebot der Kunstvermittlung, das Brücken des Verständnisses baut und auf vielfältige Weise eine persönliche Auseinandersetzung mit der anspruchsvollen Kunst ermöglicht, die hier gezeigt wird.

1987 gründete sich in der Bürgerschaft Göppingsens ein „Verein zur Gründung einer städtischen Galerie“, der seit 1989 als Kunstverein Göppingen e. V. weiterbesteht und seitdem einmal pro Jahr eine ebenso anspruchsvolle Ausstellung in der Kunsthalle Göppingen zeigt und wie die Kunsthalle Göppingen Kunst im öffentlichen Raum initiiert.

Die Kunsthalle Göppingen befindet sich von Anfang an in einer klaren und lichten Industriearchitektur im Norden der Stadt Göppingen. In der Halle oben werden Ausstellungen mit Werken von überregional und international berühmten und Maßstäbe setzenden Künstlerinnen und Künstlern gezeigt. Die Ausstellungen in der Halle unten geben immer wieder neue Einblicke in den Bestand einer eigenen und mittlerweile umfangreichen Kunstsammlung, häufig mit Gästen aus Privatsammlungen. Der kleine White Cube C 1 („see one“) ist jeweils einem einzelnen und besonderen Kunstwerk gewidmet. Der „Salone“ ist mit der Schenkung Klaus Heider (1936–2013) Forschungs- und Begegnungsort, an dem das Werk dieses für die Region und die Kunsthalle Göppingen wichtigen Künstlers im Mittelpunkt des Interesses steht. Auf Schloss Filseck zeigt die Kunsthalle Göppingen drei Ausstellungen pro Jahr, die mit ihren Themen und Kunstwerken einen eigenen Charakter haben.

2014 wurde die Kunsthalle Göppingen teilweise umgebaut und seitdem hat sie mit ihrer neuen Fassade ein eigenes architektonisches Gesicht. Im Foyer mit dem ebenso einprägsamen wie leuchtenden gelben Boden wird der Besucher freundlich empfangen. Im Museumsshop findet dieser ein reichhaltiges Angebot an Büchern zu der hier gezeigten Kunst, Multiples und Druckgrafik als preiswertes Angebot an Kunstwerken, Postkarten und anderes mehr. Im einladenden und besonders eingerichteten Museumscafé mit seinen Möbeln von jungen internationalen Designerinnen kann man sich treffen und verweilen.

1989 begann das Ausstellungsprogramm der Kunsthalle Göppingen mit der Ausstellung „Günther Uecker. Die achtziger Jahre“. Im gleichen Jahr fand die Ausstellung „New York Graffiti“ statt.



Ausstellung „Marc Chagall: Die Bilder und die Dichtung“ in der Kunsthalle Göppingen

Seitdem waren hier mit ihren Werken Künstlerinnen und Künstler zu Gast wie Magdalena Jetelová, Marie-Jo Lafontaine, Fritz Schwegler, Per Kirkeby, Roman Opalka, Jean-Luc Vilmouth, On Kawara, Jaume Plensa, James Turrell, Marcel Broodthaers, Giulio Paolini, Ingeborg Lüscher, Franz Erhard Walther, Richard Wentworth, Robert Schad, Joan Brossa, Karin Sander, Ayse Erkmen, Bernhard Prinz, Bjørn Melhus, Ilya Kabakov, Micha Ullman, Not Vital, Anton Corbijn, Anna und Bernhard Blume, Dan und Lia Perjovschi, Nan Goldin, Marco Gastini, Giovanni Rizzoli, Via Lewandowski, Ann Mandelbaum, Les Levine, Henk Visch, Joep van Lieshout, Heinz Gappmaier, Thomas Kapielski, Kyungwoo Chun, Rupprecht Geiger, Vittorio Messina, Silke Wagner, Alfonso Hüppi, Urs Lüthi... Themenausstellungen waren zu sehen wie zum Beispiel Heimat, ZÜGE ZÜGE – die Eisenbahn in der zeit-

„Die Kunsthalle Göppingen hat eine große internationale Ausstellungsgeschichte, die sie fortführt. Und sie versteht sich als Bildungsinstitution.“

Werner Meyer



Kunsthalle Göppingen, Fassade und Eingang, Skulpturenplatz mit Kunststrom erzeugenden Skulpturen
„PV Guerilla“, 2014, von Performance Electrics

genössischen Kunst, Leibesübungen (eine der Besonderheiten ist das Interesse an partizipatorischer Kunst), Happy End... Für das Interesse an klassischer Moderne stehen die Ausstellungen Francisco de Goya (das gesamte grafische Werk), Max Ernst (das grafische Werk und die Literatur), Marc Chagall „Die Bilder und die Dichtung“ (die Künstlerbücher zur Literatur).

Göppingen ist eine Industriestadt und so hat die Kunsthalle Göppingen mit der Produktion und Ausstellung der berühmten Figuren von Karin Sander (1998/2000, erste 3D-Drucke!) und

Peter Dittmer. Die Amme_5 (2005, ein kommunizierender Roboter) innovative technologische Akzente gesetzt.

Die Kunsthalle Göppingen hat eine große internationale Ausstellungsgeschichte, die sie fortführt. Und sie versteht sich als Bildungsinstitution. Bilder prägen wesentlich unser Vorstellungsvermögen, unser Wissen und das Potenzial der Kreativität und Innovation. „Sich ein Bild von etwas machen“ umschreibt Denken und geistig lebendige Aktivität. Dafür bietet die Kunsthalle Göppingen mit der Kunst und ihrem museumspädagogischen Team ein vielfältiges Angebot, das auch die eigene Kreativität mit einbeziehen kann. Erwachsene nehmen die regelmäßigen Führungen durch die Ausstellungen wahr, Kinder und Jugendliche haben ihre Möglichkeiten, und die Ausstellungen werden mit unserer Kunst vermittelnden Betreuung von vielen Schulklassen aller Altersstufen besucht. Inklusion hat einen hohen Stellenwert, Bildung (mit Bildern nachdenken, Sprache haben, mit Bildern und Sprache gestalten) ist hier integrativ und ein Bestandteil der persönlichen und gesellschaftlichen Gegenwart und Zukunft.

Spiritus rector der Kunsthalle Göppingen bin ich als deren Direktor seit 1989. Eigentlich bedeutet das von Anfang an wir, denn all das ist nur möglich mit einem wunderbaren Team von angestellten und freien Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, von ehrenamtlich engagierten Menschen, mit der Zustimmung des Gemeinderats und Unterstützung aus der Verwaltung der Stadt Göppingen, in der Zusammenarbeit mit dem Kunstverein Göppingen e. V. und mit dem Engagement der Freunde der Kunsthalle Göppingen e. V. Mit all den Menschen haben wir eine große Nähe zu unserem Publikum, das uns mit seinem Interesse belohnt. Wir sind dankbar für die großzügige Unterstützung zahlreicher Firmen und Institutionen, ohne deren Engagement so manches Projekt nicht zustande kommen könnte.

Die Kunsthalle Göppingen ist ein weithin bekanntes Engagement der Industriestadt Göppingen, dem viel Sympathie entgegengebracht wird, und sie zeigt, wie ökonomische, gesellschaftliche und kulturelle Entwicklung miteinander verbunden sind.

Innovative Energieerzeugung für die Region

Die EEW Energy from Waste Göppingen GmbH steht für Abfallverbrennung und Energiegewinnung auf höchstem technologischen Niveau.



„Wir verarbeiten täglich rund 500 Tonnen Abfall – selbstverständlich unter strenger Beachtung der gesetzlichen Vorgaben der Bundesimmissionsschutzverordnung.“

Dieter Schmidt, technischer Geschäftsführer im Göppinger Werk

Das ist gut für die Umwelt und sichert die Versorgung mit Strom und Fernwärme auf der Schwäbischen Alb.

47.000 Megawattstunden Fernwärme für die Klinik am Eichert, das Wohngebiet Bergfeld und die benachbarte Bereitschaftspolizei.

Über 400 Grad Celsius ist der Dampf heiß. Er treibt eine riesige Turbine mit angeschlossenem Generator an. So entsteht in der Abfallverwertungsanlage am Ittishofweg 40 umweltfreundlicher Strom. Da der Abfall selbstständig verbrennt, benötigt er außer beim Zünden weder Öl noch Gas. Um den Dampf zu erzeugen, verbrennt EEW in Göppingen pro Jahr annähernd 160.000 Tonnen Abfall aus dem Landkreis Göppingen sowie aus Baden-Württemberg. Durch die Nutzung von Abfall als Brennstoff zur Produktion von Energie werden – verglichen mit der Stromerzeugung konventioneller Braunkohlekraftwerke – allein am Standort Göppingen 32.000 Tonnen Kohlendioxid im Jahr weniger emittiert. Die thermische Abfallverwertungsanlage von EEW Göppingen, die 1998 mit neuem Kessel und hochmoderner Rauchgasreinigungsanlage ausgestattet wurde, produziert umweltfreundlich 89.000 Megawattstunden Strom. Das entspricht dem Elektrizitätsbedarf von etwa 26.000 Haushalten in der Region. Hinzu kommen noch jährlich

Wie das geht, zeigt Dieter Schmidt, technischer Geschäftsführer im Göppinger Werk. „Wir verarbeiten täglich rund 500 Tonnen Abfall“, erklärt Schmidt, „selbstverständlich unter strenger Beachtung der gesetzlichen Vorgaben der Bundesimmissionsschutzverordnung. Außerdem arbeitet die Anlage vollständig abwasserfrei.“ Das verschmutzte Wasser wird zusammen mit Regenwasser zur Kühlung eingesetzt. Der hohe Energiegehalt des Abfalls entspricht etwa dem von Braunkohle und ist damit prädestiniert für die energetische Nutzung. Keine Frage: Hier liegt die Zukunft für eine saubere Energieerzeugung.

Die thermische Abfallverwertungsanlage in Göppingen gehört zur EEW Energy from Waste-Gruppe. Mit ihren derzeit 18 Anlagen in Deutschland und dem benachbarten Ausland trägt diese deutlich zur Ressourcenschonung und zum Rückgang der Treibhausgasemissionen bei.

KONTAKT

EEW Energy from Waste Göppingen GmbH
Ittishofweg 40
73037 Göppingen
www.eew-energyfromwaste.com

Stahl in der Region – Gefühl für die Region

„Feel the Steel“ – das ist das Lebensgefühl bei Stahlbau Nägele in Eislingen. Für Mitarbeiter, Kunden und Lieferanten gilt: Bei uns sind Sie die Nr. 1!



GESCHÄFTSLEITUNG

Klaus Nickl, Geschäftsführer (links) und
Hubert Nägele, geschäftsführender Gesellschafter
(rechts)

„Bei uns muss das ganze Paket stimmen und dabei steht der Mensch im Mittelpunkt“, erklärt Klaus Nickl. Der Geschäftsführer von Stahlbau Nägele in Eislingen setzt dabei auf begeisterte Mitarbeiter, Kunden und auch Lieferanten. Dass Stahl auch Gefühl hat, wird rund um die Verarbeitung des harten Rohstoffes gelebt. Begonnen hat die erfolgreiche Unternehmensgeschichte in einer kleinen Schmiede in Eislingen. Bernhard Nägele hat in den Nachkriegsjahren seine Chance erkannt und sich selbstständig gemacht. Die täglichen Aufgaben waren Hufschmiedearbeiten und Reparaturen von landwirtschaftlichen Geräten. Auch optisch ansprechende Arbeiten wie Türen, Tore oder Gartenzäune wurden angefertigt. Schnell bildete er auch seinen ersten Lehrling aus, da er vorausschauend erkannte, dass nur mit einer guten Ausbildung ein hoher Qualitätsstandard erreicht werden kann. Im Jahr 1965 kam sein Sohn Hubert als Auszubildender in das Schlossergeschäft. „Er hat bei seinem Einstieg das Potenzial erkannt und wollte seine Vision, die er bis heute verfolgt, umsetzen“, beschreibt Klaus Nickl den heute geschäftsführenden Gesellschafter. Er hat ein System aufgebaut, in dem die Kosten genau dargestellt wurden. Jedes Produkt wurde nach der Fertigstellung nachkalkuliert, um den tatsächlichen Aufwand festzustellen. „Von morgens sieben bis spät abends war er täglich im Geschäft und sonntags ist er mit dem Fahrrad die Baustellen abgefahren“,

blickt Klaus Nickl auf den Arbeitsalltag von Hubert Nägele zurück. Er sei der typische Inhaber, der im schwäbischen als „Schaffer“ beschrieben wird. Mittlerweile sind auch seine Tochter und der Schwiegersohn in das Unternehmen mit den rund 170 Mitarbeitern eingestiegen.

Die ursprüngliche Schmiedewerkstatt hat ihr Leistungsspektrum im Laufe der Jahre in drei Säulen gegliedert. Den größten Bereich stellt dabei der Schlüsselfertig- und Industriebau dar. Mit dem Motto „Alles aus einer Hand“ garantieren die erfahrenen Mitarbeiter optimale Lösungen vom Baugesuch bis zur Schlüsselübergabe. Das Ziel ist der begeisterte Kunde – dabei sind Qualität und Termintreue, auch in Zusammenarbeit mit anderen Gewerken, unter dem behutsamen Einsatz von Ressourcen selbstverständlich.

Der Stahlbau beschreibt den zweiten Unternehmensbereich. Von Entwicklung, Planung, Bau und Betrieb werden bei Nägele alle Phasen der Stahlkonstruktion durchlebt. Von der reinen Stahlkonstruktion bis zum Industriegebäude werden alle Projekte am CAD Bildschirm geplant, in der eigenen Fertigung bearbeitet und von den eigenen Montageteams montiert. Die Schlosser- und Metallbauarbeiten runden das Leistungsspektrum ab. Mit Überdachungen, Treppen oder Geländern bieten die qualifizierten Mitarbeiter funktionale Lösungen und raffinierte Blickfänge gemäß den Kundenwünschen.

Über dem kompletten Leistungsangebot steht das Vitamin N – wobei das N für Nägele steht. „Wir produzieren Glück“, erklärt Klaus Nickl. „Denn glücklich wird nur, wer glücklich macht.“ Die Philosophie des Unternehmens ist es, Menschen zu fördern, sozialen Nutzen stiften, Verantwortung zu übernehmen und eine lebenswerte Umwelt und Zukunft zu gestalten. Dafür stehen auch die 30 Auszubildenden in sechs Berufsfeldern. Bei Kennenlern-Weekenden und beim Azubitausch wird neben der reinen Berufsbildung auch Loyalität und Achtsamkeit gelehrt. „Die jungen Menschen lernen dabei, für ihre eigene Sache zu brennen“, wie Klaus Nickl erläutert.



Alles aus einer Hand – für den Kunden schlüsselfertig erstellte Produktionshalle



Eigene Mitarbeiter als Models

Die Mitarbeiter stehen im Mittelpunkt und dekorieren auch die Wände des Unternehmens. Die jährlichen Kalender, die die Mitarbeiter in Eigenregie, aber mit Unterstützung der Firma erstellen, sind eine Besonderheit. Sie zeugen vom vertrauten und offenen Klima bei Stahlbau Nägele und fördern im jährlichen Entstehungsprozess den Teamgeist und die Lebensfreude. Denn neben den hauseigenen Models werden auch die Kostüme und Masken dem Motto entsprechend selbst gestaltet. So posiert auch mal der Geschäftsführer als James Bond neben seinem Girl aus dem Sekretariat.

Neben den vielen Veranstaltungen, die die Wertschätzung gegenüber den Mitarbeitern verdeutlichen, ist auch die Weiterbildung ein zentrales Element. Um den hohen Qualitätsanspruch zu gewährleisten, werden alle Mitarbeiter vorausschauend fortgebildet, um auch den Nachwuchs der Fachkräfte zu sichern. Die Unternehmenskultur von Stahlbau Nägele ist es, dem eigenen Tun einen Sinn zu geben. Der Landkreis Göppingen und die Menschen, die darin leben, sind eine Herzensangelegenheit: „Wir platzieren uns in der Region, um den Menschen etwas zu geben“, beschreibt Klaus Nickl. Streuobstwiesen oder die Schulen in Eisligen zu fördern, gehört dabei dazu.

Der Sport wird bei Stahlbau Nägele auch sehr groß geschrieben. Durch modernes Gesundheitsmanagement, wie Rückenschule, Yoga, Kraft- und Ausdauertraining, haben alle Mitarbeiter die Möglichkeit, ihre Gesundheit zu fördern und dadurch die täglichen Herausforderungen zu meistern. Aber auch den Profis von FRISCH AUF! Göppingen steht Stahlbau Nägele als langjähriger, stabiler Partner zur Seite. Entstanden aus der Leidenschaft Hubert Nägeles für den Handball-Bundesligist, hat sich ein großes Engagement entwickelt, das sich auch über andere Vereine erstreckt. Dabei ist auch hier wieder die Begeisterung für die Region und die Menschen wegweisend.

„Die Philosophie des Unternehmens ist es, Menschen zu fördern, sozialen Nutzen stiften, Verantwortung zu übernehmen und eine lebenswerte Umwelt und Zukunft zu gestalten.“

KONTAKT

Stahlbau Nägele GmbH
Gutenbergstraße 3
73054 Eisligen
www.stahlbau-naegele.de

Keiner ist schneller als Schuler

Kann eine Maschine, die zehn Meter hoch und fast 80 Meter lang ist, einen Geschwindigkeitsrekord aufstellen? Und ob! Den Beweis tritt die Schuler AG mit innovativer Ingenieurskunst an.



GESCHÄFTSFÜHRUNG

Seit Oktober 2010 leitet Stefan Klebert als Vorstandsvorsitzender die Schuler AG.

Was aussieht wie eine moderne Werkstatt, ist eine Pressenlinie. „Vereinfacht gesagt, schieben Sie an einem Ende einen Stapel Blech hinein und am anderen Ende kommen komplette Autotüren heraus“, erklärt Uwe Kreth, Leiter der Projektierung bei Schuler. Fünf der Pressenlinien vom Typ Servoline L stehen bei BMW. Mit diesem Projekt demonstriert Schuler sein innovatives Know-how, denn Kraft und Präzision gehen hier eine Symbiose ein. Nicht nur, dass die Pressen eine enorme Presskraft von 9.000 Tonnen erzeugen: Die schweren Stößel lassen sich auch seidenweich und mit unterschiedlichen Zeit-Weg-Profilen bewegen – unmöglich für konventionelle Pressen. Damit aber nicht genug: Zusammen mit BMW entwickelte Schuler eine neue Liniensteuerung, einen neuen Pressenantrieb und eine neue digitale Simulation. „Für den schnellen und zugleich sicheren Transport von Doppel- und Vierfachteilen musste zudem die Automatisierungstechnik völlig neu konzipiert werden“, ergänzt Kreth. So gelang es Schuler, die Ausbringungsvorgaben von BMW zu erfüllen. Das Ergebnis: mit bis zu 100 Teilen pro Minute ist die Servoline L die schnellste Pressenlinie der Welt. Innerhalb von nur drei Minuten lässt sich die Anlage für einen Produktwechsel umrüsten. „Innovationen sind die DNA des Unternehmens“, erklärt Stefan Klebert, Vorstandsvorsitzender der Schuler AG.

Die Anfänge des Unternehmens waren bescheiden: 1839 gründete Louis Schuler in der Göppinger Sauerbrunnengasse eine Schlosserei und begann einige Jahre später mit dem Bau von Blechbearbeitungsmaschinen. Trotz einiger Rückschläge in den politisch bewegten Zeiten der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gab Schuler nicht auf. Seine Hartnäckigkeit und sein Sinn fürs Geschäft sorgten bald dafür, dass es steil bergauf ging. 1885 – ein Jahr zuvor hatte sein Sohn Louis Schuler der Jüngere die Leitung übernommen – verkaufte das Unternehmen Münzprägepressen nach China. In diesem Bereich zählt Schuler auch heute noch zu den führenden Unternehmen. „Wenn Sie Ihr Kleingeld zählen, ist mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Münze aus einer Schuler-Pressen dabei“, sagt Klebert. Louis Schuler der Jüngere setzte auf neue Verfahren der Umformtechnik und meldete mehrere Patente an. Dann, im Jahr 1900, standen die Besucher der Weltausstellung in Paris staunend vor der ersten Transferpresse der Welt – made by Schuler. Von der Innovationskraft des Unternehmens machte auch Graf Zeppelin Gebrauch. 1909 musste er mit seinem Luftschiff in der Nähe von Göppingen notlanden. Den herbeigerufenen Schuler-Mitarbeitern gelang es, das Schiff wieder flott zu bekommen. Dem Dankeschreiben von Zeppelin folgte später ein Auftrag über 400.000 Leichtmetallstreben.





„Innovationen
sind die DNA des
Unternehmens.“

Stefan Klebert, Schuler AG

Mit dem Aufstieg der Automobilindustrie Anfang des 20. Jahrhunderts erschloss Schuler für seine Umformtechnik ein neues Geschäftsfeld. Immer mehr Autohersteller vertrauten den Pressen aus Göppingen. Der Konzern trieb seine Internationalisierung weiter voran, ohne dabei zu vergessen, woher er kam. „Unser Firmengründer Louis Schuler hatte in den Blechbearbeitungsmaschinen nicht nur den enormen technischen, sondern auch ökonomischen Nutzen erkannt und war damit seiner damaligen Zeit weit voraus. Diesen Ansatz verfolgen wir bei Schuler bis zum heutigen Tag“, sagt Vorstandsvorsitzender Klebert. Auch Außenstehende lässt das Unternehmen am Wissen seiner Experten teilhaben. Die Schuler Akademie bietet vom Anlagenbediener bis zum Fertigungsplaner praxisorientierte Seminare und Schulungen an unterschiedlichen Standorten, unter anderem auch in Göppingen, an. Heute ist die Schuler AG ein global agierendes Unterneh-

men mit über 5.000 Mitarbeitern, davon allein 1.200 in Göppingen, und einem Jahresumsatz von 1,2 Milliarden Euro. Der Konzern ist heute der weltweit größte Pressenhersteller und nimmt auch die technologische Spitzenposition in der Umformtechnik ein. Ein Paradebeispiel für deutsche Ingenieurskunst, wie sie nur aus Göppingen kommen kann.

KONTAKT

Schuler AG
Bahnhofstraße 41
73033 Göppingen

www.schulergroup.com

BIOGRAFIE

Christel Mühlhäuser

geb. 1959 in Göppingen, aufgewachsen auf dem elterlichen Bauernhof in Jebenhausen, nach dem Abitur am Wirtschaftsgymnasium Banklehre und Fortbildung zur Bankfachwirtin

1987 Heirat und Umzug nach Oberwälden, drei Kinder

2003 Ausbildung zur Gästeführerin

2004 Gründung der Schwäbischen Landpartie und seitdem zusammen mit Maria Stollmeier deren Koordinatorin

Die Gästeführerinnen der Schwäbischen Landpartie planen und begleiten Ausflüge, bieten spezielle Führungen an und übernehmen Reiseleitungen rund um die Schwäbische Alb.

Neugierig, fasziniert, verzaubert

Wenn Christel Mühlhäuser den Blick vom Hohenstaufen schweifen lässt, funkeln in allen Himmelsrichtungen Orte, Geschichten und Menschen des Landkreises.

Hier, auf dem Hohenstaufen, begann alles. Ich sitze auf der bequemen Baumelbank und schaue vom Bergplateau entspannt in die Weite. Das war bei meiner ersten Führung vor gut zwölf Jahren anders. Ich hatte mir die Geschichte der Stauer und eine Tour auf deren Hausberg ausgewählt. Ich hätte es mir auch leichter machen können, aber dieser Berg war einfach „fällig“.

Der Hohenstaufen hat mich nämlich von Kind an begleitet. Meine Großeltern stammten aus dem gleichnamigen Ort unterhalb der Burgruine, und so gab es über das Jahr viele Begegnungen mit dem Berg, sei es zum Ostereier-Suchen, zum Bergfest oder zum Flugdrachentag am Spielburgfelsen. Egal ob beim Schulweg nach Göppingen oder von meiner späteren Heimat Oberwälden aus – den Hohenstaufen hatte ich immer im Blick. Und er mich wohl auch.

Dabei wusste ich wenig von der großen Vergangenheit des „aller schwäbischen Berge schönsten“, wie der Dichter Ludwig Uhland einst festhielt, denn Geschichte war nicht meine Stärke. Wieso sich mit der Vergangenheit beschäftigen? Was hat das mit mir zu tun? Als ich auf die Ausbildung zur Gästeführerin für den Landkreis aufmerksam wurde, war die Verwunderung zunächst groß. Denn der Landkreis Göppingen war damals nicht als touristisches Highlight bekannt – selten habe ich hier einen Reisebus gesehen.

Doch die Neugier war geweckt! Ausflüge und Reisen mochte ich schon immer gern, warum nicht auch als Gästeführerin? Und so geriet er auf völlig neue Weise ins Blickfeld, der Hohenstaufen. Als Sitz des berühmten Herrschergeschlechts, als identitätsstiftendes Merkmal für so viele Menschen im Landkreis und als Ziel entdeckungsfreudiger Gäste, die mehr wissen wollten. Ich begann, mich intensiv mit meiner Heimat zu beschäftigen, machte die Ausbildung zur Gästeführerin und vollzog als Abschlussprüfung die Premieren-Führung ... natürlich – auf ihm, dem Hohenstaufen.

Blick nach Westen: Dorfgeschichten ...

Gut erkennbar vom Hohenstaufen ist die Oberwälder Nikolauskirche inmitten einer grünen Rodungsinsel auf dem Schurwaldrücken. Ein großes Glück ist es, hier zu leben, und überraschend, dass mein Dorf eine wichtige Säule in meinem beruflichen Tun werden sollte. Denn der kleine Ort offenbarte viele touristische Qualitäten. Kurz nach meiner ersten Führung auf dem Hohenstaufen sprach mich der Lammwirt an mit der Bitte, einer Geburtstagsgesellschaft zwischen Mittagessen und Kaffee den Ort zu zeigen. Gesagt, getan. Die romanische Kirche hat bedeutsame Wandmalereien zu bieten. Im Dorfbackhaus lässt sich erleben, wie seit vielen Generationen Brot gebacken wird. Und dann sind da noch die alten Geschichten von zwei interessanten und amüsanten Pfarrhausbewohnerinnen im idyllischen Pfarrhof – die eine als Pfarrerstochter mit literarischen Ambitionen, die andere als englische Pfarrhauhaltlerin.





Die Bummelbank auf dem Hohenstaufen

Blick nach Südosten: Da sind Könner am Werk ...

Zurück zur Baumelbank auf dem Hohenstaufen. Hier leistete mir eine Zeit lang eine Dame in rotem Kleid Gesellschaft. Normalerweise sitzt sie in Süßen vor der Kunstgießerei Strassacker und begrüßt dort die Gäste. Offenbar wurde ihr zwischendurch „Bergluft“ verordnet, und so posierten Besucher gerne neben ihr auf der Bank für ein Erinnerungsfoto. Sie verzog dabei keine Miene – sie ist aus Bronze. An ihrer Entstehungs- und Wirkungsstätte öffnet man gerne für Besucher die Tore. Dort kann man die Entstehung von Bronzeskulpturen mitverfolgen und viel über das alte Handwerk lernen. Da sind die Gäste immer mucksmäuschenstill, wenn die flüssige Bronze in die aufwändig erstellte Gipsform gefüllt wird. Die Anspannung der Gießer, ob auch alles passt, ist deutlich zu spüren. Auch beim Ziselieren und Patinieren kann man den Könnern bei der diffizilen Weiterbearbeitung über die Schulter schauen – ein besonderes Erlebnis in unserem Landkreis.

„Egal ob beim Schulweg nach
Göppingen oder von meiner späteren
Heimat Oberwälden aus – den
Hohenstaufen hatte ich immer im Blick.
Und er mich wohl auch.“

Christel Mühlhäuser





Führung am Rechberg

Blick nach Süden: Heimat schmecken ...

Mittagszeit auf dem Hohenstaufen, die Sonne strahlt, und der Alptrauf liegt als langgestreckte „blaue Mauer“ vor mir. In der Mitte, zu Füßen des Fuchsecks und Wasserbergs liegt die Gemeinde Schlatt. Dort dreht sich alles ums Obst. In einem von Kerzen erleuchteten Keller mit einem Glas prickelndem Birnenschaumwein in der Hand lässt sich der Schatz der Streuobstwiesen nachvollziehen und vor allem schmecken. Die jahrhundertealte Kulturlandschaft gibt Obstbaubetrieben ihr Auskommen, lädt Erholungssuchende zum Wandern ein und lässt den Gaumen frohlocken. Hinter Schlatt auf der Filsalb in Auendorf stellen Familien seit Generationen Hägenmark her. Wie fesselnd können da manche erzählen von ihrem Tun! Nicht nur die Gäste, auch ich bin immer wieder beeindruckt von den Menschen im Landkreis, was sie herstellen und welche Traditionen sie leben.

Blick nach Nordwesten: Leuchtturm ohne Meer ...

Grünweiß gestreift thront ein ehemaliger Pendelturm auf den Höhen des Schurwalds. Er ist nicht nur ein sensationeller Aussichtspunkt, sondern auch Anker vieler Begebenheiten aus älterer und jüngerer Zeit. Benannt ist er nach dem ersten Ministerpräsidenten Baden-Württembergs, einer Persönlichkeit – die Menschen in der Umgebung erzählen heute noch von den Begegnungen mit ihm auf dem altehrwürdigen „Kaisersträßle“. Manche trainieren am Reinhold-Maier-Turm das Abseilen, andere tun das Gegenteil: Sie geben sich in luftiger Höhe das Ja-Wort fürs Leben. Kein Wunder, dass hier Geschichten zurückbleiben und neue entstehen, sei es von großer Kunst in Wassertürmen und den wilden Fassedaubenrennen zur Winterszeit.



Im Schurwald

Manchmal kann man etwas zaubern ...

Mit touristischen Attraktionen ist der Landkreis Göppingen nicht gesegnet? Das ist wohl eine oberflächliche Sicht. Er überrascht immer wieder mit versteckten Kleinoden. Diese aufzuspüren, ist die Leidenschaft der Gästeführerinnen – sie zaubern mit eindrucklich erzählten Geschichten und der Darbietung regionaler Spezialitäten ganz besondere Erlebnisse. Und solche „Zauberplätze“ gibt es viele im Landkreis. Auch der Hohenstaufen hat sich als solcher erwiesen. Ich stehe hier oben und genieße den Sonnenuntergang. Anmutig ruht der Berg über dem Geschehen um ihn herum, inspirierend war und ist er für mein Leben

Und nun? Ich freue mich an meinem eingeschlagenen Weg und würde nie mehr tauschen. Es ist immer wieder spannend, auf welche Menschen man trifft. Es gilt, ständig neue Ziele zu erkunden und interessante Ausflugsprogramme zu schmieden. Ich bin viel unterwegs und darf mich stets neuen Aufgaben und Herausforderungen stellen – in allen Himmelsrichtungen.





BIOGRAFIE

Alexander Müller

geb. 1975 in Göppingen, verheiratet, eine Tochter

1995–1997 Ausbildung zum Bankkaufmann

1998–2000 Assistent der Geschäftsleitung in einem Mercedes-Benz Betrieb in Hof

seit 2000 Geschäftsleitung Mercedes-Benz Autohaus Müller Donzdorf

seit 2009 Pächter OMV Tankstelle Donzdorf

2012 Präsident Kulturring Donzdorf e. V.

2013 2. Vorstand des Oldtimer-Club Stuttgart-Staufferland e.V.

Mein Landkreis Göppingen – da bin ich daheim!

Oldtimersternfahrt, Fasnet – im Landkreis Göppingen gibt es vieles, was Alexander Müller überzeugt sagen lässt: Hier bin ich daheim!

Wenn mein Vater von einem Tagesausflug mit der Familie oder einem Geschäftstermin wieder nach Hause kehrte, sagte er immer einen für mich sehr einprägsamen Satz: „Wenn ich den Messelberg schon aus der Ferne sehe, dann weiß ich, jetzt bin ich zu Hause.“ Auch wenn ich diese Worte anfangs nicht ganz verstanden oder auch nachvollzogen habe, so kann ich heute verstehen, welche Faszination, Begeisterung und Heimatgefühl diese Region auch für mich ausstrahlt.

Als Sohn einer schwäbischen Unternehmerfamilie lernte ich schon in früher Kindheit, was es heißt, Verantwortung für soziale und wirtschaftliche Förderung im Landkreis zu übernehmen. In verschiedensten ehrenamtlichen Tätigkeiten, beispielsweise als Oberministrant, konnte ich im jugendlichen Alter erste Erfahrung in diesem Bereich sammeln. Nach einer Ausbildung als Bankkaufmann und einer Weiterbildung als zertifizierter Automobilverkäufer wurde ich für die berufliche Weiterentwicklung für zwei Jahre nach Franken in die Stadt Hof geschickt. 2000 kehrte ich wieder zurück in meinen geliebten Landkreis und wurde im elterlichen Betrieb eingesetzt. Mein Vater war es, der mir 2005 die Verantwortung für das traditionelle Mercedes-Benz Autohaus übergab und mir folgende Worte mit auf den Weg gab: „Gucksch halt, dass es dir hindanaus roicht.“

Das Stauerland hat so viel Beeindruckendes zu bieten, sodass man hier wohnen muss, um diese Vorzüge im Ganzen genießen zu können. Die Bundesligamannschaft von FRISCH AUF! Göppingen erweckt international sportliches Interesse, mit den Unternehmen Schuler, Märklin, WMF und Co. haben wir eine weltweit agierende Wirtschaft am Standort und mit den Veranstaltungen wie den Stauferfestspielen, der Fasnet in Donzdorf, den Göppinger Maientag etc. bietet der Landkreis jede Menge kulturelle Ereignisse für jedermann.

Was mich persönlich aber am meisten am Landkreis begeistert sind die vielen tollen Menschen, die hier wohnen, sind die atemberaubenden Landschaften, die man erleben kann, sind die vielen Feste, die über das ganze Jahr stattfinden, sind die traditionellen

Bräuche, die erhalten werden. Das alles ist mein Landkreis Göppingen!

An einem Sonntagnachmittag mache ich mich oft mit meiner Familie und unserem Oldtimer auf, die begeisternde Region immer wieder aufs Neue zu entdecken. Dabei erkunden wir die Region auf sonst kaum befahrenen Straßen, fernab der Hauptverkehrswege, und erleben atemberaubende Landschaften, die man sonst nur im Allgäu oder der Bodenseeregion vermutet, direkt vor unserer Haustür. Genau dieser Grundgedanke, den Landkreis mal anders – überraschend. persönlich. kennenzulernen, war die Motivation zu seinem 75-jährigen Jubiläum, eine Oldtimersternfahrt zu inszenieren. 93 historische Fahrzeuge wurden an diesem Tag zu Entdeckern der Region und wurden allesamt nicht enttäuscht.

Mein persönlicher und aufrichtiger Dank gilt dabei nochmals allen öffentlichen Ämtern, angeführt von Herrn Landrat Wolff, die diese einzigartige Veranstaltung durch ihre Unterstützung und ihr Engagement erst möglich gemacht haben. Ich mag nicht beurteilen, ob dies in anderen Regionen ebenso ausgeprägt gelebt wird, es verwundert aber stets, wenn wir auf ungläubige Blicke unserer überregionalen Freunde stoßen.



Oldtimersternfahrt anlässlich des 75-jährigen Kreisjubiläums 2013



In Donzdorf findet der größte Fasnetsumzug Württembergs statt.

Als Donzdorfer Kind kommt man an einem ganz speziellen Highlight der Region auf keinen Fall vorbei. Manche nennen es 5. Jahreszeit, weitere sagen Fasching, noch verbreiteter ist Karneval, aber bei uns, in „Klein Paris“, heißt es traditionell: „Fasnet“. Durch ein unglaubliches ehrenamtliches Engagement ist es jedes Jahr möglich, den größten Fasnetsumzug Württembergs mit über 30.000 Zuschauern und 3.000 Mitwirkenden durchzuführen. Daneben ist unsere Saalfasnet mit der Prunksitzung als Highlight seit 56 Jahren stets ausverkauft und mit 2.500 Zuschauern an vier Abenden mit jeweils einem fünfstündigen Programm, darunter nur eigene ehrenamtliche Akteure, ein absolutes Novum – über die Grenzen Württembergs hinaus. Dass Donzdorf „DAS Fasnetsdorf“ ist, erkannten in diesem Jahr erstmals auch der SWR und der Landesverband. So wurde 2016 die „Schwäbische Fasnet“ erstmalig live aus der Donzdorfer Stadthalle im SWR übertragen. Dadurch hat der Landkreis Göppingen eine deutschlandweite Aufmerksamkeit, die er sich durch jahrelange gute und ehrliche Vereinsarbeit verdient hat!

All diese unterschiedlichen Facetten oder auch Charaktereigenschaften bietet der Landkreis Göppingen. Hier im Stauferkreis hat man die Möglichkeit, seine Ideen und sich selber zu verwirklichen und stößt dabei oftmals auf Gleichgesinnte, die die Idee oder auch ein Hirngespinnst mit einem teilen und entwickeln.

„Hier im Stauferkreis hat man die Möglichkeit, seine Ideen und sich selber zu verwirklichen und stößt dabei oftmals auf Gleichgesinnte, die die Idee oder auch ein Hirngespinnst mit einem teilen und entwickeln.“

Alexander Müller

Ich liebe unseren Landkreis genau deswegen – er ist „überraschend anders“! Lassen Sie sich darauf ein – er belohnt Sie dafür. Ich würde mich sehr freuen, Sie auf der Donzdorfer Fasnet oder fernab des Alltagsstresses auf einer der idyllischen Landstraßen zu treffen.



BIOGRAFIE

Thomas Mürder

geb. 1957 in Eislingen

Einstellung bei der Polizei im Jahr 1977, nach der Ausbildung und anschließendem Studium für den gehobenen Polizeivollzugsdienst in verschiedenen Funktionen bei der Stuttgarter Polizei tätig

im höheren Polizeivollzugsdienst neun Jahre im Innenministerium des Landes Baden-Württemberg, davon viereinhalb Jahre als Leiter des Referats Einsatz, Lagezentrum und Verkehr

2005–2013 Leiter der Bereitschaftspolizei Baden-Württemberg

seit 2014 Polizeipräsident des Polizeipräsidiums Einsatz

Polizeisportbeauftragter des Landes Baden-Württemberg, stellvertretender Vorsitzender des Deutschen Polizeisportkuratoriums

1992–2004 Kreisvorsitzender des Württembergischen Leichtathletik-Verbands

Mit Sicherheit lebenswert

Die Landschaft, die Lage, die Menschen, Kunst, Kultur, Sport, aber auch die Sicherheit – für Thomas Mürder hat der Landkreis Göppingen vieles zu bieten.

Geboren, aufgewachsen und wohnhaft in Eislingen darf ich mich mit Fug und Recht als Kind des Stauferkreises bezeichnen. Seit 2005 habe ich auch meinen Arbeitsplatz im Landkreis. Es ist ein großes Glück, an einem Ort zu leben und zu arbeiten, an dem man sich sehr wohlfühlt.

In meinen polizeilichen Funktionen bin ich seit einigen Jahren für unser ganzes Bundesland zuständig. Durch diese Aufgaben komme ich viel in Baden-Württemberg, aber auch im ganzen Bundesgebiet und dem benachbarten Ausland herum. Diese beruflichen Eindrücke werden ergänzt durch Erlebnisse bei Urlaubsreisen, insbesondere auch bei Radtouren.

Meine Passion Rennradfahren bringt es mit sich, dass ich Regionen, Landschaften und die jeweilige Topographie sehr intensiv aufnehmen kann. Ich genieße es, Pässe zu fahren! Die Alpen haben es mir besonders angetan. Sie sind auch im Winter attraktiv für mich, da ich ein leidenschaftlicher Skifahrer bin. Außerdem mag ich Küstenstreifen, mit dem Blick hinaus auf das offene Meer.

Und doch ist es so, dass es mir bei all den schönen Gegenden gerade im Landkreis Göppingen so sehr gefällt. Warum ist das so? Natürlich weil hier meine Heimat ist. Weil hier meine familiären Bande sind und die meisten meiner Freunde hier wohnen. Doch weiß ich, obwohl ich heimatverbunden und bodenständig bin, dass das nicht alles sein kann.

Wenn ich mir meine selbst gestellte Frage beantworte, fällt mir als eines der ersten Argumente für den Kreis immer die Landschaft ein. Es ist „einfach nur schön“, was unser Landkreis zu bieten hat. Seine Landschaft zeichnet sich durch eine harmonische Vielfalt aus. Sie hat einen sehr hohen Freizeitwert und hält Plätze bereit, an denen man die Seele baumeln lassen kann. Ein solcher Platz ist beispielsweise auf dem Hohenstaufen. Der Blick hinüber zur Schwäbischen Alb ist traumhaft schön? Da mag man dem düsteren Begriff „Albtraum“ am liebsten eine ganz neue Bedeutung geben.

Zugegeben, unserer Landschaft fehlt das Extreme. Das ist aber nicht wirklich bedauernd, denn genau das Extreme macht den Alltag oft schwierig. Außerdem empfiehlt es sich, das Extreme weitestgehend dem Sport zu überlassen. Und da hat unser Kreis unter anderem mit der Ottenbacher Radveranstaltung „Alb Extrem“ und dem 24-Stundenlauf von UHINGEN einiges zu bieten.

Als ein richtiges „Pfund“ des Landkreises Göppingen empfinde ich seine Lage zwischen Stuttgart und Ulm. Er liegt nah genug an beiden Städten, um dort beruflich und kulturell partizipieren zu können. Er ist aber auch weit genug weg, um in der Wahrnehmung nicht zu sehr von dort vereinnahmt zu werden. Außerdem wird den Kommunen im Stauferkreis deutlich weniger Nebel nachgesagt als der schönen Stadt an der Donau und deutlich weniger Feinstaub als der Landeshauptstadt.

Doch was wäre ein Landkreis ohne seine Menschen? Beruflich, aber vor allem auch durch den Sport und das Ehrenamt hatte und habe ich die Chance, sehr viele kennenzulernen. Natürlich alle von den schwäbischen Tugenden geprägt oder – sofern zugezogen – die schwäbischen Tugenden annehmend.

Unsere Vielfalt spiegelt sich ganz besonders auch in einem lebendigen Vereinsleben wider. Gerade in den zwölf Jahren als Vorsitzender der Leichtathleten im Kreis Göppingen durfte ich das stets mit großer Freude erfahren.

Was bieten der Landkreis und seine Kommunen uns, den Bürgerinnen und Bürgern? Der Kreis und die Kommunen sorgen für eine gute Infrastruktur. Wir haben einen als „fahrradfreundlich“ zertifizierten Landkreis, wobei es nach meinen persönlichen Feststellungen zwischen einem fahrradfreundlichen und einem rennradfreundlichen Landkreis noch ein kleines Delta gibt.

Wir haben Kunst. Es sei mir gestattet, beispielhaft hier die Kreiselkunst meiner Heimatstadt Eislingen aufzuführen. Am Anfang noch belächelt, inzwischen ein Markenzeichen. Ein Markenzeichen ist auch das Euro-Symbol €, das von einem Eislinger entworfen



wurde (Arthur Eisenmenger). Wir haben Kultur, kommunal gefördert, aber vor allem auch mit viel privatem und ehrenamtlichem Engagement lebendig gestaltet.

Und wir haben „echte“ Marken. Aus Uhingen kommt der kleinste Doppelwecken der Welt, das „Wibeke“. Wir sind die Größten im Bau ganz kleiner Lokomotiven. Und wir sind die ‚Hölle Süd‘. Die Grün-Weißen von FRISCH AUF! Göppingen bringen unser Handballblut zum Kochen – oft aus Freude.

Der Stauferkreis ist ein lebenswerter und liebenswerter Landkreis – so viel ist sicher! Apropos „sicher“: Der Landkreis gehört auch regelmäßig zu den sichersten Regionen in Baden-Württemberg und damit zu den sichersten in Deutschland.

„Apropos „sicher“: Der Landkreis gehört auch regelmäßig zu den sichersten Regionen in Baden-Württemberg und damit zu den sichersten in Deutschland.“

Thomas Mürder





Der Reinhold-Maier-Turm in Börtlingen im Nebel

Sicher zu leben ist für uns alle ein sehr wichtiger Standortfaktor. Für diese Sicherheit sorgt „meine“ Polizei. In diesem Landkreis ist die Polizei jedoch noch mehr: Sie ist ein fester Bestandteil. Seit 1951 ist die Bereitschaftspolizei in der Heiningen Straße 100 in Göppingen beheimatet. In den vielen Jahren seit damals sind die Verbundenheit zwischen der ‚BePo‘ und der Stadt Göppingen beziehungsweise dem Landkreis Göppingen stetig gewachsen. Besonders deutlich wird diese Verbundenheit bei unserem jährlichen Kastanienfest, zu dem wir stets mehrere tausend Besucher aus der Umgebung begrüßen dürfen.

Seit 2014 ist unser Polizeiareal der Sitz des Polizeipräsidiums Einsatz. Dadurch hat die Bedeutung dieses Standortes für die Sicherheit in Baden-Württemberg nochmals gewonnen. Neben den Bereitschaftspolizeieinheiten in Göppingen und Bruchsal werden nun von hier aus auch alle Spezialeinheiten der baden-württembergischen Polizei verantwortet und gesteuert. Von den vier Mobilien Einsatzkommandos (MEK) des Landes hat eines seinen Sitz in Göppingen. Das Spezialeinsatzkommando (SEK) ist bereits seit Anbeginn (1976) hier zu Hause. Es vertritt

seit einigen Jahren die SEK der Länderpolizeien auf europäischer Ebene, weshalb wir auch immer wieder internationale Gäste in Göppingen empfangen dürfen.

Das PP Einsatz ist aber auch zuständig für die Wasserschutzpolizei. Damit sitzt im Landkreis die Dienststelle, die für die Sicherheit auf dem Bodensee, dem Rhein und dem Neckar verantwortlich ist. Und mit der Polizeihubschrauberstaffel, die zwar beim Flughafen Stuttgart stationiert ist, aber organisatorisch ebenfalls zum PP Einsatz gehört, haben wir von Göppingen aus die polizeiliche Lufthoheit über das gesamte Land.

Nicht vergessen werden dürfen unsere vierbeinigen Polizeikräfte: Alle Polizeihunde der baden-württembergischen Polizei werden in unserem Trainings- und Kompetenzzentrum in Göppingen aus- und fortgebildet. Wir nutzen hierfür die herrliche Umgebung und sorgen damit für zusätzliche Sicherheit. Und richtig: Auch die beiden Reiterstaffeln in Mannheim und Stuttgart gehören als Teil der Bereitschaftspolizeidirektionen zum PP Einsatz. Sicher würden unsere Polizeireiter ab und zu gerne den Albtrauf bestreifen, aber ihr Einsatzgebiet liegt doch überwiegend im urbanen Bereich.

Mit dem Sitz des PP Einsatz verfügt der Landkreis Göppingen somit ohne jeden Zweifel über ein ganz besonderes Alleinstellungsmerkmal und das Polizeipräsidium fühlt sich hier sehr wohl. Einen besseren Standort hätte man dafür nicht finden können.

Mein Resümee ist, dass unser Landkreis sehr viel bietet. Lassen Sie uns deshalb bewahren, was sich zu bewahren lohnt und lassen Sie uns dort Veränderungen vornehmen, wo sie notwendig werden.

Der Weltmarktführer von nebenan

Wer zum Handball geht, könnte den Chef eines Global Players treffen. Matthias Weigele ist Fan von FRISCH AUF! Göppingen und leitet mit Bruder Frank die EWS Weigele GmbH & Co. KG aus Uhingen.

Die Brüder stehen an der Spitze eines Weltmarktführers für Werkzeugsysteme mit Niederlassungen in Südkorea, Russland, China und den USA. Was 1960 mit der Zulieferung für hydraulische Teile begann, ist heute eine internationale Top-Adresse im Werkzeugmaschinenbau. Frank und Matthias Weigele übernahmen 1995 die Geschäftsführung von ihrem Vater Gerhard, der das Unternehmen mit seinem Vater Ernst und dem Bruder Karl gründete. 1996 zog EWS mit 27 Beschäftigten nach Uhingen. Heute arbeiten weltweit 400 Mitarbeiter für das Unternehmen, davon allein 220 am Stammsitz. EWS hat sich einen Namen mit Werkzeugsystemen für CNC-Drehfräszentren gemacht, mit denen Maschinenbauer komplexe Werkstücke produzieren. Um bei der Bearbeitung das Schneidewerkzeug problemlos auszutauschen, hat EWS das patentierte Schnellwechselsystem Varia VX entwickelt. Damit liegen die unterschiedlichen Schneidewerkzeuge einsatzbereit an der Maschine. Ein weiterer Vorteil: Mitarbeiter riskieren weder eine Verletzung beim Tausch noch eine Beschädigung des Schneidewerkzeugs. Für das Varia VX erhielt EWS 2006 den Innovationspreis des Landes Baden-Württemberg.

Um auch weiterhin zur Weltspitze zu gehören, bietet EWS seinen Mitarbeitern umfangreiche Weiterbildungsmöglichkeiten an und gründete 2012 ein Technologie- und Innovationszentrum. So stellt das Unternehmen die Qualität seiner Produkte sicher und ermöglicht die Präzision, die in der CNC-Bearbeitung absolut notwendig ist. Darüber hinaus unterstützt EWS seine Kunden bei der Durchführung virtueller Bearbeitungsprozesse, in denen quasi der Ernstfall getestet wird. Dadurch reduzieren Maschinenbauer ihre Rüstzeiten. „Der umweltschonende Umgang mit Ressourcen liegt uns sehr am Herzen“, erklärt Frank Weigele. EWS betreibt eine Photovoltaik- und Luftreinigungsanlage, mit denen das Unternehmen den CO₂-Ausstoß um 108 Tonnen und den Gasverbrauch um 50 Prozent reduziert hat. Doch die Brüder sehen sich nicht nur in Sachen Umweltschutz in der Verantwortung. Matthias Weigele sowie einige EWS-Mitarbeiter zählen zu den Gründungsmitgliedern des Vereins „Heart for Children“, der den Bau von Kinderdörfern und Schulen in Uganda unterstützt. Und auch im Landkreis ist EWS aktiv. Neben Schulpartnerschaften liegt Matthias Weigele natürlich der Handball am Herzen. Die EWS Arena, in der FRISCH AUF! Göppingen spielt, trägt den Namen des Unternehmens. Er selbst gehört dem Aufsichtsrat des Handballvereins an – aber in erster Linie ist und bleibt er Fan.



GESCHÄFTSLEITUNG

Matthias (links) und Frank Weigele leiten seit 1995 gemeinsam die EWS Weigele GmbH & Co. KG.



KONTAKT

EWS Weigele GmbH & Co. KG
Maybachstraße 1
3066 Uhingen

www.ews-tools.de

Traditionsbewusst und innovativ

Das Unternehmen Ortlieb Präzisionssysteme GmbH & Co. KG steht als sogenannte Precision Company für besonders innovative und mit hoher Ausführungsqualität versehene Endprodukte.



GESCHÄFTSFÜHRER

Dr. Dieter Simpfendörfer, Geschäftsführer der Ortlieb Präzisionssysteme GmbH & Co. KG

Geschäftszweck und -philosophie

„Gelebte Kundennähe war und bleibt die Grundlage unseres unternehmerischen Handelns in den beiden Produktfeldern Spanntechnik und Antriebstechnik. Unsere vor allem aus den Bereichen Werkzeugmaschinen, Automatisierungstechnik und Automobilbau stammende internationale Kundschaft profitiert von der ständigen Weiterentwicklung aller Firmenkompetenzen mit dem Ziel der bestmöglichen Befriedigung erkennbarer Marktbedürfnisse“, erläutert Dr. Dieter Simpfendörfer, Geschäftsführer der Ortlieb Präzisionssysteme GmbH & Co. KG.

Doch Ortlieb pflegt nicht nur auf die Erwartungen des Marktes zu reagieren, sondern auch ganz häufig aus Überzeugung die Rolle des Innovationstreibers einzunehmen. So ist die seit der Jahrtausendwende vorgenommene schrittweise Entwicklung des zunächst rein mechanischen Planetenwälgewindetriebes hin zu einer ganzen Produktfamilie serienreifer und industrietauglicher ASCA-Servospindeln mit Elektromotor und kompletter Steuerungs- und messtechnischer Ausstattung ein schlagender Beweis für den herrschenden Pioniergeist und für die Bereitschaft, einer aus der Weltraumforschung stammenden Durchbruchinnovation – fast immer in Gestalt der Substitution überkommener Hydraulikapplikationen – am Markt zum Erfolg zu verhelfen.



Werkstückspannsysteme von Ortlieb

Wahl eines neuen Firmenstandorts

Als sich im Jahr 2011 der Wille zu manifestieren begann, für das im Jahre 1911 gegründete Traditionsunternehmen Ortlieb Präzisionssysteme GmbH & Co. KG aufgrund räumlicher Bedrängnis und wachsender Umsatzansprüche ein neues Firmengebäude an einem anderen Standort zu errichten, schien diese Aufgabe nach Maßgabe der zu erfüllenden Kriterien zunächst nur schwer realisierbar zu sein. Natürlich sollte der Personalstamm in umfassendster Form gehalten werden, sodass eine Standortverlagerung über eine größere räumliche Entfernung hinweg per se nicht in Betracht kam. „Zudem war für uns eine hervorragende verkehrstechnische Anbindung vor allem an das Fernstraßennetz unverzichtbar, da in keinem Fall Nachteile hinsichtlich der bisher schon sehr guten Erreichbarkeit in Kirchheim/Teck für Mitarbeiter, Kunden und andere Geschäftspartner entstehen sollten“, so Dr. Simpfendörfer. Zum Dritten galt es, einen Baugrund zu finden, der hinreichend groß und überdies bezahlbar war und in dessen regionalem Umland man idealerweise eine nachweislich industriefreundliche und undogmatische Politik von Seiten der Kommunalbehörden zu praktizieren pflegte.

Die Mitgift des Unternehmens war nicht ohne. „So erklärten wir unseren kommunalen Verhandlungspartnern, dass es unserem Willen entspräche, die vorhandene Belegschaftsgröße im Laufe der Zeit durch organisches oder bei Bedarf auch durch anorganisches Wachstum deutlich über das bisherige Niveau hinaus anzuheben“, berichtet der Geschäftsführer. „Ferner war klar, dass wir im Gegensatz zu vielen Wettbewerbern von Anbeginn der Firmengeschichte nicht nur ein produktionszentriertes Unternehmen mit heimischer Verwurzelung gewesen sind, sondern auch bleiben wollten.“ Überdies hatte das Unternehmen gerade in der jüngeren Firmengeschichte den Nachweis erbracht, einer der profitabelsten Marktteilnehmer innerhalb seines Branchensegments zu sein.

So kristallisierte sich schließlich der Gewerbepark „Untere Wägen“ in Zell unter Aichelberg als der für das Unternehmen bestgeeignete Standort heraus. Dass hierzu ein Umzug aus dem Land-



Moderne Industriearchitektur und Gebäudetechnik als wichtige Faktoren der Standortsicherung

kreis Esslingen in den benachbarten Landkreis Göppingen unumgänglich wurde, verließ der Firmenverlagerung im Wettstreit der Landkreise hinsichtlich der allseitigen Ansiedlungsbemühungen, zumal ausgerichtet auf produzierende Firmen, eine gewisse kommunalpolitische Brisanz.

Industriearchitektur und Energieeffizienz als Alleinstellungsmerkmale

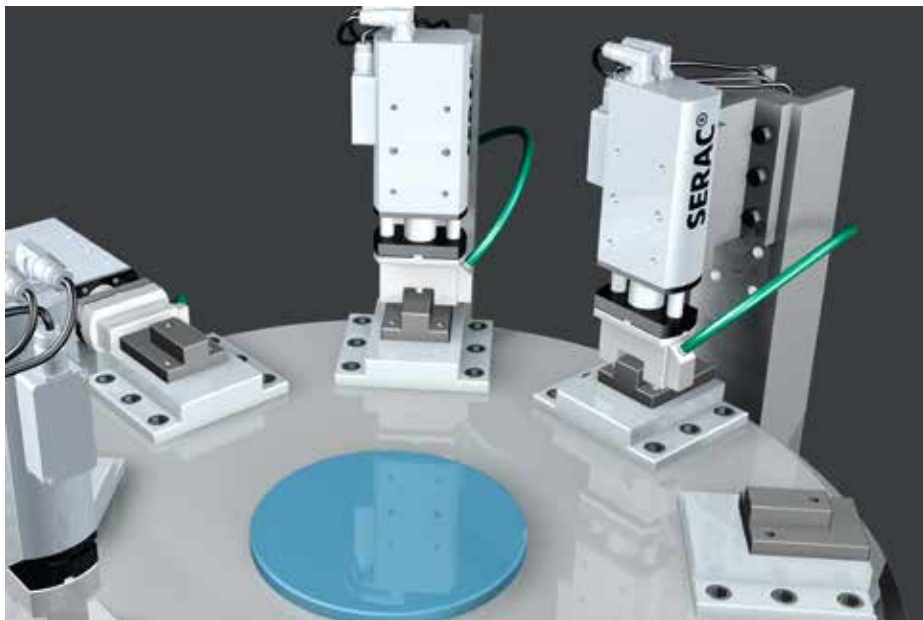
Ortlieb setzt gebäudetechnisch an seinem neuen Firmenstandort in Zell unter Aichelberg auf die Faktoren Funktionalität, Ästhetik und Energieeffizienz. Nachdem im Rahmen des ausgelobten Architektenwettbewerbs, an dem sich namhafte Architekturbüros u. a. aus Karlsruhe und Reutlingen beteiligt hatten, kein erster Preis vergeben werden konnte, gelangte ein interner, außerhalb der Auslobung erstellter Gestaltungsentwurf zur Ausführung. Hierbei handelt es sich um ein Gebäudeensemble, welches in der halbrunden Form des Verwaltungsgebäudes und in dessen schwebender Anmutung Assoziationen an die von Ortlieb hergestellten rotationssymmetrischen Produkte weckt. Schnell reifte die Überzeugung, dass die gefundene architektonische Lösung wegen ihrer gestalterischen und funktionalen Qualitäten große überregionale Beachtung als ein herausragendes Beispiel für gelungene und phantasievolle Industriearchitektur finden wird. Nicht zuletzt durch dieses attraktive Arbeitsumfeld werden sich zukünftig ganz gemäß dem Motto „Das Sein prägt das Bewusstsein“ kreativitäts- und leistungssteigernde Effekte in den innerbetrieblichen Abläufen bei den Mitarbeitern ergeben, ist Dr. Simpfendörfer

überzeugt. „Darüber hinaus sind wir uns gewiss, mit dem Umzug eine verbesserte Außenwirkung bezüglich der nachhaltig erleichterten Akquise hinreichend qualifizierten Fachpersonals entfalten zu können.“

Neben den architektonischen Qualitäten gerät das Kriterium der Energieeffizienz in Zeiten der Ressourcenverknappung bei der Nutzung von Industriebauten immer stärker in den Fokus, beabsichtigt man in den hiesigen Breitengraden kostenminimiert zu produzieren. Im vorliegenden Fall ermöglicht es die Bauweise des Gebäudes, bis zu einer Außentemperatur von -12 °C auf die Zufuhr von Heizenergie verzichten zu können; wiewohl zum Temperieren des Gebäudeensembles ohnehin zum Großteil die Abwärme der Produktionsmaschinen herangezogen werden kann. Auch bezüglich einer Minimierung der Stromkosten wurden alle Register gezogen, um einen Zustand größtmöglicher Autarkie und Eigenversorgung herbeizuführen. So konnte das anfangs postulierte Ziel erreicht werden, durch die Implementierung der innovativ-

„Aus Überzeugung haben wir uns dazu entschlossen, auch zukünftig eine hoch-innovative, entwicklungsgetriebene Firma mit vollständiger betrieblicher Infrastruktur, also insbesondere einer eigenen Produktion, bleiben zu wollen.“

Dr. Simpfendörfer, Geschäftsführer der Ortlieb Präzisionssysteme GmbH & Co. KG



Elektrozylinder von Ortlieb

ten, d. h. nahe am Passivhausstandard befindlichen Gebäudetechnologien einen herausragenden Beitrag zur Schonung der Umwelt zu leisten.

Betriebsorganisatorische Ausrichtung in einer globalisierten Arbeitswelt

Die Notwendigkeit, die Geschäfte in einem sich mehr und mehr globalisierenden Marktumfeld stärker zu internationalisieren, wirft unwillkürlich die Frage auf, ob in einem hochpreisigen Lohnumfeld wie dem hiesigen eine nach Kostengesichtspunkten wettbewerbsfähige Produktion überhaupt dauerhaft betrieben werden kann. Ebendiese Frage kann grundsätzlich nicht pauschal und apodiktisch, sondern nur im Einzelfall und unter Bezugnahme auf die jeweiligen unternehmensspezifischen Gegebenheiten beantwortet werden.

Für Ortlieb ist eine uneingeschränkt bejahende Antwort vor allem an die folgenden vier Prämissen geknüpft:

- Nutzen einer Betriebsausstattung, die neben einer hohen Flexibilität in der Auftragsabwicklung vor allem auch langfristiges Optimierungspotenzial nach den Kriterien Automatisierungsgrad, Ausbringungsqualität, Prozessfähigkeit, Durchlaufzeit und Termintreue beinhaltet,
- Beschäftigen der größten Talente und Experten, auch wenn dies zum Preis der Gewährung von Spitzenlöhnen und -gehältern geschieht,
- Bieten eines Arbeitsumfeldes, dessen Attraktivität die höchsten Ansprüche der Mitarbeiter befriedigt, sowie
- Einbinden der Geschäftsaktivitäten in ein Netzwerk verlässlicher, zum Großteil regionaler Lieferantenpartnerschaften.

Zukunftsperspektiven

Ortlieb begreift sich nicht nur als ein regional verwurzelttes Unternehmen mit der vermutlich längsten Firmengeschichte unter allen bekannten Marktteilnehmern, sondern auch als ein Unternehmen, das sich seit seiner Firmengeschichte durch eine Vielzahl von bahnbrechenden Produktinnovationen hervorgetan hat. „Aus Überzeugung haben wir uns dazu entschlossen, auch zukünftig eine hochinnovative, entwicklungsgetriebene Firma mit vollständiger betrieblicher Infrastruktur, also insbesondere einer eigenen Produktion, bleiben zu wollen“, betont Dr. Simpfendörfer. Hierfür hat Ortlieb im Landkreis Göppingen kräftig in ein neues Firmengebäude und in zahlreiche Bestandteile einer modernen Betriebsausstattung investiert. Durch die beständig wachsende Internationalisierung seiner Geschäftsbemühungen vor allem in den überseeischen Regionen Südostasiens und Nordamerikas trägt das Unternehmen zum Erhalt und Zugewinn hoch qualifizierter Arbeitsplätze bei. Zudem versteht sich Ortlieb innerhalb seines Branchensegments als Markenbotschafter für die mittelständische Industrie am Standort Deutschland im Allgemeinen sowie inmitten der heimischen Region am Fuße der Schwäbischen Alb im Besonderen, in der ein großes Reservoir an hoch qualifizierten, tüchtigen und findungsreichen Fachkräften vorhanden ist. „Sie bilden jenes stabile Fundament, auf das sich die Zukunft eines Unternehmens wie Ortlieb auch langfristig gründen lässt“, unterstreicht Dr. Simpfendörfer mit Nachdruck.

KONTAKT

Ortlieb Präzisionssysteme GmbH & Co. KG
Jurastraße 11
73119 Zell unter Aichelberg
www.ortlieb.net



Gibds was Neis – die Baadschweiber vorm Rathaus



Zeller Wahrzeichen – die evangelische Martinskirche

Der Standort Zell unter Aichelberg

Zell unter Aichelberg liegt eingebettet in wunderschöne Streuobstwiesen im Albvorland am Fuße der Schwäbischen Alb. Für eine Kommune mit rund 3.050 Einwohnern verfügt Zell über eine hervorragende, umfassende Infrastruktur.

Hohen Wert legt die Gemeinde auf eine kontinuierliche Weiterentwicklung. So wurden vom Zeller Gemeinderat als Leitlinie zwei Oberziele formuliert, an denen sich die Kommunalpolitik orientieren soll. Zum einen soll die Einwohnerzahl trotz des spürbaren demografischen Wandels bei 3.000 Einwohnern konstant gehalten werden. Zum anderen sollen die Gewerbesteuereinnahmen auf gutem Niveau verstetigt werden, um so den Erhalt und Ausbau der sehr guten Infrastruktur sicherzustellen.

Mit der Gründung des „Gewerbeparks Wängen“ durch die Gemeinden Zell u. A., Aichelberg und Hattenhofen im Jahr 2007 sollte dazu beigetragen werden, die wirtschaftliche Entwicklung im Bereich des Gemeindeverwaltungsverbandes Raum Bad Boll und darüber hinaus im Landkreis Göppingen zu fördern und die

Voraussetzungen für weitere Arbeitsplätze zu schaffen. Durch die abgestimmten Gewerbeansiedlungen im Verbund aller drei Gemeinden sollen die natürlichen Ressourcen der Umwelt geschont und der Flächenverbrauch reduziert werden.

Mit dem Gewerbepark Wängen kann aufgrund der gesamträumlichen Lage und der verkehrlichen Anbindung in interkommunaler, partnerschaftlicher Zusammenarbeit eine dem Raum angemessene, bedeutsame wirtschaftliche Entwicklung gefördert werden, um damit zum Erhalt und zur Schaffung von Arbeitsplätzen beizutragen.

Mit der Ansiedlung des Traditionsunternehmens Ortlieb Präzisionssysteme GmbH & Co. KG sowie dem Bau des Vertriebszentrums der Firma WALA und den bereits angesiedelten mittelständischen Betrieben kommen die drei Gemeinden den beschriebenen Zielen ein gutes Stück näher, sodass der Gewerbepark Wängen schon heute mit Fug und Recht als eine Erfolgsgeschichte bezeichnet werden kann.

KONTAKT

Gemeinde Zell unter Aichelberg
Lindenstraße 1–3
73119 Zell u. A.
www.zell-u-a.de

Dort wo Kunst entsteht und gelebt wird

Es klopft, zischt und brodelt in der Kunstgießerei Strassacker in Süßen: Hier wird Kunst nicht nur produziert, hier wird Kunst gelebt.



GESCHÄFTSFÜHRUNG

Edith Strassacker

Ein Besuch bei Strassacker in Süßen ist eine echte Herausforderung für alle Sinne: In Ateliers, Werkstätten, Arbeitsräumen und großen Hallen arbeiten Künstler, Gießer, Ziseleure und Patinieure an einzigartigen Kunstwerken und Designobjekten. Bis zu 20 verschiedene Arbeitsschritte sind nötig, bis aus einem Ur-Modell ein fertiges Bronzemedell entsteht. Manche dieser Arbeitsschritte sind ganz leise und konzentriert, andere wiederum sind spektakulär und absolut sehenswert: Wenn die Bronze auf 1.250° C im Ziegelofen erhitzt und dann in die Wachsform gegossen wird, sollten Sie dabei sein.

Kein Problem: Die Galerie Strassacker, der Galerie-Shop und der Skulpturengarten sind regelmäßig geöffnet, nach Voranmeldung sind auch Betriebsbesichtigungen möglich.

Die kreative Atmosphäre auf dem weitläufigen Betriebsgelände in Süßen ist fast zum Greifen dicht: Es wird geplant, diskutiert, umgesetzt oder verworfen, angepasst oder neu inszeniert. Fantastische Ideen werden zu Bronze, angefangen vom filigranen „i“-Punkt einer Grabinschrift bis hin zur 650 Tonnen-Monumentalskulptur.

Es ist eine andere Welt, in die die Besucher von Strassacker eintreten: Auf einer Mauer im Skulpturengarten sitzen in Bronze gegossene Flötenspieler, beobachtet von bronzenen Vögeln und einer Meerjungfrau. Davor messen zwei Ziegenböcke ihre Kräfte, schleicht sich ein Fuchs an seine Beute. Strassacker ist nicht einfach nur Galerie oder gar Museum, bei Strassacker lebt die Kunst und wird ganz einzigartig inszeniert.

Als Besucher spürt man bei all dem geschäftigen Treiben vor allem die Leidenschaft aller Beteiligten. Man ist dort stolz auf die Künstler und deren Werke – und auf den gemeinsamen Entstehungsprozess, der oft schon bei der vagen Idee beginnt und über einen regen Austausch zwischen Künstler und Kunstgießerei konkret umgesetzt wird.

Die Künstler selbst erfahren bei Strassacker großzügige Unterstützung: Eigene Künstlerberater organisieren und planen – und

sorgen so für einen reibungslosen Ablauf von der Idee über die Umsetzung bis hin zum Transport und Montage des Kunstwerks. Auf dem Betriebsgelände steht das Gästehaus, das frühere Wohnhaus des Seniorchefs. Hier sind die Künstler immer in unmittelbarer Nähe zu ihren Kunstwerken, können zu jeder Tages- und Nachtzeit spontane Ideen umsetzen und an ihren Werken weiterarbeiten.

Auch wenn den Besuchern in Süßen auf jedem Schritt Fantastisches begegnet, die Strassacker-Mitarbeiter selbst sind keine Fantasten. Es sind Profis, die ihr Handwerk verstehen, die Ideen in reale Kunstwerke umsetzen. Diese Kompetenz und Erfahrung ist natürlich auch bei Großprojekten gefragt. Wenn viele verschiedene Projektpartner zusammenkommen – Architekten, Kommunen, Künstler und Unternehmen – muss jemand immer den Überblick behalten: Strassacker berät, vermittelt, bringt zusammen und setzt um.

So entstehen Brunnen für Marktplätze, anspruchsvolle Objekte oder Skulpturen für den öffentlichen Raum und private Sammler, Tore, Portale und Geländer, Lampen und Briefkästen, Schriftzüge



und -tafeln, Bronzeintarsien für Böden, Wände und Decken, Tische aus Edelmetall und, und, und. „Die vielen Werke, die von uns in Zusammenarbeit mit Bildhauern und Architekten in Bronze realisiert wurden, erfüllen uns mit Stolz und Dankbarkeit“, sagt Geschäftsführerin Edith Strassacker.

Strassacker gestaltet auch zusammen mit Steinmetzen Elemente für Grabzeichen, die Erinnerungen vermitteln, Geschichten erzählen, Gedanken eröffnen und von der Individualität der Verstorbenen sprechen. Sakrale Kunst bedeutet für die Kunstgießerei aber weit mehr als die Gestaltung von Grabzeichen. Schon seit vielen Jahren engagiert sich Strassacker gemeinsam mit Fachleuten aus der Branche und der Wissenschaft für eine zeitgemäße Trauerkultur. Dabei wird nicht nur über die Bedeutung von Grabstätte und Friedhof bei der Verarbeitung von Trauer geforscht, sondern an Gestaltungsideen für zeitgemäße Friedhofsgestaltung, die national und international große Beachtung finden.

Begonnen hat alles 1919: Ernst Strassacker produziert Graberschmuck und Buchstaben, schnell werden Bildhauer auf seine Kunstfertigkeit aufmerksam. Natürlich gehören Waffeleisen, Spätzlesmaschinen, Bratpfannen und Kochtöpfe aus der Zeit der Mangelwirtschaft nach dem Zweiten Weltkrieg ebenso zur Strassacker-Historie wie die Monumentalskulptur für die Weltausstellung in Paris 1937 und wie der „Bambi“, der Burda-Medienpreis in vergoldeter Bronze, den Strassacker seit 1958 anfertigt. Zur Unternehmensgeschichte gehören aber auch der Bronzefuß Uwe Seelers, „Pegasus und Drache“, die weltgrößte Pferdeskulptur im Gulfstream Park Miami, „Panamera“ von Gottfried Bechtold, ein fahrbereiter Porsche, bei dem Windschutzscheibe, alle Fenster und die Scheinwerfer durch Bronze ersetzt wurden, fast unendlich viele Klein- und Großplastiken, Portale, sakrale Kunstwerke und Einrichtungsgegenstände.

Auf Ernst Strassacker folgte Sohn Max, danach führten dessen Söhne Wolfgang, Ernst und Werner die Geschäfte, seit 2001 leitet Edith Strassacker in vierter Generation das Unternehmen. Sitz ist in Süßen, dort sind rund 500 Mitarbeiter beschäftigt. Zum welt-



weiten Vertriebsnetz gehören inzwischen auch das französische Heimsbrunn, Florence in USA und Riyadh im Königreich Saudi-Arabien.

Die Kunstgießerei engagiert sich im Landkreis auch in Bereichen abseits der Kunst: Das „Team Strassacker“ etwa ist eines der stärksten „Jedermann“-Radteams in Deutschland. Mit vielen Firmen im Landkreis unterhält Strassacker ein gut funktionierendes Netzwerk. Den Landkreis sieht das Unternehmen als Standortvorteil, weil man hier gut ausgebildete, bodenständige Mitarbeiter findet.

Die Kunstgießerei in Süßen ist aber auch wertvoll für den Tourismus im Landkreis: Sie ist ein wichtiger „Ankerpunkt“ auf der „Route der Industriekultur im Filstal“ des Verbandes Region Stuttgart. Für die Tourismusförderung des Landkreises Göppingen gehört Strassacker zu den Industrie-Denkmalen im Filstal.

Bis heute steht die Kunstgießerei für individuelle Kunst in höchster handwerklicher Qualität und traditionelle Fertigungsverfahren, die sich in Verbindung mit moderner Technik immer weiterentwickeln. Und für eine enorme Produktivität: An vielen Ecken liegen halbfertige Kunstwerke und warten auf ein freies Atelier. Dazwischen eilen Mitarbeiter über das Betriebsgelände und durch die verschachtelten Flure, unterm Arm Pläne oder Modelle – und immer wieder zischt und brodeln, klopft und hämmert es.

KONTAKT

Ernst Strassacker GmbH & Co. KG
Kunstgießerei
Staufenecker Straße 19
73079 Süßen
www.strassacker.de

BIOGRAFIE

Walter Riester

geb. 1943 in Kaufbeuren, verheiratet, zwei Kinder
Ausbildung bis zur Meisterprüfung als Fliesenleger

1969–1970 Besuch der Akademie der Arbeit in
Frankfurt am Main

1970–1977 Jugendsekretär beim DGB-Landes-
bezirk Baden-Württemberg

1977–1980 2. Bevollmächtigter der
IG Metall-Verwaltungsstelle Geislingen

1980–1988 Bezirkssekretär beim IG Metall Bezirk
Baden-Württemberg

1988–1993 Bezirksleiter der IG Metall
Baden-Württemberg

1993–1998 Zweiter Vorsitzender der IG Metall

1998–2002 Arbeits- und Sozialminister im
Kabinett Schröder; mit dem Namen Walter
Riester eng verknüpft ist die in seiner Amtszeit
geschaffene sogenannte Riester-Rente, eine
staatlich bezuschusste private Altersvorsorge.

2002–2009 Mitglied des Bundestages

„Mir schaffed des!“

Viele Jahre war Walter Riester als Gewerkschaftler im Landkreis Göppingen tätig. In seinem Beitrag erinnert sich an Begegnungen aus dieser Zeit.

Kurz vor Weihnachten letzten Jahres erreichte mich ein Brief des Landrats Edgar Wolff, in dem er mich um einen Beitrag für dieses Buch im Sinn einer „Liebeserklärung an den Landkreis“ bat, die selbstverständlich aber auch mit konstruktiver Kritik einhergehen dürfe. Die besinnliche Zeit nutzte ich, um darüber nachzudenken, was eigentlich eine Liebeserklärung für den Landkreis bedeutet und ob ich überhaupt ein Gebiet wie einen Menschen lieben kann.

Als erstes fiel mir die wunderschöne Landschaft am Rande der schwäbischen Alb ein: die malerischen Wiesen und Berge, das den Landkreis durchschneidende idyllische Filstal und die zahlreichen Mineralwasserquellen, nicht zu vergessen die im Frühling herrlich blühenden Bäume und Wiesen. Zweifellos kann man sich in diese romantischen Orte verlieben. Ich selber besuche einige von ihnen immer wieder.

Beeindruckt hat mich auch die außergewöhnliche Geschichte dieses Gebietes. Beginnend mit den Staufern, die nicht nur einige römisch-deutsche Könige und Kaiser stellten: Ihr Einfluss reichte bis nach Sizilien. Vor allem jedoch prägte die Wirtschafts- und Sozialgeschichte diesen Raum. Als die Industrielle Revolution um 1850 auch Deutschland erfasste, wurde ausgerechnet dieser Landkreis einer der wichtigsten Vorreiter der Textil- und Metallverarbeitung. Sicher wissen nur wenige, dass Daniel Straub, die beiden Brüder Schweizer und Gottlieb Daimler auf württembergischem Boden die ersten großen Fabriken hervorgebracht und dadurch die Region zu einer industriellen Geburtslandschaft Deutschlands gemacht haben. Sie gründeten die Maschinenfabrik Geislingen sowie die WMF, die damals größte Industriefabrik Deutschlands und zugleich erste Aktiengesellschaft Württembergs. Bis heute ist der südwestdeutsche Landesteil trotz zweier Weltkriege und dramatischer wirtschaftlicher Einbrüche ein wichtiges Industriegebiet geblieben und nach wie vor Standort der genannten und weiterer namhafter Unternehmen. Allein der Spielzeughersteller Märklin begeistert seit Generationen nicht nur Kinder und Jugendliche.

Auch auf mein politisches Leben hat die Umgebung um Geislingen entscheidend eingewirkt. Als ich 1977 der 2. Bevollmächtigte der IG Metall-Verwaltungsstelle Geislingen wurde, war mir die große Verantwortung meiner Tätigkeit bewusst, auch wegen der großen Strahlkraft meiner Vorgänger bei der IG Metall, die ebenfalls aus diesem Kreis stammten: Willi Bleicher, Eugen Loderer, Hans Mayr und Franz Steinkühler. Es kann kein Zufall sein, dass etwa fünfzig Jahre lang fast alle ersten und zweiten Vorsitzenden der IG Metall in diesem Gebiet ihre ersten gewerk-





Der Göppinger Maientag – eines der traditionsreichsten Heimatfeste in Süddeutschland, entstanden um 1650 anlässlich des Endes des Dreißigjährigen Krieges

schaftlichen Erfahrungen gesammelt und durch ihr weiteres Engagement die Geschicke der Gewerkschaft und der Arbeitnehmer entscheidend geprägt haben. Ich selber erfuhr mithilfe der hier lebenden Menschen wichtigste Impulse für meine gewerkschaftliche und politische Arbeit. Sie berührten mich im emotionalen Sinn am stärksten, weil sie – wie ich es damals als Bevollmächtigter der IG Metall erlebt habe – mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten und dennoch die gewaltigen Herausforderungen bewältigten und so über die Region hinaus Maßstäbe setzten.

So besuchte ich in den ersten neun Monaten meiner Tätigkeit in Geislingen eine Werkhalle der Firma Kodak. Alles war in Pastelltönen gehalten, im Hintergrund lief leise Musik. An einem langen Band saßen Frauen, jede für sich und ohne Blickkontakt, und montierten die Kameras. Jeder Handgriff war nach der sogenannten „MTM“, einer amerikanischen Methode der Zeitmessung und Arbeitsorganisation, vorgegeben. „Kannst du dir vorstellen, dass

bei uns immer wieder eine von den Frauen ausrastet“, fragte mich die Betriebsrätin. Ja, das konnte ich. Auf der Betriebsversammlung nahm ich entsprechend Stellung zu dem Unterschied zwischen einem humanen und inhumanen Arbeitsplatz und empfahl der Firmenleitung, für drei Monate die Seiten zu wechseln und am Fließband zu arbeiten. Wutentbrannt verließ der Vorstand die Versammlung, drei Tage später erteilte er mir sogar ein absolutes Betriebsverbot. Doch die Beschäftigten im Betrieb standen hinter mir. Auf Druck der Belegschaft wurde nach weiteren drei Tagen das Betriebsverbot aufgehoben und die Arbeitsorganisation zunehmend verbessert.

Ich besuchte zu jener Zeit auch die Maschinenfabrik AG Geislingen, ein Tochterunternehmen der Heidelberger Druckmaschinen, des weltweit größten Druckmaschinenerzeugers. Als ich die Halle, in der die Gussteile gefertigt wurden, betrat, schlugen mir eine ungeheure Hitze und ein extremer Geruch entgegen, der von chemischen Gasen verursacht wurde. Um die Bewohner der um-



Der Waldeckhof in Göppingen-Jebenhausen

„So sind es die Menschen dieser Region, die sich nicht von widrigen Umständen entmutigen lassen, weiterkämpfen und mit Kreativität und hohem Engagement die Region voranbringen.“

Walter Riestler

liegenden Häuser zu schützen, war die Gießerei komplett abgedichtet, das heißt, die Frischluft aus- und die Belegschaft eingesperrt. Einige Tage nach meiner Besichtigung hörte ich von Protesten der Arbeiter gegen die Streichung eines speziellen Seifenpulvers für ihre direkt an der Gießerei geparkten Autos, auf denen sich vom Fabrikamin aufgewirbelte Sand- und Metallteilchen ablagerten. Auf diese Weise lernte ich, was Menschen wichtig ist, in diesem Fall nämlich ihr Auto, weniger ihre Lunge. Zwei Jahre später wurde die Fabrik aus der Stadtmitte auf die Albhöhe verlagert und als modernste Gießerei Europas neu aufgebaut.

Viel gelernt habe ich weiterhin von Karin Woyta, die den in Göppingen bekannten Waldeckhof führt. Sie betreibt eine ökologisch geführte Landwirtschaft und bietet als Arbeitsangebot Landschaftsgärtnerei sowie handwerkliche und haushaltsnahe Dienstleistungen an. In erster Linie jedoch handelt es sich bei

diesem Hof um eine vom Arbeitsamt mitfinanzierte Einrichtung, die langzeitarbeitslosen Jugendlichen Beschäftigung, Ausbildung und sozialpädagogische Unterstützung anbietet, um sie in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Die jungen Leute sollen sich nur mit sinnvollen Projekten beschäftigen und das Gefühl haben, gebraucht zu werden. Sinnlose und abstumpfende Beschäftigungstherapien lehnt Karin Woyta ab. Als ich Minister und später Bundestagsabgeordneter war, habe ich häufig den Hof besucht. Woytas finanzielle Probleme sind immer groß und manches Mal drohte der alleinerziehenden Mutter sogar der existentielle Untergang des Waldeckhofs. Trotzdem gab sie nie auf und kämpfte weiter, wobei sie oft bundesweite Anregungen für die Arbeitsmarktpolitik setzte.

Das gilt auch für den ebenfalls aus dem Landkreis stammenden Dieter Hundt, der von 1996 bis 2013 Präsident der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA) und bei Tarifverhandlungen mein Gegenpart war. Doch bei aller Unterschiedlichkeit unserer Sichtweisen und Interessen hatten wir etwas gemeinsam: Wir erkannten die Probleme jener Zeit und konzentrierten uns auf deren Lösung. Dieter Hundt kämpfte, um selbst zu handeln und Neues zu gestalten.

So sind es die Menschen dieser Region, die sich nicht von widrigen Umständen entmutigen lassen, weiterkämpfen und mit Kreativität und hohem Engagement die Region voranbringen – gemäß der schwäbischen Einstellung: „Mir schaffed des“.

„Wir planen Wohlbefinden“

Intelligente Lösungen, die den Geldbeutel und die Umwelt schützen, sind das Ziel der Herp Ingenieure in Salach.

„Wir planen Wohlbefinden – dauerhaft, kosteneffizient und ökologisch.“ Mit diesem Unternehmenscredo tragen die Herp Ingenieure zu einem attraktiven und lebenswerten Lebensraum im Landkreis Göppingen bei. Bereits seit 1984 spielen die Themen Energieeffizienz, Ressourcenschonung und Umweltschutz dabei eine besondere Rolle. Damals wie heute konzipieren, planen und realisieren die Herp Ingenieure besonders effiziente Systeme für Wärme, Wasser, Luft und Wohlbefinden. „Im Prinzip sind wir Architekten für Technik“, so beschreibt der geschäftsführende Gesellschafter Thomas Herp das Tätigkeitsfeld der ca. 30 Mitarbeiter.

Die Ingenieure und Techniker des Ingenieurbüros für Technische Gebäudeausrüstung entwerfen technische Gebäudeinstalltionen, um Bauwerke komfortabel nutzbar zu machen. Dazu werden moderne Systeme entwickelt und eingesetzt, die sowohl konventionelle als auch regenerative Energieträger so wirksam wie möglich nutzen. Innovative Lösungen, wie das Heizen und Kühlen mit Abwasser, Energiekonzepte ganz ohne fossile Brennstoffe, Kraft-Wärme-Kopplung, Umweltenergie aus Sonne, Wasser,

Erdreich oder Biomasse spielen für das eingespielte Team aus Planern, Zeichnern und Projektmanagern eine wichtige Rolle. „Unsere Strategie ist es, vorhandene Techniken sinnvoll mit pfiffigen Ideen zu verknüpfen“, erklärt Thomas Herp.

Neben der Konzeption und Planung intelligenter Lösungen werden weitergehende Energie-Dienstleistungen wie beispielsweise das Energiemanagement oder auch das Technische Betriebsmanagement zunehmend wichtiger. „Jedes unserer Projekte ist ein Unikat und benötigt nach der Planung und Realisierung für den laufenden Betrieb eine professionelle Überwachung und Betreuung, um optimale Betriebsergebnisse zu erzielen“, betont Thomas Herp.

Fest verwurzelt im Landkreis, arbeiten die Herp Ingenieure hauptsächlich für öffentliche und privatwirtschaftliche Auftraggeber aus der Region. Das Gründungsmitglied der Initiative für Energieeffizienz im Landkreis Göppingen (iEnEff) ist in der Region ein gefragter und kompetenter Ansprechpartner rund um den effizienten Energieeinsatz und die Nutzung regenerativer Primärenergie. Damit trägt das Unternehmen dazu bei, den Energiebedarf der heimischen Wirtschaft zu senken, die CO₂-Emissionen zu reduzieren und Geld einzusparen.



GESCHÄFTSLEITUNG

Thomas Herp, geschäftsführender Gesellschafter

Darüber hinaus fördern die Herp Ingenieure regelmäßig Einrichtungen und Vereine sowie kulturelle und soziale Projekte im Landkreis. „Uns liegt sehr viel an einer starken Region, die sowohl für unsere Mitarbeiter als auch für unsere Kunden attraktiv und lebenswert ist“, bringt Thomas Herp seine Verwurzelung im Landkreis Göppingen auf den Punkt. Ihm ist dabei wichtig, jeden Tag aufs Neue über den eigenen Tellerrand hinauszuschauen und querzudenken – in der Region und für die Region.

KONTAKT

Herp Ingenieure GmbH & Co. KG
Brühlstraße 41
73084 Salach
www.herp.de

IT-Lösungen aus Göppingen für die Welt

TeamViewer schreibt Erfolgsgeschichte mit weltweit führenden Lösungen im Bereich Fernwartung, Desktop Sharing und Online-Zusammenarbeit.



GESCHÄFTSLEITUNG

Andreas König, Geschäftsführer TeamViewer GmbH

Die TeamViewer GmbH wurde im Jahr 2005 in Göppingen gegründet. Mithilfe der gleichnamigen Software können sich Nutzer auf einfache Art und Weise innerhalb weniger Sekunden mit einem PC, einem Smartphone oder einem anderen Gerät verbinden. So kann man zum Beispiel Computerprobleme aus der Ferne beheben oder von zu Hause aus arbeiten und Geräte steuern, ohne direkt vor Ort zu sein. Das können neben Computersystemen auch Displays, Warenautomaten, Turbinen und eine Vielzahl anderer Geräte sein. TeamViewer spricht nicht nur Unternehmen, sondern auch Privatleute an. So kommt die Software etwa oft zum Einsatz, um Computerprobleme in der Familie oder im Freundeskreis zu lösen. Die private Nutzung von TeamViewer ist kostenlos.

Seit seiner Gründung ist der Göppinger IT-Spezialist rasant gewachsen. Bis heute wurde die Software auf mehr als einer

Milliarde Geräten installiert. Mittlerweile ist die Software in über 30 Sprachen verfügbar. Über 200 Millionen aktive Nutzer und mehr als zehn Millionen Downloads pro Monat sind eindeutige Zeichen des Erfolgs. Imposant ist auch: Jederzeit sind weltweit mindestens 20 Millionen Geräte mit TeamViewer verbunden. Mit dieser Reichweite befindet sich das Unternehmen auf Augenhöhe mit allseits bekannten Endverbrauchermarken aus dem Technologiebereich.

Die Fernwartungs- und Kollaborationssoftware, die den gleichen Namen wie das Unternehmen selbst trägt, ist seit jeher dessen Kernprodukt. Darüber hinaus hat man das Produktportfolio kontinuierlich ergänzt, um den wachsenden Bedürfnissen der breiten Nutzerbasis gerecht zu werden. Die Erweiterungen umfassen das IT-Monitoring- und IT-Asset Management-Programm „ITbrain“ sowie dessen Anti-Malware-Komponente. Darüber hinaus bietet TeamViewer mit „airbackup“ eine Online-Backup-Lösung, mit der Unternehmen ihre Daten sichern können, ohne eine eigene Backup-Infrastruktur betreiben zu müssen. Die Monitoring-Plattform „Monitis“ rundet das Produktportfolio von TeamViewer ab:





„Als Marktführer im Bereich Fernwartungssoftware für kleine und mittelständische Firmen sind wir bestens aufgestellt, um vom Trend zum mobilen und flexiblen Arbeiten zu profitieren.“

Andreas König, Geschäftsführer TeamViewer GmbH

„Monitis“ gibt Systemadministratoren und IT-Experten das nötige Rüstzeug zur Überwachung von Webseiten, Servern, anderen Anwendungen und vielem mehr – von überall und zu jeder Zeit. Sicherheit steht bei allen TeamViewer-Produkten an erster Stelle: Sämtliche Lösungen basieren auf einer sicheren globalen Infrastruktur mit zwei Hauptrechenzentren in Deutschland.

TeamViewer gehört zu einer sehr kleinen Gruppe von deutschen Tech-Unternehmen, die globale Reichweite und weltweiten Umsatz vorweisen können, und gleichzeitig mit über einer Milliarde US-Dollar bewertet wurden. Als internationaler Arbeitgeber mit mehr als 350 Beschäftigten aus 40 verschiedenen Nationen holt TeamViewer die Welt sprichwörtlich nach Göppingen. Hinzu kommen etwa 250 Angestellte rund um den Globus. Die Unternehmenskultur ist deshalb von der Vielfalt der Belegschaft geprägt. Zudem kann TeamViewer mit einer beachtenswerten Quote aufwarten: 40 Prozent seiner Mitarbeiter sind weiblich – in der IT-Branche eher eine Seltenheit.

Mit Andreas König als Geschäftsführer wird das Unternehmen von einem erfahrenen Manager aus der Technologiebranche geleitet. „Als Marktführer im Bereich Fernwartungssoftware für kleine und mittelständische Firmen sind wir bestens aufgestellt, um vom Trend zum mobilen und flexiblen Arbeiten zu profitieren“, so Andreas König. Besonders große Chancen sieht Andreas König bei der sicheren Vernetzung von Alltagsgegenständen, die auch als „Internet der Dinge“ bezeichnet wird. Schon heute gibt es zahlreiche Anwendungsmöglichkeiten dafür, unter anderem aus dem Bereich Maschinenbau – weitere werden folgen.

KONTAKT

TeamViewer GmbH
Jahnstraße 30
73037 Göppingen
www.teamviewer.com

BIOGRAFIE

Jürgen Rothfuß

geb. 1960 in Heiningen

1980 Abitur am Werner-Heisenberg-Gymnasium
Göppingen

1981–1987 Studium der Kirchenmusik an der
KMS Esslingen mit Abschluss A-Examen

seit 1987 selbstständiger Musiker und Pädagoge

1993–2000 Pianist im Orchester Joe Schwarz
bei „Stars in der Manege“ in München

1994–1995 Pianist im Variete Friedrichsbau
in Stuttgart

seit 2000 Pianist und Begleitmusiker in
verschiedenen Formationen (u. a. SWR 4 Band)

Musik auf dem „Land“

Jürgen Rothfuß erzählt, was für ihn das Musizieren im Landkreis
Göppingen so reizvoll macht.

„Du spielst ganz ordentlich Klavier“.

„Danke, ich durfte es auch richtig lernen.“

„Hast du studiert?“

„Ja, Kirchenmusik in Esslingen.“

„Wo kommst du denn her?“

„Aus Heiningen.“

„Wo liegt denn das?“

„Bei Göppingen, das liegt zwischen Stuttgart und Ulm.“

„Ach so, also irgendwo auf'm Land, noch nie was von dir gehört.“

So oder ähnlich verliefen immer wieder Unterhaltungen, die ich
mit anderen Musikern geführt habe, wenn ich in deren Bands vor
allem im Stuttgarter Raum ausgeholfen habe.

Nicht, dass man mich jetzt jemand falsch versteht: Göppingen ist
ohne Zweifel auch eine Stadt, aber aus der Sicht eines Stutt-
garters liegt sie doch auf dem Land, von Heiningen ganz zu
schweigen. Ich bekam immer wieder den Eindruck, dass sie es
nicht verstehen konnten, nach einem Musikstudium – und der
anschließenden Berufswahl als Musiker – auf dem Land wohnen
zu bleiben und auf eine Karriere in der Großstadt zu verzichten. Es
kam mir fast komisch vor, weil sie sich wunderten, dass einer vom
Land auch ganz gut Klavier spielen konnte. Gute Leute gibt es
doch nur in der Großstadt, so war der Tenor vieler Aussagen. In
der Tat war es auch so, dass viele meiner Stuttgarter Kollegen des
Berufes wegen nach Stuttgart gezogen sind, es gibt dort einfach
mehr Chancen. Eine solche Sicht der Dinge war mir bis dato völlig
fremd, ich hatte mir nie Gedanken darüber gemacht: Habe ich
doch Chancen verpasst? Muss ich auf etwas verzichten? Macht
man in der „großen weiten Welt“ anders Musik als auf dem Land?
Diese Fragen sollten mir im Laufe der Jahre doch ganz gut beant-
wortet werden.

Vor allem die letzte Frage hat mich besonders interessiert. Ich bin
in einer Zeit musikalisch groß geworden, in der Livemusik in
diversen Locations sehr gefragt war. Es gab Schwoof in Hallen,
Tanzcafés, Discos, und es gab Göppinger Kneipen mit regelmäßi-
ger Livemusik. Man hatte als Musiker überhaupt keinen Grund,
in die Großstadt zu gehen, Auftrittsmöglichkeiten waren auf dem
Land genug vorhanden. In dieser Zeit – Anfang der 80er-Jahre –
machte in Göppingen eine ganz besondere Kneipe auf. Sie hatte
den Namen „Pianoforte“. Es gab dort täglich Livemusik der
jazzigen Art, vorzugsweise mit einem Pianisten. Ich wurde bald
Stammgast dort und lernte dadurch auch den Jazz kennen.
Die Kneipe wurde zum Treffpunkt vieler Musiker, die sich oft zu
spontanen Sessions zusammantaten. Viele dieser Musiker kamen
aus Göppingen und hatten schon bei den Amerikanern im NCO
Club (heutiger Club Rouge) gespielt. Sie waren ziemlich firm
in Sachen Jazz, und ich konnte viel von ihnen lernen. Da einige
Musiker auch in Stuttgarter Bands gespielt haben, hat es nicht
lang gedauert, bis auch ich meinen ersten Auftritt in Stuttgart
hatte: in der Dixieland Hall, einem der damals renommiertesten





Stuttgarter Jazzclubs. Das beste Marketing für einen Musiker ist immer das eigene Spiel. Wenn das gefällt, wird man weiterempfohlen. Dadurch ergeben sich wieder weitere Kontakte und somit auch Chancen. Ich durfte in Burghausen Benny Waters begleiten, einen amerikanischen Jazzmusiker. Durch Empfehlung kam ich in das Orchester Joe Schwarz, mit dem ich einige Jahre die allweihnachtliche Sendung „Stars in der Manege“ begleitet habe. Diese und auch andere Chancen hab ich gerne genutzt, weil sie mir ermöglichten, mal über den Tellerrand hinauszuschauen und aus der „Provinz“ herauszukommen. Aber auch auf dem „Land“ tat sich einiges: 1983 übernahm ich den Posten des Chorleiters beim Liederkranz Heiningen. Diese fast schon innige Verbindung besteht bis heute. Auch die Blue Stars haben sich in der Zeit weiterentwickelt.

Durch meine Lebenspartnerschaft mit der Sängerin Ingrid Schneider lag es auf der Hand, dass sie bei der Band einstieg. Im Jahr 2014 konnten die Blue Stars ihr 50-jähriges Bühnenjubiläum feiern. Eine völlig neue Aufgabe fand ich auch als

„Es kommt auf den Spaß an der Musik an, und der ist für mich nicht abhängig vom Ort.“

Jürgen Rothfuß



Livemusik in der gesamten Innenstadt: die Göppinger Musiknacht

Komponist der Göppinger Theatergruppe „Traumtänzer“. Mir gefiel es, in vielen und auch unterschiedlichen musikalischen Bereichen tätig zu sein. Vor allem mochte ich die Abwechslung von Land und (Groß)stadt. Das ist bis heute so geblieben. Aus diesem Grund habe ich auch einige Chancen nicht genutzt. Ich hatte z. B. Angebote vom Hotel 4 Jahreszeiten in München, der Hazy-Osterwald-Band und eine Anfrage vom Variete in Stuttgart als musikalischer Leiter. Ich hätte für alle diese Angebote entweder wegziehen oder meine anderen Aktivitäten erheblich einschränken müssen. Ortswechsel ging für mich gar nicht, dazu waren mir meine sozialen Kontakte und auch die Verbundenheit zum Landkreis Göppingen viel zu wichtig. Außerdem sah ich meine musikalische Balance gefährdet. Diese Entscheidungen kamen immer aus dem Bauch heraus, ich wollte einfach nicht auf die „Musik auf dem Land“ verzichten. Somit beantworteten sich auch langsam die oben gestellten Fragen. Ich habe keine Chancen verpasst, ich habe sie ganz bewusst nicht genutzt. Das Gefühl des Verzichts hätte sich wahrscheinlich eher im umgekehrten Fall ergeben.

Was die letzte Frage anbelangt, bin ich im Laufe der Jahre zu folgender Erkenntnis gelangt: Durch viele Auftritte an vielen verschiedenen Orten – unter anderen auch in Rio de Janeiro, Sao Paulo, Buenos Aires und Paris – habe ich erfahren, dass es ziemlich egal ist, wo man Musik macht. Die Außenwirkung ist halt bei exotischen Orten größer. Aber auch an solchen Orten gibt es müde Veranstaltungen, die nicht mit einer Christmas Party oder einem Musikabend im Heiningen Amadeus zu vergleichen sind. Es kommt auf den Spaß an der Musik an, und der ist für mich nicht abhängig vom Ort. Deshalb werde ich weiter Musik auf dem Land und im Landkreis machen, immer wieder mal unterbrochen von Ausflügen in die „große weite Welt“.

Experten in Sachen Genuss

Im Mai 1889 wurde die heutige Konsumgenossenschaft in Göppingen gegründet. Bis heute überzeugt „STAUFRS“ seine Kunden mit Qualität, regionaler Orientierung und wegweisenden Projekten.

Mit der Industrialisierung zu Beginn des 19. Jahrhunderts kamen immer mehr Menschen auch nach Göppingen, um hier Arbeit zu finden. Gleichzeitig wuchs auch die Not der einfachen Arbeiter und Handwerker. In Göppingen beschlossen daher die Gewerkschaften, die Versorgung der Arbeiter mit Lebensmitteln selbst in die Hand zu nehmen. Am 25. Mai 1889 wurde der Consum-Verein Göppingen gegründet. Erster Standort des Konsumvereins war ein ehemaliges Kaffeehaus in der Grabenstraße 34. Im Ersten Weltkrieg gab es bereits elf Verkaufsstellen. Auch in der Nachkriegszeit und während der Weltwirtschaftskrise gelang es dem Konsumverein, für seine Mitglieder neben den rationierten Produkten noch freie Waren anzubieten. In der Zeit der Währungsreform hatte der Verein bereits 7.744 Mitglieder. In der Zeit des Nationalsozialismus wurde der Konsumverein von den Nazis übernommen und ein großer Teil des Vermögens ging verloren. Bereits 1946 wurde die Konsumgenossenschaft Göppingen neu gegründet. In der Zeit des Wirtschaftswunders wuchs der Umsatz der Konsumgenossenschaft dann von 6,36 Millionen DM im Jahr 1949 auf 12,84 Millionen DM im Jahr 1953. 1957 wurde die neue Betriebszentrale in der Göppinger Jahnstraße eingeweiht, 1958 eröffnete der erste Selbstbedienungsladen.



Der „Konsum“ ist bis heute bei vielen Göppingern ein fester Begriff. Immer bleibt die Konsumgenossenschaft am Puls der Zeit und setzt auf neue Trends, ohne das Bekenntnis zu regionalen Lieferanten und zur hohen Qualifikation der Mitarbeiter zu verlieren. 1967 wurde in Göppingen der coop als großes Warenhaus eröffnet, 1997 begann die Zusammenarbeit mit Edeka. Geblieben ist bis heute die Genossenschaft, die sich immer noch dem ursprünglichen Genossenschaftsgedanken, der Nahversorgung der Bevölkerung und der Orientierung an den eigenen Werten, wie der gesellschaftlichen Verantwortung, der Wertschätzung von Mitarbeitern, Kunden, Lieferanten und Partnern, der Qualitätsverpflichtung und der Vorbildfunktion verpflichtet fühlt. Ein Ausdruck der regionalen Verbundenheit ist die 2008 eingeführte Marke STAUFRS mit dem Logo, das die drei Stauferberge zeigt. Aber auch die traditionell große Veränderungsbereitschaft ist nach wie vor aktuell: Dafür steht, neben den innovativen Lebensmittelmärkten in Jebenhausen und Ursenwang, ganz besonders das Projekt der STAUFRS Markthalle in der Stuttgarter Straße in Göppingen. Hier wird Einkaufen in einem historisch geprägten Industrie-Ambiente zu einer ganz besonderen Mischung aus Wohlfühlatmosphäre und genussvollem Einkaufserlebnis.

KONTAKT

Konsumgenossenschaft Göppingen eG
Stuttgarter Straße 67
73033 Göppingen

www.staufers-edeka.de



© Axel M. Blessing

BIOGRAFIE

Heike Sauer

geb. 1973 in Göppingen, aufgewachsen und losgelaufen in Eislingen/Fils

Abitur in Göppingen, Moderne Tanzausbildung in München, Ausbildung zur Logopädin in Ulm

Marlies Blume hat sich ganz selber ausgebildet und herausgebildet und erblickte an Silvester 1995/96 zum ersten Mal das Scheinwerferlicht der Bühnenwelt

2006 Sebastian-Blau-Preis für schwäbisches Kabarett

2008 Kleinkunstpreis Baden-Württemberg

ganz ohne schwäbisch und rosarot, sondern schwarzhumorig und gesellschaftspolitisch gibt es Heike Sauer im Kabarett-Duo „Münch & Sauer“ zusammen mit Hanna Münch

außerdem im Programm: „Ist das Kunst oder kann das weg?“ Gruschkd-Upcycling und KunstKitsch
www.marliesblume.de
www.muenchundsauer.de
www.kunstkitsch.de

„Boooorn in Eislenga!“

Heike Sauer alias Marlies Blume wünscht sich die Bushaltestelle „Eislingen-Mitte“.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Reigschmeggde, liebe Eislinger und Innen!

Ich grüß gleichermaßen Eislingen Nord und Süd ... Ost und West. Ganz besonders herzlich grüß ich alle Eschenbächer und Krummwäldener und mein ausdrücklichschder Grüß gilt dem Näherhof, Stumpenhof und Täleshof. Und in eigener Sache möcht ich jetzt noch alle grüßen, die wo mich kennen und natürlich ganz besonders meine Tante Hertha!

Und denen, die wo mich ned kennen, stell ich mich jetzt vor. Name: Marlies Blume, Lieblingsfarbe: verrat ich ned, hervorstechende Charaktereigenschaft: ned blöd, Nationalität: Weltbürgerin mit schwäbischem Migrationshintergrund!

Und der Hintergrund rückt jetzt in den Vordergrund, weil ich komm aus Eislingen! Dr Springsteens Bruce tät singen: „Boooorn in Eislenga! I was boooorn in Eislenga!“ Wobei des genau genommen gar ned stimmt, weil geboren bin ich im Krankenhaus in Göppingen, aber groß geworden in Eislingen ... Süd!

Aber stopp! Ich weiß natürlich: Seit 1933 isch Eislingen offiziell vereint und es stimmt ja auch: Eislingen Nord (abgekürzt EI-N) und Eislingen Süd (abgekürzt EI-S) ergibt: EI-N EI-S! Also „EIN EISlingen“ oder „EIN EIS“ – drum gib’t’s ja auch ein Eiscafé in Eislingen! Des isch des sichtbare Symbol für den „Schmelztiegel Eislingen“ – den „Ort der Vielfalt“. Und ich wünsch mir, dass des Eis immer noch mehr schmilzt ... dann flutscht nämlich alles!

Eislingen isch sowieso prädeschdiniert, dass es laufft. Da tun „alle Brännlein fließen“ – also zumindeschk dr Barbarossa- und Uhland-Brunnen. Ned zu vergessen die Fils! Bei uns isch einfach alles im Fluss! Da geht nix dr Holzheimer oder Saubach na, auch wenn’s mal Krumm kommt! Deswegen wird auch aus „Eislingen an der Fils“ in Zukunft „Eislingen im Fluss“! Mir lassen’s halt laufen.

Im Jahr 861 erschdmalig urkundlich als Isininga erwähnt, hat sich Eislingen aber auch immer auf seine Wurzeln besonnen. Und des

sind: 9 Grad 42 Minuten östliche Länge; 48 Grad 42 Minuten nördliche Breite, an der Bundesstraße 10 zwischen Kilometer 44,5 und 48, kurzum: an dr B 10 genau zwischen Schduagert und Ulm.

Auf diese Wurzeln hat Eislingen immer vertraut und darauf gebaut, was zu einer heutigen Gesamtfläche von 16,41 Quadratkilometern und 19.943 Einwohnern (Stand 30.9.2014) geführt hat. Aber natürlich gib’t’s auch in Eislingen Höhen und Tiefen, z. B. den Wasserbehälter an der L1219 Eislingen-Krummwälden mit 391,2 m und die westliche Markungsgrenze an der Fils mit 320 m.

Eislingen isch des Universum im Filstal! Es dehnt sich aus in alle Richtungen: nach Nord und Süd und seit der B 10 neu auch noch nach Ost und West ... Eislingen isch jetzt quasi eine Vier-Sektoren-Stadt und damit des neue Berlin! Eislingen – der Ort der vier Himmelsrichtungen, der Ort der auf- und untergehenden Sonne. Einst manisch und vielleicht auch mal depressiv, mit dem Duft der großen weiten Industriewelt und sonschdige Gschmäggle, mit schönen Männern und starken Frauen, durchschlagenden Fechterinnen und Fechtern, vier Kirchen, 4.000 ausländischen Pässen und über 70 Vereinen, mit Fischsaurier und hängenden Unterhosen ...

Eislingen isch ein Ort, wo schon immer viele kleine Kreise ineinandergreifen haben. Da war’s nur konsequent, des alles zu einem großen Ganzen zu verbinden und em Reng rom alle mitzunehmen ... kurzum: Eislingen isch seit 2012 große Kreisstadt! Ta-taaaaa!

„Große Kreiselstadt“ sind mir aber schon viel länger! Da macht uns keiner was vor! Bei uns läuft der Verkehr ganz rund ... und die Eislinger Kreiselkunst steht zudem symbolisch für die Entwicklung von Eislingen.

Dazu ein Auszug aus der Laudatio „Eislingen – große Kreiselstadt“ von Marlies Blume: „Das unbewegliche Theater“, die abgeschlossene Zweigeteiltheit Eislingens in Nord und Süd isch des große Drama dieser Stadt, die lange Zeit in sich wie in einer ‚Spirale‘ –



„In diesem Sinne glaub ich, der Höhepunkt von Eislingen isch mit dem 46 m hohen Schornstein der Firma Südöl noch ned erreicht.“

Marlies Blume



Stadtfest in Eislingen

quasi in einem Kreisverkehr ohne Ausfahrt – gefangen war. Schließlich zeigt des ‚Eislinger Tor‘ den Ausweg durch Offenheit in der Leichtigkeit. ‚Beflügelt‘ von diesem Gefühl geht Eislingen neue Wege, wird zum ‚Empfänger‘, empfängt also die verschiedensten Menschen, gewinnt Partner in Oyonnax und Villány, weil Eislingen weiß: alles isch eins, alles kommt aus der Ursuppe, war ‚In einem Meer vor unserer Zeit‘. Diese Ur-Eislinger Weisheit wurde mit dem Ichthyosaurier Temnodontosaurus Nr. 3 und dem Dinoflagellaten Filsia Eislingensis auf dem Belemnitenschlachtfeld nach über 181 Mio. Jahren endlich wieder ausgegraben und nun zeigt uns die ‚Wegweiserin‘ den Weg in eine Zukunft, die ned starr und definitiv festgelegt isch, sondern von der Leichtigkeit eines Windhauches im Hier und Jetzt gelenkt wird, was die zugrunde liegende Botschaft symbolisch transzendiert: Alle Wege führen nach Eislingen!“

Vielleicht dreht sich aber Eislingen auch so viel im Kreis, weil die Mitte fehlt. Zum Glück wird die jetzt endlich im 1154. Jahr der Stadtgeschichte gebaut. Juhu! Davon träum ich schon lange: Ich sitz im Omnibus und dann heißt’s „Nächste Station: Eislingen-Mitte“. Odzkäälobachasubbergut!

Und mitten in die Mitte mittla dren nei bauen mir ein rossarotes völkerverbindendes Kommunikationshäusle! Da treffen sich dann alle aus Eislingen Nord, Süd, Ost und West mitsamt allen Reig-schmeiggden aus Nord, Süd, Ost und West und dann schwätzt mr miteinander. Und ich bin dann in dr Mitte enna denna mittla dren dren, weil ich schwätzt om mei Leba gern! Und ganz ehrlich: des, was eine Stadt lebens- und liebenswert macht, sind doch ned die Bauplätz, noi, des sind die Leut, die wo da ned bloß wohnen, sondern leben ...

In diesem Sinne glaub ich, der Höhepunkt von Eislingen isch mit dem 46 m hohen Schornstein der Firma Südöl noch ned erreicht. Lassen mir’s weiter laufen und halten uns an des Blum’sche Masse-Kraft-Gesetz, des wo besagt: „Gemeinsam sind mir stark und ned so läbbrig wie Quark!“

Es grüßt ganz ohne Gschieß, Ihre Blume Marlies.

Global aufgestellt – lokal präsent

Die MAHLE Motorkomponenten GmbH ist führender Kolbenbolzenhersteller in Europa – ob für relativ kleine Motoren in Motorrädern oder für ganz große Schiffe.

Gegründet wurde das Unternehmen 1931 als Süddeutsche Kolbenbolzenfabrik (Süko) in Stuttgart-Feuerbach. Schon sieben Jahre später wurde der Betrieb um ein zweites Werk erweitert. Man entschied sich für die Räume einer schon längere Zeit nicht genutzten Weberei im Rudolf-Diesel-Weg in Eislingen. Dorthin wurde dann auch der Firmensitz verlegt. Und bei dieser Adresse ist es bis heute geblieben.

Im Zweiten Weltkrieg stieg die Bedeutung des Eislinger Werks der Süko, weil der Stuttgarter Standort so stark bombardiert wurde, dass an eine Aufrechterhaltung nicht zu denken war. Zudem fertigte man in weiteren nahen Produktionsstätten. Hauptkunde war der Stuttgarter Kolbenhersteller MAHLE.

1968 übernahm MAHLE zunächst die Mehrheit an der Süko und vier Jahre später das komplette Unternehmen, das sich fortan auf die alleinige Herstellung von Kolbenbolzen konzentrierte. Die Entwicklung der Kaltumformung für Pkw-Kolbenbolzenrohlinge machte bald darauf eine Erweiterung des Werks notwendig, so dass 1980 ein Zweigbetrieb in Albershausen in den Räumen einer ehemaligen Flaschenfabrik gegründet wurde. Zur Fertigung von Kolbenbolzen kam die Produktion von Leichtbau-Nockenwellen hinzu, die vor Ort entwickelt worden waren. Obgleich diese Fertigung später an einen anderen MAHLE Standort verlegt wurde, investierte MAHLE in den Folgejahren kräftig in den Aufbau von Kapazitäten. So wurde im Jahr 2000 in Eislingen eine neue, große Härteofenanlage errichtet; in Albershausen installierte man 1999 und 2006 zwei Coldformer-Mehrstufenpressen.

2003 erfolgte die Umbenennung in MAHLE Motorkomponenten GmbH. 2010 wurden Produktionsbereiche von Eislingen nach Albershausen verlagert, wofür dieses Werk um 1.200 Quadratmeter erweitert wurde. Heute ist die MAHLE Motorkomponenten GmbH Europas größter Kolbenbolzenhersteller. Zu den Kunden, die die hohe Qualität und Präzision der Produkte und Prozesse schätzen, zählen nahezu alle europäischen Pkw- und Lkw-Motorenhersteller. Im 18.000 Quadratmeter großen Werksareal in Eis-



Stefan Blase, Werkleiter

lingen werden rund 250 Mitarbeiter beschäftigt; in Albershausen sind es auf einer ebenso großen Gesamtfläche 75 Mitarbeiter.

MAHLE hat sich mit den Jahren zu einem international führenden Zulieferer der Automobil- und Motorenindustrie mit 170 Produktionsstandorten in über 30 Ländern entwickelt. Mit seinen Produkten für Verbrennungsmotoren und deren Peripherie bis hin zu Lösungen für elektrifizierte Fahrzeuge deckt der Konzern alle wichtigen Fragestellungen entlang des Antriebsstrangs und der Klimatechnik ab: von Motorsystemen und -komponenten über die Filtration bis zum Thermomanagement. 2015 erwirtschaftete MAHLE mit rund 76.000 Mitarbeitern einen Umsatz von 11,5 Milliarden Euro.

KONTAKT

MAHLE Motorkomponenten GmbH
Mühlbachstraße 11
73054 Eislingen

www.mahle.com

Die zukunftssichere innovative Mitgliederbank

Für die Volksbank Göppingen ist einer der genossenschaftlichen Werte von zentraler Bedeutung: Der Mensch steht im Mittelpunkt ihres Handelns!



DER VORSTAND

Dr. Lukas Kuhn, Hermann Sonnenschein

Konsequent richten die Vorstände der Volksbank Göppingen, Dr. Lukas Kuhn und Hermann Sonnenschein, ihr Geschäftsmodell an den Bedürfnissen der Mitglieder und Kunden, der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie der Region – dem Kreis Göppingen – aus.

Vor über 150 Jahren entstand die genossenschaftliche Idee von Friedrich Wilhelm Raiffeisen und Hermann Schulze-Delitzsch „Was einer alleine nicht schafft, das schaffen viele.“ Auch in Göppingen taten sich Handwerker und kleinere Betriebe zusammen, um eine Gewerbebank zu gründen, den Vorläufer der heutigen Volksbank Göppingen.

Über die Jahrzehnte hat sich die Volksbank Göppingen zu einer festen Größe in der Region entwickelt: Als Dienstleister, Arbeitgeber, Ausbildungsbetrieb, Steuerzahler und Auftraggeber für viele Betriebe ist sie fest im Landkreis verwurzelt. 2015 feierte die Volksbank Göppingen ihr 150-jähriges Jubiläum. Diverse Veran-

staltungen mit Mitgliedern und Kunden sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wurden durch eine Jubiläumsbroschüre, eine Ausstellung und einen Jubiläumsfilm flankiert.

Wichtig ist Vorstand Dr. Lukas Kuhn auch der Blick in die Zukunft. „Unsere Unternehmenskultur – der Kern unseres Handelns – entwickeln wir stetig weiter“, so Kuhn. „Dabei spielt die Veränderungsbereitschaft eine bedeutende Rolle. Diese ist essenziell für die Zukunftsfähigkeit unserer Volksbank Göppingen. Die zeitgerechte, offene Information und Kommunikation sind ebenfalls wesentliche Bestandteile unserer Kultur.“

Hiervon profitieren insbesondere die Mitglieder und Kunden. „Wir bieten moderne, innovative und vernetzte Kommunikationswege, die der Kunde nach seinen Bedürfnissen wählen kann. So können wir unsere Kunden in jeder Lebensphase ganzheitlich und kundenorientiert beraten“, betont Vorstand Hermann Sonnenschein.



Um immer die passende Lösung bieten zu können, arbeitet die Volksbank Göppingen mit starken Partnern zusammen. Ob Haus- oder Maschinenfinanzierungen, Altersvorsorge, Wertpapiere, Leasing für den Mittelstand oder Versicherungslösung – gemeinsam mit den Spezialisten der R+V Versicherung, der Bausparkasse Schwäbisch Hall, der Union Investment und anderen erhalten die Kunden alle Dienstleistungen einfach und unkompliziert bei ihrer Hausbank.

Für Kuhn sind die Menschen der zentrale Faktor für den Unternehmenserfolg: „Als Dienstleister sind wir nur so gut wie unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Deren hohe Qualifizierung und Sozialkompetenz führen dazu, dass die Volksbank Göppingen auch zukünftig eine sichere, kundenorientierte und innovative Mitgliederbank sein wird.“

Sonnenschein unterstreicht: „Uns ist es wichtig, ein attraktiver Arbeitgeber zu sein. Ausgezeichnete Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten, sichere Arbeitsplätze und vielfältige Sozialleistungen wie zum Beispiel betriebliche Altersvorsorge sowie kostenlose Sport- und Weiterbildungsangebote sind bei uns selbstverständlich.“

Auch außerhalb der Kerntätigkeit „Bankgeschäft“ schlägt das Herz der Volksbank Göppingen für den Landkreis: Jedes Jahr vergibt sie zahlreiche Spenden an unterschiedliche Institutionen wie Vereine, Bildungs-, Kultur- und Sozialeinrichtungen, Gemeinden und viele mehr. Mit Hilfe der Mittel aus dem sogenannten VR-GewinnSparen, bei dem ihre Mitglieder und Kunden durch den Kauf von Losen eine Chance auf attraktive Gewinne haben, gleichzeitig sparen und Geld für soziale Zwecke sammeln, kann die Bank jedes Jahr viele wichtige Projekte im Landkreis unterstützen. Seit Beginn der Aktion konnte so bereits über eine Million Euro in Form von Spenden an den Kreis zurückgegeben werden.

„Mit unserer Beteiligung an regionalen Projekten helfen wir Menschen und sorgen für mehr Vielfalt im Landkreis“, fassen die beiden Vorstände zusammen.



„Mit unserer Beteiligung an regionalen Projekten helfen wir Menschen und sorgen für mehr Vielfalt im Landkreis.“

Dr. Lukas Kuhn, Hermann Sonnenschein

KONTAKT

Volksbank Göppingen eG
Poststraße 4
73033 Göppingen

www.volksbank-goeppingen.de

Mechatronik BW – einfach anders

Von Beginn an hat Dipl.-Ing. Volker Schiek die Entwicklung der Mechatronik im Landkreis Göppingen maßgeblich geprägt. Er beschreibt die Erfolge und Herausforderungen.

BIOGRAFIE

Dipl.-Ing. Volker Schiek

1996–2004 Managertätigkeiten in verschiedenen Unternehmen als Entwicklungsleiter, Produktionsleiter, Qualitätsleiter, Logistikleiter und Leiter Technik

2001 Gründungsvorstand Kompetenznetzwerk Mechatronik e. V.

seit 2005 Geschäftsführender Vorstand Kompetenznetzwerk Mechatronik BW e. V.

seit 2009 Vorstand Manufuture BW

seit 2009 Geschäftsführer Landesnetzwerk Mechatronik BW

seit 2010 Beirat im Arbeitskreis Interoperabilität beim Digitalverband Bitkom

Im Jahre 2001 wurde das Kompetenznetzwerk Mechatronik e. V. gegründet, um der damaligen Situation der stagnierenden wirtschaftlichen Lage der Textilindustrie des Landkreises Göppingen entgegenzuwirken. Dieser Industriezweig mit all seinen Zulieferfirmen, von den Materialien bis hin zu den speziellen Verarbeitungsmaschinen, war bis zu jenem Zeitpunkt einer der Vorzeigebereichen des Landkreises. Parallel entwickelte sich aus den Kernkompetenzen, dem Know-how der Mitarbeiter und der Bereitschaft der ansässigen Unternehmen, neue Wege zu gehen, eine zu der damaligen Zeit noch nicht so bekannte Schnittmengentechnologie – die Mechatronik. Prinzipiell ein „Kofferwort“ für die Verbindung zwischen der Mechanik, Elektronik und der Informatik, aber in den immer komplexer werdenden Anforderungen innerhalb der Produktions- und Fertigungstechnik sowie den flankierenden Technologiekomponenten nicht mehr wegzudenken. Mit dieser Begrifflichkeit wurde ich in meinen vielfältigen Verantwortungsbereichen innerhalb von Industrieunternehmen immer mehr konfrontiert.

Aus dem Kompetenznetzwerk Mechatronik e. V. mit einer stetig wachsenden Mitgliederzahl von aktuell mehr als über 120 aus

den unterschiedlichsten Branchen und Kompetenzen ging, auf Grund einer europäischen Spitzencluster-Ausschreibung, das Landesnetzwerk Mechatronik BW hervor. Die Regionalität des Kompetenznetzwerkes in Koexistenz mit dem Landesnetzwerk Mechatronik Baden-Württemberg sind für die im Landkreis Göppingen angesiedelten klein- und mittelständischen Unternehmen wie auch die Global Player ein weiterer externer Leuchtturm, um die hiesige traditionelle Denker- und Tüftlermentalität über die „Grenzen“ hinaus zu transportieren.

Namhafte Firmen, wie Märklin, WMF, Schuler Pressen, Mink Bürsten, Epucret, Kleemann, MAG IAS und andere, bilden den fruchtbaren Boden für mechatronische Höchstleistungen, bekannt über Europa hinaus, wie auch die nicht so in der Öffentlichkeit agierenden Hidden Champions. Unter der Prämisse „Industrie 4.0“, der intelligenten Vernetzung aller erforderlichen produktions-, qualitäts-, logistisch- und verwaltungsorganisatorisch relevanten Informationen kommt der Mechatronik ein noch höherer Stellenwert als bisher zu. Und hierfür muss im Zuge der Globalisierung, der ständigen technologischen Weiterentwicklung, im Benchmark zu außereuropäischen Wettbewerbern für die nötigen strukturellen wie auch infrastrukturellen Maßnahmen gesorgt werden. Dabei spielt der Zeitfaktor eine nicht unerhebliche Rolle.

Ein ganz spezieller Standortvorteil im Zusammenspiel zwischen Industrie und der Aus- und Weiterbildung von zukünftigen Fachkräften, die auf die kommenden Herausforderungen vorbereitet sein müssen, ist die Hochschule Esslingen mit ihrem Campus in Göppingen und der Fakultät „Mechatronik und Elektrotechnik“. Im Verbund mit Unternehmen verschiedenster Produktportfolios, tätig in unterschiedlichsten Branchen, werden hier die Studiengänge „Mechatronik“ mit Fachrichtung Automatisierung, Elektro- oder Feinwerktechnik ständig mit deren Anforderungen abgeglichen, aktualisiert und integriert. Dies, so meiner Meinung nach, bildet die Basis und sichert im unternehmerischen und technologischen Wettbewerb den Vorsprung gegenüber anderen Standorten innerhalb und außerhalb Deutschlands.





Gewerbegebiet an der Stuttgarter Straße in Göppingen und Blick ins Untere Filstal



Studierende der Hochschule Esslingen

„Ein ganz spezieller Standortvorteil ist die Hochschule Esslingen mit ihrem Campus in Göppingen und der Fakultät „Mechatronik und Elektrotechnik“.“

Dipl.-Ing. Volker Schiek

Jedoch muss durch die Digitalisierung der Wirtschaft und die fortschreitende Intelligenz der Technologien, die immer mehr auch den privaten Bereich einnehmen, über neue Denk- und Handlungsweisen nachgedacht werden. Schnelligkeit ist nicht nur gefragt in der Forschungs- und Entwicklungslandschaft, sondern auch in allen entscheidungsrelevanten politischen sowie institutionellen Gremien. Es müssen die erforderlichen Förder- und Modernisierungsinstrumentarien für die Industrie, Institutionen und den Menschen unbürokratisch auf den Weg gebracht werden. Interner Wettbewerb stärkt den äußeren. Also halten wir uns an das typisch schwäbische Motto: „Net schwätze, schaffe!“ Und das Potenzial hat der Landkreis Göppingen mit all seinen kompetenten Anlaufstellen, Institutionen und Firmen, die sehr gerne im Zuge des Netzwerkes kooperativ unter die Arme greifen.



Aufgeschlossenheit, Offenheit gegenüber Neuem, Mut und Flexibilität, das zeichnet den Landkreis Göppingen aus und so halten wir es auch im Landesnetzwerk Mechatronik BW – ein stetig wachsender Kooperationsverbund leistungsstarker Partner aus Industrie, Dienstleistung, Forschung und Lehre in neutraler Zusammenarbeit mit den bei uns tätigen Innovationsmanagern und deren jeweiligen Kompetenzen aus jahrzehntelangen Praxiserfahrungen. In dieser Konstellation sehe ich mit Zuversicht in die Zukunft, auch wenn noch einige Überzeugungs-, Aufklärungs- und Entwicklungsarbeiten zu leisten sind. Die hervorragende Basis ist geschaffen – es liegt an uns, daraus für alle das Optimale zu gestalten.

Experten für Mehrwert in der Medienproduktion

C. Maurer – das bedeutet 160 Jahre Erfahrung in der Produktion von hochwertigen Druckprodukten und als Herausgeber von Fachmedien.

Aus einem kleinen Betrieb mit einer Handpresse und einem Setzkasten, der 1856 von Georg Maurer gegründet wurde, hat sich ein modernes Medienunternehmen mit über 100 Mitarbeitern entwickelt.

„Wir schaffen Mehrwert für unsere Kunden.“

C. Maurer GmbH & Co. KG ist ein Full-Service-Dienstleister und Spezialist für die Produktion von Zeitschriften, Katalogen, hochwertigen Werbebroschüren und Büchern. Das Leistungsangebot reicht von Layout, Offsetdruck, Digitaldruck, Versandleistungen bis zum Lettershop und zur Lagerhaltung. Lösungsorientierte Beratung, Adressmanagement und die Katalogerstellung mit Hilfe von PIM-Systemen runden das Leistungsangebot ab. C. Maurer ist ISO-zertifiziert, produziert auf rund 8.000 Quadratmetern Produktions- und Lagerfläche und bietet seinen Kunden eine umweltfreundliche Produktion durch die Zertifizierungen FSC und PEFC sowie der Möglichkeit, CO₂ kompensierte Druckwerke herzustellen.

Die verlegerischen Aktivitäten bei C. Maurer sind fast so alt wie das Unternehmen selbst. Fachinformationen für unterschiedliche Branchen haben bei C. Maurer eine lange Tradition. Viele Jahrzehnte waren die Druckerei und der Fachverlag unter einem Dach bei „C. Maurer Druck und Verlag“ in Geislingen vereint. Seit 2015 agieren das Druckzentrum C. Maurer und C. Maurer Fachmedien als eigenständige Unternehmen am Markt.

Die C. Maurer Fachmedien GmbH & Co. KG publiziert Fachzeitschriften für die Bau- und Gesundheitsbranche, die jeweils Marktführer in ihren Segmenten sind. Neben Zeitschriften gehören Online-Fachportale, Newsletter, Veranstaltungen und Bücher zum Portfolio. Seit 2011 ist der Fachverlag erfolgreich im Messegeschäft tätig. Im Oktober 2015 fand bereits zum dritten Mal die internationale Branchenmesse „ORTHOPÄDIE SCHUH TECHNIK“ in Köln statt und verbuchte mit 150 Ausstellern und 3.800 Besuchern einen neuen Rekord.

„Wer aufhört, besser zu werden, hat aufgehört, gut zu sein“ ist der Ansporn des Unternehmens. Mit dem Ohr am Markt wird in modernste Drucktechnik investiert und außerdem werden die Marken des Fachverlags konsequent crossmedial weiterentwickelt.



GESCHÄFTSLEITUNG

Carl Otto Maurer, Geschäftsführer
C. Maurer GmbH & Co. KG
C. Maurer Fachmedien GmbH & Co. KG

KONTAKT

C. Maurer GmbH & Co. KG
Schubartstraße 21
73312 Geislingen an der Steige

www.maurer-online.de
www.maurer-fachmedien.de

C. Maurer
DRUCK UND VERLAG

Im Rhythmus des Lebens

Heute geht's bei der WALA Heilmittel GmbH wuselig zu, denn die Kinder der rund 1.000 Angestellten schauen ihren Eltern über die Schulter. WALA ist eben kein gewöhnliches Unternehmen.



GESCHÄFTSFÜHRUNG

Dr. Johannes Stellmann
Vorsitzender der WALA-Geschäftsführung

Das wird bereits an der Firmenphilosophie deutlich, in deren Mittelpunkt nicht die Gewinnmaximierung steht, sondern etwas ganz anderes: Rhythmus. Lange bevor Dr. Rudolf Hauschka das Unternehmen im Jahr 1935 gründete, beschäftigte den Chemiker die Idee vom Rhythmus des Lebens. Den Grundstein legte ein Gespräch aus dem Jahr 1924 zwischen Hauschka und dem Begründer der Anthroposophie, Dr. Rudolf Steiner. Es ging um die Frage, was Leben sei. Steiners Antwort: „Studieren Sie die Rhythmen. Rhythmus trägt Leben.“ Diese Antwort ließ Hauschka nicht mehr los. Sie floss in seine Arzneimittelforschung ein. So entwickelte er zusammen mit Ärzten ein natürliches Verfahren, wässrige Heilpflanzenauszüge ohne konservierenden Alkohol herzustellen. „Er ließ die natürlichen Rhythmen, denen die Pflanze in der Natur ausgesetzt ist, wie hell-dunkel oder warm-kalt, in die Herstellung mit einfließen“, erklärt Dr. Johannes Stellmann, Vorsitzender der WALA-Geschäftsführung. Dieses pharmazeutische Verfahren führte 1935 zur Gründung von WALA, benannt nach den Qualitäten, die im rhythmischen Herstellungsverfahren eine wesentliche Rolle spielen: Wärme und Asche sowie Licht und Asche. Noch heute stellen die Mitarbeiter in den Pflanzenlaboren die so-

nannten Ur tinkturen auf die von Hauschka entwickelte Weise her. Am heutigen Tag dürfen auch die Kinder sich im Herstellen von Präparaten üben.

Hauschka wollte mit seinen Präparaten physiologische Lebensprozesse, die aus dem Gleichgewicht geraten sind, wieder harmonisieren, eben wieder in den natürlichen Rhythmus zwischen Mensch und Natur bringen. Dieses anthroposophische Konzept sollte sich auch in seinem Unternehmen widerspiegeln. Hauschka suchte nach einem ganzheitlichen Ansatz, der den Menschen nicht als reine Arbeitskraft definiert. „Bei uns steht der Mensch, sei es als Patient, Kunde oder Mitarbeiter, sowie die bestmögliche Qualität unserer Präparate im Mittelpunkt“, sagt Stellmann. „Der betriebswirtschaftliche Erfolg ist nicht das Ziel, sondern das Mittel zum Zweck.“ Dieses Eigenverständnis sowie die Verantwortung gegenüber Mensch und Natur durchzieht die WALA wie ein roter Faden. Die alleinige Gesellschafterin des Unternehmens, die WALA Stiftung, reinvestiert die Gewinne und schüttet einen Teil an die Mitarbeiter aus. Sie profitieren darüber hinaus von freiwilligen Sozialleistungen wie etwa Zuschüsse zum Kinder- oder Schulgeld.



Pflanzenbeete, Lavendel, Edelweiß, Johanniskraut und Schafgarbe im WALA Heilpflanzengarten





Das Hauptgebäude der WALA Heilmittel GmbH

„Bei uns steht der Mensch, sei es als Patient, Kunde oder Mitarbeiter, sowie die bestmögliche Qualität unserer Präparate im Mittelpunkt.“

Dr. Johannes Stellmann, WALA Heilmittel GmbH

Besonders viel Raum nimmt der Umweltschutz ein. Rohstoffe werden soweit wie möglich aus biologisch-dynamischem Anbau bezogen, vornehmlich aus dem WALA Heilpflanzengarten oder dem firmeneigenen Demeter-Sonnenhof. Bei Lieferanten achtet WALA zudem auf die sozialverträgliche Gewinnung von Rohstoffen. Derartig hohe Ansprüche gelten natürlich auch für das Unternehmen selbst: WALA bezieht zertifizierten Ökostrom und gewinnt Energie aus mehreren Wärmerückgewinnungsanlagen und einer 885 Quadratmeter großen Photovoltaikanlage. Dieses Engagement wurde 2002 mit dem baden-württembergischen Umweltpreis ausgezeichnet. Für die Förderung eines umweltfreundlichen Verkehrsverhaltens seiner Mitarbeiter erhielt WALA 2011 vom Bundesdeutschen Arbeitskreis für umweltbewusstes Management den Titel als „fahrradfreundlichster Arbeitgeber Deutschlands“. Selbst das Büromaterial bezieht WALA über einen Lieferanten, der komplett ökologisch produziert.

WALA tritt den Beweis dafür an, dass Umweltschutz und freiwillige Sozialleistungen nicht den Gewinn mindern müssen. Seit der Gründung produziert das Unternehmen mehr als 900 verschiedene Arzneimittel auf Basis der anthroposophischen Menschen- und Naturerkenntnis. Hinzu kommen über 130 Präparate der Dr. Hauschka Kosmetik zur Gesichts-, Körper- und Haarpflege sowie zur Dekorativen Kosmetik. Seit 2009 bietet die Dr. Hauschka Med medizinische Pflegeprodukte aus der Natur an. „Und das alles im natürlichen Rhythmus des Lebens“, sagt Stellmann nicht ganz ohne Stolz, bevor er sich wieder den Kindern widmet.

KONTAKT

WALA Heilmittel GmbH
Dorfstraße 1
73087 Bad Boll/Eckwälden
www.wala.de

Kochkunst auf Burg Staufeneck

Rolf Straubinger, Sternekoch und Mitinhaber von Burg Staufeneck, erzählt über seinen persönlichen Werdegang und vom Familienunternehmen „Burg Staufeneck“.



BIOGRAFIE

Rolf Straubinger

geb. 1962 in Göppingen, verheiratet, zwei Kinder

Ausbildung zum Koch im Hotel Sonne Post in Murrhardt, sammelte vielfältige weitere kulinarische Erfahrungen im In- und Ausland

seit 1990 zusammen mit Eltern, Schwester und Schwager, Ehefrau Heike und zwei Kindern auf der Burg Staufeneck tätig

1991 Auszeichnung des Restaurants der Burg Staufeneck mit einem Stern vom Guide Michelin

Kurz vor Silvester 1962, nämlich am 29. Dezember, wurde ich als erster Sohn und auch erster Enkel der Familie in Göppingen geboren. Dieses Ereignis wurde, wie kann es auch anders sein, ganz rustikal am Stammtisch vom Burgstüble ausgiebig gefeiert.

Zu dieser Zeit wohnte unsere kleine Familie noch im Gesindehaus auf Burg Staufeneck, wo nach kurzer Zeit auch meine Schwestern Karin und Ulrike das Licht der Welt erblickten. Aber schon im Jahr 1967 stand der Umzug in das geschichtsträchtige „Anselm Schott Haus“ an.

Unser Tagesablauf war bereits zu dieser Zeit von der Gastronomie geprägt. Sobald wir über den Tresen schauen konnten, durften wir dort mithelfen. Manchmal nahm ich auch die Kassengeschäfte am Aufstieg des 27 m hohen Burgturmes wahr. Für den herrlichen Ausblick ins Filstal wurden für Erwachsene 20 Pfennig und für Kinder ein „Zehnerle“ kassiert. So wurde uns die Verbundenheit und Liebe zur Gastronomie bzw. zur Burg Staufeneck schon in die Wiege gelegt.

Die Nachmittage verbrachten wir mit Spielen auf dem Bauernhof und in der angrenzenden Umgebung. Im Alter von fünf Jahren habe ich, wie fast alle Buben, mit dem Fußballspielen bei der TSG Salach begonnen. Schon bald füllte mich eine Sportart nicht mehr aus, so dass der Tischtennis sport noch dazukam. Als 10-Jähriger habe ich mich vom Fußball verabschiedet und wurde Mitglied beim hiesigen Schachenmayer Tennis Club. Das Gymnasium beendete ich nach der 10. Klasse, danach träumte ich von einer Ausbildung zum Tennislehrer. Aber wie heißt es doch in einer alten Lebensweisheit: Träume sind Schäume!

Im Herbst des Jahres 1978 fragte mich mein Vater, ob ich nicht Lust hätte, eine Schnupperlehre im renommierten Restaurant „Sonne-Post“ im schwäbischen Murrhardt zu machen. Mit sehr gemischten Gefühlen und sehr unsicher arbeitete ich dann über Silvester 1978/79 in diesem Betrieb. Nach einer Woche Tätigkeit in der dortigen Küche aber stand für mich fest: „Ich werde Koch.“ Und so begann ich 1979 dort eine dreijährige Ausbildung. Aus

dieser Zeit sind mir noch viele gute Freunde und Vorbilder in bester Erinnerung. Mit sehr viel Ehrgeiz und hoher Motivation habe ich mir damals vorgenommen, einer der „Besten“ dieser Zunft zu werden. Ich habe meine berufliche Ausbildung im Jahr 1981 mit sehr guten Ergebnissen beendet und wurde zudem in den zahlreichen Jugend-Kochmeisterschaften auf Landesebene mehrmals mit vordersten Platzierungen ausgezeichnet. Highlight war der Titel des deutschen Jugendmeisters 1982 in Hannover.

Die in dieser Zeit vom damaligen französischen Jahrhundertkoch Paul Bocuse ins Leben gerufene Nouvelle Cuisine und die entstehende Spitzengastronomie in Deutschland mit Spitzenköchen wie Eckart Witzigmann oder Heinz Winkler hatte mich total fasziniert. So war es für mich eine riesige Freude, dass ich nach meiner Berufsausbildung im Alter von 19 Jahren ein Engagement im Drei-Sterne Restaurant „Tantris“ in München bekam.

Beim anschließenden Wehrdienst wurde ich zum Privatkoch des damaligen Verteidigungsministers, Herrn Dr. Manfred Wörner. Anschließend absolvierte ich vier Semester auf der Hotelfachschule in Heidelberg und schloss diese mit dem Examen als Hotelbetriebswirt ab. In der Freizeit spielte ich damals außerdem mit dem Eislinger Squashclub in der 2. Bundesliga. Im Sommer 1986 erreichte ich sogar den ersten Platz in der baden-württembergischen Rangliste. Im Herbst 1986 habe ich als Saucier und Sous Chef bei Harald Wohlfahrt in der „Traube-Tonbach“ in Baiersbronn begonnen. Danach ging ich in das Zwei-Sterne Haus „Le Cerf“ in Marlenheim. Diese Auslandserfahrung war ein wichtiger Meilenstein meiner beruflichen Laufbahn. Im Januar 1989 verließ ich den Norden Frankreichs. Ich hatte nur noch ein Jahr bis zur Meisterprüfung. Dieses verbrachte ich im Freiburger Colombi, in der Toskana und im Trentino sowie während der Sommersaison an der Cote d'Azur im bekannten Hotel „Negresco“ in Nizza.

Im Anschluss ging es zudem zurück auf die Schulbank, nämlich nach Heidelberg in die Hotelfachschule. Nach meinem erfolgreichen Abschluss zum Küchenmeister in Heidelberg führte der Weg dann endgültig nach Hause in den Schoß der Familie. Dazu kam,



Blick von Burg Staufeneck ins Tal

dass meine Eltern an Weihnachten 1990 einen Teil der Burganlage käuflich erworben haben.

Bereits im Dezember 1991 haben sich die Mühen und Anstrengungen dieser Jahre ausgezahlt. Ich wurde im elterlichen Restaurant mit dem ersten Michelin Stern ausgezeichnet und bin dieser kulinarischen Ehre ohne Unterbrechung bis heute gerecht geworden. 2016 feiern wir also auf Burg Staufeneck: „25 Jahre Michelin Stern“. Andere Auszeichnungen in verschiedenen Restaurant-Führern kamen hinzu. Seit mehr als zehn Jahren darf sich das Burgrestaurant zu einem der TOP 50 Gourmetlokale der Bundesrepublik Deutschland zählen.

Für den Betrieb bedeutete diese Auszeichnung gleichzeitig mehr Nachfrage, eine rasante Expansion und natürlich ein Zuwachs an Aufgaben, auch im administrativen Bereich. Darum bat ich meinen Schwager, in den Betrieb einzusteigen. Meine beiden Schwestern arbeiteten schon von Beginn meiner Tätigkeit auf der Burg im Unternehmen mit. Nach drei Jahren schied Ulrike leider aus dem Betrieb aus, da sie ihrem Ehemann Armin, ebenfalls lei-

denchaftlicher Sternekoch, in das bekannte Restaurant auf dem Fernsehturm in Stuttgart-Degerloch folgte. Karin übernahm daher die Aufgaben im Service und mein Schwager Klaus die Organisation sowie die strategische Weiterentwicklung des Betriebs. Selbstverständlich waren meine Eltern während dieser Zeit nicht aus dem Betrieb und unserem täglichen Geschehen wegzudenken und leisteten Unterstützungen, wo es nur ging.

„Diese Verbundenheit im Landkreis und die Identifikation mit unserem Landkreis müssen gepflegt werden, damit wir uns auch weiterhin von den anderen Landkreisen in Deutschland abheben.“

Rolf Straubinger



Da es das Hotel und weitere Event-Locations wie die Scheune noch nicht gab, eröffneten Klaus und ich mit einem Catering-Angebot ein zweites Standbein. Ganz klein, eher schüchtern, einfach unseren Möglichkeiten angepasst, haben wir begonnen. Das hat sich schlagartig geändert, als wir von 1994 bis 2000 das Catering für das ATP Turnier auf dem Stuttgarter Killesberg übernahmen. Wir waren für das leibliche Wohl von bis zu 55.000 Personen über einen Zeitraum von neun Tagen verantwortlich. Auch viele Unternehmen aus dem ganzen Ländle und dem Filstal durften wir in beeindruckenden Veranstaltungen mit unserem Catering verzaubern.

So blieb es nicht aus, dass sich unser Betrieb ständig vergrößerte. Zu Beginn unserer Zusammenarbeit hatten wir knapp 30 Mitarbeiter, heute sind wir knapp unter der Marke von 100. Dass wir uns niemals auf unseren Lorbeeren ausgeruht haben, dokumentiert die Eröffnung des neu erbauten Burghotels mit 32 Zimmern im Jahr 2002. Im Jahr 2011 wurden wir in Berlin mit der Auszeichnung „Hotelier des Jahres“ belohnt.

Ein glücklicher Umstand war auch, dass ich im Jahr 1993 meine Ehefrau Heike kennengelernt habe. Heike ist ein echtes Schwabenmädle und war bei ihren Eltern ebenfalls in Salach beheimatet. Auch Heike wurde vom kulinarischen Virus ereilt und stieg bei uns auf der Burg ein. Karin hat sie mit offenen Armen empfangen und sie gerne im Service integriert. Beide Frauen sind heute die guten Seelen des Hauses und aus dem betrieblichen Alltag nicht mehr wegzudenken.

Die vierte Generation Gastronomie auf Burg Staufeneck steht auch bereits in den Startlöchern, was vielleicht nicht zuletzt daran liegt, dass der Familienbund eng gestrickt ist und wir selbst in

Salach als Nachbarn harmonisch zusammenleben. Unsere Tochter Annika möchte bis dato eine berühmte Sterneköchin werden. Auch die große Tochter der Familie Schurr möchte in Papas Fußstapfen treten und hat erst kürzlich ihr Studium „Internationales Hotelmanagement“ mit Bravour abgeschlossen. Unser Sohn Lorenz strebt eher eine Karriere im Sportmanagement an. Meine Nichte Theresa macht eine Ausbildung zur Industriekauffrau im Filstal.

Über all die Jahre habe ich an mehreren Wettbewerben in der Gastronomie teilgenommen. Beim Bocuse d'Or 1996 in Lyon, wo ich als Sieger des Deutschen Finales gegen Köche aus 25 Nationen antrat und einen sehr guten fünften Platz erreichte. Zudem wurde ich mit dem Sonderpreis des besten Fischkoches ausgezeichnet. Mein Engagement in den Berufswettkämpfen übertrug ich auch an unsere Auszubildenden. In 25 Jahren wurden in meiner Küche fünf Köche ausgebildet, die mit dem Titel eines Deutschen Jugendmeisters ausgezeichnet wurden. 2003 wurde ich als Top-Ausbilder von Deutschland ausgezeichnet. Bis zum heutigen Tag sind es etwa 100 junge Menschen, die in meiner Küche zu erfolgreichen Köchen/-innen heranwuchsen.

Stillstand ist auf Burg Staufeneck ein Fremdwort. Aus dem ehemaligen Kuhstall wurden die heute sehr beliebte „Burgscheune“ und das dazugehörige Küchenstudio geschaffen. Das Anselm Schott Haus wurde mit acht Hotelzimmern ausgestattet und seit 2013 präsentiert sich das Gourmetrestaurant in neuem Glanz. Seit 2015 erstrahlt unser Wellnessbereich mit neuen Fitness-, Kosmetik- und Massageräumen in freundlichem Licht. Außerdem können unsere Gäste nun den Blick ins Filstal auch aus unserem beheizten Panorama-Außenpool genießen.

Meine Leidenschaft zum Sport blieb. Der Schläger und Ball hat sich allerdings geändert. Im Jahre 1995 habe ich im Urlaub an einem Golf-Schnupperkurs teilgenommen und war als alter Schläger-Sportler sofort fasziniert. Mein Ziel war es, „einstellig“ zu sein, bevor das erste Kind auf die Welt kommt. Dieses Ziel habe ich auch ganz knapp erreicht. Wenn es die Zeit erlaubt, trainiere oder spiele ich gerne Golf, da es ein sehr schöner Ausgleich



Burg Staufeneck

zu meinem Indoor-Job ohne Tageslicht bietet. Und außerdem sind die Möglichkeiten, diesem Hobby nachzugehen, hier im Landkreis hervorragend.

Das Engagement im Golfclub, speziell für die Golferjugend, war mir immer ein großes Anliegen, da die Jugend in jedem Verein, Unternehmen und auch im Landkreis Göppingen die Zukunft ist.

Sehr stolz sind wir auf unsere Mitarbeiter, die uns schon seit vielen Jahren treu zur Seite stehen. Viele kommen aus dem Landkreis, andere zogen zu und gründeten Familien im Schwabenländle. Alles was wir in den letzten Jahren geschaffen haben, war

nur als Team möglich. In einem Familienunternehmen ist es wichtig, dass zwischen den Familien die Chemie stimmt, ein gutes Betriebsklima herrscht und ehrliche Arbeitsleistungen erbracht werden.

Viele unserer Stammgäste sind aus dem Kreis Göppingen und kommen schon seit Generationen auf die Burg und haben den Fortschritt begleitet. Diese Verbundenheit im Landkreis und die Identifikation mit unserem Landkreis müssen gepflegt werden, damit wir uns auch weiterhin von den anderen Landkreisen in Deutschland abheben.



BIOGRAFIE

Helge Thiele

geb. 1967 in Bonn, 1978 Umzug nach Baden-Württemberg, verheiratet, lebt mit seiner Familie in Rechberghausen

1990–1995 Studium an der Eberhard-Karls-Universität in Tübingen (Politikwissenschaft, Öffentliches Recht und Romanistik), Zeitungs-volontariat bei der SÜDWEST PRESSE/NWZ in Ulm, Stuttgart und Göppingen

seit 1996 Redakteur bei der Neuen Württembergischen Zeitung (NWZ) in Göppingen, seit Juli 2014 Redaktionsleiter

Die beste Entscheidung meines Lebens

Der geborene Rheinländer Helge Thiele bedauert alle, die am Landkreis Göppingen auf der A 8 nur vorbeifahren, um den Alaufstieg zu bezwingen.

Womöglich ist es das eigentliche Geschenk, in einem Landkreis zu Hause zu sein, der keine touristische Hochburg wie etwa die Bodensee-Region oder der Schwarzwald ist. Der seine Reize nicht jedem sofort offenbart. Der nicht mit der Tür ins Haus fällt. Der es einfach ein bisschen spannend macht. Mal ehrlich: Umso schöner, emotionaler und bisweilen verblüffender sind die Entdeckungen, die man im Landkreis Göppingen immer wieder machen kann. Das passiert meistens dann, wenn man in einem Anflug von Selbstüberschätzung leichtsinnig-naiv der irrigen Annahme erliegt, seine Heimat so gut zu kennen, dass man mit dem Gedanken spielt, sich nichtsahnenden Rheinländern als Reiseführer aufzudrängen. Ein Rheinländer war ich auch einmal, angesichts meines damals jungen Alters wohl auch ziemlich ahnungslos. Doch spätestens, als ich 1978 von Bonn ins Ländle auszog und nach gelungenen Jahren der Akklimatisierung, Reifung und Wissensvermittlung in Ludwigsburg, Stuttgart und Tübingen neugierig in den Landkreis Göppingen vorstieß, begann ich schnell zu ahnen, dass ich es äußerst gut getroffen hatte.

Landschaft muss mich fordern, sie darf nicht langweilig sein. Und sich die Dinge immer wieder mal von oben, also aus entsprechender Distanz anzusehen, ist auch mental meist förderlich. In Donzdorf, wo mich der Landkreis Göppingen 1990 herzlich empfing, waren die Voraussetzungen ideal. Kuchalb, Schnittlingen, Messelstein – es war ein fantastischer Anfang und ein erster Höhenflug. Dann die Fils, das bewegte und bewegende Element Wasser, der raue Albrauf, Abendspaziergänge am Waldrand zwischen Börtlingen und Breech, mit dem Rad oder zu Fuß am Marbach entlang, auf Pilzsuche im Nassachtal, die Gammelshäuser Steige und der Aussichtspunkt in Krapfenreut – am besten, wenn ein aufziehendes Gewitter gerade den Eingang ins Filstal gefunden hat.

Schon bald erkundete ich den Landkreis auch beruflich. Als Mitarbeiter der Neuen Württembergischen Zeitung (NWZ) lernte ich immer wieder neue Orte und Plätze – und vor allem bemerkenswerte, freundliche und sehr engagierte Menschen – kennen. Politik, Wirtschaft, Gesundheit, Kultur, Geschichte und Sport – immer wieder öffnete sich für den Redakteur eine neue Tür.

Obwohl Göppingen mein geschätzter Arbeitsschwerpunkt war, liebte ich es doch, die Stadt hinter mir zu lassen und auf Erkundungsfahrt zu gehen. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Im Gegenteil, seit ich die Aufgabe des Redaktionsleiters inne habe, hat sich mein Aktionsradius vergrößert. Ich lerne also weiter und ich lerne kennen und schätzen.

Manchmal steigt in mir ein vages Gefühl von Mitleid auf, wenn ich daran denke, wie viele ahnungslose Menschen pro Tag den Landkreis links liegen lassen, wenn sie sich auf der A 8 beeilen, den Alaufstieg zu bewältigen, Hohenstadt als höchste Erhebung im Regierungsbezirk Stuttgart ignorieren oder in nicht allzu ferner Zukunft dem Vergnügen entsagen müssen, mit dem Zug die historische Geislinger Steige zu bezwingen.

Aber die Zeit bleibt nicht stehen, und es wäre ein sträflicher Fehler, aus übertriebener Nostalgie die Notwendigkeit einer modernen Infrastruktur zu übersehen. Der Landkreis Göppingen





Fasnetsumzug in Wäschenbeuren

steht auch für Weltmarktfirmen, für „global players“ und „hidden champions“, für moderne Arbeitsplätze, Wertschöpfung und Innovationen. Das ist gut so, denn in einem Museum hat man irgendwann alles gesehen und verstanden. Und die Exponate werden immer älter. Zukunft beginnt jeden Tag neu – und mit dem richtigen Augenmaß, der erforderlichen Nachhaltigkeit und einer Portion Mut wird daraus ein vielversprechender Prozess.

Für den geplanten Baumwipfelpfad bei Wiesensteig, um ein Beispiel zu nennen, hat dieser Mut vor einigen Jahren gefehlt. Die Unterstützung des Projekts durch den Landkreis und viele seiner Bewohner reichte nicht aus, um die Bürger vor Ort zu überzeugen. Demokratische Entscheidungen müssen respektiert werden. Ich bin trotzdem nach wie vor überzeugt: Der Baumwipfelpfad hätte dazu beitragen können, den Landkreis attraktiver zu machen – für Einheimische wie für auswärtige Gäste, und zwar ohne, dass deshalb der touristische Ausnahmezustand à la Neuschwanstein geherrscht hätte.

Schau nach vorne, nicht zurück, neuer Mut ist Lebensglück. Wenn man sich im Landkreis Göppingen wohl und zu Hause fühlt, verzeiht man manche Fehlentwicklung oder Entscheidung, die man selbst für eine solche hält. Der gebürtige Rheinländer – oder das,

„Der Landkreis Göppingen steht auch für Weltmarktfirmen, für „global players“ und „hidden champions“, für moderne Arbeitsplätze, Wertschöpfung und Innovationen.“

Helge Thiele

was von ihm in mir übrig geblieben ist – taugt nicht zum notorischen Bedenkenräger. Die den Frohnaturen nachgesagte, mitunter anstrengende Begeisterungsfähigkeit ist allerdings auch nicht der Weisheit letzter Schluss. Es ist wie im wahren Leben: Es gibt nicht nur richtig und falsch. Aber es müssen Entscheidungen getroffen werden, um Zukunft gestalten zu können. Davon sollten sich die Bürger und ihre gewählten Vertreter im Landkreis Göppingen nie abbringen lassen. Die Entscheidung, hier zu leben und meinen Beruf auszuüben, war für mich eine der besten, die ich bisher getroffen habe.



BIOGRAFIE

Guido Till

geb. in Haan bei Düsseldorf, verheiratet, zwei Söhne

Studium mit Abschluss als Dipl.-SozArb

Tätigkeiten in psychiatrischen Kliniken

Abteilungsleiter Diakonie Neuss

Sozialbürgermeister in Halle/Saale

Beigeordneter für den Bereich Jugend, Soziales, Gesundheit und Sport sowie stellv. Landrat des Landkreises Wittenberg

seit Januar 2005 Oberbürgermeister der Stadt Göppingen

2014 Wahl in den Kreistag

Vorsitzender der Touristik-Gemeinschaft Stauferland

stellv. Präsident der Gesellschaft für Staufische Geschichte

weitere Ehrenämter und Aufsichtsratsmandate

Vom Gestalten und Genießen

Guido Till, seit 2005 Oberbürgermeister der Hohenstaufenstadt Göppingen, erzählt über seine Annäherung ans Schwäbische.

Als ich 2004 das erste Mal nach Göppingen kam, war ich beeindruckt von der Verdichtung im Stadtraum einerseits und der Lieblichkeit der Landschaft andererseits. Als zweites habe ich die Verbindlichkeit der Menschen kennen und schätzen gelernt. Heute ist Göppingen längst zu meiner Heimat geworden, und das nicht nur, weil ich mit einer Schwäbin aus dem Remstal verheiratet bin.

Geboren und aufgewachsen in Haan bei Düsseldorf, ist mir ein wirtschaftlicher Verdichtungsraum wie die Region Stuttgart von Kindheit an vertraut. Nach knapp 15 Berufsjahren in Sachsen-Anhalt war es aber doch erstaunlich, ab 2004 wieder zu erleben, wie viele Menschen aus rund 100 verschiedenen Nationalitäten auf so relativ engem Raum friedlich miteinander leben können. Dies wird sicherlich positiv gefördert durch die ausgeprägte Industriekultur und die hohe wirtschaftliche Stabilität, die die Raumschaft Göppingen kennzeichnet. Industriebetriebe von internationalem Rang reihten und reihen sich entlang der Fils wie Perlen an der sprichwörtlichen Schnur, von WMF in Geislingen über Schachenmayr in Salach, Zeller + Gmelin in Eislingen, Boehringer, Märklin, Mink und Schuler in Göppingen bis Allgaier in UHINGEN und Südrad in Ebersbach. Diese Wirtschaftsgeschichte ist eine starke Trumpfkarte auch für den Erlebnis-Tourismus, die unser Landkreis zum Beispiel mit der „Route der Industriekultur“ ausspielen kann. Der Mechanisierungsbedarf der an der Fils gelegenen Webereien und Baumwollspinnereien forderte den schwäbischen Tüftler ebenso heraus wie den hiesigen Unternehmmergeist. Göppinger Pioniere des Maschinenbaus wurden zu Vorreitern der Industrialisierung im süddeutschen Raum. Anregend präsentiert, kann diese Geschichte viele Menschen aus der gesamten Region Stuttgart einladen, bei uns ihre Freizeit sinnvoll zu verbringen.

Hier das industriell geprägte Filstal, dort die wunderschöne Naturlandschaft – kaum ein anderer Landkreis kann solch reizvolle Gegensätze bieten wie unser Stauferkreis. Gekrönt vom Kaiserberg Hohenstaufen, laden der Schurwald und der Rehwald, die Schwäbische Alb und der Voralbraun geradezu ein, die Frei-Zeit

im Freien, in der Natur zu verbringen, sei es beim Joggen, Wandern, Reiten oder Radeln. Ergänzt durch die drei Bäder-Gemeinden und durch Göppingens Barbarossa-Thermen besitzt der Landkreis einen unglaublichen Schatz für einen nachhaltigen, einen sanften Tourismus, der die Erholung, neudeutsch „Wellness“, in den Mittelpunkt stellt. Aus diesem Schatz gilt es, behutsam Früchte zu ziehen und Gäste aus dem gesamten deutschsprachigen Raum für mehrtägige Erholungsurlaube zu gewinnen. Ergänzt wird die Attraktivität des Landkreises durch geschichtliche Zeugnisse – das mittelalterliche Kaisergeschlecht der Stauer nahm schließlich hier nicht nur seinen Anfang, sondern hinterließ uns auch eine Vielzahl an baulichen Spuren – und durch Magnete wie die Märklintage und die in naher Zukunft neukonzipierte Märklin Erlebniswelt. Und auch die Handballerinnen und Handballer von FRISCH AUF! tragen den Namen Göppingen weit hinaus. Meine Handballbegeisterung wurde 2004 entfacht, als ich schon bei meinem ersten Spiel dachte, die Halle werde gleich zusammenbrechen und es werde Mord und Totschlag geben – bis ich verinnerlicht hatte, das dies zu den Emotionen in der „Hölle Süd“ gehört. Seitdem bin ich treuer Fan von FRISCH AUF! Göppingen, der mit dem Verein mitzittert und sich über die Erfolge mitfreut. Ich bin sehr glücklich, dass wir 2009 die generalsanierte und erweiterte Hohenstaufenhalle, in Beisein des Ministerpräsidenten Günther H. Oettinger, einweihen und damit sowohl den Männern wie auch den Frauen von FRISCH AUF! eine Zukunftsperspektive in unserer Stadt eröffnen konnten.

Bei allen Parallelen zwischen den Wirtschafts- und Landschaftsräumen Düsseldorf und Stuttgart habe ich aber auch festgestellt: Unterschiedliche Mentalitäten ziehen sich an! Ich habe mich von Anfang an in Göppingen wohlfühlt; und seit einigen Jahren kann ich sagen: Ich fühle mich hier heimisch! Der Göppinger Maientag mit seinem Festumzug am Samstagvormittag ist nicht vergleichbar mit einem Karnevalsanzug im Rheinland – aber etwas über Jahrhunderte Gewachsenes, das tief in der Bevölkerung verwurzelt ist. Dieses Leben der Tradition von innen heraus spürt der auswärtige Maientagsbesucher – und das fasziniert ihn. Ich schätze, ja genieße das hohe Maß an Verbindlichkeit, an



Die Marktstraße in Göppingen



Das Rathaus Göppingen

Zuverlässigkeit, aber auch an Bodenständigkeit, das den Schwaben im Allgemeinen auszeichnet. Von Menschen wie August Kottmann bin ich tief beeindruckt; Menschen, die mit ihrer Heimat tief verwurzelt sind und nicht müde werden, die Reize ihrer schwäbischen Heimat zu vermitteln.

Angesichts des hohen Bildungsangebotes, sowohl im Ü3- und U3-Bereich wie auch im schulischen Sektor, mache ich mir keine Sorgen um die Zukunft meiner Kinder. Ich werde immer wieder von Freunden darauf angesprochen, welche vielfältigen Entfaltungsmöglichkeiten unsere Göppinger Infrastruktur bietet. Was für uns selbstverständlich (geworden) ist, fällt Auswärtigen positiv ins Auge. Viele Sportarten können in Stadt und Landkreis betrieben werden, sei es zum Freizeitvergnügen, sei es im Hochleistungsbereich. Unser reichhaltiges Kulturangebot ist nicht selbstverständlich und nur dank des hohen ehrenamtlichen Engagements in dieser Breite darstellbar. Auch keine Selbstverständlichkeit ist das weit verbreitete bürgerschaftliche Engagement im sozialen und Umweltbereich. Auch dass sich so viele Menschen freiwillig

einbringen und einsetzen für die Familien, für Kinder und Jugendliche, für Senioren, für Demenzkranke, für Flüchtlinge, in Vereinen und Privatinitiativen – auch das macht unseren Landkreis so lebens- und liebenswert und fit für die Zukunft.

Ich habe die letzten elf Jahre an der Entwicklung Göppingens aktiv mitwirken dürfen und habe unsere Heimat mit viel Freude mitgestaltet. Angesichts der reichen Potenziale, die in unserer Bevölkerung stecken, ist mir um die Zukunft Göppingens nicht bange – im Gegenteil: Hohenstaufenstadt und Stauferkreis werden ihren Platz nicht nur behaupten, sondern ausbauen.

Wahre Ingenieurskunst

Mit Beton verbindet man nicht unbedingt Ästhetik. Die NOE-Schaltechnik Georg Meyer-Keller GmbH + Co. KG aus Süßen bringt jedoch beides zusammen. Eben wahre Ingenieurskunst.

Am Ende der Süßener Kuntzstraße stößt der Spaziergänger auf einen Pionier der Bauwirtschaft. Um Beton in Form zu gießen, ersetzte Senator Georg Meyer-Keller im Jahr 1951 die bis dahin gängigen, nur einmal verwendbaren Holzschalungen, durch seine mehrfach einsetzbare Universal-Stahlschalung. Der schwäbische Tüftler vertrieb diese für den Betonbau maßgebende Innovation zunächst über die Baugeräte-Handlung Jakob Noe und so wurde die Neuerung schon bald als „NOE Schalung“ bei den Baufirmen bekannt. Bald zeigte sich, dass für den Vertrieb von Schalsystemen weitere Dienstleistungen wie Anwendungsplanung und Logistik erforderlich sind. Da diese Anforderungen das Angebotspektrum eines Baugerätehändlers überstiegen, wurde am 1. Oktober 1957 die NOE-Schaltechnik Georg Meyer-Keller KG gegründet. Heute bietet das Unternehmen mit seinen Tochtergesellschaften weltweit sowohl standardisierte Systemschalungen als auch etliche Sonderkonstruktionen und innovative Zusatzelemente an. Das Tüftler-Gen hat der Firmengründer dem Unternehmen eingepflegt, und so werden laufend neue Entwicklungen gemacht, die den Betonbau Schritt für Schritt immer sicherer, besser und schneller machen.

NOE-Schaltechnik hat über Generationen wertvolle Erfahrungen gesammelt und setzt auch für die Zukunft auf die Innovationsstärke des Unternehmens. Das Erfolgsrezept: kompetente und verantwortungsbewusste Menschen in einer flachen Hierarchie. „Die Bürotür des Chefs steht immer für alle offen, ganz gleich ob Auszubildender oder Prokurist“, sagt Holger Homberg, Werbeleiter bei NOE-Schaltechnik. Kurze Wege, hohe Innovationskraft –



Hochwasserschutzwand aus Beton mit einer dreidimensionalen Optik



Der Gmünder Einhorn-Tunnel, bekannt geworden als „Bud Spencer-Tunnel“

das ist das Motto. Ständige Patentanmeldungen sind der Beweis dafür. Es ist deshalb kein Wunder, dass Eigenentwicklungen von NOE mehrfach prämiert wurden, unter anderem mit dem iF Product Design Award. Doch die Produkte und Lösungen des Unternehmens finden nicht nur unter Preisrichtern Anerkennung. Ganz gleich ob Hochbau oder Ingenieurbau: Schaltechnik aus Süßen kennt die ganze Welt.

So kamen NOE Schalungen und Traggerüste z. B. beim Neubau des Bundespräsidialamtes in Berlin, beim Bau der Brücke über die Zahme Gera mit den weltweit höchsten Y-Pfeilern, des Schwäbisch Gmünder Einhorn-Tunnels, auf Baustellen der TGV-Trasse Paris-Strasbourg oder von Metro-Stationen in Moskau zum Einsatz. Neben der Schalungstechnik versetzt NOE mit seinem Produktbereich NOEplast die Bauherren und Architekten zudem in die Lage, Betonoberflächen dreidimensional gestalten zu können wie z. B. beim Bau von Hochwasserschutzwänden in Dresden oder der berühmten Universitätsbibliothek in Utrecht von Wiel Arets. Mit dieser Produktlinie unterstützt das Unternehmen auch den Beton-Skulpturenwettbewerb „Artist at work“ auf der Insel Mainau. Ingenieurskunst hat eben nicht nur mit Know-how, sondern auch mit Ästhetik zu tun.

KONTAKT

NOE-Schaltechnik Georg Meyer-Keller GmbH + Co. KG
Kuntzstraße 72
73079 Süßen

www.noe.de
www.noeplast.com

Gemeinsam erfolgreich die Zukunft gestalten

Der Bau eines Eisenbahnabschnitts stand am Anfang – heute beschäftigt die LEONHARD WEISS-Gruppe über 4.000 Mitarbeiter und nährt aus den Göppinger Wurzeln sein stetiges Wachstum.



STANDORT

Modern und architektonisch anspruchsvoll – der Firmensitz in der Göppinger Leonhard-Weiss-Straße

Das Familienunternehmen LEONHARD WEISS blickt auf eine lange Geschichte zurück. Geprägt durch die Kindheit und Jugend im Gleisbauzug seiner Eltern, hat Leonhard Weiß im Jahr 1900 sein Glück probiert – er hat eine eigene Baumaßnahme für einen Streckenabschnitt im Ostalbkreis angeboten. Diese Baustelle legte den Grundstein für das heutige Unternehmen. Zwölf Jahre später führte er bereits seine ersten Aufträge für die Stadtgemeinde Göppingen im Landkreis durch. Das waren Straßeneubauten im Stadtteil Reusch oder auch Aufträge für die Königliche Eisenbahnbausektion Göppingen. Mit seiner Frau hat er schließlich seine Verbundenheit zu Göppingen vertieft und das Gelände in der damaligen Fabrikstraße gekauft. „In kleinem Maßstab hat er die Firma gegründet und einen Gleisanschluss reingelegt“, erzählt Alexander Weiss aus den Überlieferungen seiner Vorfahren. Die ehemalige Kiesgrube wurde aufgefüllt und ein Büro- und Geschäftshaus darauf gebaut. Im Laufe der Jahre wurde der Straßen- und Tiefbau sowie der Ingenieur- und Schlüsselfertigbau neben dem Gleisbau auch immer bedeutender. Heute ist

die Ortsumfahrung von der Gemeinde Schlat ein Projekt dieser Geschäftsbereiche, genauso wie der Neubau der Psychiatrie im Göppinger Christophsbad.

Die Zeit des Wirtschaftswunders war für LEONHARD WEISS bahnbrechend. Der Sohn des Firmengründers war während des Zweiten Weltkrieges bei den Eisenbahnpionieren stationiert und brachte seine Erfahrungen an den dort eingesetzten Maschinen mit nach Hause. Die daraus entstandene Mechanisierung brachte das Unternehmen im Gleis- und Erdbau große Schritte nach vorne. Als eines der ersten Unternehmen hatte LEONHARD WEISS eine eigene Gleisstoppmaschine, die die Gleislage in Höhe und Ausrichtung unterfüttert, um sie optimal in die Landschaft einzufügen. In den Achtzigerjahren wurde dann der erste privat betriebene Schnellumbauzug in Deutschland erworben, der im Fließbandverfahren das alte Gleis erneuert. Zu dieser Zeit kam auch der Netzbau im Portfolio hinzu. Dabei werden alle Arten von Kabeln und Rohren – von Elektrokabeln über Wasserleitungen bis hin zu Kupfer- und Glasfaserkabeln – verlegt. Seit den Achtzigerjahren ging LEONHARD WEISS auch dazu über, schlüsselfertige Bauwerke anzubieten. Dies garantiert, dass Projekte aus einer



Modernste Maschinenteknik bestimmt heute den Arbeitsalltag.



„Durch unsere flachen Hierarchien ist die Nähe zu den Mitarbeitern greifbar und die Zusammenarbeit sehr eng.“

Alexander Weiss, Geschäftsführer LEONHARD WEISS GmbH & Co. KG

Hand komplett angeboten werden. Wie zum Beispiel der Neubau der Audi Hahn Automobile in Göppingen.

„Wir sind ein Familienunternehmen“, erklärt Alexander Weiss, der Urenkel von Leonhard Weiß, der als einer von sechs Geschäftsführern für den Bereich Personal und Kommunikation zuständig ist. Das Unternehmen mit mittlerweile über 4.000 Mitarbeitern ist geprägt von dem Bewusstsein, dass der Mensch im Mittelpunkt stehen muss. Denn der familiär aufgestellte Betrieb, der bereits in vierter Generation geführt wird, kann nur erfolgreich sein, wenn es die Mitarbeiter auch sein können. Bei der Unternehmensgruppe LEONHARD WEISS sind daher die Wertschätzung und das Verständnis den Mitarbeitern gegenüber tief verankert. Vertrauensarbeitszeit im Bürobereich, Teilzeitarbeit und Gesundheitsmanagement gehören zu den familienbewussten Maßnahmen. „Durch unsere flachen Hierarchien ist die Nähe zu den Mitarbeitern greifbar und die Zusammenarbeit sehr eng“, erklärt Alexander Weiss. An den insgesamt 18 Standorten in Deutschland haben die Führungskräfte jeweils einen breiten Rahmen, in dem sie unternehmerisch tätig werden können. Damit können sowohl Nähe als auch Individualität geleistet werden. Auch die Aus- und Weiterbildung spielt eine große Rolle im Unternehmen. Für die vorbildliche Ausbildung der über 200 Lehrlinge im gewerblichen sowie technisch/kaufmännischen Bereich wurde LEONHARD WEISS schon mehrfach ausgezeichnet. Darüber

hinaus strebt die firmeneigene LEONHARD WEISS-Akademie das Ziel an, 80 Prozent der Führungskräfte aus den eigenen Reihen zu gewinnen. Die Mitarbeiter sollen sich bei LEONHARD WEISS vom Auszubildenden bis zum Topführungspersonal entwickeln dürfen.

Die Regionalität ist zudem ein wichtiges Standbein des Unternehmenserfolges. „Wir haben hier unsere Wurzeln und das ist unsere Herkunft, deswegen empfinden wir eine tiefe Verbundenheit“, so Alexander Weiss. Im sportlichen, kulturellen und sozialen Bereich des Landkreises Göppingen zeigt das Bauunternehmen großes Engagement und ist dabei auf Kinder und Jugendliche fokussiert. Denn die Attraktivität des Lebensumfeldes der Mitarbeiter müsse gefördert und erhalten werden, wie Alexander Weiss erläutert.

KONTAKT

LEONHARD WEISS GmbH & Co. KG
Leonhard-Weiss-Straße 22
73037 Göppingen
www.leonhard-weiss.de

Nachhaltig für eine neue Energieversorgung

„Energie mit wpd“ – unter dieser Überschrift macht sich das Unternehmen seit Jahren stark bei der Projektierung, dem Bau und Betrieb von Windparks.



GESCHÄFTSLEITUNG

Dr. Hartmut Brösamle,
Vorstand der wpd AG

Endliche Rohstoffe, der Klimawandel und die Frage nach Unabhängigkeit in der Energieversorgung machen erneuerbare Energien zum zentralen Bestandteil des Energiemix'. Die wpd AG mit ihrem Hauptsitz in Bremen und einem 40 Mitarbeiter starken Team im schwäbischen Bietigheim-Bissingen arbeitet seit dem Jahr 1996 an der konkreten Umsetzung von Windparks. Nach der Gründung der wpd GmbH wurde bereits ein Jahr später der erste Windpark errichtet und vier Jahre später waren schon mehr als 100 Anlagen und über 100 Megawatt am Netz. Seither errichtet das mittlerweile in wpd AG umfirmierte Unternehmen Jahr für Jahr über 100 neue Windenergieanlagen. Das sind 1.900 Windenergieanlagen in 17 Ländern weltweit. Dabei setzt sich die Struktur der Aktiengesellschaft aus den drei Bereichen „Wind Onshore Deutschland“, „Wind Onshore International“ und „Wind Offshore“ zusammen. Das erfolgreiche Geschäftsmodell reicht dabei von der ersten Projektidee bis zum 20-jährigen Betrieb des Windparks. Die erste Projektphase umfasst die Standortevaluierung und Sicherung der Flächen, die Bestimmung des Windpoten-

zials und die gesamte technische und ökologische Planung bis zum Erhalt der Genehmigungen. Es folgen die Finanzierung und die schlüsselfertige Errichtung des Windparks, die mit der Inbetriebnahme und Einspeisung des ersten umweltfreundlichen Stroms abgeschlossen ist. Und auch die Geschäfts- und Betriebsführung während der gesamten Laufzeit – inklusive der Stromvermarktung – wird von wpd übernommen.

Auch im Landkreis Göppingen entsteht aktuell ein Windpark von wpd. Denn in Lauterstein, der kleinen Stadt auf der Schwäbischen Alb, stimmen die Windbedingungen. Doch im Grunde beginnt die Geschichte viel früher: Denn der nahe Stöttener Berg ist für die Geschichte der Windenergie ein ganz besonderer Ort. Hier wurde das Urmodell der modernen Windenergieanlage errichtet. Die Anlage drehte sich im September 1957 erstmalig und hatte einen Rotordurchmesser von 34 Metern und eine Leistung von 100 kW. Diese Konstruktion war eine Pioniertat und schon damals bestanden die Rotorblätter aus glasfaserverstärktem Kunststoff – dieser Verbundstoff ist der heutige Stand der Technik. Doch die Idee, aus Wind Strom zu erzeugen, wurde damals nicht weiter verfolgt. Erst in den Neunzigerjahren begann die kommerzielle Nutzung der Windenergie in Deutschland – maßgeblich initiiert durch das Erneuerbare-Energien-Gesetz, das die Abnahme des produzierten Windstroms und seine Vergütung garantierte. Dieses Gesetz ist die Basis für den Ausbau der Windenergie. Vor knapp 20 Jahren wagte die Firma wpd dann die ersten Schritte auf der Schwäbischen Alb. Dr. Hartmut Brösamle, einer der beiden Vorstände von wpd, begann als Einzelkämpfer die Pionierarbeit. Doch die Zeit war noch nicht reif, die Einwände der Windkraftgegner stärker und die Branche noch zu klein.

Erste Erfolge stellten sich dann im Jahr 2000 ein. Der damals größte Windpark in Baden-Württemberg wurde in Wiesensteig gebaut. Nach der Umsetzung von mehreren kleineren Projekten in den Folgejahren gelang wpd im Jahr 2011 mit der Errichtung der damals leistungsstärksten Windenergieanlage wieder ein besonderer Erfolg im Ländle. Der errichtete Prototyp war aber nicht nur die leistungsstärkste Windenergieanlage im Ländle, sondern



Erster Spatenstich zum Windpark in Lauterstein



„Dies beweist einmal mehr,
dass mir em Ländle doch alles
kennet – sogar Windenergie.“

Dr. Hartmut Brösamle, Vorstand der wpd AG

wurde auch in Göppingen vom Pressenhersteller Schuler AG gebaut – und ist deshalb nach wie vor die einzige Windenergieanlage aus schwäbischer Produktion. Bei der großen Einweihungsfeier mit Ministerpräsident Winfried Kretschmann betonte Hartmut Brösamle: „Dies beweist einmal mehr, dass mir em Ländle doch alles kennet – sogar Windenergie.“ Doch schon damals war klar, dass diese Anlage nur ein weiterer Schritt sein kann – da immer noch großer Nachholbedarf im Windbereich in Baden-Württemberg besteht.

Im September 2015 erfolgte dann mit dem ersten Spatenstich im Beisein von Umweltminister Franz Untersteller und Landrat Edgar Wolff der Baustart für Baden-Württembergs größten Windpark. Mit 16 Windenergieanlagen wird der Windpark in Lauterstein mit einer Nennleistung von 44 Megawatt und einer jährlichen Stromproduktion von 120 Millionen Kilowattstunden nach Fertigstellung der leistungs- und ertragsstärkste im Lande sein. Der Standort ist optimal gewählt. Windmessungen ergaben herausragende Werte und auch die Regionalplanung stuft den Standort als einen der am besten geeigneten in Baden-Württemberg ein.

Für die rund 2.500 Einwohner der Stadt Lauterstein werden durch den Bau des Windparks keine Nachteile entstehen. Die Windräder liefern sauberen Strom für mehr als 120.000 Menschen und die Einschnitte in die Unberührtheit der Landschaft halten sich in Grenzen. Zum einen bietet die umgebende Bewaldung einen guten Sichtschutz in der direkten Umgebung der Windräder und zum anderen mindern auch die Höhenunterschiede zu den bebauten Flächen die Sichteinschränkung. Für den Landkreis Göppingen ist die Umsetzung des Windparks Lauterstein ein großer Schritt in Richtung Energiewende.

KONTAKT

wpd AG
Flößerstraße 60/3
74321 Bietigheim-Bissingen
www.wpd.de

BIOGRAFIE

Franz Weber

geb. 1947 in Rechberghausen, verheiratet,
drei Söhne

Studium der Verwaltungswissenschaften FH und
Jura in Tübingen

1980–1983 Persönlicher Referent von
Innenminister Professor Dr. Roman Herzog

1985–2009 Landrat des Landkreises Göppingen

seit 2011 Vorsitzender der Wilhelmshilfe e. V.
Göppingen

Der ideale Landkreis

24 Jahre prägte Franz Weber als Landrat die Geschichte des Kreises. In der Rückschau beschreibt er, warum der Landkreis Göppingen in vielerlei Hinsicht ideal ist.

Unabhängig ob man vom Landkreis Göppingen, vom Stauferkreis oder gar vom Wasserkreis spricht, gemeint ist immer eine halbwegs zwischen Stuttgart und Ulm gelegene kommunale Gebietskörperschaft, die in ihrer Struktur und Vielfalt in gewisser Weise ein komprimiertes Spiegelbild des Landes Baden-Württemberg darstellt. Man kann deshalb sicherlich auch der Auffassung sein, dass es sich beim Landkreis Göppingen um einen idealen Landkreis handelt. Ideal zum einen, weil er im Herzen des Schwabenlandes liegend durch seine kurzen Wege nach Stuttgart und Ulm über strategisch hervorragende Voraussetzungen verfügt. Und zum anderen, weil der Landkreis Göppingen nicht nur an die viel befahrene Autobahn A 8 direkt angebunden ist, sondern weil auch die Schienenstrecke Paris-Wien quer durch den Kreis verläuft. Ideal ist auch die Siedlungsstruktur des Landkreises, die allein auf Grund von Größe und Lage seiner 38 Städte und Gemeinden als

ausgewogen zu bezeichnen ist. Selbst wenn man in Rechnung stellt, dass der Stauferkreis mit seinen 642 Quadratkilometern bei weitem größer ist als der Vatikan und das Fürstentum Liechtenstein, so sind es doch von Süden nach Norden und von Westen nach Osten gerade mal runde 30 Kilometer, das heißt man kennt und versteht sich. Deshalb sind auch die Grenzen des Kreises im Regelfall identisch mit den Grenzen zahlreicher berufsständischer und kulturtreibender Organisationen. Auch die Sportverbände orientieren sich an den kommunalen Vorgaben und selbst der Bundestagswahlkreis korreliert mit der Landkreisgröße. Bei so viel Übereinstimmung war man froh, dass die Gebietsreform des Jahres 1973 fast spurlos am Landkreis Göppingen vorüberging. Er war damit einer von lediglich drei Landkreisen in Baden-Württemberg, der in seiner Geschlossenheit und idealen Gestaltung unangetastet blieb.

Charakteristisch in seiner topographischen Gestaltung ist für den Landkreis Göppingen neben dem Nordabfall der Schwäbischen Alb das Tal der Fils mit ihren Nebenflüssen und von weither unübersehbar der sich aus dem Fils- und Remstal majestätisch emporschwingende Hohenstaufen. Kein geringerer als Ludwig Uhland hat diese, vielen Bewohnern des Stauferlandes ein Gefühl von Heimat vermittelnde Erhebung, als den „aller schwäbischen Berge schönsten“ bezeichnet. Neben seiner Schönheit zeichnet den Hohenstaufen auch noch aus, dass er einst die Stammburg der Stauer trug, also jenes Geschlechts, das vor rund 800 Jahren europäische Geschichte schrieb. Unter ihnen waren vier Könige und drei Kaiser, am bekanntesten davon sind Barbarossa und sein Enkel Friedrich II. Erst mit dem in Neapel im Jahre 1268 enthaupteten blutjungen Konradin starben die Stauer im legitimen Mannesstamme aus. Allein diese Formulierung „im legitimen Mannesstamme“ lässt vermuten, dass es im Stauferland bis auf den heutigen Tag noch zahlreiche Nachfahren, sei es in weiblicher Linie oder sei es im nichtlegitimen Mannesstamme, gibt. Eine DNA-Analyse hierüber würde ganz sicher zu interessanten Erkenntnissen führen, zumal in nicht wenigen Fällen der Bartwuchs einheimischer Träger jenen rötlichen Schimmer aufweist, der dem legendären Barbarossa nachgesagt wird.





Naturschutzgebiet Spielburg unterhalb des Göppinger Wahrzeichens, dem Hohenstaufen

Aber ganz unabhängig davon, ob man glaubt, von könig- oder gar kaiserlichem Adel abzustammen, an Selbstbewusstsein hat es den Bewohnern des Schurwaldes, Albvorlandes, des Filstals oder der Schwäbischen Alb noch nie gefehlt. Beispielhaft hierfür mag eine Geschichte der Gemeinde Auendorf sein. Einstmals, besser gesagt bis Ende der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, hieß Auendorf nicht Auendorf, sondern Ganslosen. Diesen Namen verabscheuend begab sich eine Delegation von Ganslosern zum württembergischen König nach Stuttgart mit dem Begehren auf Umbenennung ihrer Gemeinde. Auf die Frage des Königs „Was ist denn das, Ganslosen“ soll der Bürgermeister auf schwäbisch geantwortet haben „au a Dorf“. Darauf entschied der König, dass ab sofort aus Ganslosen Auendorf wurde. Allein den Auswärtigen zuliebe steht allerdings auf der Ortstafel seither statt Auendorf das schöne hochdeutsche Wort „Auendorf“.

Die topographische Gliederung der Landschaft genießt man vor allem, wenn man von München oder Nürnberg kommend in den Landkreis Göppingen einfährt. Dabei tut sich der mit Buchenwäldern bewachsene und steil abfallende Nordrand der Schwäbischen Alb in besonderer Weise hervor. Gerade dieser Steilabfall wurde von einem weiteren Krösus schwäbischer Provenienz,

„Man sieht, unsere Albbewohner sind genügsame und liebenswerte Leut. Dies ist bis heute so und dazuhin sind sie auch noch schlau.“

Franz Weber

nämlich Eduard Mörike, mit dem Prädikat einer „blaue Mauer“ versehen. Genau genommen gibt es diese „blaue Mauer“ im Landkreis Göppingen in zweifacher Ausführung, denn durch den Verlauf der Fils, von ihrem Ursprung bis nach Geislingen, ist der Albtrauf gedoppelt. Deshalb muss die Albhochfläche auf der Bundesautobahn A 8 in zwei Anläufen erklommen werden. Eine Notwendigkeit die, so wird in Wiesensteig erzählt, so manchen Holländer, der sich auf der Fahrt nach Italien befindet, glauben macht, dass er bereits am Brenner sei. Ja, unsere Schwäbische Alb mit ihren Karstböden, dies hat sie mit den Alpen gemein, unterscheidet sich deutlich von den Tallagen entlang der Fils, Eyb und Lauter



Burgruine Reußenstein

oder auch dem Albvorland. Besonders der durch den Karst verursachte Wassermangel machte den Bewohnern der Albhochfläche bis zur Gründung der Albwasserversorgungsgruppen in den späten Jahren des 19. Jahrhunderts größte Probleme. Dank tüchtiger Wasserbauingenieure wird seither mittels großer Pumpanlagen reinstes Quellwasser aus den Tallagen nach oben befördert und die sogenannten Hülben, Erdteiche, in denen das Regenwasser gesammelt wurde, um Mensch und Tier mit dem lebensnotwendigen Nass zu versorgen, konnten stillgelegt werden. Die Analen berichten hierzu, dass beim Bau einer der Anlagen ein schon etwas älterer Albbauer zu einem der Wasserbauer gesagt haben soll: „Wisset se Herr Ingenieur, ons hätt's des Wasser aus de Hülba scho no doa, aber d'Vieh hot's halt nemme gsoffa.“ Man sieht, unsere Albbewohner sind genügsame und liebenswerte Leut. Dies ist bis heute so und dazuhin sind sie auch noch schlau. So hatte ich an meinem Amtssitz in Göppingen einmal Besuch von einer Bäuerin aus dem Raum Geislingen, weil sich diese über die hohen Fleischbeschaugebühren beschweren wollte. Unbeeindruckt von den mit harten Fakten unterlegten Erklärungen meinerseits, meinte die Landfrau von der Alb: „Wisset se Herr Landrat, no machet mir des halt wieder wia em dritta Reich, no schlachta mir halt zwoi Säu ond oina gebet mr a.“ Die Frau wusste sich zu helfen, sie hatte meine ganze Sympathie, aber befürworten konnte ich diese Vorgehensweise natürlich nicht.

Nun noch ein paar Takte zu unserer Fils. Dass so mancher Auswärtige mit der Schreibweise „Fils“ seine liebe Not hat, ist ver-

ständig. Da gibt es die tollsten Varianten. Am häufigsten wird das F mit dem V und am Ende das s mit einem z vertauscht. Trotzdem legen wir Wert darauf, dass wir weder etwas von der Vetterleswirtschaft, noch von den Filzläusen halten. So problematisch die Schreibweise oft ist, so problematisch kann auch die Dame Fils selber sein. Zuweilen bringt sie die Bewohner des gesamten Filstales mit ihren Hochwässern ganz schön auf Trapp. Nicht nur einmal war ich während meiner Amtszeit kurz davor, einen Katastrophenalarm auszulösen, denn wenn das Frauenzimmer Fils über ihre Ufer tritt, dann entwickelt sie zumeist einen sehr mitreißenden Elan. Dann kann es sein, dass sich Flutwellen durch Dorfstraßen ihren Weg bahnen und ganze Wohnquartiere unter Wasser setzen. Im Oberen Filstal kam es dabei immer wieder zu Erdbeben mit Gebäudeschäden, denn in den Steilhängen sind dann artesischen Brunnen keine Seltenheit. Auch dies ist eine Folge der Morphologie des Karstgesteins der Schwäbischen Alb. In den 80er-Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde sogar einmal durch einen hochwasserbedingten Erdbeben die A 8 derart verschüttet, dass sie für mehrere Tage gesperrt werden musste. In solchen Situationen haben die Feuerwehren im Landkreis alle Hände voll zu tun und viele Häuslesbesitzer würden der ungebärdeten Fils am liebsten die Pest an den Hals wünschen, denn natürlich sind die Schäden meistens ziemlich groß.

Dies war nicht immer so, denn bis vor ca. zwei Millionen Jahren war unsere Fils eine ziemlich geruhsame Freundin der ebenso gemächlich dahinfließenden Donau. Über die Urlone, deren ausgetrocknetes Bachbett man noch heute bei Amstetten sehen kann, floss die Fils damals ab Geislingen nach Süden. Erst als der aggressive Rhein mit seinem ebenso stürmischen Neckar die Schwäbische Alb so weit zurückgedrängt hatte, dass die heutige „Blaue Mauer“ entstand, hielt unsere Fils dem Werben des Neckars nicht mehr Stand und sie warf sich ihm mit wehenden Fahnen an den Hals oder besser gesagt, entschloss sich, das Bett zu wechseln. Seither fließt die Fils ab Geislingen in nord-westliche Richtung und damit münden ihre Wasser nicht mehr im Schwarzen Meer, sondern im Atlantik. Was aufzeigt, dass durch den Landkreis Göppingen auch die europäische Wasserscheide führt.

Vieles wäre noch aufzuzählen, was den Stauferkreis auszeichnet und auch belegt, dass er im Vergleich der 330 Landkreise der Bundesrepublik Deutschland viele Besonderheiten aufweist und einen idealen Landkreis darstellt. Ideal heißt dabei allerdings nicht, dass alles perfekt wäre. So ist zum Beispiel nicht zu leugnen, dass bei so manchem Betrieb des Filstals die frühere Dynamik im Lauf der Jahrzehnte verloren ging. Das Thema Forschung und Entwicklung wurde und wird in zu vielen Firmen nicht in ausreichendem Maße ernst genommen, obwohl mit den Fachhochschulen Göppingen und Geislingen, dem dualen Partner berufliche Schulen und nicht zu vergessen, der Kreissparkasse Göppingen, qualifizierte Wegbegleiter für eine dynamische Weiterentwicklung der Betriebe vorhanden wären. Summa summarum bleibt es nach meiner Auffassung jedoch trotzdem dabei: Der Landkreis Göppingen ist mit seiner Landschaft und seinen Menschen ein idealer Landkreis.

Was also liegt näher, wenn man unter dem Hohenstaufen und bei den Menschen im Stauferland aufgewachsen ist, als sich für die Position des Landrats zu interessieren und auch zu kandidieren. Aber so einfach lagen die Dinge nicht, denn ich kenne natürlich durchaus die Volksweisheit, dass der Prophet im eigenen Lande nichts gilt. Also Vorsicht, aber alle Bedenken halfen in den 80er-Jahren nicht weiter, denn mein seinerzeitiger Chef und Förderer, Professor Dr. Roman Herzog, damals Innenminister von Baden-Württemberg und später Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland, bedrängte mich immer wieder, „meinen Hut in den Ring zu werfen“. So wurde ich für 24 Jahre zur Ausnahme von der Regel und in der Rückschau denke ich, dass diese weder dem Landkreis noch mir schlecht bekommen ist. Natürlich gab es neben zahllosen Höhepunkten auch Zeiten die nicht ganz so schön waren, aber dass es etwas Besonderes war, als Landrat die Wiedervereinigung Deutschlands und den entgegen allen Erwartungen problemlosen Jahrtausendwechsel miterleben zu dürfen, bedarf sicherlich keiner Begründung. Ich denke, dass es auch keiner Begründung bedarf, wenn man nach drei Wahlperioden à acht Jahre – solange die Kommunalpolitik noch Spaß macht – daran denkt, in den Ruhestand zu gehen. Bei einem Kommunal-

politiker ist hierbei allerdings zumeist eine scharfe Zäsur zu empfehlen, denn im Regelfall bedarf es einer äußeren und inneren Abnabelung. Mein Mittel zum Zweck bestand in einer Radpilgerreise nach Santiago de Compostela, die allerdings nicht nur einen Schlusstrich symbolisieren, sondern auch meine Dankbarkeit für ein erfülltes Berufsleben zum Ausdruck bringen sollte. Dass ich nach sechs Wochen und 2.500 Kilometern nicht mehr wusste, wie man Landratsamt schreibt, werden Sie mir nicht glauben, aber dass ich heute von diesem glückhaften Erlebnis noch träume, dürfte nachvollziehbar sein.



St. Patriz-Kapelle in Böhmenkirch

BIOGRAFIE

Karin Woyta

geb. 1956 in Göppingen-Jebenhausen,
eine Tochter

nach dem Abitur am Werner-Heisenberg-
Gymnasium 1975–1979 Studium Gartenbau an
der Fachhochschule Weihenstephan

bis 1990 diverse Tätigkeiten bei Saatzuchtfirma,
Garten-Landschaftsbau u. a.

1990–1996 Arbeitsleiterin Neue Arbeit
Stuttgart

seit dem 1. Januar 1997 Geschäftsführerin der
Staufen Arbeits- und Beschäftigungsförderung
gGmbH

derzeit außerdem: Kreisvorstand Paritätischer und
Liga-Mitglied Landkreis Göppingen,
Vorstandsmitglied AG Arbeit, Vorstandsmitglied
IHK Wirtschaftskreis

Überraschend. Sozial.

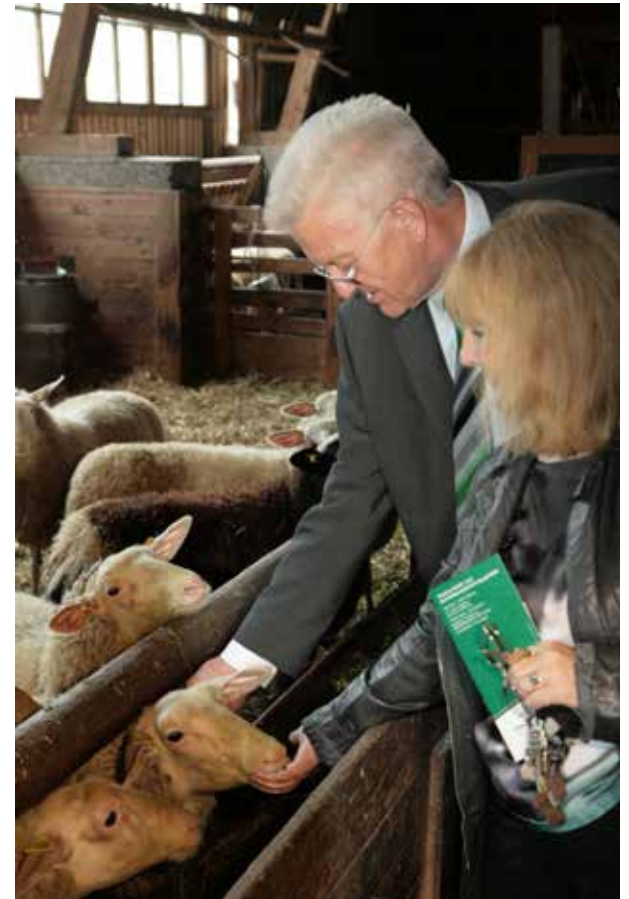
Karin Woyta erzählt die Geschichte der gemeinnützigen Staufen Arbeits- und Beschäftigungsförderung GmbH auf dem Waldeckhof in Jebenhausen.

Wenn gegen Abend alle Tiere gefüttert sind und sich die letzten Besucher- und MitarbeiterInnen vom Waldeckhof verabschiedet haben, legt sich eine friedliche Ruhe über den Waldeckhof. Dann kann es sein, dass sich Eichhörnchen, Grünspecht und bisweilen sogar ein Fuchs zeigen. Wenn ich mal wieder einen etwas längeren Arbeitstag hatte, genieße ich diese Stunden über alles und drehe noch eine Runde in unserem Bauerngarten. Und wenn ich von Terminen komme und wieder ins Büro gehe, dann sage ich fast immer: „Ich geh jetzt heim.“ Ich bin 1956 in Jebenhausen geboren, habe immer von einem Bauernhof geträumt, wusste bis zum Abi nicht, ob ich Sozialpädagogik oder „was mit Natur“ studieren sollte – und 1996 haben sich nach einigen Irrungen und Wirrungen in meinem Leben alle diese Wünsche erfüllt. Im Endeffekt etwas anders – aber um mit dem Landkreis zu sprechen – „Über-

raschend. Besser“. 1996 nämlich wurde die gemeinnützige Staufen Arbeits- und Beschäftigungsförderung GmbH mit Sitz auf dem Waldeckhof in Jebenhausen gegründet und ich bin seitdem Geschäftsführerin. Andere haben ein Hobby, ich habe „meine“ SAB.

Schon immer habe ich mich mit Umweltthemen, mit Politik und vor allem dem Thema Soziale Gerechtigkeit auseinandergesetzt. Und schon immer war ich überzeugt, dass diese Themen miteinander verknüpft sein müssen. 1975 widmete ich mich zuerst der Natur und studierte Gartenbau in Weihenstephan. Ich war damals überzeugt, in Bayern bleiben zu wollen, kehrte aber wieder in meine Heimat Göppingen zurück. Nach vielen ruhelosen Jahren, auch mit dem Wunsch nochmals ein Studium der Sozialpädagogik anzufangen, landete ich dann in Stuttgart in einem Beschäftigungs-





Besuch von Ministerpräsident Kretschmann auf dem Waldeckhof

unternehmen als Anleiterin für langzeitarbeitslose Menschen im Bereich Garten- und Landschaftsbau. Hier sah ich die Möglichkeit, meine „Lebenserfahrungen“ und den Wunsch der Sozialpädagogik mit meinem ebenfalls geliebten Beruf der Landschaftsgärtnerei zusammenzubringen. Nach der Geburt meiner Tochter Mona fuhr ich lange Zeit für vier Stunden nach Stuttgart, erst mit Kind, dann organisierte ich in Göppingen eine Kinderbetreuung nach der anderen. Ich machte mir immer mehr Gedanken, warum es denn in Göppingen keine Beschäftigungsgesellschaft gab. Zwischendurch interessierte ich mich auch kurz für eine Arbeit in einer Einrichtung für Menschen für Behinderung, aber ich stellte fest, dass ich aufgrund meines Lebensweges viel mehr die Hintergründe und Probleme arbeitsloser Menschen verstehe. Und so beschäftigte ich mich damit, im Landkreis Göppingen eine Beschäftigungsgesellschaft zu gründen.

Und wie so manches Mal im Leben, man muss zur richtigen Zeit am richtigen Ort sein. Die Staufener Arbeits- und Beschäftigungsförderung gGmbH wurde 1996 gegründet. Es gab einen Arbeitskreis mit den Dekanen Schwind und Kunz, Vertretern der Gewerkschaft, des Arbeitsamtes und dazu einen aufgeschlossenen neuen Sozialdezernenten, Herrn Gramlich. Schnell merkte ich aber, dass die besten Konzepte nichts nützen, wenn wir nicht wissen, woher

„Wenn ich von der Jebenhäuser Steige aus über Göppingen auf die drei Kaiserberge schaue, dann geht mir das Herz auf und ich denke ‚Überraschend. Schön. – hier bin ich zu Hause.‘“

Karin Woyta

das Geld kommt. Also überlegte ich mir, wer uns helfen kann und fand in Herrn Kleinik, meinem vormaligen Chef, einen profunden Berater. Im Mai 1996 sprach ich das erste Mal im Sozialausschuss des Landkreises vor. Was war ich aufgeregt, ich habe gefühlt drei Wochen vorher nicht geschlafen. Das Unternehmen wurde für erst mal 12 Plätze genehmigt. Der Paritätische, Landesverband Baden-Württemberg, das Diakonische Werk Göppingen und der Katholische Dekanatsverband im Landkreis hatten sich als Gesellschafter zusammengefunden, das Geld fehlte immer noch. Ich erinnere mich noch gut, wie mich die NWZ an meinem



Die Käserei auf dem Waldeckhof

Arbeitsplatz anrief und mich fragte, wie viel Geld wir denn benötigten. Ich überlegte ganz verzweifelt, dass 10.000 DM nicht richtig helfen würden, aber das ganz schön unverschämt wäre. Dann wurde ich gefragt, ob uns 50.000 DM reichen würden, und ich war erst mal fassungslos. Ohne dieses Geschenk der Guten Taten wäre der Start nicht möglich gewesen und bis heute unterstützt uns die NWZ und ermöglicht so viele Projekte und Investitionen.

Im Laufe der nun fast 20 Jahre ist die SAB gGmbH gewachsen und bietet viele verschiedene Projekte für verschiedene Zielgruppen. Mit Hilfe unserer Sozialpädagogik können Lebensperspektiven erarbeitet werden. Vielen Menschen haben wir den Zugang zum Arbeitsmarkt ermöglicht. Im Landkreis Göppingen haben wir ein großes Netzwerk geknüpft. Ich hoffe, dass all die Partner, wie Landkreis, Arbeitsagentur, Jobcenter oder die Kommunen die SAB unterstützen, um weiterhin für arbeitslose BürgerInnen des Landkreises Chancen bieten zu können. Ich bin in verschiedenen Ehrenämtern tätig, um mich für das Ansehen, die Rechte und die Würde langzeitarbeitsloser Menschen ein-

zusetzen. Highlights waren bisher die zweimalige Reise nach Brüssel und die Vorstellung der SAB bei der Konferenz gegen Armut und soziale Ausgrenzung. Oder die Besuche hochrangiger Politiker wie Walter Riester in seiner Funktion als Bundesarbeitsminister oder Ministerpräsident Winfried Kretschmann.

Zum Glück habe ich vor 20 Jahren nicht gewusst, auf was ich mich einlasse: Dass die meiste Zeit darin besteht, irgendwelchen Bürokratismus zu bedienen, nach Finanzen zu suchen und permanent Anträge an irgendwelche Institutionen zu schreiben. Die Arbeit mit „meinen“ Leuten fehlt mir doch manchmal sehr. Meine Visionen sind, dass sich die Bürokratie den Menschen unterordnet und nicht die Menschen den Paragraphen und Strukturen. Und dass Menschen die Hilfe bekommen, die sie benötigen. Im Landkreis Göppingen sind die Strukturen dafür da und ich hoffe, dass diese zum Wohle der Menschen bestehen bleiben, zum Motto des Landkreises „Überraschend. Sozial“.

Bezahlbar und zeitgemäß

Die Kreisbaugesellschaft mbH Filstal stellt seit mehr als 65 Jahren günstigen Wohnraum zur Verfügung – und ist heute ein gefragter Immobiliendienstleister im Landkreis.

„Die Kreisbau“ ist im Landkreis Göppingen ein feststehender Begriff, wenn es um den Bau oder die Vermietung von gleichermaßen zeitgemäßem und günstigem Wohnraum geht. War es nach der Gründung der Kreisbaugesellschaft Filstal am 1. Dezember 1950 zunächst das wichtigste Ziel, nach den Kriegswirren ausreichend Wohnraum zu schaffen, hat das Unternehmen, dessen Hauptgesellschafter der Landkreis neben der Kreissparkasse und den Städten und Gemeinden ist, heute mehrere Standbeine in der regionalen Immobilienwirtschaft.

„Die Wohnungsbewirtschaftung ist bis heute unser wichtigster Beschäftigungsbereich“, sagt Geschäftsführer Thomas Dalm. Die Kreisbaugesellschaft Filstal verfügt über einen Mietwohnungsbestand von mehr als 750 Einheiten mit einer Wohnfläche von über 54.000 Quadratmetern. Seit Jahren verzeichnet das Unternehmen keinerlei Leerstände. Der Wohnungsbestand wird kontinuierlich und intensiv modernisiert und instand gehalten. Dadurch konnte das Unternehmen über die vergangenen Jahre hinweg einen aktiven Beitrag zum Klimaschutz leisten, mit einer Einsparung von mehr als 1.000 Tonnen Kohlendioxid. Durch die zwischenzeitlich wieder zunehmende Nachfrage nach preisgünstigem Wohnraum werden künftig auch wieder neue Mietwohnungsprojekte projektiert und realisiert.

Im Landkreis gilt die Kreisbau zudem als kompetenter Partner für die Gemeindeentwicklung. So entstanden in jüngster Vergangen-



Neubau „In der Breite Heiningen“



Neubau „Bahnpark Bad Boll“



Modernisierte Gebäude „Eisenbahnstraße Uhingen“

heit zum Beispiel eine betreute Seniorenwohnanlage in Bad Ditztenbach, ein Gesundheitszentrum an der Helfenstein Klinik in Geislingen, zahlreiche Wohnobjekte in Wäschenbeuren, Salach, Eislingen, Rechberghausen, Albershausen oder jüngst in Bad Boll, Heiningen und Winzingen. Und der Trend setzt sich fort: „Wir planen und realisieren jährlich neue Gebäude, um den Bürgern ein Eigenheim oder eine Eigentumswohnung anbieten zu können“, erklärt Geschäftsführer Dalm. Dabei gilt unverändert der Anspruch, dass die Angebote bezahlbar sein müssen. Im Durchschnitt der vergangenen Jahre entstanden so jährlich 20 bis 50 neue Wohnungen im Landkreis.

Zunehmende Nachfrage nach kompetenter Miet- und Immobilienverwaltung verzeichnet die Kreisbaugesellschaft von Kapitalanlegern und Eigennutzern. Dieses Marktsegment der Mietwohnungsverwaltung für Dritte baut die Kreisbaugesellschaft Filstal seit Jahren konsequent aus.

Das vierte Standbein, das in den letzten Jahren ebenfalls deutlich gewachsen ist, bildet die Verwaltung von Eigentümergemeinschaften. 2016 betreute das Unternehmen mit seinen 20 Mitarbeitern fast 120 Gemeinschaften mit rund 2.000 Wohnungen und gewerblichen Einheiten im Landkreis.

KONTAKT

Kreisbaugesellschaft mbH Filstal
Bahnhofstraße 7
73033 Göppingen
www.kreisbau-filstal.de

Der Entwicklung der Stadt verpflichtet

Die Geislinger Siedlungs- und Wohnungsbau GmbH (GSW) ist nicht nur das größte Immobilienunternehmen der Fünftälerstadt, sie begleitet auch den stetigen Wandel Geislingens.



Diesen Sanierungskurs werde man in den kommenden Jahren fortführen. Dabei wird sich die GSW eng an ihrem sozialen Auftrag orientieren, breite Schichten mit Wohnraum zu versorgen. So achtet das zweitgrößte Immobilienunternehmen im Landkreis sorgsam darauf, günstige Wohnungen ebenso im Angebot zu haben wie Raum für gehobene Bedürfnisse.

Auch das Stichwort Barrierefreiheit haben die Mietwohnungsspezialisten im Blick. So gibt es bereits erste Pläne, nicht mehr zeitgemäße Häuser aus den 1930er-Jahren abzureißen und durch moderne, behindertengerechte Wohnformen zu ersetzen.

Mit dem positiven Wachstum der Hochschule für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen-Geislingen konnte sich die GSW in einem weiteren Feld engagieren: Das Unternehmen errichtete mehrere Studentenwohnheime und baute das ehemalige Postgebäude am Bahnhof für die Hochschule um. „So konnten wir erfolgreich an der Entwicklung der Stadt mitwirken“, sagt GSW-Geschäftsführer Peter Ströhle.

Diese Orientierung an den Bedürfnissen der Stadt gehört untrennbar zum Unternehmen: 1937 gegründet, war es der Hauptauftrag der Baugesellschaft, Wohnraum für die Bergleute der „Grube Karl“ bereitzustellen, die seit 1934 Eisenerz abbauten und beschauliche Häuschen mit gut nutzbaren Gärten erhielten, die bis heute erhalten, aber zum Teil privatisiert sind. Der Erzabbau wurde Anfang der 1960er-Jahre zwar aufgegeben, der Bedarf an Wohnungen blieb aber auf hohem Niveau, sodass die GSW angrenzend an die Bergarbeiterhäuser in der sogenannten Vorderen Siedlung in den folgenden Jahrzehnten Hunderte Wohnungen baute, darunter die sechs weithin sichtbaren Hochhäuser.

Heute kümmern sich insgesamt 15 GSW-Mitarbeiter und ein Dutzend zusätzliche Hausmeister um den Wohnungsbestand und die Mieter.

Es ist fast ein eigener kleiner Stadtteil, der im Geislinger Westen den Kernbestand der GSW bildet. Rund 1.100 Mietwohnungen gehören hier zum Unternehmen. Insgesamt umfasst der Wohnungsbestand der GSW gut 1.600 Wohnungen. Die älteren werden sukzessive modernisiert. „In den vergangenen zehn Jahren haben wir allein in den Bestand über 30 Millionen Euro investiert“, sagt der Kaufmännische Leiter Hansjörg Hagmayer. Dabei lag das Augenmerk neben der Modernisierung der Innenräume vor allem auf der energetischen Sanierung. Mehrere Wohnblöcke wurden zudem mit großflächigen Solaranlagen ausgestattet.

KONTAKT

Geislinger Siedlungs- und Wohnungsbau GmbH
Bebelstraße 31
73312 Geislingen

www.gsw-geislingen.de

„Willkommen Daheim!“

Die Wohnbau GmbH Göppingen erfüllt Wohnbedürfnisse – als Partner für die Menschen in der Heimat.

Die Menschen, die in der Hohenstaufenstadt, im schönen Landkreis Göppingen ihr Zuhause haben, kennzeichnen die Stärken ihrer Heimat. Die Wohn- und Lebensbedürfnisse zu erkennen und zu verstehen, bemüht sich die WGG seit ihrer Gründung. Sie bietet zeitgemäße Baulösungen oder Wohnungsangebote, die voll den Entwicklungszielen der Stadt entsprechen. Attraktiver Wohnraum, sei dies aus der lebenserfahrenen Perspektive oder aus der Sicht von Heranwachsenden, muss dem Menschen als Rückzugsort in seinen persönlichen Lebensraum dienen und als Ruhepol zum anspruchsvollen Alltagsgeschehen wirken.

Über Jahrzehnte hinweg haben sich der Wohnanspruch und der -bedarf kontinuierlich weiterentwickelt. Wohnen bedeutet Leben, Wohlgefühl, Familie, Freizeit und Heimat zugleich. Nachbarschaften, direkt Tür an Tür oder im Quartier, bereichern das Zuhause, denn hier spielt das Leben. So sind Wohnquartiere der Nährboden für das Wachstum der Dinge des täglichen Bedarfs – Grundversorgung, Einrichtungen, Kultur, Sport und Bildung. Als kommunales Wohnungsunternehmen hat sich die WGG auch diesen Ansprüchen zugewandt und versteht sich als verlässlicher Partner der Menschen in Stadt und Kreis.



Die **WOHNBAU GmbH GÖPPINGEN** ist seit 1938 Partner für die Menschen in unserer Heimat.

Akzente für diesen Bedarf setzt die WGG

- durch Entwicklung der Wohnquartiere
- im Rahmen der Stadtentwicklung hin zum Wohnen im Zentrum
- mit hochwertigen und nachhaltigen Energieversorgungskonzepten
- im Familienwohnen mit dafür qualifizierten Wohnungen
- mit genügend Platz und Raum für Kinder und ihre Entwicklung

Stabile Wohnquartiere prägen die Kommunen, deren Stärken wiederum das Rückgrat für den Landkreis bilden! Das Thema Wohnen wird auch künftig mit Spannung verfolgt, die Aufgaben werden mit der Entwicklung weiter wachsen. Dabei wird die Lebensgemeinschaft vielfältiger, bunter und demografisch reichhaltiger. Die verschiedenen Lebensstile, Kulturgrundlagen und Glaubensfragen sind wichtige Elemente unserer Gesellschaft, die von der Vielzahl an Nationalitäten gebündelt werden. Manche Mitbürger mit Migrationshintergrund leben schon in der dritten Generation hier, neue sind erst hinzugekommen. Dadurch entstehen komplexe Ansprüche bei sehr individuellen Bedürfnissen für das Wohnen und dessen Umfeld, damit erfolgreiche Integration möglich wird. Diese Herausforderungen prägen die Ziele der WGG. „Willkommen Daheim!“



KONTAKT

Wohnbau GmbH Göppingen
Grabenstraße 42
73033 Göppingen

www.wgg.de



Läuft wie geschmiert – ökonomisch wie ökologisch

Wissen, Erfahrung und Innovationskraft führen die Schmierstoffe, Druckfarben und chemischen Produkte von Zeller+Gmelin in Eislingen an die internationale Spitze.



GESCHÄFTSLEITUNG

Siegfried Müller
Geschäftsführer Marketing und Vertrieb

Am Anfang stand der Schiefer. Anton Zeller und Paul Gmelin entdeckten, dass sich der asphaltgraue Schwäbische Ölschiefer in Eislingen abbauen und vermarkten ließ. So gründeten sie im Jahr 1866 die Firma Zeller+Gmelin. War es zu Beginn Leuchtöl, das destilliert wurde, versuchte man später den Schiefer zum Heizen zu verwenden. Schnell wurde klar, dass das Verfahren unwirtschaftlich war und es wurden neue Wege gesucht. Am Standort in Eislingen direkt an der Fils und den Bahngleisen wurde dann zuerst Heizöl vertrieben, bevor Schmierstoffe seinerzeit auf zugekaufter Mineralölbasis hergestellt wurden, die bis heute eine zentrale Rolle für das mittelständische Unternehmen darstellen. Es zeigte sich schließlich auch, dass aus dem Abfall des Schiefers Schwarzfarbe gewonnen werden konnte, und so kristallisierte sich in den 30er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts der Bereich Druckfarben heraus. Der dritte Bereich des bis heute im Privatbesitz befindlichen Unternehmens mündet in der Industriechemie. Dabei hat die Wasser- und Oberflächenbehandlung in den vergangenen Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen.

Der Name Zeller+Gmelin steht mit seinen Produkten für höchste Qualität und kundenorientierte Lösungen. Als mittelständisches, konzernunabhängiges Unternehmen mit 16 Tochtergesellschaften und auch Handelspartnern auf der ganzen Welt werden die Produkte in den Unternehmensbereichen Auto- und Industrieschmierstoffe, Druckfarben und Chemie in enger Zusammenarbeit mit den Kunden entwickelt. Dafür arbeiten rund 80 Mitarbeiter in den Laboren in Eislingen, um als Forschungs- und Entwicklungspartner perfekte Ergebnisse erreichen zu können. Für ihre Leistungen wird das Unternehmen nun schon seit über zehn Jahren regelmäßig mit dem Bosch Supplier Award für die Kriterien Innovationsfähigkeit, Lieferqualität, die geringe Anzahl an Reklamationen, Flexibilität und die technische Qualität der Produkte ausgezeichnet. „Für unsere Branche ist diese Ehrung wie die Goldmedaille bei den olympischen Spielen“, erklärt Siegfried Müller, der in der Geschäftsleitung für Marketing und Vertrieb zuständig ist, die hohe Wertigkeit. Ein fester Grundsatz des Unternehmens ist es dabei, ökonomische, ökologische und gesundheitliche Aspekte bei der Entwicklung und Produktion neuer Produkte in Einklang zu bringen. Dank seinem herausragenden Anwendungs- und Prozessverständnis sowie seiner ausgeprägten Kundenorientierung ist Zeller+Gmelin der bevorzugte Partner großer und kleiner Unternehmen für Schmierstoffe, Druckfarben und Chemie – sowohl in Standard- wie auch in Spezialanwendungen. Zusätzlich steht die Marke DIVINOL für Schmierstoffe höchster Qualität in den Bereichen Automotive sowie Land- und Forstwirtschaft. Zeller+Gmelin ist mehr als nur Lieferant von Produkten – nämlich Prozesspartner in der kontinuierlichen Verbesserung von Abläufen, Fertigungsprozessen und Ergebnissen. Näher am Kunden, individueller in der Lösung: das sind die Wurzeln des Erfolgs für welche Zeller+Gmelin geschätzt wird und die auch die Strategie für die Zukunft bestimmen.

Dafür steht auch die Firma Südöl, die als größte Tochtergesellschaft von Zeller+Gmelin am Standort in Eislingen Gebrauchtöle recycelt und in der Raffinerie zur Weiterverwendung aufbereitet. Doch nicht nur damit zeigt das Unternehmen ein großes Engagement im Umweltschutz. Als chemisches Unternehmen ständig im



F+E-Labor Schmierstoffe



„Wir unterstützen unsere Mitarbeiter sehr wohlwollend und stellen dabei den Menschen in den Vordergrund, auch wenn es für den Betriebsablauf manchmal nicht optimal ist.“

Siegfried Müller, Geschäftsleitung

Fokus der Behörden, hat es sich nicht nur die Einhaltung der Reinheitsregelungen auf die Fahne geschrieben, als vielmehr noch diese zu übertreffen. Das Abwasser aus der eigenen Kläranlage ist von hervorragender Qualität, und die Werksfeuerwehr dient im Bereich des Gefahrgutes im ganzen Landkreis Göppingen als Beratung und aktive Unterstützung.

Mit der Philosophie, das Unternehmen langfristig krisenfest zu erhalten und dafür zu sorgen, dass es den Mitarbeitern gut geht, zeigt sich das soziale Gesicht von Zeller+Gmelin. „Wir unterstützen unsere Mitarbeiter sehr wohlwollend und stellen dabei den Menschen in den Vordergrund, auch wenn es für den Betriebsablauf manchmal nicht optimal ist“, erzählt Siegfried Müller. Doch in der Geschäftsleitung herrscht Einigkeit darüber, dass die Mitarbeiter langfristig der Firma treu bleiben sollen. Da fallen Elternzeiten oder auch Pflegezeiten für Angehörige nicht ins Gewicht. Damit lassen sich auch die auffallend langen Betriebszugehörigkeiten der einzelnen Mitarbeiter erklären, bei denen 40-jährige Jubiläen nicht selten sind. Aber auch in der Aus- und Weiterbildung ist Zeller+Gmelin sehr aktiv. Das Unternehmen bietet nicht nur Ausbildungsplätze in den verschiedensten Berufen jährlich an. Eben-

falls kann sich ein ausgelernter Chemielaborant bis zum Ingenieur qualifizieren und wird dabei vom Betrieb ständig unterstützt – sei es durch finanzielle Zuwendungen oder auch der Wiedereinstellungsgarantie. „So traut sich auch ein junger Familienvater, für seine Weiterbildung zu kündigen“, wie Siegfried Müller erläutert.

Das soziale Engagement reicht auch über die eigenen knapp 500 Mitarbeiter am Standort in Eislungen hinaus. Für Zeller+Gmelin ist es selbstverständlich, Schulen und lokale Vereine zu unterstützen. Auch der Handballerstligist FRISCH AUF! Göppingen wird gefördert, da er in den Augen des Unternehmens einfach zur Region gehört. „Wir wollen damit den Standort stärken und uns als potenziellen Arbeitgeber sichtbar machen“, so Siegfried Müller. Denn der Betrieb fühlt sich im Landkreis Göppingen sehr wohl und freut sich, weiterhin mit seiner Produktion für die Region wachsen zu können.

KONTAKT

Zeller+Gmelin GmbH & Co. KG
Schlossstraße 20
73054 Eislungen
www.zeller-gmelin.de

Übersicht der PR-Bildbeiträge

Wir danken den folgenden Firmen, Einrichtungen und Verbänden, die mit ihren Beiträgen das Zustandekommen dieses Buches ermöglicht haben.

aktiv-markt Manfred Gebauer GmbH www.gebauer-markt.de	34–35	Geislinger Siedlungs- und Wohnungsbau GmbH www.gsw-geislingen.de	224	MAG IAS GmbH www.mag-ias.de	150–151
Alb-Elektrizitätswerk Geislingen-Steige eG www.albwerk.de	57	Hagmann Zahnfabrik GmbH www.hagmann.de	88–89	MAHLE Motorkomponenten GmbH www.mahle.com	193
ALB FILS KLINIKEN GmbH www.alb-fils-kliniken.de	36–37	Hahn Gruppe www.hahn-gruppe.de	90–91	C. Maurer GmbH & Co. KG www.maurer-online.de	199
ALLGAIER WERKE GmbH www.allgaier.de	38–39	Gotthold Haller Spedition GmbH www.haller-spedition.de	92–93	Stahlbau Nägele GmbH www.stahlbau-naegele.de	160–161
Baudisch Electronic GmbH www.baudisch-electronic.de	46–47	Hartlieb GmbH www.hartlieb.de	102–103	NOE-Schaltechnik Georg Meyer-Keller GmbH + Co. KG www.noe.de	211
BEUTTENMÜLLER GmbH www.beuttenmueller.com	25	Heldele GmbH www.heldele.de	104–105	Ortlieb Präzisionssysteme GmbH & Co. KG www.ortlieb.net	174–176
Firmengruppe Binder www.binder-group.de	48–49	Herp Ingenieure GmbH & Co. KG www.herp.de	183	Schuler AG www.schulergroup.com	162–163
Confiserie Bosch GmbH www.confiserie-bosch.de	21	Hochschule Esslingen – Campus Göppingen www.hs-esslingen.de	106	Ernst Strassacker GmbH & Co. KG www.strassacker.de	178–179
BOSIG GmbH www.bosig.de	60–61	Hochschule für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen-Geislingen www.hfwu.de	107	TeamViewer GmbH www.teamviewer.com	184–185
Klinikum Christophsbad www.christophsbad.de	62–63	Michael Hörauf Maschinenfabrik GmbH & Co. KG www.hoerauf.com	118–119	Volksbank Göppingen eG www.volksbank-goeppingen.de	194–195
CTL Computertechnik Lang www.ctl.de	97	Huber Group Holding SE www.huber-group.com	120–121	WALA Heilmittel GmbH www.wala.de	200–201
EEW Energy from Waste Göppingen GmbH www.eew-energyfromwaste.com	159	Kleemann GmbH www.kleemann.info	122–123	LEONHARD WEISS GmbH & Co. KG www.leonhard-weiss.de	212–213
EMAG GmbH & Co. KG www.emag.com	64–65	Konsumgenossenschaft Göppingen eG www.staufers-edeka.de	189	Wohnbau GmbH Göppingen www.wgg.de	225
Energieversorgung Filstal GmbH & Co. KG www.evf.de	133	Kräuterhaus Sanct Bernhard KG www.kraeuterhaus.de	134–135	wpd AG www.wpd.de	214–215
Erhardt + Abt Automatisierungstechnik GmbH www.roboter.de	74–75	Kreissparkasse Göppingen www.ksk-gp.de	136–137	Zeller+Gmelin GmbH & Co. KG www.zeller-gmelin.de	226–227
EWS Weigele GmbH & Co. KG www.ews-tools.de	173	Kreisbaugesellschaft mbH Filstal www.kreisbau-filstal.de	223	Gemeinde Zell unter Aichelberg www.zell-u-a.de	177
Filsland Mobilitätsverbund GmbH www.filsland.de	76–77	Gebr. Märklin & Cie. GmbH www.maerklin.de	146–149		